



# TIERBEFREIUNG

das aktuelle Tierrechtsmagazin

Heft 50 • März 2006 • 2 € • ISSN 1438-0676 • 12. Jahrgang • www.die-tierbefreier.de

## Die Gefangenen der ALF

Peter Young Interview – Briefe von Gefangenen – Hintergründe  
plus: SHAC 7 und die US-Terror-Gesetze • Sexueller Missbrauch von Tieren  
Die britische Anti-Pelz-Bewegung • ALF-Interview

# Inhalt

## Titelthema

- 04 Die Gefangenen der ALF
- 06 Peter Young im Interview „Es war eine Freude, die Nerze zu befreien“, Vegan im Knast: VPSG,
- 10 Briefe von und an Gefangene

## Tierversuche

- 12 SHAC 7 – ein politischer Prozess
- 14 Das „Animal Enterprise Terrorism“ Gesetz
- 17 Aktionstage gegen den Primatenhandel
- 18 Oxford Versuchslabor, Nachrichten

## „Pelz“

- 20 Die britische Anti-Pelz-Bewegung seit den 80ern
- 25 Pelzlyrik
- 26 P&C-Kampagne, Demos, Nachrichten

## Verschiedenes

- 30 Sexueller Missbrauch an Tieren – das letzte Tabu?
- 36 Nachrichten, Nachruf Lisa-Marie Schütt
- 38 Hausdurchsuchung beim Vorsitzenden der „tierbefreier“

## Veganismus

- 39 Internationale Aktionen, Nachrichten
- 41 Donald Watson – der Mann, der alle Kritiker überzeugte
- 42 Fit in den Frühling mit veganer Rohkost

## Zoo und Zirkus

- 44 Nachrichten
- 45 Althoff-Elefanten beschlagnahmt

## Jagd

- 46 Jagd-Nachrichten
- 47 Promi-Jagd in Bittelbrunn gestört, Jagd-News

## Philosophie

- 52 Mach' dir ein Bild vom Tier – ein Bericht zur Ausstellung „nützlich - süß - museal“ und ein Gespräch mit der Initiatorin
- 56 Life is Life? – Ein Rückblick auf die Tierrechtswoche in Leipzig und die Veranstaltungsreihe zur Mensch-Tier-Beziehung in Berlin
- 60 Die ALF unmaskiert – ein Interview mit David Barabash

## Free Animal

- 64 Tätigkeitsbericht

## Rubriken

- 40 Abo / Mitgliedsformular „die tierbefreier e.V.“
- 38 Rechtliche Hinweise
- 51 Impressum
- 63 Unterstützererklärung „Free Animal e.V.“
- 66 Shop

**Titelbild:** Bildarchiv „die tierbefreier e.V.“, photocase.com



**04** Die Gefangenen der ALF: Interview mit Peter Young, VPSG, Briefe aus und in den Knast



**20** Die britische Anti-Pelz-Bewegung seit den 80ern Eine Erfolgsstory aus England



**56** Ein Rückblick auf die Veranstaltungsreihen zur Mensch-Tier-Beziehung in Leipzig und Berlin



## 12 SHAC 7 und das „Animal Enterprise Terrorism“-Gesetz



## 30 Sexueller Missbrauch von Tieren – das letzte Tabu?



## 60 Die ALF unmaskiert: David Barabash, ehem. Sprecher der ALF Nordamerika im Interview

# Liebe Tierrechtlerinnen und Tierrechtler,

in der Hand haltet ihr eine Jubiläumsausgabe. Die *Tierbefreiung* ist 50! Als sich die entscheidenden Menschen des „Bundesverbands der Tierbefreier“, wie der Verein der Tierbefreier bei seiner Gründung vor über 20 Jahren hieß, entschieden, eine Art Mitgliederzeitung herauszubringen, machten sie sich vermutlich keinerlei Gedanken darum, wie sich dieses Heft im Jahr 2006 präsentieren würde oder ob es da überhaupt noch existieren würde. Nun, wie ihr seht, gibt es uns immer noch. Auch wenn im Laufe der Jahre der Name, die Redaktion, Layout und Inhalte häufig wechselten.

Wir denken, dass die 50. Ausgabe den MacherInnen der ersten Stunde gefallen würde, denn sie verstanden sich immer als Sprachrohr der Tierbefreiungsfront – des „Autonomen Tierschutzes“, wie es die ersten Aktivistinnen und Aktivisten bezeichneten, die z.B. in Versuchslabore einbrachen, um dem Tod geweihten Tieren das Leben zu retten. Deshalb haben wir eben jenen AktivistInnen der Schwerpunkt dieser 50. Ausgabe gewidmet.

In der Titelstory geht es um die „Gefangenen der ALF, der Animal Liberation Front (dt.: Tierbefreiungsfront). Der us-amerikanische Tierbefreier Peter Young beschreibt in einem ausführlichen Interview, was ihn in den 90-er Jahren dazu veranlasste, mehrfach Pelzfarmen zu überfallen, um Tiere zu befreien und erheblichen Sachschaden zu verursachen. Außerdem findet ihr einen Bericht über die britische Unterstützungsgruppe von veganen Gefängnis-Insassen, denn wie sich jeder denken kann, haben es VeganerInnen mit ihrer Lebensweise in einem Knast nicht immer leicht. In Deutschland sitzen zur Zeit keine TierrechtlerInnen hinter Gittern, doch das kann sich von heute auf morgen ändern und dann sind auch sie auf die Solidarität der Tierrechtsbewegung angewiesen. Doch auch schon jetzt könnt ihr – vorausgesetzt ihr sprecht ein wenig Englisch – den Gefangenen in anderen Ländern helfen, z.B. indem ihr ihnen Briefe schreibt.

Passend zum Thema geht es im Bereich Tierversuche um die „Shac7“. Sieben TierrechtlerInnen drohen in den USA langjährige Haftstrafen. Ihnen wird Terrorismus vorgeworfen, weil sie die Internetseite der amerikanischen SHAC-Kampagne betreut haben, die sich zum Ziel gesetzt hat, die Labore des Tierversuchunternehmens Huntingdon Life Sciences zu schließen. (Seite 12) Unter Philosophie findet ihr des Weiteren ein Interview mit dem kanadischen ALF-Sprecher David Barabash (Seite 60).

Natürlich erfahrt ihr wie immer alles Neue zu den bundesweiten Kampagnen gegen den Primatenhandel AAP (Seite 17) und gegen Pelzhandel bei P&C (Seite 26). Die AAP ruft übrigens zu einer internationalen Demo im Juni gegen Tierversuche in Frankfurt auf (vgl. Termine). Vor kurzem verstarb der Erfinder des Wortes „vegan“, Donald Watson, im Alter von 95 Jahren. Über das, was er für die Tierrechtsbewegung geleistet hat, lest Ihr auf Seite 41.

Zur 50. Ausgabe haben wir auch unser Layout wieder ein wenig verändert. Auf diesem Wege danken wir noch einmal Ronny Hübner für die letzten tollen 11 Ausgaben! Wir hoffen, dass das neue Layout Euch gefällt und wünschen Euch viel Spaß und viele neue Ideen durch die Lektüre dieses Magazins.

Eure Redaktion

# DIE GEFANGENE

**S**ie riskieren ihre Freiheit, manchmal riskieren sie sogar ihr Leben: Die Aktivistinnen und Aktivisten der Animal Liberation Front. Sie befreien Tiere aus Pelzfarmen oder Tierversuchslaboren. Sie sabotieren Schlachthäuser und Tiertransporter. Anders als Kriminelle kämpfen die Tierbefreierinnen und Tierbefreier nicht für den eigenen, persönlichen Vorteil, sondern ausschließlich für die Rechte anderer – für die Rechte der Tiere, die sich nicht selbst wehren, sich nicht selbst befreien können. Die Konsequenz für dieses mutige und uneigennützig Handeln ist oft die gnadenlose Verfolgung durch den Staat, denn Tiere gelten im Wirtschaftssystem als Waren – als Ressourcen, die von den Mächtigen genutzt werden ohne Rücksicht auf die Tatsache, dass Tiere fühlende Lebewesen sind. Und der Staat verteidigt das Ausbeutungssystem mit allen Mitteln.

„Unser Marsch für die Freiheit ist nicht mehr zu stoppen. Wir dürfen es nicht zulassen, dass Furcht sich uns in den Weg stellt.“ Diese Worte des südafrikanischen Freiheitskämpfers und späteren Präsidenten Nelson Mandela, die er nach seiner Freilassung aus 27-jähriger Haft sagte, gelten genauso für die Tierrechtsbewegung. Mandela hatte fünf Jahre zuvor eine Begnadigung unter der Bedingung eines Gewaltverzichts abgelehnt mit der Begründung, dass zunächst die südafrikanische Regierung ihrer Gewalt gegen die unterdrückten Schwarzen abschwören müsse. Ebenso wenig kann von Tierbefreierinnen und Tierbefreiern gefordert werden, keine Zäune mehr einzureißen, solange Tiere Tag für Tag auf grausamste Art und Weise gequält und ermordet werden. Es sollte ihnen im Gegenteil hoch angerechnet werden, dass sie auf jegliche körperliche Gewalt selbst gegen die skrupellosesten Tieraubeuter verzichten.

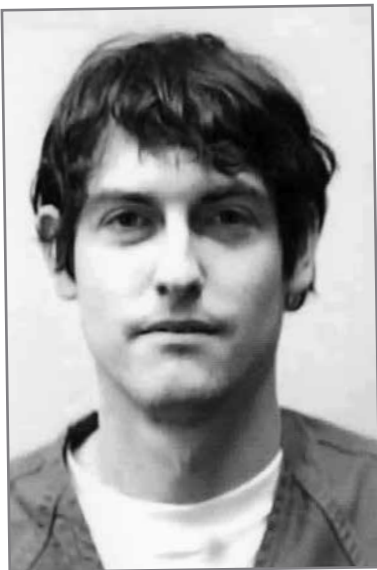
Die Aktivistinnen und Aktivisten der ALF mögen heute als Vandalen, Kriminelle oder gar Terroristen bezeichnet, gejagt und ins Gefängnis geworfen werden. Ihre Geschichten werden sich verbreiten und wenn sich eines Tages Mitgefühl, Empathie, das „Gute“ im Menschen durchgesetzt haben, dann werden sie die Helden der künftigen Generationen sein. Wenn Tierbefreierinnen und Tierbefreier ihre eigene Freiheit verlieren, brauchen sie die Unterstützung vieler Menschen, die ihnen Mut machen und die Zeit in Gefangenschaft angenehmer gestalten. Deshalb wird die *Tierbefreiung* in dieser und den nächsten Ausgaben einige Gefangene der ALF vorstellen.

# NEN DER ALF



# ES WAR EINE FREUDE, DIE NERZE ZU BEFREIEN

**Der amerikanische ALF-Aktivist Peter Young wurde nach sieben Jahren Flucht gefangen und zu zwei Jahren Haft verurteilt**



Peter Young

Der 27-jährige amerikanische Tierrechtler Peter Young wurde am 21. März 2005 verhaftet, nachdem er sieben Jahre wegen einer Reihe von Anschlägen auf Pelzfarmen auf der Fahndungsliste-Liste des FBI stand. Alle Aktionen, die ihm vorgeworfen wurden, gingen bis in das Jahr 1997 zurück. Dort war er, zusammen mit seinem damaligen Freund Justin Samuel, an einer Pelzfarm aufgefallen. Im September 1998 erging dann gegen beide ein Haftbefehl, Sie wurden unter dem „Animal Enterprise Protection Act“ (ausführliche Informationen zu diesem Gesetz auch in dieser Ausgabe) angeklagt. Beide entschieden sich dazu unterzutauchen. Bereits im September 1999 wurde Justin Samuel in Belgi-

en verhaftet und nach mehreren Monaten in belgischen Gefängnissen schlussendlich nach Amerika ausgewiesen. In den FBI-Verhören wurde Justin zum Polizei-Informanten, gab die Aktionen zu und belastete Peter Young schwer. Nach kurzer Zeit wurde Justin Samuel wieder freigelassen und lebt heute in Seattle. Zum absoluten Unverständnis von Peter Young wird er nach wie vor in der Tierrechtsszene geduldet. Peter Young wurde am 8. November 2005 zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Hier hat er mit ständigen Schikanen von Seiten des Gefängnis' zu kämpfen. So musste er z.B. in Isolationshaft, weil er sich weigerte, Lederschuhe zu tragen. Die Staatsanwaltschaft ist enttäuscht über das, in ihren Augen, zu milde Urteil und hat angekündigt, den Prozess erneut aufzurollen.

Im Interview nimmt sich Peter die Zeit, über sein Verfahren, Direkte Aktionen und die Zukunftsaussichten zu sprechen.

Für die letzten Neuigkeiten und wie ihr Peter unterstützen könnt schaut bitte auf: [www.SupportPeter.com](http://www.SupportPeter.com).

**Redaktion: Du wurdest vom FBI sieben Jahre gesucht. Was führte zu deiner Verhaftung?**

Peter Young: Mein einziger Fehler war, dass ich einige Kopien von einer CD durch ein Starbucks-Café getragen habe, während mich ein Polizist, der nicht im Dienst war, von draußen beobachtete. Ich wurde des Ladendiebstahls bezichtigt und bei der nachfolgenden Durchsuchung tauchten „verdächtige“ Dinge auf, wie z.B. ein Buch mit dem Titel „Evasion“ (dt.: Flucht) und angeblich ein Schlüssel für Handschellen, der hinten an meinem Gürtel befestigt war. Sie beschlossen dann, mich festzunehmen. 15 Minuten später prüften sie meine Fingerabdrücke und die Haftbefehle von 1998 tauchten auf und dieser neue Abschnitt meines Lebens begann.

**Redaktion: Schilderst du uns bitte deine Kurzfassung der Geschehnisse, bei den Aktionen angefangen, aufgehört bei den Verhandlungen bezüglich einer mildereren Strafe für dich.**

Peter: Es war kurz vor der „Pelzernte“ 1997 und alle Nerze auf amerikanischen Farmen würden innerhalb eines Monats tot sein. Im Nordwesten von Amerika wurde es nach Berichten über erfolgreiche und weniger erfolgreiche Nerzbefreiungen sehr gefährlich und wir waren zu dem als „Seattle-Aktivist“ viel zu bekannt. Deswegen wendeten

wir uns bewusst einer anderen Gegend, den Great Plains, zu.

Innerhalb von gerade mal zwei Wochen waren sechs Pelzfarmen besucht, 8000 Nerze und 100 Füchse befreit worden. Einige Male wurde es sehr eng, zum Beispiel als der Nerzfarmer Tom Fasset auf uns zukam, als wir gerade einen der 2000 Käfige öffneten. Ich habe mich immer gefragt, ob sie diesen einen Nerz jemals einfangen konnten. Die Antwort fand ich letzten Monat in den FBI-Akten: Er entkam! Es steht außer Frage, wir haben die Sicherheitsgrenze überschritten; von einer Farm zur nächsten zu gehen, zwei Farmen in einer Nacht zu besuchen. Und wenn es uns am Ende jetzt zum Nichtstun zwingt, muss ich sagen, ich habe den Tatendrang, der uns damals trieb, immer begrüßt. So schlimm Gefängnis auch sein kann, nichts zu tun fühlt sich schlimmer an.

Elf Monate später wurden wir wegen vierfacher Nötigung (20 Jahre max. Haftzeit) und zweifachem Terrorismus gegen Tierfabriken (ein Jahr max. für jede Tat) angeklagt.

Sieben Jahre später bin ich verhaftet worden. Mir wurde gesagt, dass ich bei einem strengen Richter wohl mit einer Freiheitsstrafe von acht bis zehn Jahren zu rechnen hätte. Die Anklage beruhte in erster Linie auf ein paar Indizien: eine Liste mit Pelzfarmadressen, einem Bolzenschneider und Justin Samuels Zeugenaussage. Als ich von Kalifornien nach Wisconsin verlegt wurde, wurde schnell klar, dass sie sehr daran interessiert waren herauszukriegen, mit wem ich in den sieben Jahren Flucht befreundet war. Sie boten mir sogar den Deal an, dass ich nach einem Jahr freikomme, wenn ich ihnen die Leute nenne.

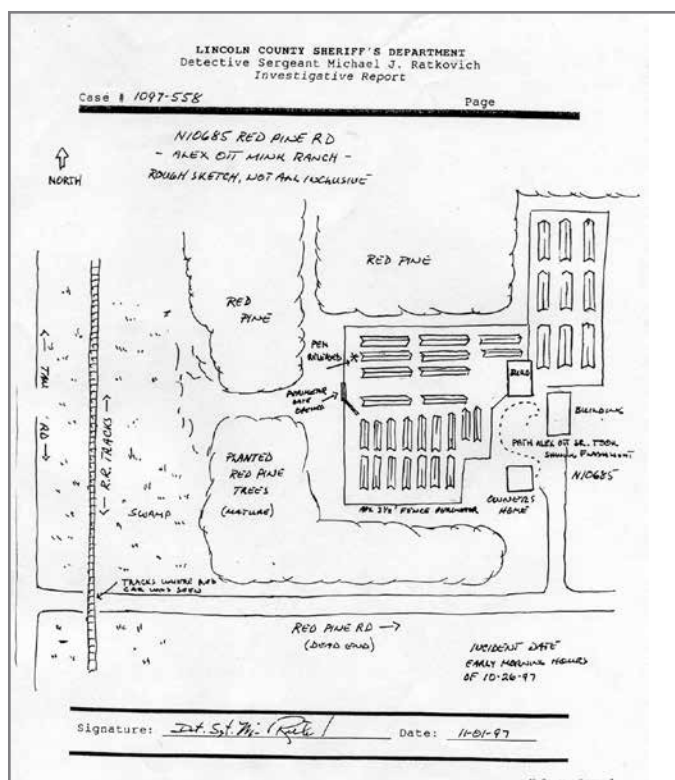
Ihre Anklage scheiterte, als mein Anwalt ein Urteil von 2003 hinzunahm, in dem ein Hohes Gericht entschieden hatte, dass „Erpressung“ in politischen Prozessen nicht genutzt werden darf. Das Maximum der Strafe war drastisch gesunken und ich wurde zum Schluss zu zwei Jahren Gefängnis wegen der Nerzbefreiungen verurteilt.

**Redaktion: Wieso hast Du Dir die Pelzindustrie als Ziel ausgewählt und welche Auswirkungen hatten Deine Aktionen?**

Peter: Wir haben uns auf die Pelzindustrie konzentriert, weil ich persönlich keine Aktion kenne, die in Bezug auf ihre direkte Auswirkung effektiver ist als eine Nerzbefreiung. Die häufigste Kritik an Befreiungen ist, dass die befreiten Tiere einfach wieder durch neue ersetzt werden. Dies trifft hier nicht zu. Eine Pelzfarm basiert auf einem geschlossenen Zuchtsystem, ist dieses System zerstört, können die Tiere nicht einfach ersetzt werden. Eine der Farmen, der wir einen Besuch abgestattet hatten, hat in der Zwischenzeit geschlossen. Aber noch wichtiger ist: wir haben diese Pelzfarmen gestürmt, weil wir keine Ausrede hatten, es nicht zu tun. Es ist nun einmal oft sehr einfach! Zwei Personen können in 15 Minuten 1000 Nerze freilassen. Ich glaube, wenn die meisten Leute die Einfachheit dieser Aktionen kennen würden, würden sie weniger Zeit mit Chat-Programmen verbringen und mehr Zeit damit, Zäune einzureißen.

**Redaktion: Es ist nicht nur wichtig, über die Erfolge zu reden, sondern auch Fehler sollten thematisiert werden. Kannst Du analysieren, welche Fehler zu Deiner Verurteilung geführt haben?**

Peter: Der Plan war, so viele Pelzfarmen wie möglich in kurzmöglichster Zeit anzugreifen. Nach der zweiten Freilassung in Sioux City wurde es klar, dass die Farmer im Mittleren Westen in Alarmbereitschaft waren. Sie fingen an, auf uns zu warten und sie verfolgten uns mehrmals in den darauf folgenden Tagen. Der erste Fehler war, hier nicht einzusehen, dass wir viel zu leicht erkennbar waren, um die Aktionen weiterzuführen. Ich kann das nur erklären, indem ich noch klarstelle,



Von der Polizei gezeichneter Plan von der Aktion

dass wir zu dem Zeitpunkt sehr wütend und entschlossen waren. Der zweite Fehler war, die Aktionen mit einem emotionalen, instabilen, dogmatischen Pazifisten durchzuführen. Ich hab die bittere Erfahrung machen müssen, dass man sehr gut Polizei-Informant werden kann und dass dies unter den Gandhi-Gewaltfreiheitskodex fallen kann. Unsere zweiwöchige Kampagne endete, als wir an der Zimbal-Nerzfarm in Oostburg, Wisconsin, vorbeigingen und die Farmerin uns verfolgte. Sie rief die Polizei und innerhalb weniger Minuten waren wir umstellt. Nachdem wir eine Durchsuchung verweigerten, wurde unser Auto beschlagnahmt. Im Nachhinein bereue ich es, in der darauf folgenden Nacht nicht den Zaun zu der Fahrzeugsammelstelle durchgeschnitten und alle Beweise aus dem Auto entfernt zu haben. Dies hätte mir viele Probleme erspart.

**Redaktion: Berichte uns von ein paar Meilensteinen aus deiner aktivistischen Vergangenheit.**

Peter: Dass ich 1994 vegan wurde, war der Bedeutendste, keine Frage. Mein Umschwung zum Aktivismus war von der Straight-edge-Szene Mitte der 90-er angeregt. Bands wie „Abnegation“ brachten mich von der „Selbsthass-vegan“-Phase zu einer von Aktion; und dies zu verstehen war nicht eine „einfache Angelegenheit“, sondern etwas viel Dringlicheres als ich dachte. Wir hörten jede Nacht die Musik von „Earth Crisis“, bevor wir uns maskierten und die Farmen 1997 zerschlugen.

Ich bin seit elf Jahren vegan und straight-edge. Der Moment, an dem ich wusste, dass es Krieg gegen Tiere ist, kam, als wir ein Hühnerschlachthaus entdeckten, das in einem unbeschreiblichen Gebäude nur etwas abgelegen von Seattle in Betrieb war. Tierbefreiung war plötzlich nicht länger ein abstrakter Kampf, sondern einer, der in meiner eigenen Nachbarschaft gekämpft werden musste.

Wir krochen durch die Büsche, guckten durch ein zerbrochenes Fenster und beobachteten das Massaker.

Es war dieses Bild – Vögel, die an ihren Füßen hängend in ihr blutiges Ende transportiert wurden – dass in mein Gehirn das Versprechen brannte, dass ich mich für den Rest meines Lebens der Aufgabe widme, dieses Massaker zu beenden. Letztendlich war ein bedeutender Meilenstein, als ich beim Lesen einer Zeitung erfuhr, dass anonyme

Aktivisten in ein Schweineschlachthaus in der Umgebung von Seattle einbrachen und die Bolzenschussgeräte entfernten, die zur Tötung benutzt wurden. Kurz darauf erschien ein zweiter Beitrag, in dem berichtet wurde, dass das Büro eines anderen lokalen Schlachthauses durchwühlt wurde und drei Hühner aus der Tötungshalle befreit wurden. Es waren diese Artikel von schlichten Aktionen mit lebensrettenden Wirkungen, die mir eine tiefgründige Botschaft vermittelten: Wenn wir auch nicht in unserer Lebzeit gewinnen, können viele kleine Siege auf unserem Weg liegen.

**Redaktion: Traurigerweise wurde Dein Mitangeklagter zum Informanten. Wie sind heute Deine Gefühle ihm gegenüber?**

Peter: Er ist eine Schande und ich wünsche ihm das Schlimmste.

**Redaktion: Wie siehst Du das als Opfer eines Verräters, wie sollte er behandelt werden? Mitgefühl, Verbannung oder irgend etwas dazwischen?**

Peter: Jede Person, die ein Wort von Entschuldigung für einen Informanten äußert, sollte sich selbst fragen, wie viele Rechtfertigungen sie finden würde, wenn das Opfer des Verräters ein enger Freund, eine geliebte Person oder sogar sie oder er selbst wäre.

**Redaktion: Hast Du über die ganzen Jahre die Direkten Aktionen verfolgt? Welche Aktion fandest Du am bemerkenswertesten?**

Peter: Der Angriff auf die Universität von Minnesota im Jahre 1999 war die Nummer eins. Die Fähigkeit der Aktivisten, die Tiere zu befreien, drei Millionen Dollar Sachschaden zu verursachen und schlussendlich das FBI vor das Rätsel zu stellen, wie sie überhaupt in das Gebäude kamen, hat mich schon sehr beeindruckt. Nichts Vergleichbares hat in den letzten zehn Jahren stattgefunden. Wenn wir davon ausgehen, dass diese Leute nicht bereits in den 80-er Jahren aktiv waren, dann können wir eine Lektion lernen von einer Gruppe die aus dem Nichts anfang, sich alles selber beibrachte und dann so eine große Aktion hinbekommen hat.

**Redaktion: Wie siehst du heutige Direkte Aktionen. Was fehlt von der ursprünglichen ALF- Strategie?**

Peter: Erstens glaube niemandem, der sich selbst als Experte der ALF bezeichnet. Meine Betrachtung ist keine verbindliche, sondern nur meine persönliche. Zweitens, weniger Schwerpunkt auf der 2-5 Personen-Zellenstruktur, die Stärke des einzelnen sollte überdacht werden. Eine Person mit Rucksack und Fahrrad kann potenziell genau soviel Schaden anrichten wie viele andere, ohne die Last von Konsensentscheidungen und der Gefahr durch Spitzel. Das größte Manko von Direkten Aktionen wird immer das Fehlen von vertrauenswürdigen Personen sein, mit denen man arbeiten kann.

Natürlich wird eine Person nicht in der Lage sein, große Befreiungen durchzuführen, aber leise Aktionen, bei denen ein Posten nicht notwendig ist, wie etwa Einbrüche zum Sammeln von Informationen – solche Aktionen würden häufiger geschehen, würden mehr Menschen die Ein-Personen-Zelle in Betracht ziehen. Des Weiteren sollte das Modell aus den 80-er Jahren, durch Aktionen mit der Kamera



Tierausbeutung aufzudecken, verstärkt angewandt werden. Ich denke es ist wichtig, das momentan etwas angekratzte „Robin-Hood-Image“ der ALF wiederherzustellen. Mir fallen da zwei Beispiele von Hühnerbefreiungen ein, in denen Bildmaterial aufgenommen wurde, was dann in den Abendnachrichten gezeigt wurde. Dies ermöglichte der Öffentlichkeit einen ersten Blick in eine Legebatterie - die Verbindung von Bildung und Befreiung.

Weiter glaube ich, dass es eine gute Strategie ist, sich auf Ziele zu konzentrieren, deren Arbeit nicht einfach von anderen fortgesetzt werden kann. Die Arbeit eines zerstörtes KFC-Restaurant kann einfach von einem anderen Restaurant weitergeführt werden, während es nur wenige Labore gibt, die an genetisch manipulierten Hühnern ohne Beine arbeiten.

Ich denke, der größte Anstieg von Direkten Aktionen gelänge, würde man mehr Menschen mit Namen und Adressen ausstatten. Das ist es, was die HLS-Kampagne heute so erfolgreich macht. Das Ganze macht Tierausbeutung nicht länger zu etwas Abstraktem, sondern zu einem Ort mit physikalischem Hintergrund, was es schwieriger macht, das Ganze zu ignorieren. Wissen beinhaltet Verantwortung.

Ich mache mir keine Freunde, wenn ich das sage, aber ich glaube, dass eine Reduktion von sog. bewusstseinsbeschränkenden Substanzen und Aktivitäten wie Alkohol, Drogen, Computer/E-Mail und Fernsehen uns mehr motivieren würde, zu handeln. Mein Glaube an direkte Aktionen hat sich nicht verändert, nur mein Wunsch für eine größere und radikalere ALF.

**Redaktion: Das Gerücht ging um, dass das FBI glaubt, du hättest ein Buch geschrieben. Kannst du etwas dazu sagen?**

Peter: Die Behauptung, ich hätte ein „Zine“ geschrieben, das später von einem radikalen Verlag außerhalb der USA als eine anonym verfasste, als Reisen thematisierende Kurzgeschichten-Sammlung gedruckt wurde, ist in einigen Kreisen sehr bekannt. Es ist eine interessante Theorie.

**Redaktion: Was hältst du von deiner Verteidigungsrede zum Abschluss?**

Peter: Ich möchte folgendes sagen: In der letzten Nacht habe ich die Fallakte des FBI gelesen, welche die Anzahl der Tiere, die nie wieder eingefangen wurden, enthielt und ich teilte sie durch mein Strafmaß. Es kommen ungefähr zwölf Stunden pro Nerz heraus.

**Redaktion: Bist Du zufrieden mit der Gefangenenunterstützung? Was könnte verbessert werden?**

Peter: „Zufrieden“ würde das Ganze etwas zu kurz fassen. Nur wenige Tage nach meiner Verhaftung gab es eine Webseite, ein Spendenkonto, Aufrufe, dass sich Leute telefonisch für veganes Essen einsetzen sollen, Geld und viele Briefe. Es war einfach unglaublich. Jedem Aktivisten, der von der Polizei gesucht wird, empfehle ich eine Verhaftung in der „Bay-Area“. Die lokalen Aktivisten werden sich um Dich kümmern. Als ich dann nach Wisconsin verlegt wurde, gab sogar eine Person ihr normales Leben auf und zog extra nach Madison, um die Gefangenenunterstützung Vollzeit weitermachen zu können.

So überwältigend auch alles war, die beste Unterstützungsgeste kam zehn Tage nach meiner Verhaftung, als in Illinois 58 Füchse aus einer Pelzfarm befreit wurden. Im Bekennerschreiben gaben die Aktivisten an, dies in Solidarität mit mir getan zu haben.

**Redaktion: Was sind Deine Pläne nach der Freilassung?**

Peter: Direkt wieder dort draußen sein und meinen Teil übernehmen. Du wirst mich nie zu denen zählen können, die irgendwann aufhören, sich für Veränderung einzusetzen.

**Redaktion: Vielen Dank**

*Großteile von diesem Interview erschienen bereits im amerikanischen Tierrechtsmagazin „No Compromise“ ([www.nocompromise.org](http://www.nocompromise.org)).*



freier Nerz

**Stellungnahme von Peter Young am 08.11.05 vor Gericht:**

„Dies ist jetzt der Zeitpunkt, wo der Angeklagte die Straftaten bereuen kann, die er begangen hat. Dies will ich auch tun, da ich einiges bereue. Ich bin heute hier angeklagt wegen der Beteiligung an ALF-Aktionen auf sechs Pelzfarmen im Staat Ohio. Ich bereue, dass es nur diese sechs Pelzfarmen waren. Ich bin heute auch angeklagt, 8.000 Nerze von diesen Farmen befreit zu haben. Es tut mir leid, dass es nur 8.000 waren. Zwei von den sechs Farmen haben in der Zwischenzeit geschlossen. Es tut mir leid, dass es nur zwei sind. Mehr als alles andere bereue ich meine eigene Beherrschung, denn egal wie hoch der Schaden war, den wir auf diesen Farmen verursacht haben - wenn die Farmen noch immer stehen, wenn auch nur ein einziges Tier zurückgeblieben ist, dann war es nicht genug.“

Ich möchte mit meiner Einlassung jetzt nicht um Gnade bitten oder an das Gewissen des Gerichtes appellieren, denn ich weiß, wenn dieses System ein Gewissen hätte, würde nicht ich hier sitzen sondern alle Metzger, Vivisektoren und Pelzfarmer dieser Welt. Genauso wie ich heute ungebeugt vor dem Gericht bleibe, das mich einsperren will für eine Tat des Gewissens, so werde ich auch den Pelzfarmern hier im Raum nicht den Gefallen tun und mich erniedrigen. Den Farmern, deren Ställe ich 1997 besucht habe, möchte ich sagen, dass es mir eine Freude war in eure Farmen einzubrechen und die Nerze zu befreien, die ihr eingesperrt habt. Meine Antwort gilt diesen Tieren und nicht euch oder diesem Gericht. Ich werde für immer die Nächte der Aktionen in meinem Gedächtnis behalten als die beeindruckendsten meines Lebens. All jenen Pelzfarmern oder anderen Tierausbeutern, die meine Worte in Zukunft lesen werden und sich über mein Schicksal freuen, all denen möchte ich eine Sache sagen: Wir haben mehr von euch in den finanziellen Ruin getrieben als ihr es geschafft habt, von uns ins Gefängnis zu bringen. Vergesst das nicht!

Ich danke allen, die heute hier im Gerichtssaal sind um mich zu unterstützen. Es ist mein letzter Wunsch bevor ich ins Gefängnis gehe, dass jeder von euch heute Nacht zu einer Pelzfarm in der Nähe fährt, den Zaun niederreißt und jeden einzelnen Käfig öffnet. Das ist alles.“

Bitte unterstützt Peter Young. Schreibt an:  
 Peter Young #10269-111  
 FCI Victorville Medium II  
 Federal Correctional Institution  
 PO Box 5700  
 Adelanto, CA 92301  
[letters@supportpeter.com](mailto:letters@supportpeter.com)



# VEGAN IM KNAST

## In England meist kein Problem dank Jo-Ann Brown und der „Vegan Prisoners Support Group“

Bananen mit Erdnussbutter-Füllung zum Frühstück, Satay-Tofu zum Mittag, ein Risotto-Gericht mit veganem Käse zum Abendessen, dazu hausgemachte Bananen-Eiscreme sowie Himbeer- und Schokokuchen. Alles vegan versteht sich. Das ist nicht etwa der Speiseplan eines noblen Restaurants in der englischen Veganer-Hochburg Brighton, sondern so etwas bekommen vegane Sträflinge im Gefängnis Rochester/Cookham Wood. Stuart Head, der Catering-Manager dieser Haftanstalt, wurde 2005 mit einem Preis der Veganen Gesellschaft (Vegan Society) und der Unterstützungsgruppe für vegane Gefangene (Vegan Prisoners Support Group/VPSG) ausgezeichnet.

### Kampagne für Gleichberechtigung

Einen wesentlichen Anteil daran, dass es veganen Häftlingen in Großbritannien meistens kaum an etwas mangelt, hat Jo-Ann Brown. Die heute 61-Jährige gründete vor zwölf Jahren die VPSG und leistet seitdem mit beispiellosem Engagement Hilfe für eingesperrte vegane TierrechtlerInnen. „Wir führen eine Kampagne mit dem Ziel, dass vegane Gefangene nicht benachteiligt werden und ihre Rechte und Bedürfnisse berücksichtigt werden.“

Ihr Büro hat Jo-Ann Brown in ihrem kleinen, knallgelb gestrichenen Reihenhaus in Enfield, nördlich von London. Hier bekommt man als Besucher zunächst auf freundlich englische Art einen Rooibos-Tee angeboten, während aus dem Katzenkorb keine Katze, sondern eine 14-jährige Henne argwöhnisch herauslugt. „Natürlich haben unsere Hühner auch einen Stall im Garten“, sagt Jo-Ann, „der ist im Winter sogar beheizt, aber hier in der Wohnung ist natürlich alles viel aufregender.“

Wenn Jo-Ann Berichte hört, wie VeganerInnen in anderen Ländern behandelt werden, kann sie es kaum fassen. Peter Young etwa (vgl. Interview S. 6) wurde in den USA in Isolationshaft gesteckt, weil er sich weigerte, Lederschuhe zu tragen. Auch in deutschen Gefängnissen haben es vegan lebende Menschen schwer. „Da kann ja jeder kommen“, sagte ein Gefängnisprecher im Ruhrgebiet noch vor zwei Jahren auf Forderungen nach veganer Verpflegung für einen Häftling. „Der nächste behauptet, er könne aus religiösen Gründen nur Kaviar essen“, begründete er seine Hier-wird-gegessen-was-auf-den-Tisch-kommt-Philosophie. „So etwas würde sich in England niemand mehr erlauben. Das sind Methoden aus den 80-er Jahren“, ist Jo-Ann überzeugt. „Der hätte hier sofort ein Disziplinarverfahren am Hals.“

### Stundenlange Telefonate

Begonnen hat für Jo-Ann alles, als sie 1994 die Hündin von John Curtin, die auf den männlichen Namen Spike hörte, während dessen Haftstrafe versorgte. Keith Mann rang ihr das Versprechen ab, im Notfall auch für andere Gefangene die Unterstützung zu organisieren. „Ich sagte zu. Nur wenige Wochen später saß Keith selbst im Knast und da ging es richtig los“, erzählt Jo-Ann. Ihre wichtigste Aufgabe bestand darin, den Gefängnissen zu erklären, was VeganerInnen essen, welche Kleidung sie tragen, welche Kosmetik sie verwenden können. Stundenlang telefonierten Jo-Ann und ihre HelferInnen mit Großküchen und Anstalts-Verwaltungen. Schnell wurde die VPSG zum Ansprechpartner, nicht nur für die veganen Gefangenen, sondern auch für die Gefängnisbetreiber und die Presse. Natürlich macht Jo-Ann bis heute auch negative Erfahrungen in ihren Gesprächen mit Polizei oder Ge-



Jo-Ann Brown (rechts) flachst mit dem Personal ihres örtlichen vegetarischen Bioladens.

fängnis-Personal. Sie selbst bleibt dabei aber immer freundlich. „Wenn mich jemand abwimmeln will, komme ich ihm mit den drei Zauberworten: Minderheiten-Gruppe, Benachteiligung und Gleichberechtigung. Das wirkt eigentlich immer.“

Im regelmäßig erscheinenden Newsletter der VPSG schreiben Gefangene und ehemalige Gefangene über ihre Zeit im Gefängnis und ihre Erfahrungen mit der Unterstützung durch die VPSG. Alle sind sich einig, dass ihnen die Hilfe dieser Organisation die wichtigste während ihrer Haftstrafe war.

### Flächendeckend vegane Kosmetik

Als einen ihrer größten Erfolge sieht Jo-Ann an, dass mittlerweile in allen staatlichen Gefängnis-Shops Großbritanniens ausschließlich vegane Basis-Kosmetik (Shampoo, Seife etc.) angeboten wird, also nicht nur für VeganerInnen, sondern für alle Gefangenen. Die Richtlinien-Tabellen der VPSG über Inhaltsstoffe und Nährwerte gelten in diesen Anstalten als Standard-Literatur. Sehr viel mehr zu tun gibt es aktuell im Bereich der privaten Gefängnisse. Jo-Ann entrüstet: „Heather Nicholson, die in einem privat betriebenen Gefängnis sitzt, hat am 30. Januar zum Geburtstag ein Käsebrötchen vorgesetzt bekommen – und das nach drei Monaten Briefwechsel mit uns.“ Einen weiteren Schwerpunkt legt sie zurzeit in die Information von Polizei-Stationen, in deren Zellen auch vegane Gefangene direkt nach ihrer Festnahme kurzzeitig untergebracht werden.

Da die Arbeit immer mehr wird, hofft Jo Ann, dass ihr in Zukunft mehr Leute im Büro unter die Arme greifen. Außerdem wünscht sie sich, dass es auch in anderen Ländern zur Bildung von Unterstützungsgruppen kommt. Diese könnten von den Erfahrungen der englischen VPSG profitieren. „Auch ihr in Deutschland solltet euch dazu Gedanken machen, denn schon morgen können TierrechtlerInnen auch dort mit dem Gefängnis konfrontiert sein.“

Wolfgang Siebert

Die VPSG unterhält zwei unterschiedliche Internet-Webseiten mit aktuellen Informationen für Interessierte, die Gefangene unterstützen wollen, und Verhaltenstipps bei Verhaftungen ([www.vpsg.org](http://www.vpsg.org)) sowie für Haftanstalten, die Informationen zum Thema suchen ([www.vpsg.info](http://www.vpsg.info)).

## „ICH SCHLEUDERTE DEN FEUERLÖSCHER DURCHS WOHNZIMMERFENSTER“

In dieser und den nächsten Ausgaben der Tierbefreiung wollen wir euch mehrere Gefangene der Tierrechtsbewegung vorstellen und sie selbst zu Wort kommen lassen. Neben dem großen Interview mit Peter Young veröffentlichen wir Briefe von Mikael aus Schweden, der seine Strafe fast verbüßt hat und Sarah Gisborne, die in England noch viele Jahre hinter verschlossenen Türen verbringen muss.

Hallo,

Mein Name ist Mikael. Ich bin 22 Jahre alt. Im Moment bin ich in einem Gefängnis mit niedrigster Sicherheitsstufe in Stockholm, wo ich eine achtmonatige Haftstrafe wegen Sachbeschädigung am Haus eines Chinchilla-Pelzfarmers absitze.

Im Jahr 2001 gab es in Schweden noch 17 Chinchilla-Farmen. In nur wenigen Jahren gelang es der schwedischen Tierbefreiungsbewegung, zwölf dieser Farmen durch Befreiungen, Demonstrationen und Sachbeschädigungen zu schließen. Im Mai 2003 entschieden wir uns, auch eine der letzten Farmen endgültig zu schließen. Wir hatten keine Ahnung, wo sich die Farm befand, aber wir wussten, wo der Pelzfarmer wohnte. In der Nacht des 23. Mai sprangen wir aus unserem Auto und schlichen uns zu diesem Haus. Wir hatten einen großen Feuerlöscher, einen Hammer und ca. zehn Liter rote Farbe dabei. Ich stand auf der Rückseite des Hauses und meine beiden Freunde auf der Vorderseite. Auf ein verabredetes Zeichen aktivierte ich den Feuerlöscher und schleuderte ihn durch das Wohnzimmerfenster. Die anderen beiden fingen an, sämtliche Fenster des Hauses einzuschlagen und schütteten die ganze rote Farbe durch das Schlafzimmerfenster. Die ganze Sache dauerte nur wenige Sekunden. Wir rannten zurück zum Auto, als einer von uns über einen kleinen Zaun fiel und sich ziemlich übel verletzte. Ich lief zurück, um ihm zu helfen. Als ich hoch schaute, sah ich den Pelzfarmer und seinen Sohn auf mich zu rennen. Beide packten mich. Ich versuchte, mich zu wehren so gut ich konnte. Aber als dann noch ein Nachbar dazu kam, hatte meine Verteidigung keinen Zweck mehr und sie drückten mich auf den Boden bis die Polizei 30 Minuten später eintraf.

Ich wurde zur Polizeistation gebracht, wo sie meine Fingerabdrücke nahmen sowie eine DNA-Probe, und meine Tattoos fotografierten. Nach nur 36 Stunden wurde ich wieder entlassen. Das hatte mich etwas überrascht, denn ich dachte, sie würden mich erstmal ein paar Monate festhalten. Ich schätze, sie waren sich ihrer Sache in diesem Fall ziemlich sicher, weil sie mich auf frischer Tat - sozusagen mit den Fingern in der Keksdose - erwischt hatten, sogar mit der Sturmhaube auf dem Kopf.

Es vergingen fast zwei Jahre bis zum Prozess, und mein Anwalt dachte, dass ich für zwei oder drei Jahre ins Gefängnis müsste. Aber sie waren nett und gaben mir nur acht Monate wegen meines jungen Alters. Ich legte Widerspruch ein und konnte so das Verfahren noch einmal um ein Jahr hinauszögern. Jetzt bin ich schon ein paar Monate hier und werde wohl am 9. April freigelassen.

Schwedische Gefängnisse sind so nett, dass sie gar nicht so aussehen, wie ihr euch wahrscheinlich ein typisches Gefängnis vorstellt. Hier gibt es keine hohen Mauern mit Stacheldraht, nur einen ganz normalen Zaun. Wir werden nicht mal nachts in unsere Räume eingesperrt, so dass wir manchmal die ganze Nacht hindurch eine Party feiern und ähnliche Sachen tun können.

Tagsüber gehe ich in die Schule und danach versuche ich, so viel Sport wie möglich zu machen. Daher verbringe ich viel Zeit in der Trainingshalle. An den Wochenenden dürfen wir für vier Stunden Besuch empfangen. Anschließend bin ich in einer kleinen Gruppe mit anderen Gefangenen und wir bringen uns gegenseitig Kampfsport bei. Ich bekomme zwar veganes Essen, aber meistens kann ich es gar nicht essen, weil es wirklich fürchterlich schmeckt. Uns dürfen zwar keine Nahrungsmittel von draußen geschickt werden, aber weil das hier ein Gefängnis mit niedriger Sicherheitsstufe ist, können wir so ziemlich alles bekommen, was wir brauchen.

Als ich hier zum ersten Mal hinkam, war ich etwas besorgt, was die anderen wohl darüber denken würden, dass ich ein Tierbefreier bin. Aber sie respektieren ganz klar das, woran ich glaube, und die meisten denken, dass es richtig war, dieses Haus zu zerlegen.

Die Direkte Aktion wird immer eines der wichtigsten Werkzeuge sein, um unser Ziel zu erreichen. Auch wenn ich selbst nie wieder den Hammer aufnehmen werde, so werde ich immer ein echter Unterstützer von Direkten Aktionen sein.

Love and Liberation  
Mikael



Wer Mikael, auch nach seiner Entlassung schreiben möchte, kann folgende Adresse der schwedischen DBF SG (Unterstützungsgruppe der Tierbefreiungsfront) verwenden:

Mikael  
c/o DBF SG  
Box 919  
114 79 Stockholm  
Sweden  
E-Mail: dbfsg@hotmail.com

Wer Sarah schreiben möchte, benutzt bitte folgende Adresse ihres Gefängnisses. Beachtet unbedingt die Tipps für Briefe an Gefangene rechts:

Sarah Gisborne  
#LT5393  
HMP Cookham Wood  
Rochester, Kent  
ME1 3LU  
Great Britain

## „DU KANNST NICHT ÄNDERN, WAS DEIN HERZ VERLANGT“

Liebe Tierbefreier,

ich bin jetzt 40 Jahre jung und mental so stark wie immer zuvor. Je mehr Widerstand sie unserer Bewegung entgegenbringen, umso härter kämpfen wir zurück. Manche von uns auf legalen, andere auf illegalen Wegen. Es spielt keine Rolle, wie alt du bist. Wir alle haben dieselben Mittel und Werkzeuge, mit denen wir kämpfen können. Das sollen keine heiligen Worte sein, um Menschen anzustacheln. Es ist das, was ich in meinem Herzen und meiner Seele empfinde. Manche werden dieses Verlangen verstehen, endlich Gerechtigkeit zu sehen und werden aktiv; andere werden weiterhin nichts tun. Aber du kannst nicht ändern, was dein Herz von dir verlangt, egal, ob du im Gefängnis bist oder nicht.

Meine erste Demo war an der Newchurch Meerschweinchen Farm. Ich war voller Wut, obwohl ich die Tiere nicht einmal sehen konnte. Auch jetzt habe ich noch immer diese starken Gefühle, fünfzehn Jahre später. Ich verstehe jetzt, warum die Menschen auf vielen unterschiedlichen Ebenen kämpfen, legal und illegal. Für mich ist es die dritte Haftstrafe. Aber sie können nicht das Mitgefühl einsperren. Das konnten sie noch nie. Eine Person, deren Auto ich mit Lackentferner beschädigt habe, arbeitet seit über 20 Jahren bei HLS. Muss ich mehr sagen? Diese Leute werden niemals damit aufhören, wenn sie nicht gezwungen werden.

Die Erfahrung in einem Gefängnis zu leben ist sicher für jeden Menschen unterschiedlich. Für mich ist es ganz okay. Das Essen ist gut und die Unterstützung von draußen ist großartig. Die anderen Frauen hier und auch einige der Angestellten zollen mir viel Respekt.

In meiner Zukunft wird sich nicht viel ändern, außer, dass ich natürlich nur noch legale Aktionen machen werde. Ich glaube eigentlich nicht, dass die Tierrechtsbewegung irgendwann einmal Millionen Aktivisten zählen wird. Aber das soll uns nicht abschrecken. Denn wenn wir in diesem Kampf Schulter an Schulter stehen, dann haben wir die Kraft einer Armee. Nur wir haben die Sehnsucht und die Leidenschaft, um die Bewegung voran zu bringen. Was zählt, ist die Qualität und nicht die Quantität.

Ich werde niemals aufgeben.  
Wir werden niemals aufgeben.

Ich wünsche euch jeden Erfolg im Jahr 2006 und darüber hinaus.

Beste Wünsche, Sarah



Sarah Gisborne wurde zu 6,5 Jahren Gefängnis verurteilt, weil sie Autos von Menschen beschädigte, die für das Tierversuchslabor Huntingdon Life Sciences arbeiten. Der Schaden, für den sie verantwortlich war, hatte eine Höhe von ca. 60.000 Euro. Es ist bereits Sarahs dritte Haftstrafe.

verloren oder der Gefangene konnte nicht auf alle Briefe antworten, vielleicht weil er keine Briefmarken mehr hatte.

- Die meisten Gefängnisinsassen haben eine Gefangenennummer. Diese muss unbedingt mit auf den Umschlag. Schreibe deine eigene Adresse auf den Brief und den Umschlag, wenn du eine Antwort haben möchtest.

- Gefangene werden häufig und kurzfristig verlegt. Deshalb vergewissere dich über die aktuelle Adresse. Im Internet zum Beispiel auf den Seiten [www.directaction.info/prisoners.htm](http://www.directaction.info/prisoners.htm) oder [www.SpiritOfFreedom.org.uk](http://www.SpiritOfFreedom.org.uk). Wenn du kein Internet hast, kannst du auch bei den *tierbefreiern* im Hamburger Büro anrufen und nachfragen.

- Bevor du irgendetwas zusätzlich zu dem Brief schickst (Bücher, Magazine, Aufkleber, Lebensmittel), frage den Gefangenen erst, was er geschickt bekommen darf und was nicht. Das variiert von Gefängnis zu Gefängnis. Du kannst auch fragen, was der Gefangene am meisten benötigt.

- Manche Gefangene können auch Geld bekommen, meist in Form von Schecks. Manchmal muss das Geld auch an das Gefängnis gesendet werden und wird von dort dem Gefangenen gutgeschrieben. Von dem Geld können dann wichtige Dinge wie Briefmarken, Papier, Umschläge, veganes Essen oder Kosmetik gekauft werden.

- Liste in dem Brief alles auf, was du beigelegt hast, so dass der Gefangene sehen kann, ob etwas fehlt.

### Briefe an Gefangene

#### Was musst du beachten?

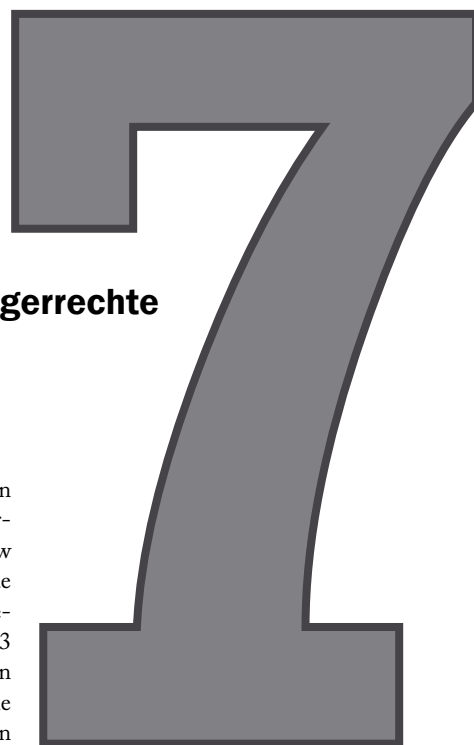
Es ist absolut legal, Briefe an eingesperrte AktivistInnen der Tierbefreiungsfront zu schreiben. Vielleicht kommt es dir erst etwas seltsam vor, an eine fremde Person zu schreiben, aber vielleicht ergibt sich daraus eine schöne Brieffreundschaft mit dem Gefangenen und das ist diese Überwindung wert. Selbst wenn du nur eine kleine Postkarte schickst, kann das dem/der Gefangenen das Gefühl der Isolierung etwas lindern und ihm/ihr neue Freude und Hoffnung geben.

Die Briefe können ganz einfach sein. Schreibe einfach etwas über dich, deine Hobbys, Interessen oder was du für Musik hörst. Vielleicht interessiert sich der/die Gefangene dafür, was für Kampagnen du gerade in deiner Tierrechts-Ortsgruppe machst. Wenn du Fragen hast, wie das Leben im Gefängnis so ist, dann frag einfach.

Manchmal kann es auch Probleme geben, wenn man Gefangenen schreibt. Die Bürokratie der Gefängnisse ist kompliziert und hin und wieder versuchen sie, die Kontakte der Insassen zur Außenwelt zu begrenzen. Hier sind einige kurze Regeln, die du beim Schreiben beachten solltest.

- Bedenke, dass alle Briefe vom Gefängnispersonal geöffnet und gelesen werden. Schreibe deshalb nichts, was den Gefangenen oder dich selbst in Schwierigkeiten bringen könnte.
- Manchmal bekommst du keine Antwort. Das kann verschiedene Gründe haben. Der Brief ging

# SHAC



## SHAC7 – ein politischer Prozess um Tierrechte und Bürgerrechte

„Der Widerstand gegen unser Mitgefühl ist grenzenlos“

von Melanie Bujok

Es war ein ungutes Gefühl, als am 6. Februar eine Email aus den USA kam, dass an diesem Tag die Jurymitglieder im SHAC7-Prozess gewählt werden würden: Geschworene, die in den kommenden drei Monaten ein unrechtmäßig zustande gekommenes Gesetz – das „Animal Enterprise Protection Act“ (AEPA) auf das Leben und die Freiheit von fünf amerikanischen Aktivisten und einer Aktivistin der gegen das Tierversuchsauftragslabor Huntingdon Life Sciences gerichteten SHAC-Kampagne anzuwenden haben. Geschworene, die alle Mittäter sind, alle an der Tierausbeutung teilhaben. Werden sie befürchten, kein Fleisch mehr essen, keine Milch mehr trinken, keine Medikamente mehr nehmen zu dürfen, wenn sie die sechs Angeklagten freisprechen würden? Inwiefern wird es eine Bauchentscheidung sein? Gerechtigkeit ist in dem Gerichtssaal von Trenton, New Jersey, USA, nicht zu erwarten. Es ist ein politischer Prozess, ein Schauprozess, der gegen SHAC7 geführt wird. Wer sich mit Tieren verbündet, wer für ihre Freiheit kämpft, weil sie selbst an jedem Aufbegehren gehindert werden, wer für sie spricht, weil die Menschen ihnen nicht zuhören, wird selbst zum „Tier“, zum sozial Geächteten, zum Ausgegrenzten, zum „Kriminellen“. Im Gerichtsverfahren klagt die speziesistische Gesellschaft diejenigen an, die sich mit Tieren solidarisieren und die Dreistheit besitzen, dies auch noch effektiv und erfolgreich zu tun. Wie beim Zustandekommen des AEP-Gesetzes selbst, so stehen auch hinter dem Prozess die mächtigen Verbände der Tierausbeutungsindustrien. Die Medien ihrerseits schalten seit Jahren die Meinung der Öffentlichkeit in dieser Angelegenheit gleich, wiederholen wie auf einem Endlosband „animal rights terrorists“, „animal rights terrorists“, „animal rights terrorists“. Unter wenigen erhebt die Bürgerrechtsorganisation American Civil Liberties Union Einspruch; sie weiß, der Prozess wird eine Entscheidung über die Meinungs- und Redefreiheit an sich sein. Der SHAC7-Prozess ist ein Testfall für die so hart und so lange erkämpften Freiheiten. SHAC7 sind die ersten TierrechtlerInnen in den USA, die unter dem „Animal Enterprise Protection

Act“ angeklagt werden.

SHAC7, das sind Kevin Kjonaas (28), Lauren Gazzola (26), Jacob Conroy (29), Joshua Harper (30), Darius Fullmer (28) und Andrew Stepanian (26). Gegen John McGee wurde die Anklage inzwischen fallengelassen. Gegen sie alle fordert die Staatsanwaltschaft 23 (!) Jahre Haft und ein Bußgeld in Höhe von \$1.250.000 – im Grunde dafür, dass sie die Website [www.shacamerica.net](http://www.shacamerica.net) betreut haben sollen, dort aufgerufen haben sollen, aktiv zu sein und Aktionsberichte abgedruckt haben sollen; also all dies machten, was die globale Tierrechtsbewegung/Tierbefreiungsbewegung allerorts und beständig tut. Denn dies ist Meinungs- und Redefreiheit.

Kevin Kjonaas erhielt um 4.30 Uhr einen Anruf von einem SHAC-Aktivisten der Ostküste; sein Name stünde auf einer Liste von anstehenden Verhaftungen unter dem AEPA. Kevin stand auf, putzte seine Zähne, zog „Gerichtskleidung“ an, wie er sagt, und wartete am Fenster. Um 6.00 Uhr kamen sie. Ein Dutzend schwerbewaffneter Einsatzkräfte, in Schutzkleidung und maskiert: FBI, ATF, Secret Service und Federal Air Marshall Services. Über dem Haus kreiste ein Hubschrauber. „Wenn eine geladene Waffe auf Deinen Kopf gerichtet ist, verlangsamt sich die Zeit und alles wird still. Das einzige, was in diesem Moment existierte, war der Glanz dieser Pistole, nur ein paar Zentimeter von meinem Gesicht entfernt, und mein eigener durchdringender Herzschlag“, so Kevin (1). Erst als ein Polizeibeamter schrie „Wir erschießen Deinen Hund“, war er zurück in der Realität. Die zwei Hunde Buddy und Willy wurden von Mitbewohnern schnell in Sicherheit gebracht, Kevin, wie die anderen sechs Mitangeklagten, an diesem Morgen abgeführt.

Es ging bei dem polizeilichen Überfall auf die SHAC-Aktivisten nicht darum, diese in Haft zu nehmen. Die SHAC-AktivistInnen waren ständig präsent und erreichbar. Es ging darum „ein Spektakel zu kreieren (...). Die Presseerklärungen, die nur 20 Minuten nach unserer Verhaftung vom Büro der US-Staatsanwaltschaft und von Huntingdon Life Sciences (HLS) ausgesandt wurden, bekräftigten dies“,

sagt Kevin. Ebenso die Art des Auftritts. „Es war eine Machtdemonstration, die man nicht übersehen konnte, vor allem, da das FBI, nachdem sie sechs Monate lang Kjonaas Telefon und Emailverkehr aufgezeichnet, seinen Abfall durchwühlt, seine Post gelesen haben und ihm überall hin gefolgt waren, wussten, dass das gefährlichste, was Kjonaas im Haus hatte, eine Kaffeekanne war.“ (2) „Was glaubten die, das ich machen würde? Sie mit einer Diskette angreifen?“, fragt Kevin. Das FBI gab einem Müllarbeiter Geld, damit er den Abfall von Kevin auf die Seite stellte und beauftragte den Briefträger, Kevins Post zu fotokopieren (eine eigentlich ziemlich peinliche Vorgehensweise). Zudem wurden elektronische Wanzen plaziert. Die so gesammelten „Beweismittel“ umfassten am Ende 890 Stunden Videomaterial, 600 aufgezeichnete Telefongespräche, Tausende Seiten an Dokumenten. Doch was beweisen sie? Angeblich ein konspiratives Vorgehen, ein Einverständnis darin, den Betrieb von HLS physisch zu stören und absichtlich HLS's Eigentum zu zerstören oder den Verlust des Eigentums zu verursachen. „Conspiracy“, die „strafbare Verabredung“ ist eine Eigenart des anglo-amerikanischen Rechtssystems und so unpräzise, wie der Terrorismus- oder Gewaltbegriff. Nun, ein bisschen Verabredung gehört schon dazu, wenn eine Kampagne geführt wird. Doch strafbar sollte Meinungs-, Rede- und Versammlungsfreiheit nun wirklich nicht sein, nicht nach alledem, was emanzipatorische FreiheitskämpferInnen in politischen Auseinandersetzungen vergangener Zeiten durchgemacht und aufgewandt hatten, um diejenigen Grund- und Freiheitsrechte zu positivieren, die von der modernen Weltgesellschaft heute verhöhnt, missachtet,

verraten und mal eben schnell preisgegeben werden. „Es könnte nicht klarer sein: für Tierbefreiung einzutreten und auf die Straße zu gehen wird, wenn sich die Regierung in diesem Fall durchsetzt, illegal sein. (...) Du magst keine Schlachthöfe? Zu dumm! Dich erzürnt Massentierhaltung? Lebe damit! Freiheit für Willy? Ich denke nicht! Nur ‚größere Käfige‘ und eine ‚bessere Behandlung‘ werden noch akzeptiert werden, wenn überhaupt. Bevor Du Deine nächste Kampagne startest, schau‘ besser bei Deiner örtlichen Staatsanwaltschaft vorbei, um abzuklären, ob Dein Ziel für den Staat und den Wirtschaftsmächten, die diesen kontrollieren, akzeptabel ist.“ (3)

Als tatsächlich konspirativ anzusehen sind hingegen die verfassungsrechtlich bedenklichen Grand Juries, die auch gegen SHAC7 eingesetzt wurden. Die Prozessrechte der „Angeklagten“ und „Zeugen“ sind vor einer Grand Jury ausgesetzt: kein Recht auf einen Anwalt, kein Recht, die Aussage zu verweigern. Grand Juries arbeiten verdeckt, ohne Öffentlichkeit, ohne einen Richter. Die Jury wird nicht auf Voreingenommenheit hin untersucht. Die zu Vernehmenden können nur auf gestellte Fragen antworten, jedoch keine eigenen Stellungnahmen abgeben, Beweise einbringen oder Befragungen durchführen. Zweck von Grand Juries ist, teilweise über Einschüchterungstaktiken, Informationen zu erpressen, die die Staatsanwaltschaft z.B. über eine soziale Bewegung und einzelne Aktive braucht, um diese letztlich vor einem Gericht anklagen zu können. „Aktivisten werden oftmals nur aufgrund ihrer politischen Überzeugung vorgeladen. (...) Grand Juries sind nicht weniger als die aktuelle Inquisition“. (4) Grand Juries sind „ein Werkzeug der Regierung“. (5) Ein Werkzeug der Regierung und der Wirtschaft ist auch deren Rhetorik. So meint der US-Bundesanwalt Christopher Christie auf einer Pressekonferenz 2004, dass SHAC „Schlägertypen“ seien (6). Angesichts der Tatsache, dass SHAC nie Angriffe auf Leib und Leben startete, die Undercoveraufnahmen bei HLS hingegen zeigten, wie Angestellte von HLS Hundewelpen verprügeln, erfüllt diese bewusste Irreführung der Öffentlichkeit durch die US-Justiz den Tatbestand des „hate speech“, der Hassrede.

„Die SHAC-Kampagne hat eine belebende und notwendige Alternative eingebracht, sich für Tiere einzusetzen, jenseits der Grenzen sanktionierter Formen sozialen Wandels. (...) [Aber] nichts, was ich persönlich unterstütze, ist kontrovers. Der Durchschnitt der Bevölkerung befürwortet, was ich befürworte, und verdammt mehr als das. Die Öffentlichkeit unterstützt Befreiungen, Zerstörung von Eigentum, Brandstiftung, Gewalt, Terrorismus und Krieg. Der einzige Unterschied liegt darin, dass die Öffentlichkeit all dies jedoch nur dann unterstützt, wenn es um Menschen geht. Nicht die Taktiken sind daher umstritten, sondern wofür wir kämpfen. Der Streit entzündet sich an der Tierbefreiung (...)“. (7)

Seit 1999, somit seit Beginn der SHAC-Kampagne, kämpft Kevin Kijonaas für die Schließung des Tierversuchsauftragslabors Huntingdon Life Sciences. Eigentlich war das Ziel auch bereits erreicht, hätte sich die britische Regierung nicht eingeschaltet und HLS finanziell wie auf vielen anderen Ebenen unterstützt. Diese Intervention erforderte neue Taktiken auf Seiten der SHAC-Kampagne, eine gewisse Innovationsfreudigkeit bei jenen Aktiven, die sich an der SHAC-Kampagne beteiligten. „Wenn auf’s Geratewohl agieren und Picknicks allein die Befreiung der Tiere erreichen könnten, wären wir nur noch ein paar Veggie Burger vom Ziel entfernt. Die Wirklichkeit sieht jedoch so aus, dass der Widerstand gegen unser Mitgefühl grenzenlos ist und eine Vielzahl von Ansätzen notwendig macht.“ (8) Die SHAC-Kampagne steht nicht vor Gericht, weil sie terroristisch ist, sondern weil sie effektiv ist und weil die weltweite Tierausbeutungsindustrie sowie jene Unternehmen organisierter Gewalt, die gegen die Umwelt und gegen Menschen gerichtet ist, fürchten, dass andere Gruppen und Bewegungen SHAC-Taktiken übernehmen könnten.



Protestkundgebung in den USA

### Weitere Informationen:

[www.shac7.com](http://www.shac7.com)

[www.shacamerica.net](http://www.shacamerica.net)

[www.insidehls.com](http://www.insidehls.com)

### Anmerkungen:

(1) Jonas, Kevin (2005). „When They Came for Us“, Satya, June/July 2005, online in Internet: <http://www.satyamag.com/jun05/jonas.html> [Stand: 30.01.2006]

(2) „America’s #1 threat... animal rights activists?“ (2006), online in Internet: <http://harmony.gnn.tv>, Tue, 10 Jan 2006 [Stand: 30.01.2006]

(3) Jonas, Kevin (2005). „When They Came for Us“, Satya, June/July 2005, online in Internet: <http://www.satyamag.com/jun05/jonas.html> [Stand: 30.01.2006]

(4) „Grand Jury 101“, online in Internet: <http://www.fbiwitchhunt.com/gj.html> [Stand: 25.01.2006]

(5) Bott, Kelah. „Trial by Ordeal: The Modern-Day Witch Hunt“, online in Internet: <http://www.fbiwitchhunt.com/trialbyordeal.html> [Stand: 25.01.2006]

(6) Caruba, Alan (2004). „The Domestic Terrorism of the Animal Rights Movement“, June 14, 2004, ChronWatch.

(7) „Trail-biazing a Corporate Attack. An Interview with Kevin Kijonaas“, No Compromise, #24, Summer 2004, pp.5+11.

(8) Jonas, Kevin (2004). „Potlucks and PUNCHES: Using Appropriate Actions for Appropriate Circumstances“, Satya, March 2004, online in Internet: <http://www.satyamag.com/mar04/jonas.html> [Stand: 30.01.2006]

Alle Übersetzungen aus dem Englischen von M.B.



Protest vor dem US-Konsulat in Düsseldorf

# Der Terror des „Animal Enterprise Terrorism“-Gesetzes

## Die Tierrechtsbewegung in den USA „Terrorgruppe Nr. 1“

von Melanie Bujok

Als am 26. August 1992 im US-Kongress das Bundesgesetz „Animal Enterprise Protection Act“ AEPA (Gesetz zum Schutz von Tiernutzungsbetrieben) erlassen wurde, wurde kein Recht gesetzt. Kein Gesetz, das eine Gruppe vor legitimen Protest einer anderen Gruppe schützt, kann sich auf das Gerechtigkeitsprinzip berufen, das allein die Legitimationsgrundlage jeglicher rechtlichen Fixierung ist. Auf den ersten Blick mag es als Ironie des Kapitalismus gesehen werden, dass ausgerechnet jener Staat, der einer der mächtigsten kapitalistischen Staaten ist: die USA, und eine Staatseinmischung in den freien Wettbewerb an sich ablehnt, in den Bereich des industriellen Tiernutzungsbetriebs jedoch als lenkende Hand eingreift, Protektionismus betreibt. Das Gesetz ist eine Absprache zwischen jenen drei Subsystemen der Gesellschaft, deren Trennung allein noch formal möglich ist, in der Praxis jedoch über eine Vernetzung, Verzahnung und einem legitimen Lobbyismus hinausgeht: dem politischen System, dem Rechtssystem und dem Wirtschaftssystem. Aufgabe des Gesetzes zum Schutz der Tieraussbeutung sei, so steht es in seinem Untertitel, „Tiernutzungsbetriebe zu schützen“. Nun, dies haben die politischen Organe und Justizbehörden ohnehin seit Jahr und Tag. Das Gesetz verfolgt nun den alleinigen Zweck, TierrechtsaktivistInnen strafrechtlich verfolgen zu können. Absatz 2 des Gesetzes trägt den bedeutungsvollen Titel „Animal Enterprise Terrorism“ (Terrorismus gegen Tiernutzungsbetriebe).

Die semantische Verwirrung ist beabsichtigt. Die Strategen der Tieraussbeutungsindustrie haben Jahre vor anderen Industrien nach einem fürchtbareren Label gesucht, mit dem sie ihre politischen Gegner – die Tierrechtsbewegung/Tierbefreiungsbewegung – stigmatisieren, juristisch verfolgen und politisch auslöschen können: Terrorist! Wichtig ist hierbei, dass die Bedeutungszuweisung nicht über einsichtige Kriterien verläuft, sondern willkürlich ist. Das Gesetz selbst setzt fest, wer ein Tierrechtsterrorist ist: erstaunlicherweise wir alle. Das Gesetz zum Schutz von Tiernutzungsbetrieben richtet sich nicht gegen bestimmte Aktionsformen, nicht gegen Bomben, Selbstmordkomandos, Mord, Geiselnahme, Folter, Verstümmelung, Genozid – jene Schreckensszenarien, die uns – betreffen sie menschliche Individuen und Gruppen – täglich in den Nachrichten schmerzhaft vor Augen geführt werden und für die jene Bezeichnung „Terrorismus“ geeignet ist: weil Terror Angst verbreitet, Willkürgewalt ist, totale Kontrolle ausübt, seine Ziele über den Einsatz jeglicher Mittel zu erreichen versucht und keine Legitimationsbasis hat. Das Gesetz AEPA richtet sich gegen alle, die erfolgreich versuchen, einem Tieraussbeutungsunternehmen zu schaden. Zwar weist das Gesetz in einem Nachsatz darauf hin, dass alle gesetzesmäßigen Störungen eines Unternehmens von diesem Gesetz nicht erfasst seien, doch ist es das gleiche Gesetz, dass die Gesetzesmäßigkeit feststellt. Ein Terrorist ist nach diesem Gesetz jeder, der mit Vorsatz den reibungslosen Ablauf eines Tiernutzungsbetriebs stört und diesem wirtschaftlichen Schaden zufügt (2). Insbesondere sind es jene, die Protestemails und -faxe und dergleichen schicken, dabei den Toner eines Tieraussbeutungsunternehmens verbrauchen oder deren Mailbox füllen, Tiere direkt befreien oder aber Geschäftsunterlagen entwenden oder Home Demos durchführen. Doch, würden soeben genannte Aktionsformen wirklich strafrelevant sein, könnten sie über bereits bestehende Gesetze – z.B. Sachbeschädigung, Diebstahl, Nötigung – angeklagt werden. Tatsächlich liegt jedoch bei den benannten Aktionsformen kein oder nur ein geringfügiger Straftat-

bestand vor. Die Nutzung der Neuen Medien, die Adressierung des Protests an die Verursacher der Tieraussbeutung, die Fokussierung auf einzelne Tieraussbeutungsunternehmen mit dem Ziel der Schließung sind neue Taktiken der globalen Tierrechtsbewegung/Tierbefreiungsbewegung, die sich als erfolgreich erwiesen haben. Und dies ist der Punkt, der alleinige Grund der Implementierung des „Animal Enterprise Protection Act“: Die Bewegung hat Mittel und Wege gefunden, jenen Druck auf die Tieraussbeutungsindustrien auszuüben, der die Funktionsweise des ökonomischen Speziesismus stören konnte. Es sind dabei indes nicht einmal unbedingt Widerstandsaktionen, nicht an sich illegale Protestformen, die angesichts der Permanenz, des Umfangs und der Struktur der Tieraussbeutung und vor allem der Schwere des Unrechts durchaus legitim wären; es sind hingegen Formen der politischen Artikulation und des politischen Protests, die ein freiheitliches Demokratiesystem nicht nur erdulden müsste, sondern die als „neuer Ungehorsam (...) das politische System (entlastet), indem er auf die kreative Innovationsfähigkeit zivilen Handelns setzt“ (3) Der zivile Ungehorsam setzt eben dort an, wo die Problemlösungskapazitäten

„(...) wo Gerechtigkeit nicht einmal erstrebt wird, wo die Gleichheit, die den Kern ausmacht, bei der Setzung positiven Rechts bewußt verleugnet wurde, da ist das Gesetz nicht etwa nur ‚unrichtiges Recht‘, vielmehr entbehrt es überhaupt der Rechtsnatur. (...) angesichts von Ungerechtigkeit wendet man sich nicht enttäuscht ab, sondern ist entrüstet, empört und erhebt Protest.“ (1)

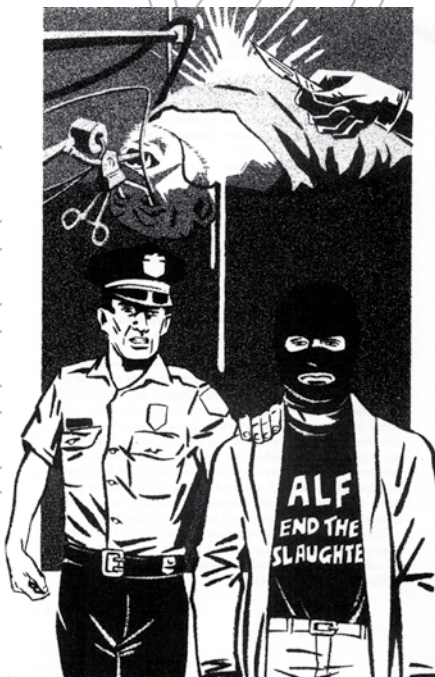
des politischen Systems versagen. Das Versagen des Gesellschaftssystems, die verschiedenen Formen der Instrumentalisierung von Tieren abzuschaffen und friedliche Beziehungen zu Tieren aufzubauen, wird durch das „Animal Enterprise Protection Act“ bekräftigt. Das Gesetz schützt dabei nicht legitime Rechte, sondern ist ein politischer Angriff auf Dissidenten über den Weg der Rechtsbeugung. Das Gesetz ist eine Verletzung der Bürgerrechte in den USA und affrontiert das Prinzip der politischen Partizipation – und ist vielleicht ein Fingerzeig auf eine bevorstehende Destruktion aller Freiheitsrechte zugunsten des selbstauferlegten Primats der Ökonomie.

Das Gesetz wurde 1992 erlassen, als in den USA die Tierrechtskampagne gegen die Pelzindustrie und gegen die Tierversuchsindustrie an Stärke gewann. Allein die sozial-politischen Bedingungen machten es damals noch nicht möglich, der Gesellschaft einzureden, wer einen Käfig öffnet und ein Tier befreit oder eine Email schickt, sei ein Terrorist. Wie bei allen Großangriffen auf die Freiheit durch die Politik und Wirtschaft, mussten Mythen erdichtet werden, die das kritische Denken außer Kraft setzen sollten; ja das kritische Denken und anders Denken an sich als Gefahr der öffentlichen Sicherheit und Ordnung brandmarken und als Feind der Nation, der Kultur oder Religion – oder welcher Identitätsstifter auch immer herangezogen wird – öffentlich ausrufen sollten. Nach dem 11. September 2001 war eine solche Propagandaplattform, war eine gesteigerte Aufnahmefähigkeit für Mythologie geschaffen, Rechtfertigungsgrenzen verschoben sich oder wurden ganz aufgehoben (z.B. durch den „Patriot Act“), „Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns“ lässt das Denunziantentum wiederbeleben. Jeder könnte ein Terrorist sein. Wer „uns“ ist und wer „die Anderen“, ist Sache der Regierung, der Geschäftsleitungen, der Institute für Wirtschaftsforschung, ist Sache von Dow Jones, DAX und NASDAQ, der OECD und WTO, der religiösen Prediger und der Journalisten. Widerspruch wurde als „Anti-Amerikanismus“ mundtot gemacht, eine Atmosphäre der Verunsicherung und Angst geschürt; der „Krieg gegen den Terror“ und gegen politische Dissidenten begann; der Verweis auf 9/11 reichte von nun an. „Wer die Bedrohung durch die ALF [Tierbefreiungsfront] und die ELF [Erbefreiungsfront] herunterspielt, indem gesagt wird, dass diese Gruppen noch keine Angriffe im Stile von Oklahoma City gestartet hätten, der hat aus der Lektion, die uns durch 9/11 mit

weitreichenden Folgen gelehrt wurde, nichts gelernt“ (4).

Das Gespenst des „Ökokriegers“, der den Wohlstand, den Fortschritt, die Errungenschaften der Zivilisation gefährde, konnte nach 9/11 nun endlich materialisiert werden, während es vorher doch mehr in der Fiktion umherschwirrte. Dies war umso leichter, als TierrechtlerInnen per se in den Augen der speziesistischen Gesellschaft Plagegeister sind, die dem Gewissen an den Esstisch, in den Kleiderschrank und in die Freizeitgestaltung folgen. Mehr noch: Der Mythos vom wirtschaftlichen Wohlstand, vom gesellschaftlichen Fortschritt, von der Naturbeherrschung als Akt der Zivilisierung schaffte einen Deutungsrahmen, die Aktiven und Sympathisanten der Tierrechtsbewegung als gegen die Gesellschaft gerichtet, als misanthrop, als „Monster“ (5) darzustellen. Zur Festnahme von sieben Tierrechtlern in den USA sagte der US-Bundesanwalt Christopher Christie: „Unser Ziel ist es, unzivilisierte Menschen aus der Zivilgesellschaft zu entfernen“ (6). Welcher Fleischfresser würde nicht zur Verteidigung seiner Bockwurst oder seines Steaks zur Gabel greifen, würde nicht versuchen, sein „homeland“ vor dem Terror der Körndlfresser und Haferschleimschlucker zu schützen? Ach so, error, dies ist ja ein altes Stigma. Nicht A, B oder C – nein V sei die gefährlichste Waffe, die derzeit gegen die Menschheit gerichtet sei: der Veganator und insbesondere der Tierterrorist. Nur Wortspiele?

Die Tierrechtsbewegung/Tierbefreiungsbewegung sei „eine der derzeit schlimmsten innerstaatlichen terroristischen Bedrohungen“ (7) der USA. „(...) Terrorismus gegen Tiernutzungsbetriebe und Ökoterrorismus stellen eine ernsthafte Bedrohung der Sicherheit und Geborgenheit unserer Mitbürger dar“ (8). „Es ist äußerst wichtig, dass wir Amerikaner wach werden, welche Bedrohung die gesamte Umweltbewegung und Tierrechtsbewegung für die Eigentumsrechte (...) darstellen“ (9). „Tatsächlich sind ein Großteil der Tierrechtsbewegung‘ Extremisten, eine sich vergrößernde Gefahr für die amerikanische Gesellschaft (...)“ (10) „Nach den schrecklichen Ereignissen des 11. September dachten einige, dass der Ökoterrorismus aufhören würde (...). Nur einen Monat nach dem 11. September hat die Erdbefreiungsfront Wildpferde von der Station des Bureau of Land Management in Susanville, Californien, freigelassen. Sie haben auch Ställe, ein Gebäude und Fahrzeuge in Brand gesteckt“. (11) „Es ist Zeit, die Wirtschaftsterroristen [Tierrechtsaktivisten] anzugreifen“ (12). Die Bi-



owissenschaft „leistet einen enormen Beitrag für unsere Wirtschaft und unseren Wohlstand (...). Aber sowohl in- wie ausländische Unternehmen haben gewarnt, dass der Tierrechtsextremismus hierauf einen Schatten wirft, indem ihre Arbeit erschwert wird; dies könnte in der Zukunft Investitionsentscheidungen mitbestimmen“. (13) Das FBI sagte, „sie hätten ‚Öko-Terrorismus‘ ganz oben auf die Liste gesetzt aufgrund der durch die Angriffe auf Eigentum erzielten Schadenshöhe und aufgrund der geografischen Ausdehnung der Angriffe“. (14)

It's all about money, es geht nur um's Geld. Das ist in anderen Staaten außerhalb den USA nicht anders; und so wundert es nicht, dass auch sie den „Tierrechtsterrorismus“ einer nach dem anderen „entdecken“. Das Vereinigte Königreich dehnte seine Repression gegen die Tierrechtsbewegung mit dem „Terrorism Act 2000“ sowie dem „Serious Organised Crime and Police Act“ (15) ebenfalls aus. Der holländische Geheimdienst versucht, Verbindungen zwischen der Erschießung des Rechtspopulisten Pim Fortyn, der Tierrechtsbewegung und dem islamischen Jihad zu konstruieren (16), Greenpeace steht wegen einer Aktion gegen gentechnisch verändertes Getreide in Dänemark wegen „Terrorismus“ vor Gericht. In Italien stellten Parlamentarier das Buch „Terrorgruppen der Gegenwart“ vor, in dem auch „Ökoterroristen“ und die ALF gelistet werden. Und in Deutschland? In einem Bericht des Innenministeriums des Landes Nordrhein-Westfalen im Jahre 2004 heißt es: „Auch wenn die Anzahl der im Zu-

sammenhang mit dem militanten Tierschutz begangenen Straftaten lediglich rund 2% an der Gesamtzahl der Politisch motivierten Kriminalität des Jahres 2003 beträgt, ist es Aufgabe der Sicherheitsbehörden, der beabsichtigten schwerwiegenden Schädigung von Wirtschaftsunternehmen – wie sie in anderen Staaten bereits zu verzeichnen ist – von vornherein entgegenzuwirken“ (17).

Vielleicht sollte man schmunzeln. Eine Bewegung, die wie kaum eine andere vor ihr, sich bei der Mittelwahl selbst beschränkt und nur demonstrative Aktionen, Aktionen des Zivilen Ungehorsams, Tierbefreiungen und Wirtschaftssabotage durchführt, eine Bewegung, deren Aktive zumeist junge Menschen sind, deren Gedanken eher um „wo bekomme ich was Veganes zu essen“ kreisen, als um taktische Kniffe, die zumeist zu spät – wenn überhaupt – auf Demos erscheinen, deren Kreativität und Ideenreichtum geistige Insolvenz angemeldet hat und ihre politische Überzeugung auf wortradikalen Aufhängern auf Jacke und Hose tragen anstatt auf die Straße, eine Bewegung, deren mangelnde finanziellen Ressourcen und deren permanente Spaltung und Selbstauflösung ihrer Netzwerke ein Überleben der Bewegung ohnehin als verblüffend erscheinen lassen, hat es offensichtlich geschafft, ihren mächtigen Gegnern und deren Geschäftspartnern Kosten zu verursachen, die sie nicht mehr ignorieren können.

Vor allem war es die globale Kampagne gegen das Tierversuchsauftragslabor Huntingdon Life Sciences – SHAC –, die – anders als die Strategien der Tierrechtsbewegung zuvor – nun auf die Wirtschaft ihre eigenen Regeln anwandte – ihre Logik und Struktur analysierte und gegen sie wandte. Im Grunde stellte sich die Kampagne nur gegen das, was die Wirtschaft über ihre Prozesse und Struktur zuvor erzwungen hatte: Anonymisierung von Opfer und Täter, Fragmentierung von Verantwortlichkeit, Desensibilisierung gegenüber den tierlichen Opfern, Adiaphorisierung der Angriffe auf Tiere, also eine moralische Neutralisierung der Angriffe, Gleichgültigkeit gegenüber den Handlungsfolgen, eine Nutzenmaximierungsstrategie, die indifferent gegenüber den Verlierern des Systems ist, eine ‚Sachlogik‘ von Ausbeutung. SHAC machte das wahr, was schon längst hätte auch gegen andere Formen der Ausbeutung und Unterdrückung angewandt werden sollen: sie hat den Komplizen der Gewalt gegen Tiere, den Ausbeutungsgewinnlern den Kampf angesagt. Auch Schreibtische können töten – dies ist bekannt, doch wer zuvor hat einen dieser Schreibtische besetzt?

Tierausbeutung ist kulturell bestimmt, ist das Selbstverständnis jeder Kultur, die große Einigkeit zwischen den Kulturen. Ihr Motiv ist aber der ökonomische Wert. Selbstredend, dass die Abschaffung der Tierausbeutung aus diesem Grunde mit ökonomischen Verlust verbunden ist. Vor allem dies macht das „Animal Enterprise Protection Act“ und in diesem den „Animal Enterprise Terrorism“-Absatz so absurd und zu einem diskriminatorischen Gesetz. Ziel der Tierrechtsbewegung/Tierbefreiungsbewegung ist die Beendigung aller Tierausbeutungsformen und damit die Schließung aller Tierausbeutungsunternehmen – damit ist logischer Weise „economic damage“ (wirtschaftlicher Schaden) verbunden. Indem das Gesetz „wirtschaftlichen Schaden“ u.a. als „loss of profits“ (entgangene Gewinne) definiert (18), macht sie rechtlich die gesamte Tierrechtsbewegung/Tierbefreiungsbewegung zu „Terroristen“. In der globalen Debatte zur Terrorismusbekämpfung wird damit der Begriff des „Terrorismus“ manipuliert, missbraucht, um gegen unliebsame politische Gegner vorzugehen, deren Ziel in nichts Geringerem liegt, als in der Bekämpfung des allsekündlichen Terrors gegen Tiere. Tiere leben in der beständigen Angst, verletzt zu werden, Gewalt gegen sie ist für die Tiere nicht nachvollziehbar, nicht kalkulierbar, nicht abwendbar (auch nicht dadurch, dass sie mit den menschlichen Gewalttätern kooperieren, versuchen, ihnen zu gefallen). Gewalthandlungen an Tieren sind grenzenlos: numerisch wie in der Anwendung der Mittel. Gewalt gegen Tiere muss für die tierlichen Opfer als Terror empfunden werden, auch wenn die Gewalt meist nicht Zweck der Handlung, nicht einmal unbedingt bewusstes Mittel ist, sondern in der Logik der Versachlichung von Tieren steckt. Durch das „Animal Enterprise Terrorism“-Gesetz wird der Terror und die systematische Gewalt gegen Tiere gefördert, und werden jene der Gesetzeswillkür ausgesetzt, die diese zu beenden suchen.

Alle Übersetzungen aus dem Englischen von M.B.

**Anmerkungen:**

- (1) Höffe, Otfried (1998). Transzendentaler Tausch – eine Legitimationsfigur für Menschenrechte?, in: Philosophie der Menschenrechte, hrsg. v. Stefan Gosepath und Georg Lohmann, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 56.
- (2) Animal Enterprise Protection Act of 1992. Public Law 102-346–Aug. 26, 1992, „102nd US Congress, online in Internet: URL: <http://www.nal.usda.gov/awic/legislat/pl102346.htm> [Stand: 13.07.2005].
- (3) Kleger, Heinz (1993). Der neue Ungehorsam: Widerstände und politische Verpflichtung in einer lernfähigen Demokratie, Frankfurt a.M./N.Y.: Campus, S. 83.
- (4) Mannes, Aaron. „There is a Use for Violence in Our Movement“ „ TCS: Tech Central Station – Where Free Market Meets Technology, online in Internet: URL: <http://www2.techcentralstation.com> [Stand: 02.08.2005]], p.2.
- (5) Siehe Heft 48 des Magazins „Tierbefreiung“, S. 26.
- (6) Christopher Christie, United States attorney for New Jersey, zitiert in: Hanley, Robert/Fisher, Janon/Albin, Stacy. „Seven Animal Rights Advocates Arrested“, New York Times, May 27, 2004, online in Internet, URL: <http://www.nytimes.com/2004/05/27/nyregion/27animal.html>.
- (7) FBI Deputy Assistant Director John Lewis während einer Senatsanhörung in den USA, in: Mannes, Aaron. „There is a Use for Violence in Our Movement“ „ TCS: Tech Central Station – Where Free Market Meets Technology, online in Internet: URL: <http://www2.techcentralstation.com> [Stand: 02.08.2005]].
- (8) United States Senate, Committee on the Judiciary (2004). „Animal Rights: Activism vs. Criminality“, Hearing, May 18, 2004, online in Internet: URL: <http://judiciary.senate.gov/hearing.cfm?id=1196> . [Stand: 13.07.2005].
- (9) Caruba, Alan. „The Other Terrorists“, online in Internet: URL: <http://www.bushcountry.org>
- (10) Perkins, Joseph (2004). „Animal rights activists or vandals and thugs?“, June 4, 2004, The San Diego Union-Tribune.
- (11) Truelsen, Stewart (2005). „Animal Rights Extremists Still in Business“, The Voice of Agriculture .Views, online in Internet: URL: <http://www.fb.org>, for the week of July 25.2005.
- (12) Daily Mail, This is London, „Time to tackle the business terrorists“, 22 June 2004.
- (13) Strategiepapier des britischen Innenministeriums: Home Office/Attorney General (2004). Animal Welfare – Human Rights: protecting people from animal rights extremists, July 2004, p.8
- (14) Lederman, Doug (2005). „Animal Rights and ‘Eco-Terrorism’“, online in Internet: URL: <http://www.insidehighered.com/news/2005/05/19/animal>, [Stand: 19.05.2005].
- (15) „United Kingdom: New protection for business from animal rights extremists“, online in Internet: URL: <http://www.mondaq.com>, 20 May 2005.
- (16) Parker, Janet Louise (2005). „Jihad Vegan“, online in Internet: URL: <http://www.newcriminologyst.co.uk> , 20 June 2005.
- (17) Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen (2004). „Radikale Methoden von Tierverwundungsgegnern in NRW“, Bericht des Innenministers für den Ausschuss für Innere Verwaltung und Verwaltungsstrukturreform vom 29. März 2004, Düsseldorf, S. 10.
- (18) Animal Enterprise Protection Act of 1992. Public Law 102-346–Aug. 26, 1992, „102nd US Congress, online in Internet: URL: <http://www.nal.usda.gov/awic/legislat/pl102346.htm> [Stand: 13.07.2005], d) (3).

anzeige

**Soli Split 7“ ep von 'Room 101' und 'Stopcox': "You fucking piece of shit"**

Beide Bands liefern flotten bis derben HC/Punk. Insgesamt 6 Songs. Die Erlöse dieses Tonträgers gehen an Tierrechtler/innen im Prozeß gegen die Tierversuchsfirma 'Covance'. Dieses Cover ist z.B. stummer Zeuge der dort geschehenden Grausamkeiten, wo für den vermeindlichen Fortschritt das Leben anderer Wesen nichts wert ist.

Ab sofort zu bestellen bei:  
**Veganarchy Records**  
 c/o Veganladen  
 Pücklerstraße 32  
 10997-Berlin

**incl. Porto & Verpackung für 5€**

**info@veganarchy-records.com**






# Aktionstage gegen den Primatenhandel

## Kreativer Protest im gesamten Bundesgebiet



Bonn: Protest im Affenkostüm



Berlin: Palme aus Reisebüro „entführt“

Für den 27. und 28. Januar hatte die Kampagne zur Abschaffung des Primatenhandels – AAP – zu einem weiteren Aktionswochenende aufgerufen. Zahlreiche Gruppen beteiligten sich an den Protesten gegen die Kampagnenziele, die Regierung von Mauritius und den Reiseanbieter Thomas Cook. Mauritius ist weltweit zweitgrößter Exporteur von Primaten in Versuchslabore! 50 US\$ erhält die Regierung des Landes für jeden ausgeführten Affen. Blutgeld, welches die Regierung gerne annimmt. Da der Tourismus die Haupteinnahmequelle des Landes ist, wird Thomas Cook aufgefordert, Mauritius aus ihrem Angebot zu streichen. Thomas Cook ist größter Anbieter von Pauschalreisen ins Urlauberparadies. Sind die finanziellen Einbußen aus dem Touristikgeschäft hoch genug, wird die Regierung ihre Lizenzen für die Affenfarmen überdenken.

### Aktionen in Deutschland

In Deutschland protestierten TierrechtlerInnen vor der Botschaft von Mauritius in Berlin. Proteste gegen Thomas Cook fanden in München, Augsburg, Nürnberg, Keiserslautern, Frankfurt, Hamburg, Dresden, Köln, Bonn, Münster und Witten statt. Nachdem bereits im vergangenen Jahr bei einer Demo in Berlin kurzerhand eine Palme aus einem Reisebüro „entführt“ wurde, gab es auch dieses Mal kreative Aktionen. In Köln verteilte ein als Affe verkleideter Aktivist mit Hilfe von AffenfreundInnen AAP-Flugblätter. Dabei nutzte er die Chance und sprach in zwei Reisebüros mit den Angestellten. Sie ließen sich die Primatenkampagne erklären und lasen die Flugblätter. In einem Büro wurde sogar versichert, dass man die wenigen Mauritius-Interessierten aufklären wolle. Einen Boykottaufwurf für Mauritius-Reisen hielt man hier für eine vernünftige Sache. In Hamburg waren die Mitarbeiterinnen weniger aufgeschlossen und

sichtlich genervt. Sie schlossen den Laden eine Stunde früher. Informationen zum grausamen Affenhandel lehnten auch die MitarbeiterInnen des Reisebüros in Witten ab. „Wen wundert’s? Informationen sind gefährlich“, so der Kommentar einer Aktivistin zur ignoranten Haltung dieser Angestellten. In Bonn bat ein Aktivist im Affenkostüm fortlaufend alle PassantInnen um Hilfe, während er von einem Tierversuchsexperimentator des berühmten Covance-Labors mit einem Sezier-Säbel verfolgt wurde. Die meisten PassantInnen leisteten Erste Hilfe, indem sie die AAP-Unterschriftenliste unterzeichneten und sich bereit erklärten, Protest-Postkarten an den Botschafter von Mauritius zu senden. Alle erklärten, keinen Mauritius-Urlaub in Betracht zu ziehen, solange dieses Land am brutalen Primatenhandel festhält. In Kaiserslautern saß eine Aktivistin im Drahtkäfig und symbolisierte so die Tortur der freiheitsliebenden Tiere. Sie werden als Wildfänge in Käfige gesperrt, um dort als Zuchttiere zu dienen. Die Nachkommen gelten als in Gefangenschaft geboren und dürfen legal in Labore exportiert werden. Die Proteste „nagen an der Achillesferse der Tierversuchsindustrie, denn ohne die so genannten ‘Versuchstiere’ sieht es düster aus für die Laboratorien“ so Andreas Hochhaus, Sprecher der TierrechtsInitiative Rhein-Main.

Die Primatenkampagne verbindet alle größeren Kampagnen gegen Versuchslabore oder Zuchten. So wurden in Münster die Aktionstage genutzt, um auch auf das dort ansässige berühmte Covance-Labor aufmerksam zu machen, und in Paderborn wurde bereits eine Woche zuvor gegen den „Versuchstier“-Züchter Harlan-Winkelmann demonstriert. Harlan bietet keine Affen zum Kauf an, beliefert jedoch Labore mit einer speziellen Nahrungsdiet für Primaten.

### Überforderter Konsul in Rom

Im Rahmen dieser globalen Kampagne gab es seit Anfang des Jahres zahlreiche Proteste. Besonders aktiv waren AktivistInnen in England, den Niederlanden und Belgien, die zahlreiche Demonstrationen durchführten. In Italien wurde am 28.01. die Botschaft von Mauritius von AktivistInnen aufgesucht. Sie erklärten den Anwesenden laut und deutlich ihre Positionen zum Primatenhandel. „Wir werden nicht tatenlos zusehen, wie Mauritius tausende von Affen in den Tod schickt“ so die Aussage der AktivistInnen. Der herbei geeilte Konsul versuchte, den Handel herunter zu spielen, gab zu, bereits Kontakt mit Mauritius in dieser Sache aufgenommen zu haben und leugnete anschließend die Existenz der Farmen. Offensichtlich schien er etwas überfordert mit der Situation, und auch die Regierung von Mauritius scheint, die Proteste noch nicht richtig einschätzen zu können. Die italienischen AktivistInnen kündigten weitere Aktionen an und sind mittlerweile mit einer eigenen Kampagnenseite im Internet zu finden. Diese und alle anderen Webseiten zur Kampagne sind unter [www.primatenkampagne.net](http://www.primatenkampagne.net) gelistet. (tr)



AktivistInnen bei Thomas Cook in Holland

## Neues Versuchslabor in Oxford

### Polizeigewalt bei Großdemonstration

Oxford, 14. Januar 2006. Etwa 500 Menschen sind dem Aufruf der SPEAK-Kampagne gefolgt und ziehen durch die Straßen der Stadt. Die laute, aber friedlich verlaufende Demonstration biegt in die South Park Road, an deren Ende ein 18 Millionen Pfund teures Versuchslabor entstehen soll. Ein Labor, welches von Seiten der Universität euphemistisch als „Animal Hotel“ bezeichnet wird! Einige 100 Meter vor der Baustelle haben sich Polizisten in „Riot-Gear“ positioniert. Obwohl in mehreren Kooperationsgesprächen ein 30minütiger Protest direkt vor dem Labor abgesprochen und genehmigt wurde, versperrt die Polizei die Straße. Zusätzliche Absperrgitter sollten verhindern, dass die TierversuchsgegnerInnen die Bauarbeiten stören oder gar die auf der Baustelle befindlichen Arbeiter sehen, denn, so ein Stellungnahme der Behörden, der Protest geht jetzt in die heiße Phase. „Sie wollen nicht, dass wir ihre Gesichter sehen“, so Mel Broughton, Sprecher der SPEAK-Kampagne. Aus Angst vor Protesten und Aktionen soll verhindert werden, dass die Namen der am Bau beteiligten Firmen bekannt werden. Die DemonstrantInnen drücken gegen die Absperrgitter, wollen bis zum ursprünglichen Ziel, der Baustelle des Labors. Frauen werden zu Boden geworfen, auf liegende Demonstranten wird eingetreten, ein Aktivist trägt gebrochene Rippen davon. Es kommt zu insgesamt fünf Festnahmen.

Nachdem vor zwei Jahren erfolgreich der Bau des größten europäischen Primatenlabors an der Universität in Cambridge verhindert wurde, richtete sich der Fokus britischer TierversuchsgegnerInnen auf Oxford. Die dortige Universität hatte bereits die Pläne zum Bau eines 18 Millionen Pfund teuren Versuchslabor in der Schublade. SPEAK wurde gegründet, mit dem Ziel, auch diesen Laborbau zu stoppen. Die AktivistInnen verfolgen dabei die Strategie des „Campaigning“, welches alle am Bau beteiligten Firmen als mögliches Ziel der Kampagne sieht. Mit Erfolg. Vor 18 Monaten stieg das Bauunternehmen „Montpellier“ aus. Seitdem wurde auf der Baustelle kein Beton gegossen. Jetzt ist ein neues Unternehmen eingestiegen, welches solange wie möglich anonym arbeiten soll. Steve Perle, Leiter der Koordination gegen nationalen Extremismus, weiß jedoch, dass es „unvermeidlich“ ist, dass die Identität der Fremdfirma entdeckt und veröffentlicht wird. Sobald dies passiert ist, rechnet er mit Aktionen der ALF gegen das Unternehmen. Andere Firmen sind bereits Direkten Aktionen ausgesetzt. An das Büro der „Oxford Architects“, welche die Planungen für den Laborbau durchführen, wurden Slogans gesprüht und der Mercedes eines Mitarbeiters mit Farbe und Säure überzogen.

Am 28. Januar, zwei Wochen nach der Großdemo, fanden sich erneut etwa 100 DemonstrantInnen in Oxford ein. Nach den Übergriffen am 14. Januar wurde diesmal das Verhalten der Polizei per Video festgehalten, um es bei erneuter Gewalt als Beweismittel einzusetzen. Die Demos werden kontinuierlich fortgesetzt.

Die SPEAK-Kampagne betont in einer Stellungnahme, dass der Protest kein Kampf gegen die Polizei sei, sondern sich gegen die Grausamkeit gegenüber Tieren richte. Hinter den Mauern und der wunderschönen Architektur der Oxford-Universität verbirgt sich Leid und Tod. „Wenn es ein muss, werden wir dieses Labor mit bloßen Händen niederreißen“ so SPEAK-Sprecher Mel Broughton. „Jeder der an diesem Labor mitarbeitet, begeht einen grundlegenden Fehler und wird diesen bedauern. Wenn Menschen dafür ins Gefängnis gehen müssen, dann sei es drum. Wir müssen tun, was notwendig ist.“ „Die Zeit der Reden sei vorbei“, so Broughton. „Es ist Zeit zu kämpfen“.

<http://www.speakcampaigns.org.uk> (tr)

### Thomas Cook schickt Kinder ins Sex-Viertel

Thomas Cook hat wirklich einen seltenen Sinn für Moral. Nicht nur, dass sie weiterhin Touristen nach Mauritius schicken, obwohl aus diesem Land Affen für den grausamen Tod in Tierversuchslaboren exportiert werden, nun bieten sie auch noch Familienausflüge ins Amsterdamer Rotlichtviertel an. Kinder unter drei Jahren zahlen nichts!

Der nächtliche Rundgang, den Thomas Cook seit diesem Jahr anbietet, wird als „Faszinierender Einblick in das älteste Gewerbe der Welt“ beschrieben. Organisationen wie die „Koalition gegen den Frauenhandel (CATW)“ üben heftige Kritik. Insbesondere Kinder ins Rotlichtviertel zu schicken, sei unverantwortlich. Sie könnten leicht traumatisiert werden. 85 Prozent der Prostituierten erleben gewalttätige Übergriffe. 80 Prozent der in Holland arbeitenden Prostituierten kämen aus anderen Ländern und seien häufig Opfer von Menschenhandel. Die CATW-Sprecherin Dr. Janice Raymond sagte: „Viele Frauen werden an die holländische Sex-Industrie verkauft. Thomas Cook verdient mit, indem sie Touristen zu den Menschen führen, die wie käufliche Produkte ausgestellt und feilgeboten werden.“ (tr)



Demo gegen Versuchslabor in Oxford

## Wieder mehr Tierversuche

Im Jahr 2004 wurden in Deutschland 2.265.489 Tiere in Versuchen getötet. Diese jetzt vom Ministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft veröffentlichten Zahlen zeigen einen deutlichen Trend nach oben. Gegenüber dem Vorjahr wurden 153.148 mehr Tiere, das entspricht 7,3 Prozent, in Wissenschaft und Forschung verbraucht. Seit Einführung einer neuen statistischen Erfassung im Jahr 2000 ist dies der bislang höchste Wert.

In den Bereichen Grundlagenforschung, Arzneimittelentwicklung und Giftigkeitsprüfungen erscheinen die Zahlen niedriger als im Vorjahr. „Dies liegt aber an einem Rechenrick“, kritisiert Dr. med. vet. Corina Gericke von den „Ärzten gegen Tierversuche e.V.“. Man habe bei der Aufschlüsselung nach Zwecken einfach eine neue Kategorie eingeführt: die Tötung zu wissenschaftlichen Zwecken. Damit fallen fast eine halbe Million Tiere aus der Berechnung heraus und lassen in manchen Bereichen einen nicht vorhandenen Abwärtstrend erscheinen.

Bezogen auf die Tierarten ist vor allem ein Anstieg bei den Mäu-

sen, Schweinen und Fischen zu verzeichnen. Die Anzahl der Affen, Katzen und Hunde ging gegenüber dem Vorjahr leicht zurück.

Einen Lichtblick sehen die Ärzte gegen Tierversuche im Bereich der gesetzlich vorgeschriebenen Tierversuche. Ihr Anteil sank von 22,7 % im Jahr 2003 auf 17,3 % im Jahr 2004. „In diesem Bereich ist dank des Einsatzes tierversuchsfreier Testmethoden seit Jahren ein Rückgang zu beobachten“, erklärt Gericke. Allerdings würde die Entwicklung so gut wie gar nicht öffentlich gefördert. „In Zeiten von Hartz IV und Mehrwertsteuererhöhung, wo an allen Ecken und Enden gespart wird, dulden wir nicht, dass neue Tierversuchsanstalten mit zweistelligen Millionenbeträgen bezuschusst werden, während die tierversuchsfreie Forschung auf der Strecke bleibt“, so Dr. Corina Gericke.

Neue, aus öffentlichen Geldern finanzierte Tierversuchslabors entstehen zurzeit in Erlangen, Mainz, Jena, Freiburg, Würzburg und Mannheim. (tr)

## Tierbefreiungen aus spanischen Laboren

### 1. 28 Beagle in Madrid befreit!

Die vermutlich erste Tierbefreiung des Jahres 2006 führten spanische AktivistInnen in der Sylvesternacht in Madrid durch. Während nur 400 Meter weiter die politische Prominenz das neue Jahr im 100 Meter hohen Moncloa-Turm begrüßte, öffneten die TierbefreierInnen die Käfige in der veterinärmedizinischen Abteilung der freien Universität Madrid. 28 Beagle saßen in den Zwingern. „Wir öffneten die Türen und einer nach dem anderen wurde nach draußen gebracht“, heißt es in dem BekennerInnenschreiben. Für einen Welpen kam die Befreiung leider zu spät. Die AktivistInnen fanden ihn, wenige Stunden nach seiner Geburt, tot in seinem Zwinger der Uni. Seine Geschwister konnten in Sicherheit gebracht werden. Sie überlebten die kalte Nacht und die schlechten hygienischen Bedingungen, die für den Tod des neugeborenen verantwortlich waren. Bei einer Hündin wurde eine Schwangerschaft festgestellt. Sie dürfte mittlerweile fünf bis sechs Welpen geboren haben. Diese leben nun, wie die anderen befreiten Tiere, in einem neuen Zuhause.

### 2. Fünf Beagle befreit

AktivistInnen der ALF in Spanien bereiteten zum Jahresende 2005 fünf Beaglen eine große Freude. In der Nacht zum 3. Dezember wurden sie aus der „Versuchstier“abteilung der Universität Granada befreit. Bei den Tieren handelt es sich um vier weibliche Hunde und einen Rüden. Dieser wurde auf den Namen des inhaftierten US-amerikanischen Tier-

rechtlers Peter Young getauft.

In einem BekennerInnenschreiben heißt es, dass die Aktion aufgrund fehlender Alarmanlagen einfach und problemlos ablief. Nach 30 Minuten befanden sich die TierrechtlerInnen samt der Hunde auf dem Weg nach Hause. „Leider“, so die AktivistInnen, „konnten wir nur fünf Tiere mitnehmen.“ Diese befinden sich jetzt in ihrem neuen Heim, wo sie nie wieder als Messinstrumente missbraucht werden. (tr)



Befreiter Beagle

### DHL-Reifen zerschnitten

Zwei italienische Aktivisten wurden am 16. November 2005 von der Polizei erwischt, als sie die Reifen von DHL-Fahrzeugen im Mailänder Hauptquartier des Paket-Unternehmens zerschnitten. DHL steht – wie übrigens auch der Paketdienst UPS – seit einiger Zeit auf der Liste der Ziele im weltweiten Kampf gegen das Tierversuchsunternehmen Huntingdon Life Sciences. Mehrfach wurde von AktivistInnen der SHAC-Kampagne (Stop Huntingdon Animal Cruelty) vor Büros dieser Unternehmen demonstriert. Besonders in

Spanien und Italien kam es des öfteren zu Sabotagen an Auslieferungsfahrzeugen.

Die beiden Gefangenen wurden vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt. Ihnen wird auch vorgeworfen, Fahrzeuge des Kaufhauses La Rinascente wegen dessen Verkauf von Pelzprodukten beschädigt zu haben. Beide bestreiten diese Vorwürfe. Das Kaufhaus beklagt einen Schaden von 15.000 Euro. (tr)

### Arrest nach Thomas-Cook-Demos

Weil sie mehrfach vor und in Reisebüros von Thomas Cook gegen den Primatenhandel auf Mauritius demonstriert hatten, sind zwei niederländische Tierrechtler zu Geldstrafen von 350 und 500 Euro verurteilt worden. Zuvor waren sie mehrere Tage lang in Untersuchungshaft festgehalten worden. Vor Gericht wurden schließlich nur je ein Anklagepunkt von sieben bzw. neun aufrecht erhalten, so dass die Tierrechtler halbwegs zufrieden den Saal verlassen konnten. (tr)

### Brandanschlag auf Morini

Einen Schaden in Höhe von 15.000 Euro hat ein Feuer auf der „Farm“ der italienischen Tierversuchszucht Morini entstehen lassen. Gegen 5.30 Uhr am Morgen des 22. November 2005 entdeckte die Züchterin Giovanna Soprani das Feuer und rief den Rettungsdienst. Die Flammen zerstörten einen geliehenen Van, mit dem Tiere von der Zuchtanstalt in die Labore transportiert werden sollten. (tr)

# Die britische Anti-Pelz-Bewegung seit den 80ern

## Eine beispiellose Erfolgsstory aus England

**Dieser Artikel soll eine kurze historische Übersicht und einen Einblick in die Kampagnen gegen den Pelzhandel in Großbritannien seit 1980 geben. Durch diese Kampagnen gelang es in etwas über einem Jahrzehnt, die Pelzindustrie so gut wie vollkommen aus allen wirtschaftlichen Bereichen zu vertreiben.**

von Tom Godwin

In den frühen 80er Jahren gab es im Vereinigten Königreich einen riesigen Anstieg von Tierbefreiungsaktivitäten. Obwohl sich dieser Artikel auf die Pelzkampagne konzentriert, gab es zu dieser Zeit auch bedeutende Kampagnen und Aktionen, die gegen andere Bereiche gerichtet waren, besonders die Bereiche der Vivisektion, der Massentierhaltung und der Jagd.

Diese Kampagnen waren größtenteils ein Ergebnis der zunehmenden Anzahl von örtlichen Tierrechtsgruppen im ganzen Land. Bis dahin hatte es hauptsächlich nationale Gesellschaften gegeben, die Kontaktpersonen oder Koordinatoren in jeder Region hatten. Als die lokalen Gruppen anfangen, Netzwerke zu gründen, begann eine starke und einflussreiche Bewegung Gestalt anzunehmen.

Die Pelzindustrie schien, ein besiegbare Gegner zu sein und die Kampagne gegen sie eine Aktionsplattform, in die sich jeder auf die eine oder andere Art einbringen konnte.

Das Hauptziel der Kampagne war, den Pelzhandel zum Erliegen zu bringen, dadurch, dass Pelzläden entweder gezwungen wurden zu schließen oder aufhörten, Pelz zu verkaufen. Gleichzeitig wurde die Öffentlichkeit über die Grausamkeiten aufgeklärt und überzeugt, keinen Pelz mehr zu kaufen. Zu der Zeit war der Pelzhandel noch relativ lukrativ. In einer normalgroßen Stadt konnten bis zu einem Dutzend Pelzläden nebeneinander bestehen. Obendrein hatte jedes große Kaufhaus eine eigene Pelzabteilung und diese waren oft viel größer und profitabler als die Pelzläden.

Außerdem gab es auf dem Land noch Dutzende von Pelzfarmen, von denen viele noch nie zuvor Protesten ausgesetzt waren. Die ersten Pelzfarmen tauchten im Vereinigten Königreich 1929 auf, und obwohl ihre Anzahl seit dem Höchststand von über 600 Farmen in den 60ern stark zurückgegangen war, gab es 1982 noch 62 Pelzfarmen.

Obwohl die Pelzfarmen bereits Ziele von Aktionen wurden, gab es noch keine abgestimmte, gemeinsame Kampagne, um diesen Teil der Industrie anzugreifen. Stattdessen zielte der Kampf größtenteils auf den Einzelhandelsverkauf von Pelz ab, weil dieser wirtschaftlich angegriffen werden konnte. Man ging davon aus, dass der Markt für Pelz schwinden und dies zur Schließung von Pelzfarmen führen würde.

Die ersten Hauptziele waren Läden und Boutiquen, die auf Pelz spezialisiert waren. Lokale Gruppen organisierten regelmäßige Demonstrationen und Besetzungen von Pelzläden in ihrer Gegend. Viele Gruppen nutzten die Taktik, sich nacheinander auf einzelne Läden zu konzentrieren, so dass sie sich erst bei der Schließung eines Ladens auf den nächsten konzentrierten, und so weiter. Vor einigen Läden wurde jeden Tag protestiert, bis sie entweder geschlossen wurden oder aufhörten, Pelz zu verkaufen.

Zeitgleich mit den legalen Protesten hatten Untergrundaktivisten durch das Verursachen von Gebäudeschäden während nächtlicher Angriffe dem Pelzhandel beträchtlichen wirtschaftlichen Schaden zugefügt. Die Angriffe auf Pelzläden erfolgten so regelmäßig, dass es nach einer Weile keinen Laden im Land mehr gab, der nicht ein zerbrochenes Fenster oder zugeklebte Schlösser hatte oder mit Farbe beschmiert war. In den Medien wurde berichtet, dass Versicherungsunternehmen

sich weigerten, Pelzgeschäfte zu versichern, weil sie so anfällig für Schaden geworden waren. Andere Versicherungsunternehmen bestanden darauf, dass Läden Tausende von Pfund für weitere Sicherheit ausgaben. Geld, das die meisten Pelzgeschäfte einfach nicht mehr hatten. Dies veranlasste noch mehr Ladenbesitzer dazu, ihr Geschäft oder den Handel mit Pelzen aufzugeben.

All diese Aktionen erweckten großes Medieninteresse, dadurch blieb das Thema Pelzhandel im öffentlichen Bewusstsein. Das Verteilen von Informationsflugblättern vor den Läden übte Druck auf diese Geschäfte aus. Gleichzeitig bedeutete es, dass viele tausend Flugblätter an Einkäufer gelangten. Außerdem gab es regelmäßig Informationsstände in den Straßen und Demonstrationen in vielen Städten im ganzen Land. Pelz wurde dadurch noch unbeliebter als er es eh schon war.

Während dieser Zeit gab es einige Aktionen gegen Pelzfarmen. Einige legale Demonstrationen endeten damit, dass gewalttätige Pelzfarmer Aktivisten angriffen. Diese Übergriffe endeten manchmal mit ernststen Verletzungen.

Von Zeit zu Zeit gab es Befreiungsaktionen, bei denen Tausende von Nerzen freigelassen und Farmausrüstung und Geräte beschädigt wurden. Die Aktionen gegen die Pelzfarmen waren jedoch eher sporadisch und nicht so koordiniert wie die Kampagnen gegen die Pelzgeschäfte.

Die entscheidende Pelzfarmkampagne zu der Zeit war die Kampagne gegen die Cocksparrow Farm in Warwickshire, im Zentrum Englands, es war die größte Pelzfarm im Land. Was als lokale Kampagne mit regelmäßigen Demos und Mahnwachen begann, wuchs schnell zu einer nationalen Kampagne heran. Im Oktober 1983, als über 1500 Aktivisten zur Farm zogen und viele Aktivisten das erste Mal persönlich mit dem Horror der Pelzproduktion in Kontakt kamen, kochte die Wut der Anti-Pelz-Bewegung über. Die wütende Menge überrannte 200 Polizisten, die die Farm bewachen sollten. Fenster und Autos wurden beschädigt, Ausrüstung zerstört, was Tausende von Pfund Schaden verursachte, und eine Anzahl von Füchsen wurde gerettet. Es gab neun Festnahmen, was auf die Aktivisten jedoch keine abschreckende Wirkung hatte.

Drei Monate später, im Januar 1984, gab es einen Demonstrationenzug von über 2000 Menschen, die auf die Farm zumarschierten und sie umrundeten. Dieses Mal waren die 500 Polizisten besser vorbereitet. Es gab unglaubliche Szenen, als Gruppen von Aktivisten wiederholt versuchten, die Polizeilinie zu stürmen, und von berittenen Polizisten zurückgedrängt wurden. Als Aktivisten sich der Farm näherten, kamen noch mehr Polizisten aus den Fuchs-Schuppen hervor. Dieses Mal wurden neunundzwanzig Aktivisten verhaftet.

Im Untergrund agierende ALF-Aktivisten hatten die Demos benutzt, um Beobachtungen für spätere Befreiungsaktionen durchzuführen. Kurz nach der Januar-Demo brachen Aktivisten nachts in die Farm ein, retteten drei Füchse und verursachten über 5000 Pfund Schaden. Ein Aktivist wurde verhaftet und zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, weil der Wagen unglücklicherweise vor der Aktion von der Polizei während einer Routineuntersuchung gestoppt wurde.



Tausende zogen vor die Pelzfarmen



und demonstrieren bis heute vor Modegeschäften, die Pelz verkaufen.



Während die Cocksparrow-Kampagne an Aufmerksamkeit gewann, lag der wahre Fokus der Bewegung immer noch auf dem Einzelhandel. Seit 1984 war klar geworden, dass die großen Pelzbetriebe ihr Geschäft aus den Pelzläden, wo sie aufgrund von Aktionen und Protesten sehr verwundbar geworden waren, in die Kaufhäuser verlegten.

Dies kann am besten an Hand der Partnerschaft zwischen dem landesgrößten Pelzunternehmen und der größten Kaufhauskette veranschaulicht werden. Edelson & Co. hatten die Konzessionen für Pelzabteilungen in fast jeder Filiale von House of Fraser gekauft. Edelson investierte stark in neue Aktien, da ihnen das House of Fraser-Unternehmen Dutzende von Pelzabsatzmöglichkeiten in einigen der führenden Kaufhäuser im Land gab. Andere Pelzunternehmen folgten diesem Trend in dem Glauben, dass es ihnen etwas Schutz vor der unerbittlichen und unnachgiebigen Kampagne geben würde, ihre Produkte in einem Kaufhaus zu vertreiben.

*Der Kampf gegen die Pelzeinzelhändler hatte einen Wendepunkt erreicht. Es wurde geschätzt, dass nun zwischen 60% und 70% der Pelzverkäufe auf Kaufhäuser entfielen. Es wurde Zeit, die Kaufhäuser in Angriff zu nehmen, und die ersten Kampagnenziele waren Edelson und House of Fraser.*

Die Kampagne begann mit höflichen Protesten, Flugblätter verteilen, Briefe schreiben und führte schließlich zu wütenderen Demos und Besetzungen, in der Hoffnung, dass dies eher dazu führe, die Kaufhäuser zu einem Pelzausstieg zu überzeugen. Doch die Kaufhäuser waren ein schwierigeres Ziel als die Pelzläden. Als ziemlich große Unternehmen waren sie weniger leicht verwundbar durch Taktiken wie Boykott-Kampagnen. Es war auch schwieriger, die Öffentlichkeit dazu zu bewegen nicht dort einzukaufen, da sie außer Pelz auch eine breite Auswahl an anderen Produkten verkauften.

Nach kurzer Zeit schlossen sich ALF-Aktivisten der Kampagne an und begannen sich auf die Kaufhäuser zu konzentrieren. Die Kampagne eskalierte schnell und im Jahr 1985 wurden House-of- Fraser-Kaufhäuser im ganzen Land angegriffen. Da die Kaufhäuser so groß waren, wurden kleinere Beschädigungsaktionen wie einige zerbrochene Fenster als Aktionen ohne große Auswirkungen angesehen, und das Gefühl, dass mehr getan werden musste, wurde größer. Eine neue Taktik wurde entwickelt: Aktivisten liefen an einem Gebäude entlang, um dabei ganze Reihen von Glasfenstern so schnell wie möglich mit einem Hammer zu zerschlagen und dann schnell in die Nacht zu flüchten. In einer koordinierten Aktionsnacht wurden mit dieser Taktik sieben verschiedene House-of- Fraser-Filialen im Norden von England attackiert. Bei einem Laden wurden 30 große Schaufenster mit Hämmern eingeschlagen. Nach dem Zerschlagen zweier Fenster des Kendals Kaufhauses in Manchester wurden zwei Aktivisten von Polizisten, die auf der Lauer gelegen hatten, verfolgt. Einer konnte fliehen, und obwohl die andere Aktivistin festgenommen und wegen mutwilliger Zerstörung angeklagt wurde, wurde sie letztendlich freigesprochen.

Zu dieser Zeit wurden auch Ätzmittel als geeignetes Instrument ent-

deckt. So konnten Fenster ohne Geräusche und Alarm zerstört werden. Der Pelzhandel war das erste Angriffsziel dieser neuen Waffe, und bei einigen großen Kaufhäusern wurden über 50 Fenster verätzt.

Bald breitete sich die Kampagne auf zwei andere große Kaufhausketten aus, John Lewis und Debenhams. Aber die Kaufhausunternehmen lehnten es trotz dieser Angriffe ab aufzugeben. Sie waren große Unternehmen, und sie würden sich nichts von „Kriminellen“ diktieren lassen.

Daher entschieden sich einige Aktivisten die Kampagne noch weiter zu treiben. Rackhams, ein House-of- Fraser-Laden in Sheffield, Nordengland, war das Ziel von vielen Protesten und Zerstörungsaktionen, und lokale ALF-Aktivisten hatten davor gewarnt, dass sie das Gebäude zerstören würden, wenn sie ihre Pelzabteilung nicht schließen.

Im Dezember 1985 wurde ein kleiner Brandsatz in einer Zigarettenpackung unter einem Sessel in Rackhams Möbelabteilung in der oberen Etage versteckt. Der Brandsatz war mit einem Zeitzünder ausgestattet, und entzündete sich erfolgreich um Mitternacht, als der Laden menschenleer war. Eine kleine Flamme entstand und diese entzündete die anderen Möbel und bald stand das ganze Haus in Flammen. Wie geplant löste dies die Sprinkleranlage aus, und sämtliche Etagen wurden unter Wasser gesetzt, was schwerwiegende Schäden an dem Gebäude verursachte und fast den gesamten Bestand des Kaufhauses zerstörte. Es wurde geschätzt, dass über eine viertel Million Pfund Schaden durch Feuer, Rauch und Überflutung entstand.

Jetzt erst realisierten die Kaufhäuser und die Behörden wirklich, mit wem sie es zu tun hatten. Die Regierung entschied sich dazu, Maßnahmen zu ergreifen gegen das,



1988 - Brand des Dingles Kaufhaus in Plymouth

was nun als ernst zunehmende Bedrohung gesehen wurde. Unter dem Druck der Geschäftswelt gründete die Regierung eine Spezialeinheit, um die Tierbefreiungsbewegung zu untersuchen. Diese Spezialeinheit wurde bekannt unter dem Namen ARNI (Animal Rights National Index), das nationale Tierrechtregister. Tatsächlich war es jedoch nur eine Datenbank, um Informationen über bekannte Aktivisten und Kontakte usw. zu sammeln. Die Leute, die geschickt wurden, um die Brandstifter ausfindig zu machen, waren aus dem Anti-Terror-Kommando der Polizei, welches zu der Zeit an einem brutalen Krieg in Nordirland beteiligt war.

Im Februar 1986 verhaftete die Polizei über ein Dutzend Aktivisten rund um Sheffield, darunter auch einige, die die Verantwortung für den Rackhams Anschlag trugen. Sie benutzten den Fall außerdem,



um Londoner Büros von Gruppen, die die ALF unterstützten, zu durchsuchen. Leute, die sie für „Anführer“ der ALF hielten, wurden verhaftet.

Schließlich gab es einen großen Schauprozess, in dem zwölf Leute, einschließlich derer, die als nationale Anführer der ALF angesehen wurden, der Verschwörung Brandstiftung zu begehen, mutwilliger Zerstörung und Anstiftung zu Verbrechen angeklagt wurden. Obwohl es die Pelzkampagne war, die zu diesem Prozess führte, bezogen sich die Anklagepunkte im Prinzip auf jede ALF-Aktion zwischen 1980 und 1986, da behauptet wurde, dass die ALF eine große Verschwörung sei, und dass diejenigen, die den Rundbrief der ALF-Unterstützergruppe schrieben oder herstellten oder mit der Presse sprachen, verantwortlich waren.

Die Medien beteiligten sich an der Hexenjagd. Der Prozess erregte große Aufmerksamkeit im Fernsehen und in der Presse. Es gab Überschriften wie „Tier-Terror-Mob eingesperrt“. Am Ende des Verfahrens wurden der ALF Pressedirektor und angeblicher „Anführer“ zu zehn Jahren Gefängnis (insgesamt neun Leute zu insgesamt 37 Jahren) verurteilt. Der Richter erklärte öffentlich, dass die Strafen dazu dienen sollten, um andere potentielle Aktivisten abzuschrecken. Es war ein Versuch, die ALF und die Bewegung allgemein zu vernichten.

Doch dies hatte das genaue Gegenteil zur Folge. Selbst als die Angeklagten auf ihren Prozess warteten, gingen die Angriffe auf die Kaufhäuser weiter. Ein Brandsatz verursachte einen erheblichen Feuer- und Wasserschaden in der Croydoner Zweigstelle von Allders, eine kleinere Ladenkette im Süden Englands. Allders sagte, sie würden sich nicht einschüchtern lassen und ein Filialleiter beschrieb die Aktivisten als „ziemlich erbärmlich“.

Ein paar Wochen später warfen Aktivisten Brandbomben auf sieben LKWs im Allders Depot in Hackbridge, weitere Fahrzeuge wurden mit Ätzmittel angegriffen. Innerhalb von Tagen gab Allders bekannt, dass sie „aus kommerziellen Gründen“ nicht länger Pelze verkaufen würden. Dies war der erste Sieg und half, die Kampagne voranzutreiben.

Im April 1987, nur einen Monat nach Ende des Sheffield Prozesses, verursachte ein Brandsatz beträchtlichen Schaden in einer Filiale von Debenhams in Cardiff, Wales.

***Drei Monate später, im Juli, kam der bis dahin verheerendste Anschlag. In einem koordinierten Angriff entzündeten Brandsätze Feuer in drei verschiedenen Debenhams-Läden in Luton, Romford und Harrow in derselben Nacht.***

In Romford und Harrow überschwemmte die Sprinkleranlage die Läden wie geplant. In Luton brannte die Filiale allerdings nieder, was einen Schaden von ungefähr 9 Millionen Pfund verursachte. Die Sprinkleranlage war, zum allerersten Mal, wegen Wartungsarbeiten ausgestellt worden. Die Polizei verhaftete zwei Aktivisten für diesen Anschlag. Sie wurden zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Wieder spornte dies die anderen Aktivisten nur zu mehr Entschlossenheit an.

Zwei Wochen nach der Urteilsverkündung im Brandstiftungsfall Luton wurde ein Brandsatz in Selfridges in London gelegt. Obwohl er sich nicht entzündete, ging daraufhin ein Schock durch die Londoner

Kaufhäuser. Das nahe gelegene John Lewis Geschäft erklärte, es würde aufhören, Pelze zu verkaufen, weil es den andauernden, unbarmherzigen Druck nicht länger ertragen könnte. Es gab auch andere örtliche Erfolge. Dingles in Exeter, Süd-West England, ein House of Fraser Laden und Debenhams in Guildford, Südengland, gehörten zu den etlichen einzelnen Geschäften, die ihre Pelzabteilungen schlossen. Aber die Mutterunternehmen weigerten sich immer noch nachzugeben.

In der Woche vor Weihnachten 1987 verursachten Brandsätze schwere Schäden in Geschäften in Manchester, Liverpool und Cardiff.

Es gab jedoch einige Rückschläge, da Aktivisten weiterhin den Preis für die Aktionen zahlen mussten. In Cardiff wurden zwei Aktivisten einschließlich des neuen ALF-Pressedirektors zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt, im Grunde dafür, dass sie mit der Presse über die Anschläge in Cardiff gesprochen hatten. In Schottland wurde ein Aktivist zu drei Jahren verurteilt, weil er einen Brandsatz im Jenners Kaufhaus in Edinburgh gelegt hatte, ein anderer wurde zu neun Monaten verurteilt, weil er Drohbriefe an Kaufhäuser verschickt hatte.

Aber trotzdem gingen die Angriffe weiter. Im Winter 1988 gab es etwas, das die Medien einen „vorweihnachtlichen Blitz“ von Brandanschlägen nannten. Dies war ein verheerender Angriff gegen Dingles, ein House-of-Fraser-Kaufhaus in Plymouth. Wie bei dem früheren Luton Angriff, funktionierte die Sprinkler-Anlage nicht und das gesamte Gebäude ging in Flammen auf, was ungefähr 18 Millionen Pfund Schaden verursachte. Das Feuer wurde zu einer Riesen-Nachricht, mit spektakulären Photos von dem brennenden Hochhaus, die zu ikonischen Bildern für diese Ära der Tierbefreiung wurden.

Das war der letzte Strohalm für die Kaufhäuser. 1989, kurz nach dem Dingles Feuer, gab House of Fraser die Entscheidung bekannt, alle seine Pelzabteilungen zu schließen. Debenhams und John Lewis folgten schnell. Diesen drei Unternehmen allein gehörten die meisten Kaufhäuser im Land.

Augenblicklich war der Großteil des britischen Pelzhandels vernichtet. Zahlreiche große Namen in der Industrie gingen fast über Nacht Bankrott, einschließlich Edelson Furriers, die größte Pelzhandelsgesellschaft des Landes. Der Pelzhandel hatte einen enormen Rückschlag erlitten, von dem er sich nie wieder ganz erholen würde.

1980 war der Pelzhandel im Vereinigten Königreich 190 Millionen Pfund wert, 1991 war dies auf 11 Millionen Pfund reduziert. (1997 war diese Zahl noch weiter auf 2 Millionen Pfund gesunken, ein Rückgang von 99% in 17 Jahren.)

In 1989 wurde außerdem das Hudson's Bay Company Auktionshaus in London geschlossen, wo ein Großteil des Pelzhandels des Vereinigten Königreichs ablief. Der Pelzhandel war nun auf dem vollen Rückzug an allen Fronten.

Er war jedoch noch nicht völlig am Ende. Es gab immer noch Pelzläden, die nicht geschlossen hatten, meistens nur einen oder zwei in jeder Stadt. In den nächsten zwei bis drei Jahren wurden diese Läden schrittweise durch andauernde Proteste oder weitere Anschläge geschlossen, und bald waren die meisten großen Städte pelzfreie Gebiete.

Zu dieser Zeit ernannte sich ein südkoreanisches Unternehmen zum Retter des Pelzhandels. Jindo hatte Pelzgeschäfte in mehreren großen Städten eröffnet, mit der Idee, dass Pelz, der aus ihren Pelzfarmen in Korea importiert wurde, billig und bezahlbar sein würde. Aber sie waren schlecht beraten worden. Der Pelzhandel lag im Sterben und ihre Läden wurden schrittweise zum Schließen gezwungen, bis nur noch ihr Londoner Geschäft und Lager übrig waren.

Wahrhaftig, London blieb zu dieser Zeit eine Hochburg des Pelzhandels. Auf London entfielen fast alle Pelzverkäufe im Vereinigten Königreich, größtenteils wegen des Touristenhandels. Zurück zu den Pelzfarmen: In der Zwischenzeit, es war im Jahr 1989, wurde die Cock-

sparrow Pelzfarm endgültig geschlossen. Die Demos waren fortgeführt worden, aber die Schließung erfolgte kurz nach einer ALF-Aktion, bei der 30 Füchse gerettet und ein großer Teil der Farm zerstört wurde.

Pelzfarmen im Allgemeinen spiegelten jedoch nicht den dramatischen Einsturz der Pelzverkäufe wieder. 1982 gab es im Vereinigten Königreich 68 Pelzfarmen, 1989 waren es immer noch 61. Der Zusammenbruch des Pelzeinzelhandels begann jedoch bald einen verheerenden Tribut an den Pelzfarmen zu fordern. 1991, zwei Jahre nachdem die Kaufhäuser die Pelzabteilungen verbannt hatten, hatte sich die Anzahl der Pelzfarmen mehr als halbiert. Es waren nur noch 29.

Da nur noch so wenige Pelzläden vorhanden waren, begannen Aktivisten nun Kampagnen zu organisieren, um die noch verbleibenden Pelzfarmen zu schließen. Es wurden ähnliche Taktiken benutzt wie bei den Pelzladenkampagnen. Die Kampagnen waren darauf konzentriert, eine Farm nach der anderen zum Schließen zu zwingen. Außerdem gab es eine Serie von Befreiungsaktionen, bei denen Tausende von Nerzen befreit wurden. Dies übte noch mehr Druck auf die wenigen übrig gebliebenen Pelzfarmen aus.

Im Jahr 1997 hatte sich die Anzahl der Pelzfarmen auf 15 halbiert. Im selben Jahr kam eine neue Labour-Regierung an die Macht, die versprach, Pelzfarmen zu verbieten. Aktivisten hatten die Pelzindustrie zwar sowieso schon größtenteils demontiert, aber selbstverständlich wäre ein Verbot sehr begrüßt worden. Die erste Aktion der Regierung in diesem Bereich war die Erneuerung des Gesetzes, das Nerzhaltung, -aufzucht und -tötung für den Pelzhandel um drei Jahre verlängerte, während eine Untersuchung zur Haltung und Tötung von Pelztieren durchgeführt wurde.

An der Einzelhandelsfront gab es immer noch das Problem des Lon-



doner Pelzhandels, der immer noch an die zwanzig Pelzspezialgeschäfte und viele Modegeschäfte, die einige Pelze verkauften, umfasste. Es war auch wichtig, den Londoner Markt außer Gefecht zu setzen, da er als zukünftiges Sprungbrett für eine mögliche zukünftige Wiederbelebung des Pelzhandels im Rest des Landes dienen könnte.

In den 90ern hatten Londoner Aktivisten einen Erfolg nach dem anderen vorzuweisen. Sie zielten hintereinander auf einzelne Geschäfte ab, bis diese entweder schlossen oder aufhörten, Pelz zu verkaufen. Am Ende des Jahres 1990 waren fast alle großen Pelzläden in London geschlossen, einschließlich einiger von Londons ältesten und berühmtesten Pelzgeschäften. Die Erfolge umfassten auch die Schließung der letzten Filiale des koreanischen Pelzunternehmens Jindo.

Schließlich war nur noch ein bedeutendes Pelzgeschäft in der Mitte Londons geöffnet, Hockleys. Es gehört Frank Zilberkweit, der außerdem Vorsitzender der BFTA (British Fur Trade Association), der Britischen Pelzhandel Gesellschaft, ist. Als tägliche Demonstrationen drohten das Geschäft zu zerstören, ging Hockleys mit Finanzierung und Unterstützung durch die BFTA vor Gericht, um eine gerichtliche Verfügung zu bekommen, die jegliche Art von Protest vor seinem



**Geschäft verbietet. Jetzt kann jeder, der den Gerichtsbeschluss bricht, zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt werden - nur für friedliches Protestieren vor dem Geschäft!**

Obwohl die Pelzläden weiter schlossen, kam in den späten 90ern ein neuer Trend auf, als versucht wurde, ein Comeback von Pelz herbeizuführen. Kleine Mengen von Pelz, für gewöhnlich nur das bisschen Pelz zur Zierde hier und da, begannen sich ihren Platz in Modegeschäften und Boutiquen zurück zu erschleichen. Sogar einige Kaufhäuser hatten wieder eine kleine Menge an Pelz vorrätig. Obgleich dies schon noch weit entfernt von den Tagen war, als es in diesen Geschäften riesige Pelzabteilungen gab.

Als ein Resultat der Pelzfarm-Kampagne und dem Revival von Pelz in Modegeschäften wurde 1997 die CAFT (Coalition to Abolish the Fur Trade / Koalition zur Abschaffung des Pelzhandels) gegründet, als Basis-Kampagne und um Aktionen gegen Pelz zwischen örtlichen Gruppen zu koordinieren. Dies war wichtig, da viele dieser Geschäfte Filialen in verschiedenen Ortschaften und Städten hatten, und die CAFT bis jetzt sehr erfolgreich darin war, gemeinsame und abgestimmte Proteste zu organisieren. Es gab einige beachtenswerte Erfolge, da einige der größten Namen in der Modeindustrie, wie Harvey Nichols, Zara und Aldo, überzeugt wurden, keinen Pelz mehr zu verkaufen.

Eine neue Entwicklung ist die Behauptung einiger Geschäfte, sie verkauften nur Kaninchenpelz, welcher, wie sie sagen, ein Nebenprodukt der Fleischindustrie ist und deshalb nicht anderes wäre als Leder. Dies ist eine andere Taktik des Pelzhandels, um Pelz wieder tragbar zu machen, eine gefährliche Entwicklung, gegen die Aktivisten kämpfen.

Zurzeit gibt es zwei Hauptziele der Kampagne. Harrods, deren gigantisches Londoner Geschäft das größte Kaufhaus im Land ist, und Josephs, eine Modekette, die auch Filialen in Frankreich, Japan und Amerika unterhält. Aktivisten halten regelmäßig Proteste vor dem Geschäft ab.

Weiterhin hat die CAFT daran gearbeitet, die Regierung an ihr Versprechen bezüglich des Verbots für Pelzfarmen zu erinnern. 1999 wurde schließlich ein Gesetz verabschiedet, dass Pelzfarmen im Vereinigten Königreich innerhalb von drei Jahren illegal machen sollte, und 2002 schloss die letzte verbliebene von 13 Nerzfarmen. Es war eines der Versprechen, die die Labour Partei gemacht hatte, bevor sie gewählt wurde, und es war eines der wenigen Versprechen, die sie nicht gebrochen hat.

Es ist ein Zeichen der Zeit und beruhigend zu wissen, dass in Großbritannien die Pelzherstellung nun illegal ist. Und während der Pelzeinzelhandel fast zerstört wurde, geht der Kampf, den Rest des Pelzhandels ein für alle Mal zu zerstören, weiter, so dass unsere Wirtschaft nicht das Töten von Pelztieren in anderen Teilen der Welt unterstützt.

Die folgenden Informationen sind von einer Forschungsarbeit der Regierung zum Pelzhandel im Vereinigten Königreich übernommen, welche in Vorbereitung auf das Pelzfarm-Verbot in Auftrag gegeben wurde.

## Eine kurze Geschichte der Pelz-Industrie im Vereinigten Königreich

Nerze wurden zuerst 1929 von Pelzfarmern in Großbritannien eingeführt. Die Industrie wuchs über die nächsten 40 Jahre bis es insgesamt über 600 Farmen im Vereinigten Königreich gab. Es war in den frühen 80ern, als eine Kampagne gegen das Tragen von Pelz große Beachtung in den Medien fand. 1982 gab es nur noch 68 Farmen im Vereinigten Königreich und 1989 begrüßten die Tierschutzorganisationen freudig die Schließung des Hudson's Bay Company Auktionshauses, wo ein Großteil des Pelzhandels in Großbritannien stattfand.

## Pelzverkäufe im Vereinigten Königreich in Millionen Pfund Anzahl von Farmen

1980	1991	1996	1997	1980-97	1996-97
190	11	3	2	-99 %	-28 %

Die Anzahl der lizenzierten Pelzfarmen ist im letzten Jahrzehnt um über vier Fünftel gefallen, von 61 Farmen 1989 auf 13 Farmen 1999, von denen fünf in Lancashire liegen.

Dieser Artikel wurde von einem britischen CAFT-Aktivisten verfasst und

	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999
England	52	45	26	19	20	12	13	13	15	15	13

durch Britta Lang ins Deutsche übersetzt. [www.caft.org.uk/](http://www.caft.org.uk/)

### Bekennerscheiben

„in der nacht vom 03. 01. 2006 auf den 04. 01. 2006 haben zwei weitere scheiben zu fressen bekommen. diesmal traf es die fassade des 'pelze und ledermoden' ladens peter bechthold (kürschnermeister) in mainz. gabba gabba hey!“

„in der nacht vom 17. auf den 18. dezember 2005 wurde die schaufensterscheibe des traditionsgeschäftes 'buchholz pelze' in der mainzer innenstadt zerstört und durch das metallgitter rote lackfarbe in die auslage mit pelzwaren geschüttet. keine besinnliche adventszeit für tierausbeuterinnen!“

## Nobel-Kaufhaus Harrods will an Pelz festhalten

Seit TierrechtlerInnen in London wieder „Harrods“ im Fokus ihrer Anti-Pelz-Proteste haben, wehrt sich das Nobelkaufhaus mit allen Mitteln, um die Demonstrationen von ihren Eingängen fernzuhalten. So beauftragte Harrods den Rechtsanwalt, Timothy Lawson Cruttenden, der bereits für verschiedene Tierversuchskonzerne Gerichtsverfahren gegen die Tierrechtsbewegung angestrengt hatte. Am 21. Dezember erlitt er einen herben Rückschlag, als der Richter im Harrods-Fall sagte, dass die Vorträge des Anwalts grausam konstruiert und nicht durch Beweise zu untermauern seien. Allerdings wurde Harrods eine vierwöchige Zeitspanne eingeräumt, um ihre Anschuldigungen gegen TierrechtlerInnen besser auszuarbeiten.

Harrods wollte, dass jeder Protest innerhalb von zehn Metern von ihren Eingangstüren verboten würde. Das hätte bedeutet, dass die Demos auf die andere Straßenseite verbannt gewesen wären. Stattdessen ordnete der Richter eine Übergangs-Verfügung an, nach der nur drei DemonstrantInnen vor einer Tür stehen durften. Da Harrods allerdings 13 Eingänge hat, änderte diese Verfügung nicht viel an den Demos. Ein Megafon wurde nur mit einem zehn Meter Abstand erlaubt. Daraufhin malte Harrods gelbe Linien auf den Bür-



gersteig, die genau diesen zehn Meter Abstand markierten. Am 24. Januar kam es zu einer neuen Verhandlung. Ein neuer Richter kam zunächst zum selben Schluss, dass die Harrods-Anträge unbegründet seien, allerdings gab er erneut eine Frist von vier Wochen zur Überarbeitung der Anklage. Derweil wurden die Kosten des Verfahrens in Höhe von umgerechnet ca. 60.000 Euro Harrods auferlegt. Auch die sich selbstverteidigenden TierrechtlerInnen durften ca. 13 Euro pro Stunde veranschlagen, die sie die Prozessvorbereitung gekostet haben. Sie beantragten, die Zone um die Eingänge von zehn auf fünf Meter zu reduzieren. Diesem Antrag wurde nach der Ansicht von Fotos der Fußgängerzone stattgegeben. Harrods wird nun wohl die gelbe Farbe wieder entfernen lassen müssen. (pr)



# Pelzlyrik

Pelz  
 Haut mit Haaren,  
 Lebensorgan,  
 vom Leben getrennt,  
 gewaltsam,  
 Lebewesen zur Ware gemacht,  
 tierliches Individuum zerteilt,  
 sein Ich verneint, verleugnet, verachtet, verdinglicht, vernichtet –  
 auf einer Pelzfarm:  
 Ort organisierter Gewalt,  
 vollkommener Macht,  
 totaler Kontrolle  
 über tierliche Körper –  
 in Käfige gesperrt,  
 Draht an Draht,  
 über dem Kopf,  
 unter den Füßen,  
 lassen 0,30-1 cm<sup>2</sup> Leben,  
 bloßes kalkuliertes Überleben,  
 wirtschaftlich rationalisiert,  
 für 7 Monate,  
 für Tausende tierliche Individuen,  
 eng an eng gedrängt.  
 Kein Freiraum, zusammen zu sein,  
 kein Freiraum, alleine zu sein  
 in jedem dieser Gefangenen- und Todeslager,  
 etwa 25 in Deutschland.  
 Jährliche Reproduktion neuer tierlicher Opfer  
 der ökonomisch verordneten  
 Vernichtung.  
 Auch in diesem Winter wurde gemordet  
 für das Geschäft.

Der Tötungsakt  
 optimiert,  
 legalisiert,  
 organisiert  
 mit Gas, mit Stromstößen...  
 Mord aus Habsucht,  
 das Blut abgewaschen,  
 das Unrecht chemisch gereinigt, geschoren,  
 gefärbt, zu einem  
 Kleidungsstück genäht,  
 in Pelzläden aufgehängt, ausgestellt, angepriesen,  
 jeder Verweis auf das tierliche Lebewesen  
 ausstrahlt,  
 das tierliche ICH nun ein ökonomisches ES,  
 anglotzbar, anprobierbar, konsumierbar, kaufbar  
 als Mantel, Jacke, Kragen, Mütze,  
 eintauschbar gegen Geld.

Geld bezahlt das Unrecht,  
 belohnt es,  
 wiederholt es,  
 beauftragt es,  
 schafft Handlungsketten unter den Tiermördern  
 und ihren Auftraggebern,  
 distanziert die tierlichen Opfer,  
 neutralisiert die Gewalttat.

Die Gewalt -  
 aus dem Gewissen gestrichen,  
 zu einem Naturakt umgedeutet,  
 zu einem vermeintlichen Recht  
 der menschlichen Gesellschaft;  
 ihre tierlichen Opfer verhöhnend,  
 sie als Opfer leugnend,  
 ihre Würde ignorierend,  
 sie zu PELZ verdinglichend,  
 skrupellos,  
 gefühllos,  
 respektlos,  
 nicht widerstandslos,  
 nicht widerspruchslos.

Gegen die Gewalt an Tieren redend, aufklärend,  
 handelnd  
 die Bewegung für die Rechte der Tiere, für die  
 Befreiung der Tiere  
 aus ihrer Agonie,  
 aus ihrer Unfreiheit,  
 aus ihrem von der menschlichen Gesellschaft  
 verursachten Leiden,  
 aus der ökonomischen Logik der Produktion von  
 Gewaltopfern  
 durch Rede und Aktion –  
 indirekt und direkt –  
 Tiere gerettet,  
 Vernichtungsstätten eingerissen,  
 Pelzgeschäfte geschlossen,  
 die Lügen der Pelzindustrie enttarnt,  
 den Pelzhandel bekämpft

für die Freiheit,  
 für die Achtung,  
 für die Empathie,  
 für die Emanzipation,  
 für heute,  
 für morgen,  
 für immer  
 für die **Tiere**.



## Bekennertage schreiben

„amberg/ursulapoppenricht  
 In der nacht vom 06. auf den 07. februar besuchten wir die nerzfarm seebauer im bayerischen ursulapoppenricht nahe amberg. seebauer ist ein feiger mörder an unzähligen wehrlosen tieren! jetzt bekam er einen vorgeschmack auf das, was ihn dafür erwartet: wir besprühten seine hauswand und seinen briefkasten mit sprüchen wie „mörder“ und dem kürzel „alf“ und bewarfen die fassade mit roten farbbeutel. dabei war seebauer bereits an der tür erschienen. wir ließen uns nicht beirren, weil wir wissen, dass er feiger abschaum ist. in seinem beisein zertrümmerten wir drei massive fenster im erdgeschoss seines wohnhauses, jagdten seinen briefkasten in die luft und verließen schließlich den ort des geschehens.  
 seebauer! wir haben dich beobachtet. wir sahen dich ein- und ausgehen und waren dabei direkt hinter dir. du hast nichts gemerkt. wir wissen, wo du schläfst, wo du isst - alles. das hier war nur ein vorgeschmack auf das, was dich erwartet, wenn du weiterhin tiere gefangen hältst und ermordest. du hast es in der hand, du kannst es beenden. ansonsten werden wir dem ein ende setzen! mörder haben namen und adressen! no justice - just us! animal liberation front“

Melanie Bujok

Informationen: [www.offensive-gegen-die-pelzindustrie.de](http://www.offensive-gegen-die-pelzindustrie.de)

# P&C greift zu letzten Mitteln: Beißattacke auf Pelzgegnerin

## Kampagne läuft weiter auf Hochtouren – 60 Aktionen im Winter

Von Martin Pallasch für die Offensive gegen die Pelzindustrie



Ein Aktivist kettet sich an die Wiener Filiale. Foto: VgT



Osterhase demonstriert zu Weihnachten in Köln



P&C eingesperrt wie die Tiere auf einer Pelzfarm

Seit der letzten Ausgabe der „Tierbefreiung“ hat es mindestens 60 Aktionen gegen das Unternehmen Peek&Cloppenburg gegeben. Noch immer steht die Forderung der „Offensive gegen die Pelzindustrie“ nach einem Ausstieg aus dem Pelzhandel im Raum.

Von den bereits erwähnten 60 Aktionen handelte es sich bei den meisten um angemeldete Proteste, bei anderen um weniger angemeldete, aber dennoch vorhersehbare Aktionen. So gab es wieder einmal verätzte Schaufensterscheiben und Farbaktionen. In Berlin und Wien wurden, durch zweckentfremdete Bügelschlösser, die Eingangstüren von P&C-Filialen zugesperrt, was in Wien dazu führte, dass die KundInnen die ersten 30 Minuten nur über einen Umweg in das Modehaus gelangten.

### Bundesweiter Aktionstag

Am 17.12.2006, dem bundesweiten Aktionstag gegen den Pelzhandel bei P&C, beteiligten sich wieder viele Gruppen an verschiedenen Aktionen. In Saarbrücken organisierten die Pelzgegner-Saar/Menschen für Tierrechte Saar e.V. einen Infostand, an dem sie Unterschriften sammelten und einen Film über den Pelzhandel zeigten. Per Megaphon wurde dafür gesorgt, dass auch PassantInnen, die etwas weiter weg von dem Infotisch standen, wussten, worum es an diesem Tag ging.

Salzburg wurde erneut zum Schauplatz des zivilen Ungehorsams. Um sicher zu gehen, dass die Kundschaft die Aufschrift auf den Schildern, „Pelztragen tötet!“ und „Pelz = Natur - an Tieren nur!“ auch gut lesen konnte, verlagerten AktivistInnen ihren berechtigten Protest gegen P&C's Verkaufspolitik vom öffentlichen Gehweg direkt in eine Filiale. Der Sicherheitsdienst hatte alle Hände voll zu tun, da die AktivistInnen zweimal des Hauses verwiesen werden mussten. Wer annimmt, dass dies nicht die letzte Aktion dieser Art war, wird sich vermutlich in den nächsten Wochen bestätigt sehen, denn wie schlossen die Aktiven aus Salzburg ihren Aktionsbericht: „Die Security zeigte sich nach diesem dritten ‚Anschlag‘ innerhalb von wenigen Wochen schon leicht genervt, sie wird allerdings in Zukunft noch weiter viel Geduld aufbringen müssen...“

Während die Tierrechtsinitiative Köln den Osterhasen im Schlepptau hatte, um gegen den Pelzhandel zu protestieren, ließ es die tierbefreier-Ortsgruppe in Hagen etwas zeitgemäßer angehen und erhielt Unterstützung vom Weihnachtsmann, der an Kinder kleine vegane Geschenke verteilte. In Stuttgart wurde ein überregionale Demo ge-

gen den Pelzhandel im allgemeinen damit verbunden, dass vor P&C im speziellen ein Redebeitrag zur Kampagne gegen P&C vorgelesen wurde.

In folgenden Städten fanden am Aktionstag Proteste statt: Berlin, Hamburg, München, Duisburg, Augsburg, Wien (Österreich), Stuttgart, Köln, Salzburg (Österreich), Erlangen, Halle/Saale, Saarbrücken, Hagen, Linz (Österreich), Wiesbaden und Hamburg.

### Massenprotest in Bielefeld

Proteste von einer größeren Personengruppe von PelzgegnerInnen vor ihren Filialen sind P&C bereits bekannt. Bei angemeldeten Großdemos kann sich das Sicherheitspersonal darauf vorbereiten. Bielefeld sollte zum Wendepunkt der bereits gesammelten Erfahrungswerte werden. Am 30.12.05 sickerten dort viele Kleingruppen (die insgesamt aus ca. 80 Personen bestanden) in eine P&C-Filiale ein und protestierten mit unterschiedlichsten Methoden gegen den Pelzverkauf bei P&C. Angefangen beim „Flugblätter in Jacken verstecken“ bis hin zum „Breakdance im Rolltreppenbereich“ reichte die Facette der Agitationen. Angeblich wurden auch Kleiderständer umgeworfen, wobei es sich unserer Kenntnis entzieht, ob diese von AktivistInnen umgeworfen wurden oder ob die in ihrer Ausführung schlecht dargebotenen Versuche der Sicherheitsleute, Personen rauszuwerfen, für das Umstellen der Kleiderständer verantwortlich waren.

Eine Verkäuferin war von dem ganzen so angetan, dass sie es sich offenbar nicht nehmen lassen wollte, ihren Beitrag für „Recht und Ordnung“ einem breiteren Publikum darzubieten. Mit ihrer Performance „Kontrollverlust“, erreichte sie beim Anschreien von PelzgegnerInnen teilweise eine Lautstärke, die für die Angeschrienen gesundheitlich gar nicht mal so unbedenklich waren. Damit aber nicht genug, denn geschultes Personal weiß eben, wie Arbeitsgeräte umfunktionalisiert werden können. Kurzerhand wurde ein Kleiderbügel zum Schlagstock, mit dem auf Personen eingeschlagen wurde. Da sie damit nicht so richtig erreichte, was sie sich in ihrem Anflug von Übereifer erhoffte, sollte noch ein letzter Versuch unternommen werden sich die Nominierung als „Angestellte des Monats“ zu sichern; sie versuchte tatsächlich, eine vermeintliche Pelzgegnerin zu beißen. Trotz des Beißversuchs und (beinahe) Tinitus werteten Beteiligte die Aktion als gelungen, da der normale, wohl eher ruhigere Geschäftsbetrieb an diesem Tag erheblich gestört wurde.

## Direkte Aktionen

Im August 2005 stieg die Zahl der direkten Aktionen gegen den Pelzhandel bei P&C stark an, es gab eine regelrechte Welle von Aktionen gegen Peek&Cloppenburg. Der Jahresabschluss 2005 endete für P&C mit dem was im August begann: beschädigte Schaufensterscheiben. Das Verätzen von Scheiben macht einen Großteil der direkten Aktionen gegen das Unternehmen aus, laut P&C müssen diese Scheiben nicht ausgewechselt werden, jedoch ist auch das Reparieren von verätzten Scheiben mit enormen Kosten für das Unternehmen verbunden. Den Schaden für die vier in Mainz eingeworfenen Schaufenster beziffert P&C auf 15.000 Euro.

Im Dezember 2005 und im Januar 2006 wurden auch Firmen angegriffen, die P&C

mit Pelzwaren beliefern. So fanden die Modeunternehmen Basler und Escada in Berlin ihre Schaufensterscheiben verätzt vor, und in Wien wurde ein Escada Geschäft mit einer Farbaktion deutlich zu verstehen gegeben, dass Pelz schlecht ist für das Geschäft.

Auch die Firma Ansons, die fast die identische Geschäftsführung hat wie P&C-West, wurde aufgesucht, in Kiel wurden laut eines anonymen BekennerInnenschreibens zehn Scheiben zerstört. Den genauen Wortlaut der BekennerInnenschreiben findet ihr in dieser Ausgabe auf dieser und der nächsten Seite komplett abgedruckt.

Webseite:

[www.offensive-gegen-die-pelzindustrie.de](http://www.offensive-gegen-die-pelzindustrie.de)



Tausende Flugschnipsel gegen P&C im Einkaufszentrum

### Wir erhielten folgende BekennerInnenschreiben

„am 29.11.2005 öffneten wir den deckel eines kanisters der mit 10 litern kunstblut gefüllt war. das kunstblut ergoss sich vor dem personaleingang von p&c in berlin-spandau. der eingang befindet sich in einem treppenhaus des einkaufszentrums. schluss mit pelz sonst ist das rote meer überall da wo auch p&c ist.“

„in der nacht vom 14.12. auf den 15.12.05 haben wir in berlin-steglitz die schaufenscheibe eines basler-stores verätzt. das unternehmen basler betreibt in berlin und hamburg jeweils einen sogenannten basler-store. basler beliefert u.a. peek&clop-penburg mit pelzwaren in form von kapuzenbesatz an jacken. wir werden in den nächsten wochen auch weiterhin (pelz) lieferanten von peek&clop-penburg angreifen. vorerst werden sich die aktionen gegen firmen richten, die peek&clop-penburg mit pelzwaren beliefern, angriffe auf andere geschäftspartner von peek&clop-penburg werden folgen. tbf“

„wir haben in der nacht vom 21. auf den 22. dezember in krefeld mehrere schaufenscheiben von der bekleidungskette anson's mit säure verätzt. anson's gehört zu 100% zur familie cloppenburg und wird jetzt auch ziel von aktionen der alf sein bis p&c kein profit mehr auf kosten der tiere macht. steigt endlich aus dem pelzhandel aus peek&clop-penburg und ihr anderen verbrecher! alf“

„am sonntag, dem 18.12.2005 verätzten wir zwei fensterscheiben bei peek und cloppenburg in berlin in

der tauentziehstraße.frohe feiertage an alle aktivistInnen. pelz ist mord“

„in der nacht vom 25.12. auf den 26.12.05 haben wir in berlin-mitte die schaufenscheibe und zwei eingangstüren eines escada-stores verätzt. das unternehmen escada betreibt in berlin (friedrichstraße) einen sogenannten escada-store. escada beliefert u.a. peek&clop-penburg mit pelzwaren in form von fellkrägen und kapuzenbesatz an jacken. wir werden in den nächsten wochen auch weiterhin (pelz)lieferanten von peek&clop-penburg angreifen. vorerst werden sich die aktionen gegen firmen richten die peek&clop-penburg mit pelzwaren beliefern, angriffe auf andere geschäftspartner von peek&clop-penburg werden folgen. tbf“

„p&c mainz gesteignigt

in der nacht vom 29. auf den 30. dezember 2005 wurde die polizei zu einem kaufhaus gerufen, welches den meisten tierrechtlerinnen schon bekannt sein dürfte. p&c hat sich entschlossen weiterhin vom feigen mord an unschuldigen zu profitieren. aber so feige wie ihr sind wir schon lange! deshalb werden eure schaufenscheiben auch weiterhin unsere steine fressen müssen. bilanz beläuft sich auf vier große fensterscheiben, eine glaseingangstür und eine menge scherben.

im polizeibericht steht:„obwohl die polizei zwei minuten später vor ort war, fehlte von den vandalen jede spur. auch im objekt, das von dienststunden durchsucht wurde, fand sich niemand.' deswegen hättet ihr die hunde echt nicht wecken müssen. dachtet ihr, wir gehen noch shoppen? wir sind zwar feige aber nicht dumm.“

mainz bleibt mainz!  
p&c bleibt mord!

alf“

## Bekennersinnenschriften

„auch im neuen Jahr wird es keinen Frieden für Tiermörder/innen und ihre Verbündeten geben - sondern direct action.“

obwohl es komplikationen gab, ziehen seit dem ersten Abend des neuen Jahres ein paar kleine ‚blut‘flecken die Fassade des Peek & Cloppenburg Lieferanten ‚escada‘ - am Graben 27 - in der reichen inneren Stadt Wiens.“

„am frühen Morgen des vierten Januar 2006 haben wir Farbbomben an die Scheiben der Peek und Cloppenburg Filiale in Münster geworfen und unser Zeichen alf an die Tür gemalt damit wollen wir unserer Forderung nach einem pelzfreien Peek und Cloppenburg Nachdruck verleihen. für die Befreiung der Tiere. alf“

„am frühen Morgen des fünften Januar 2006 besuchten wir erneut die Peek und Cloppenburg Filiale in Münster wir warfen 6 Farbbeutel an Schaufenster und Eingangstür solange Peek und Cloppenburg nicht aufhört, Pelze zu verkaufen, machen wir weiter. vielleicht kommen wir ja morgen wieder oder übermorgen oder... für die Befreiung der Tiere. alf“

„eingangsbereich von PUC Duisburg mit blutroter Lackfarbe beschüttet und Tür mit ‚pelz = mord‘ besprüht. keine Toleranz gegenüber Mord und jeglicher Ausbeutung, ob staatlich geschützt oder nicht.“

für Frieden und gegen Gewalt.

veganismus schafft Frieden.“

## Hundepelz bei P&C

An den Kleiderständen von Peek & Cloppenburg findet man die Felle von allen möglichen Tierarten wieder, von denen sich die Pelzindustrie und P&C Gewinne verspricht: Nerz, Fuchs, Kaninchen, Waschbär und andere Tiere wurden in Drahtgitterkäfigen in qualvoller Enge zu Zehntausenden auf Farmen gefangengehalten, bevor sie per Stromschlag oder Vergasung getötet wurden, um bei P&C in den Regalen zu landen. Dass auch Haushunde bei P&C im Sortiment landen, zeigt eine jüngste Untersuchung der Tierrechtsorganisation PETA, die einen Fellbesatz eines Mantels aus der P&C Filiale in München in einem unabhängigen Labor genetisch untersuchen ließ. Obwohl es aus ethischer Sicht völlig unerheblich ist, ob ein Hund oder ein Fuchs oder ein Kaninchen zu einem Kleidungsstück oder „Accessoire“ verarbeitet wurde, war der öffentliche Aufschrei dieses Mal größer, vermutlich, da es sich bei Hunden nunmal um der Deutschen liebstes „Haustier“ handelt. „Des Menschen bester Freund“ zerstückelt und fein verarbeitet an Kleidungsstücken bei P&C, das passt so gar nicht in das vermeintlich exquisite Ambiente des Modehauses. (pr)

## Den Pelzhandel bekämpfen! Überregionale Demonstrationen gegen Pelz in NRW

Auch in den letzten Monaten gab es wieder überregionale Demonstrationen, um das Thema Pelz in die Öffentlichkeit zu bringen.

Trotz dichten Schneegestöbers demonstrierten am 26.11. rund 50 Menschen gegen die Pelzindustrie in Essen. Mit Transparenten, Flugblättern, Trillerpfeifen und lautstarken Sprüchen machten sie auf die Tierquälerei des Pelzhandels aufmerksam. Ursprünglich sollte der Demonstrationzug von Rüttenscheid aus an sechs Pelzgeschäften vorbei bis zu Peek & Cloppenburg in der Innenstadt ziehen. Da jedoch



Schneegestöber in Essen

alle Pelzgeschäfte wegen der Demonstration an dem Tag geschlossen hatten, und zusätzlich die Witterungsbedingungen für kleinere Straßen ungünstig gewesen wären, wurde die Route kurzfristig so abgeändert, dass der Zug hauptsächlich über die belebtere Rüttenscheider Straße zog und dann bei Peek & Cloppenburg endete.

Am 1. Dezember demonstrierten über 100 TierrechtlerInnen durch die Bielefelder Innenstadt und machten dort Stop vor mehreren Pelzläden. Trotz technischer Probleme mit den Megafonen war die Demonstration sehr laut. Vor Peek & Cloppenburg gab es leider einige Unstimmigkeiten zwischen mehreren energisch Demonstrierenden und dem Anmelder der Demo, der daraufhin die Veranstaltung kurzerhand auflöste. Nach einer kurzen Unterbrechung wurde dann trotzdem in Bielefeld-Vilsendorf vor der Nerzfarm Artemis weiterdemonstriert. Der Betreiber, Herr Hagemann, ließ sich während der Demonstration nicht blicken, lediglich einer der Nachbarn provozierte eine Diskussion. Ohne Zwischenfälle wurde auch diese Demonstration beendet.

Knapp einen Monat später lud die *tierbefreier*-Ortsgruppe Düsseldorf zu einer überregionalen Demonstration in die NRW-Hauptstadt. Knapp 80 TierrechtlerInnen folgten am 16.01. dem Aufruf. Düsseldorf ist wie kaum eine andere Stadt in Deutschland die Pelzhochburg. Die laute und entschlossene Demonstration zog an mehreren Pelzgeschäften vorbei und auch über die noble Königsallee, wo die zahlreichen PelzträgerInnen mit lautstarken Protesten konfrontiert wurden. Nach Zwischenkundgebungen bei den Größen der Pelzmode wie Pelze Slupinsky oder dem bekannten Modemacher Eickhoff zog die Demonstration zu Peek & Cloppenburg, wo gut 20 Minuten lang im Eingang der Filiale demonstriert wurde. An einem Informationsstand konnten sich die zahlreichen PassantInnen über Pelz und Tierausbeutung informieren und in Unterschriftenlisten eintragen. (pr)



Demo durch die Pelzhochburg Düsseldorf

## Weltweit Attacken auf Pelzläden

In den verschiedensten Ländern wurden im Herbst zahlreiche Pelzgeschäfte von der ALF attackiert. In Frankreichs Hauptstadt Paris bekannte sich die Tierbefreiungsfront zu zwei Anschlägen am 17. Dezember. Die Schaufenster wurden jeweils entglast, Parolen gesprüht und Schlösser verklebt.

Am selben Tag wurden alle vier Scheiben des einzigen Pelzgeschäfts in der schwedischen Stadt Sodertälje eingeworfen. Dies war nur eine von erneut zahllosen Attacken auf Pelzgeschäfte in Schweden.

Die russische Unterstützerguppe der ALF veröffentlichte ein Video im Internet, auf dem zu sehen ist, wie AktivistInnen am 24. November sämtliche Scheiben des Pelzgeschäfts „Snow King“ in Moskau zerstörten.

In der Nacht vom 20. auf den 21. November griff eine ALF-Zelle im kanadischen Montreal gleich drei Pelzläden hintereinander an. Die Gruppe, die sich in einem Bekennerbrief als „Die Rächer der Waschbären“ bezeichnete, gab an, beim ersten Geschäft in der Innenstadt lediglich Farbe gesprüht zu haben, beim zweiten Geschäft, das sich direkt neben einer Polizeiwache befand, konnten zusätzlich Schlösser und Briefkästen verklebt werden. „Der dritte Shop erhielt die komplette ALF-Behandlung“, so die Verantwortlichen. „Wir malten und klebten überall und zerstörten fünf Scheiben und ein Display.“ (pr)

## Fackelzug in Saarbrücken

150 Menschen demonstrierten am 30. Januar in Saarbrücken gegen den Pelzhandel. Für einen Montag eine erstaunlich große Zahl. Es waren Mitglieder aller möglichen Tierrechts-, Tierschutz- und Tierhilfs-Vereine, aber auch Leute, die sich einfach so mal Gedanken gemacht haben. Einige hatten ihre Hunde mitgebracht, die Leichen mit Aufschriften wie „Ich kann dir auch lebend Wärme geben“ trugen. Das Wetter war mit im Boot: eiskalt, sonnig und trocken.

Den Treffpunkt vor der Johannis-Kirche „schmückte“ eine Bildergalerie mit Pelztieren in all den üblen Lagen, in die sie die Pelzindustrie zwingt. So konnten sich auch die, die noch nicht so genau Bescheid wussten über das, was da abläuft, mit eigenen Augen vom Elend der Pelztiere überzeugen. Die Presse war mit Zeitungs- und Fernsehreportern vertreten. Sie haben die Demonstration dann auch eine zeitlang begleitet.

Mit zahlreichen großen Transparenten, vielen Schildern und ausgerüstet mit Trillerpfeifen und Fackeln setzte sich der Zug in Bewegung. Begleitet wurde er von drei „Performance“-Wagen. Auf Handwagen waren mit Lampen angestrahlte lebensgroße Gestalten in Pelzmänteln drapiert. Auf den Schultern saßen passend dazu Totenköpfe, denn: wer Pelz trägt hat bekanntlich kein Hirn...

Es war eine imposante Menschenmenge, die sich da durch die Innenstadt bewegte. Nicht zu übersehen und große Aufmerksamkeit erregend. Die Begleitung durch die Polizei tat das ihre dazu. Das Verhältnis zur Obrigkeit war übrigens völlig spannungslos, man begegnete einander mit Respekt. Mit beginnender Dunkelheit wurde der Zug durch die Fackeln erhellt. Sprechgesänge haben allen Pelzverkäufern und Pelzträgern klargemacht, was von ihnen zu halten ist. An acht Geschäften war Station (u.a. Kaufhof, Sinn&Leffers, Ansons, BIBA). Was sofort auffiel: Die Boutiquen hatten die größten Pelzteile aus den Schaufenstern entfernt. Die Reaktion der Geschäftsinhaber bzw. Verkäufer war wie erwartet relativ gleichgültig; oder wurde da mit einem aufgesetzten Lächeln nur versucht die Contenance zu wahren? Schlusspunkt war der Halt vor Peek&Cloppenburg. Hier kennt man uns schon (drei Mahnwachen im November/Dezember 2006). Saarbrücken hat hingeschaut und vielleicht ist dem einen oder anderen tatsächlich ein Licht aufgegangen. Zumindest kann keiner der Passanten mehr sagen: „Davon habe ich nichts gewusst“. Diejenigen, die zum ersten Mal im Leben so eine Demo mitgemacht haben, waren durchweg angetan von der Aktion, aber auch entsetzt, wie viel Pelz in der Öffentlichkeit zur Schau gestellt wird. Der Blick ist geschärft. Die Pressereaktionen waren höchst erfreulich. Noch am selben Abend kamen zwei positive ausführliche Fernsehberichte im lokalen ARD-Sender ‚Saarländischer Rundfunk‘. Der Hörfunk hat stündlich noch am Abend und am folgenden Tag in den Nachrichten und anderen Sendungen von der Aktion berichtet. Die Zeitungen haben Artikel mit Bildern veröffentlicht. Diese erfolgreiche erste Großdemo war für die saarländischen TierrechtlerInnen Ansporn ihre Aktionen fortzusetzen. (Saarländer Tierrechtler/innen)



Demo in Saarbrücken

## Füchse in Finnland befreit

Nach Medienberichten wurde am 17. November eine Fuchsfarm in Alajärvi, Finnland, überfallen. Ein Polizeisprecher wird zitiert, dass 200-300 Füchse befreit wurden und es „Zeichen von Henna“ gäbe. Außerdem sei es sehr wahrscheinlich, dass die Zuchtkarten der einzelnen Tiere ausgetauscht wurden. Schon im Jahr 2000 war diese Farm Ziel eines ALF-Angriffs gewesen. Damals wurden 700 Füchse mit Henna eingefärbt, Käfige geöffnet und Zuchtkarten entwendet. (pr)

## Modekette schmeißt Pelz raus

Am Vorabend des Starts einer neuen landesweiten Kampagne der kanadischen Tierrechtsbewegung hat die Modekette Jacobs bekannt gegeben, keine Pelze mehr zu verkaufen. Jacobs betreibt 200 Filialen in Kanada und verkaufte Kaninchenpelz aus China in allen Geschäften. In einer Pressemitteilung erklärte die Geschäftsführung, sie würden ab sofort auf Pelz verzichten aus Sorge um das Wohlergehen der Tiere und aufgrund der Wünsche ihrer Kunden. Die TierrechtlerInnen nutzten die angesetzten Demos für öffentliche Freudenfeiern und erlangten dadurch gesteigertes Medieninteresse. Nun wird entschieden, gegen welches Unternehmen sich die Proteste anstelle von Jacobs richten werden. (pr)

## Angriff auf Pelzläden bei Tag

Der Pelzladen „Havgards pals“ im schwedischen Malmö war schon oft Ziel von Sabotage-Aktionen der ALF. Deshalb hatte der Eigentümer stabile Rollwände installieren lassen, um seine Schaufensterscheiben zu schützen. Die Tierbefreiungsfront reagierte zunächst mit Farbanschlägen, doch Ende Dezember 2005 hat es doch auch wieder die Scheiben erwischt. Die AktivistInnen kamen einfach am Tage, während das Geschäft geöffnet hatte. Alle Fenster wurden mit einer ätzenden Flüssigkeit behandelt. Der Inhaber des Geschäfts sagte in einem Zeitungsbericht, die Aktion hätte ihn 50.000 schwedische Kronen (5.300 Euro) gekostet. (pr)

## Aktionstage gegen Pelzmesse in Russland

Vom 7. bis 11. Dezember gab es täglich Aktionen von russischen Tierrechts-AktivistInnen gegen eine Pelzmesse in St. Petersburg. Im Rahmen der Aktionen wurde nicht nur täglich demonstriert, sondern es gab auch Blockaden. AktivistInnen ketteten sich an den Eingang, so dass das Messegebäude 40 Minuten lang nicht betreten werden konnte. (pr)

# Das letzte

# TABU?

## Sexueller Missbrauch von Tieren

von Clarissa Scherzer

**S**odomie, Zoophilie, Zoerastie, Zoofetischismus, Zoosexualität, Bestiality, Bestialität oder auch Bestiophilie. Heute gibt es viele verschiedene Begriffe für das, was früher „wegen ihrer Abscheulichkeit [...] gar nicht genannt werden“<sup>1</sup> sollte. So unterschiedlich die heute verwendeten Begriffe klingen mögen, bezeichnen sie doch alle stets das gleiche: den sexuellen Missbrauch von Tieren. Es gibt weder aktuelle, repräsentative Statistiken über Formen und Verbreitung des sexuellen Missbrauchs von Tieren, noch gesicherte Erkenntnisse über die psychischen und physischen Folgen<sup>2</sup>, unter denen sexuell missbrauchte Tiere leiden. Sicher ist jedoch, dass Menschen zur Befriedigung ihrer sexuellen Bedürfnisse Tiere durch Ausübung von emotionaler sowie körperlicher Gewalt zu sexuellen Praktiken zwingen. Aus Spaß? Aus Geilheit? Aus Neugier oder aus der Not heraus? Aus Lust an der Macht, an der erlebten Omnipotenz, die auch die Kontrolle über Leben und Tod des Tieres beinhaltet! Dass es sich dabei um ein Machtverhältnis handelt, ist eindeutig, denn Tiere würden den Menschen nie freiwillig zum „Sexualpartner“ wählen; ähnlich wie bei Kindern wird ihr „Wille“ zur Beteiligung an sexuellen Handlungen durch Gewalt, Abhängigkeit und Gewöhnung erzwungen. Ein Tabu? Für die meisten Menschen sicherlich noch. Doch das Tabu beginnt zu bröckeln<sup>3</sup>. Durch die ersatzlose Streichung des § 175 b im Zuge der Großen Strafrechtsreform von 1969, durch die zunehmende Entpathologisierung der Täter seitens der Psychologie, durch Verharmlosung des sexuellen Missbrauchs von Tieren in Theater, Film und Literatur und nicht zuletzt durch das Internet.

### Die Opfer des sexuellen Missbrauchs

Hunde, Katzen, Fische, Schildkröten, Echsen, Pferde, Esel, Kamele, Hirsche, Kühe, Kälber, Antilopen, Hühner, Gänse, Enten, Tapire, Schweine, Ziegen, Schafe, Kaninchen, Mäuse, Schlangen, Seekühe, Delphine, Löwen<sup>4</sup> ...; kaum ein Tier ist vor sexuellem Missbrauch durch den Menschen sicher. In Bezug auf die bevorzugten Tierarten werden innerhalb der Literatur zahlreiche Beliebtheitskalen angeführt. Doch welches Tier nun auf dem traurigen ersten Platz steht, ist nebensächlich. Viel entscheidender ist die Tatsache, dass es kaum etwas gibt, was es nicht gibt. Geht es um die Befriedigung sexueller Bedürfnisse, entwickelt der Mensch offensichtlich eine maßlose Phantasie und grausame Kreativität, Tiere fast aller Art sexuell zu missbrauchen. Die Bandbreite der sexuellen Handlungen an und mit Tieren erstreckt sich über zahlreiche Praktiken, die hier jedoch nicht näher ausgeführt wer-

den, da keinesfalls Vorlagen und Ideen für einen sexuellen Missbrauch von Tieren geliefert werden sollen. Fakt ist, dass in diesem Bereich fast alles möglich scheint. Und das ist erlaubt, so lange das Tier dabei körperlich nicht verletzt wird. Es gab Zeiten, in denen sexueller Missbrauch von Tieren mit Tod durch das Feuer bestraft wurde ...

### Sexueller Missbrauch von Tieren als kriminelles Unrecht

Der Ursprung der Verfolgung von Sodomie<sup>5</sup> als kriminelles Unrecht findet sich in der Religion<sup>6</sup>. Sodomie galt als Religionsverbrechen und wurde in das Kirchenstrafrecht (Mosaische Gesetze) aufgenommen. Grund für die Verfolgung war u.a. der Aberglaube, aus einer geschlechtlichen Verbindung von Mensch und Tier entstünden „Monstren“. So wurde Sodomie im Mittelalter als Ketzerei oder Hexerei bezeichnet. Noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde Sodomie mit Tod durch Feuer bestraft. Auch das Tier wurde getötet<sup>7</sup>, aus Angst, es könnte Menschen zu sexuellen Handlungen verführen. Gleichzeitig sollte alles, was an das Verbrechen erinnert – wie z.B. sämtliche Fallunterlagen –, beseitigt werden. Gleiche Motive für die Bestrafung von Sodomie finden sich auch im preußischen Allgemeinen Landesrecht (ALR) von 1794: „Sodomiterey und andere dergleichen unnatürliche Sünden, welche wegen ihrer Abscheulichkeit hier gar nicht genannt werden können, erfordern eine gänzliche Vertilgung des Andenkens.“ (ALR, Teil III, Tit. 20 § 1069). Dem Tier drohte die Tötung, dem Menschen mindestens ein Jahr Zuchthaus, körperliche Züchtigung und Verbannung.

Auch das spätere preußische Strafgesetzbuch (von 1851) hielt die Strafbarkeit der Sodomie aufrecht. Zwar wurde der Aberglaube über die Entstehung von Monstren<sup>8</sup> als Folge einer geschlechtlichen Verbindung von Mensch und Tier durch das sogenannte medi-zinische Virchow-Langenbeck-Gutachten<sup>9</sup> wissenschaftlich entkräftet, sodomitische Handlungen wurden jedoch nach wie vor von der Bevölkerung als Verbrechen und somit als strafwürdig angesehen, so dass der Gesetzgeber dieser Auffassung folgte. Nach §143 wurde Sodomie mit Gefängnis zwischen 6 Monaten und einem Jahr bestraft. Zusätzlich wurden die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt, da Sodomie eine „so große Entartung und Herabwürdigung des Menschen“ bedeutete und

als „so gefährlich für die Sittlichkeit“ galt. Trotz Wandels in ihrer Beurteilung blieb Sodomie auch im Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich (von 1872) – nun unter §175 – als Straftatbestand bestehen. §175 StGB lautete: „Die widernatürliche Unzucht, welche zwischen Personen männlichen Geschlechts oder von Menschen mit Thieren begangen wird, ist mit Gefängnis zu bestrafen; auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.“ 1935 tritt durch die Nationalsozialisten eine Neufassung des §175 in Kraft, durch die männliche Homosexualität verschärft strafrechtlich verfolgt wird<sup>10</sup>. Erschwerte Fälle wurden mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bestraft. Sodomie als Straftatbestand wird durch §175 b erfasst: „Die widernatürliche Unzucht, welche von Menschen mit Tieren begangen wird, ist mit Gefängnis zu bestrafen; auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.“ Nach 1945 wurde diese durch die Nationalsozialisten eingeführte Änderung als geltendes Recht übernommen. Das Motiv für die strafrechtliche Verfolgung von Sodomie lautete nach wie vor der Schutz und die Wahrung der Menschenwürde, jetzt mit Verweis auf Art.1 Grundgesetz<sup>11</sup>. Im Zuge der Großen Strafrechtsreform von 1969 wurde u.a. der §175 b StGB mit Wirkung zum 01. September 1969 in der BRD ersatzlos gestrichen. Die Begründung: Die Strafvorschrift habe in der gerichtlichen Praxis nur noch eine geringe Bedeutung, da die Zahl der jährlich Verurteilten stetig zurückgegangen seien. Im Jahr 1966 habe es „nur noch“ 45 Verurteilungen nach §175 b StGB gegeben. Eine weitere Begründung war die Auffassung, dass Strafandrohungen die Täter aufgrund ihrer psychischen Verfassung selten von ihrer Tat abbringen würden. Auch die Selbstentwürdigung des Täters durch Sodomie wäre kein hinreichender Anlass mehr für eine Bestrafung. Darüber hinaus rechtfertige die Tatsache, dass Täter, die aufgrund von Sodomie auffielen, später andere Sexualdelikte verübten, keine Strafvorschrift. Es wurde festgehalten, dass das Tier, wenn es durch Sodomie gequält oder roh misshandelt wird, ausreichend durch das Tierschutzgesetz geschützt sei; gleichzeitig wären Tiere vor sexuellen Übergriffe von Fremden durch die Strafvorschriften über Sachbeschädigung geschützt.<sup>12</sup>

Der § 175 b StGB war zwar eine anthropozentrische<sup>13</sup> Strafvorschrift; die Bestrafung erfolgte, da Sodomie wie oben erläutert als unvereinbar mit der Sittenordnung und mit der Würde des Menschen galt. In diesem Sinne wurde das Tier zum bloßen Objekt sexueller Befriedigung des Menschen, nicht als vor dem Menschen schützenswertes Subjekt betrachtet. Wenn auch nicht unmittelbar, so schützte der § 175 b StGB das Tier jedoch mittelbar vor dem Menschen. Sexuelle Handlungen an und mit Tieren durch den Menschen wurden generell bestraft, auch wenn es dadurch nicht zu offensichtlichen, nachweisbaren Verletzungen kam. Gleichzeitig war es nach § 175 b StGB gleichgültig, ob der Täter Eigentümer des Tieres war oder nicht, oder ob die Tat in aller Heimlichkeit oder in der Öffentlichkeit vollzogen wurde. Durch die Aufhebung des Paragraphen wurde dem Tier der mittelbar gewährte gesetzliche Schutz vor sexuellem Missbrauch durch den Menschen entzogen. Die damalige Aufhebung des §175 b hat für die Tiere bis heute fatale Folgen. Jedes Tier kann seitdem vom Menschen nach Lust und Laune zur Befriedigung sexueller Bedürfnisse missbraucht werden, denn ohne Gesetz droht keine Strafe; das Tier ist so zum frei verfügbaren Sexualobjekt degradiert. Das Tierschutzgesetz schützt Tiere lediglich, wenn ihnen nachweislich erhebliche Schmerzen, Leiden oder Schäden zugefügt wurden<sup>14</sup>. In diesem Fall droht Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder eine Geldstrafe. Schmerzen, Leiden und Schäden, die das Tier während und nach dem sexuellen Missbrauch ertragen muss, aber nicht nachweisbar und erheblich sind, werden also durch das Tierschutzgesetz nicht erfasst und somit auch nicht strafrechtlich verfolgt. Hierzu zählen vor allem die Fälle von sexuellem Missbrauch, bei denen Tiere durch Gewöhnung oder Dressur an sexuelle Handlungen gewöhnt werden. Dass das Tierschutzgesetz Tiere vor sexuellen

Übergriffen nur unzureichend schützt, zeigt eine Untersuchung, die 1970 durch Regine Kamm vorgelegt wurde. Sie weist nach, dass nach ersatzloser Streichung des § 175 b 60 % der Fälle<sup>15</sup>, die vor Streichung des Paragraphen noch verurteilt wurden, straffrei bleiben würden, da die für eine Verurteilung nötigen Straftatmerkmale im Sinne des Tierschutzgesetzes fehlen.

Ein aktuelles Beispiel aus Ostfriesland zeigt, wie ungenügend der rechtliche Schutz des Tieres vor sexuellen Übergriffen ist. Im Januar 2005 vergewaltigte ein betrunkenen Mann in Ostfriesland minutenlang zwei Schafe auf offener Weide. Sein perverses Treiben lockte zahlreiche Menschen an, die der Vergewaltigung der Schafe tatenlos zusahen. Erst ein Polizist, der schließlich von einem der Gaffer gerufen wurde, konnte die Tiere erlösen. Der 40-jährige Angeklagte wurde im August 2005 vom Amtsgericht Aurich zu drei Monaten Freiheitsstrafe verurteilt, ausgesetzt zu drei Jahren auf Bewährung. Zusätzlich wurde eine Geldauflage in Höhe von 2.000 Euro ausgesprochen. Nicht, weil er zwei wehrlose Schafe mehrfach vergewaltigte, sondern weil er den Missbrauch bei Tage und für andere sichtbar vollzog und so „öffentliches Ärgernis“ erregte. Wenn der Mann die Tiere ohne Publikum im Schafstall missbraucht hätte, wäre seine Tat ohne rechtliche Konsequenzen geblieben.

Quelle: Ostfriesische Nachrichten, Online-Ausgabe vom 23./24.08.2005

Abgesehen von der offiziellen Begründung des Deutschen Bundestages zur ersatzlosen Streichung des § 175 b ist zu vermuten, dass die sogenannte „sexuelle Revolution“ am Ende der 60er Jahre zusätzlich zur Freigabe der Tiere als Objekte sexueller Befriedigung beigetragen hat. Denn geltendes Recht orientiert sich auch an gesellschaftliche Moralvorstellungen und ist somit immer auch ein Spiegel der Gesellschaft. Als binäres Regime<sup>16</sup> diktiert es, was ziemlich/unziemlich, erlaubt/verboten ist und schreibt so auch im Bereich der Sexualität eine „Ordnung“ vor. Ziel der „sexuellen Revolution“ war die Loslösung der Sexualität vom rein reproduktiven Charakter innerhalb der Ehe hin zur freien Liebe. Alles, was gefällt, wurde ausprobiert und gelebt. Im Zuge dessen kam es auch zu einer Liberalisierung des Sexualstrafrechts, um überkommene Moralvorstellungen zu streichen. Dieser „sexuelle Befreiungsschlag“ hatte damals und hat sicher auch heute noch seine Berechtigung, doch wenn dabei Interessen und Bedürfnisse Nichteinverständnisfähiger oder -williger wie z.B. die von Kindern und Tieren missachtet werden, muss der Gesetzgeber vor sexuellen Übergriffen und Missbrauch schützen. Bei Kindern ist das zum Glück der Fall. Dieser Schutz wird Tieren jedoch versagt. Ebenfalls straffrei ist der Besitz oder die Besitzverschaffung von Tierpornographie; das Verbreiten und das öffentlich Zugänglichmachen von Tierpornographie wiederum ist auf Grundlage des § 184a StGB verboten, außer, es handelt sich dabei um wissenschaftliche und künstlerische Darstellungen, wenn diese nicht nur vorgetäuscht sind und den wahren Zweck verbergen sollen. Diese Doppelmoral des deutschen Rechts ist nur schwer nachvollziehbar, handelt es sich doch in allen Fällen um sexuellen Missbrauch von Tieren, egal, ob ein Mann seine Dogge im eigenen Wohnzimmer zum Geschlechtsverkehr zwingt, ob er das Ganze gleichzeitig mit einer Videokamera aufzeichnet und den Film an Dritte verschenkt oder verkauft.



Quelle: aus Browne, Anthony: King Kong, Oldenburg 1995

### Sexueller Missbrauch von Tieren ist männlich

Sexueller Missbrauch ist und bleibt ein gewaltvoller Akt, durch den das Tier zum Herrschaftsobjekt des Menschen degradiert wird. Diese Aussage lässt sich noch konkreter fassen: Es ist der Mann, der sich das Tier durch Ausübung von Gewalt und Macht aneignet; das belegen die wenigen, vorliegenden Daten über sexuellen Missbrauch von Tieren deutlich<sup>17</sup>. Laut Kinsey, Pomeroy und Martin hatten schätzungsweise 8 % der Männer<sup>18</sup> und „lediglich“ 3,5 % der Frauen<sup>19</sup> der Gesamtbevölkerung „sexuelle Erlebnisse“ mit Tieren<sup>20</sup>. Am häufigsten kommen solche Kontakte in der Zeit von der Pubertät bis zum 20. Lebensjahr vor. Besonders hoch ist die Prozentzahl bei Jugendlichen, die auf dem Land aufwachsen. 40 - 50 % aller Jugendlichen auf ‚Farmen‘ haben sexuellen Kontakt zu Tieren. Auch die durch Ronald Grassberger veröffentlichten Zahlen belegen, dass sexueller Missbrauch von Tieren männlich ist. Er untersuchte Gerichtsakten aus den Jahren zwischen 1923 und 1965. Ergebnis: Pro Jahr wurden in diesem Zeitraum etwa fünfzig Männer wegen Sodomie verurteilt. Dabei handelte es sich fast immer um Männer vom Lande. Grassberger ging davon aus, dass die tatsächliche Zahl vier- bis fünfmal so hoch gewesen ist, da es häufig nicht zum Entdecken der Sodomie kam<sup>21</sup>. Die gleiche Tendenz zeigt sich bei der anonymen Internetbefragung US-amerikanischer Personen, deren Ergebnisse die Soziologen Williams und Weinberg 2003 veröffentlichten. Insgesamt nahmen 120 Personen, die sexuellen Kontakt zu Tieren hatten, an der Befragung teil. 114 davon waren Männer. Die Antworten der 5 Frauen und die des Transsexuellen wurden bei der Auswertung der Fragen nicht berücksichtigt<sup>22</sup>. Und auch die

Darstellungen von Dittert<sup>23</sup>, Seidl und Soyka fügen sich ins Bild. Grundlage ihrer Kasuistiken<sup>24</sup> waren drei Männer, die Tiere sexuell missbrauchten. Den Bogen für die anonyme Internetbefragung füllten 8 Männer und eine Frau aus. Dass Tiere vorwiegend von Männern sexuell missbraucht werden, stellt Dekkers wenn auch aufgrund der verwendeten Formulierung verharmlosend, so doch unmissverständlich fest: „In der Wirklichkeit sind es so gut wie immer die Männer, die sich tatsächlich mit Tieren paaren ...“<sup>25</sup> Gleiche Aussage trifft Gabriele Frey, Projektleiterin von „Verschwiegene Tierleid“: „Obgleich die tierpornographischen Darstellungen das Gegenteil vermuten lassen, ist der Anteil der Frauen geringer. Vorwiegend ist also von einem männlichen Täterkreis auszugehen.“<sup>26</sup>

### Tierpornographische Hard-core-Videos

Nicht „nur“ die Tiere, sondern auch Frauen sind Opfer der Macht und Gewalt des Mannes. Vor allem bei der Produktion tierpornographischer Hard-core-Videos, die Ergebnis männlicher Phantasien sind. Hierbei werden Frauen und Tiere von Männern zu sexuellen Handlungen gezwungen. Trauriges Beispiel sind die Aufzeichnungen von Linda Lovelace über den doppelten Missbrauch. Sie wurde vor laufender Kamera zum Geschlechtsverkehr mit einem Hund genötigt. Für sie und den Hund ein einschneidendes Erlebnis. „Ich bin in der Lage, fast alles zu verkraften, was das Leben mir bringt – selbst die Gang im Holiday Inn –, aber jenen Tag habe ich noch immer nicht verwunden. Ein Hund. Ein Tier. Ich bin zwar von Männern vergewaltigt worden, die schlimmer waren als Tiere, aber diesmal war es ein echtes Tier, und dieses Tier zog eine dicke Trennungslinie durch mein Dasein, mein sogenanntes Leben.“<sup>27</sup> Wie schon erwähnt, wird der Handel mit tierpornographischem Material in Deutschland strafrechtlich verfolgt. Fragt man in einschlägigen Pornoschuppen nach, wird man freundlich ans liberale Ausland verwiesen. Und wem das Ausland zu weit weg ist, der besorgt sich tierpornographisches Material eben unter der Hand.

### Sexueller Missbrauch von Tieren in der Kunst

Auch in Bezug auf sexuellen Missbrauch von Tieren in der Kunst entsprechen ihre Produkte Männerphantasien. Dabei identifiziert sich der Mann mit dem aktiven Part: mit dem Tier. „Er ist der Hengst, der Rüde, der Stier, das geile Monster, das mit seinem Glied – Größe XXL – die unersättlichsten Frauen mit seinem Samen voll pumpt.“<sup>28</sup> Beispielhaft dafür ist der Klassiker „King Kong“, der damals wie heute – die Neuverfilmung läuft in diesen Tagen in allen großen Kinos – ein Kassenerfolg ist. Zwar wurden eindeutig erotische Szenen zwischen dem Affen und der Frau aus den meisten Versionen des Films gestrichen<sup>29</sup>, dennoch wird die Verletzung des Tabus deutlich. Der Film ist voller Symbole und Anspielungen, so dass die subtil angedeutete erotische Beziehung zwischen dem Affen und der Frau in der Phantasie der ZuschauerInnen vollzogen wird. Jahre später nahm Peter Høeg („Fräulein Smillas Gespür für Schnee“, 1994) das Motiv der „Liebe“ zwischen einer Frau und einem Affen auf und veröffentlichte 1997 die bisher radikalste Version der „Affenliebe“. In seinem Buch „Die Frau und der Affe“ verliebt sich Madelene, eine von der Ehe frustrierte und alkoholabhängige Frau, in das Forschungsobjekt ihres Mannes, den Affen Erasmus. Erasmus unterscheidet sich, wenn auch nicht rein äußerlich, so doch genetisch, von King Kong; er kann sprechen und wird einer Reihe von Untersuchungen unterzogen. Immer häufiger sucht Madelene die Nähe zu Erasmus und meint, sich selbst in ihm wiederzuerkennen. Wie er ist auch sie eingesperrt. Gefangen in der trostlosen Ehe, im Alkohol und im Frust. Sie will ihn und sich befreien und flieht schließlich mit ihm. Ziel ist der Londoner St. Francis Forest. Noch während der Flucht verlieben sie sich. Bei Høeg passiert das über den Blick. „Er richtete sich auf, und sie sahen einander in die Augen, wie sich sonst keine Lebewesen ansehen.“<sup>30</sup> Ungestört von anderen

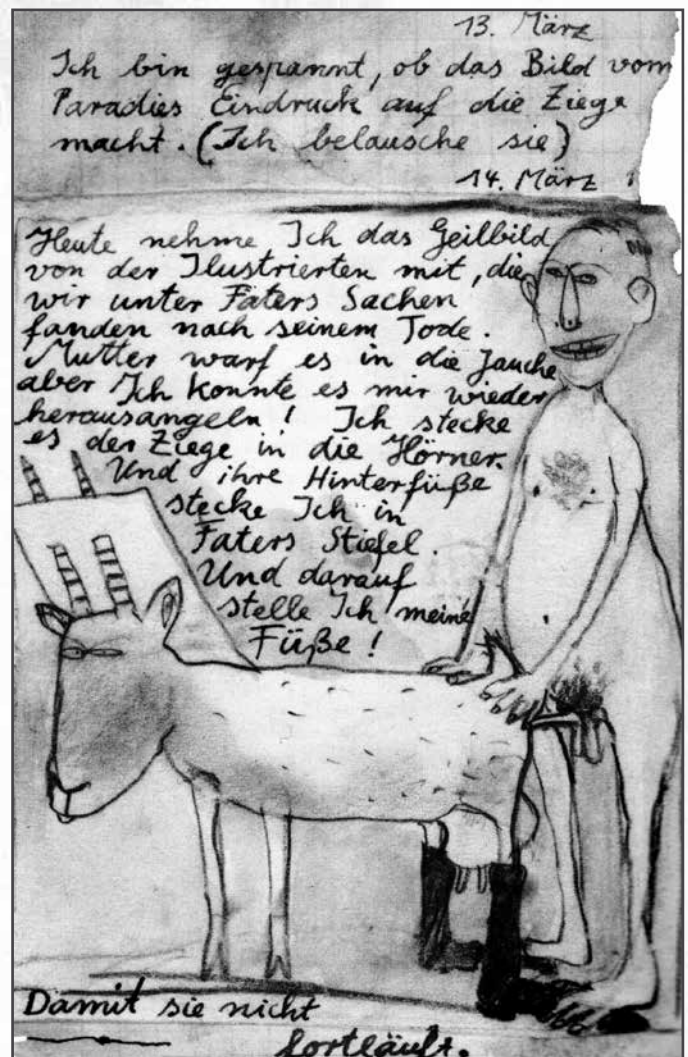


Menschen verbringen sie mehrere Wochen in ihrem privaten Paradies; sie schlafen, essen, reden, und sie haben Sex. Durch die erotische und streckenweise pornographische Beschreibung des Geschlechtsverkehrs zwischen der Frau und dem Affen bricht Høeg mit dem gesellschaftlichen Tabu. Gleichzeitig ist sein Buch ein doppelter Tabubruch; musste King Kong noch sterben, weil er eine Frau beehrte<sup>31</sup>, lässt Høeg den Affen Erasmus am Leben. Mehr noch, denn bei Høeg scheint eine gemeinsame Zukunft für den Affen und die Frau möglich, denn am Ende des Buches kehrt der Affe mit der jetzt schwangeren Madeleine auf die Insel zurück, von der er gekommen ist. Auch wenn Høeg durch die Veröffentlichung seines Buches ein erstrebenswertes Ziel verfolgt – der gesamte erzielte Erlös aus dem Verkauf geht an einen Fond, der Frauen und Kinder in der sogenannten Dritten Welt unterstützt –, ist es, wenn auch bloße Fiktion, aus ethisch-moralischer Sicht abzulehnen, denn es idealisiert ein sexuelles Verhältnis zwischen einem Menschen und einem Tier; ein solches Verhältnis erscheint als perfekter Ausweg aus unbefriedigenden und frustrierenden Beziehung zu Menschen und beinhaltet neben der Befriedigung sexueller Bedürfnisse auch die Möglichkeit der Liebe. Die gleiche Botschaft vermittelt das Theaterstück „Die Ziege oder Wer ist Sylvia“ von Edward Albee. Bei ihm ist es der erfolgreiche Architekt Martin, der nach 22 Jahren Ehe sein Glück bei einer Ziege sucht. Wie auch Høeg inszeniert Albee das Verhältnis zwischen Mensch und Tier als Beziehung, die nicht nur Sexualität, sondern auch Liebe ermöglicht. Als Beweis für die Existenz der vermeintlichen Liebe beschreibt Martin seiner Frau Stevie den Blickkontakt zwischen ihm und der Ziege: „I kneel there, eye level, and there was a ... a what!? ... an understanding so intense, so natural ... an understanding so ... an understanding so natural, so intense that I will never forget it, as intense as the night you and I finally came at the same time.“<sup>32</sup> Ehefrau, Freund und Sohn reagieren verständnislos, doch der Mann verteidigt den Tabubruch und beharrt darauf, es sei alles ganz natürlich. Das Stück endet mit einem Mord. Die Frau tötet die Ziege und definiert sie dadurch als Rivalin. Obwohl der Tabubruch durch die Ermordung des Tieres (des Opfers und nicht des Täters) bestraft wird, und dadurch die Normalität wieder hergestellt zu sein scheint, verurteilt das Stück den sexuellen Missbrauch von Tieren nicht. Denn der Mann, der eigentliche Täter, wird als Opfer der tödlichen Eifersucht seiner Frau dargestellt; er bleibt verzweifelt und trauernd zurück.

Stevie: „I went where Ross told me I would find ... your friend. I found her. I killed her. I brought her here to you. No?“  
 Martin: „ANNNNNNH!“  
 Stevie: „Why are you surprised? What did you expect me to do?“  
 Martin (crying): „What did she do!? What did she ever do!? I ask you: what did she ever do!?“  
 Stevie: „She loved you ... you say. As much as I do.“  
 (Aus: Edward Albee. The Goat or Who is Sylvia.)

„The Goat or Who is Sylvia“ wurde 2002 mit dem Tony Award als bester dramatischer Text des Jahres (!) ausgezeichnet und international aufgeführt. Auch ohne Theaterkritiken gelesen zu haben (es ist die Rede vom letzten großen Tabu mit ziemlicher Schreck-Kraft), ist klar, warum es bei der literarischen Bearbeitung dieses Themas geht: was zählt, ist Erregung von Furore, damit Mann wahrgenommen wird, im Gespräch bleibt; aber vor allem, damit abkassiert werden kann. Das alles auf Kosten der Tiere. Die oben genannten Beispiele können durch zahlreiche andere ergänzt werden.

Sie tragen dazu bei, dass sich innerhalb der Gesellschaft ein negativer Wandel hinsichtlich der moralischen Beurteilung von Sodomie vollzieht. Sex mit Tieren? Da ist doch nichts dabei. Ganz im Sinne des deutschen Sexualstrafrechts und des Tierschutzgesetzes!



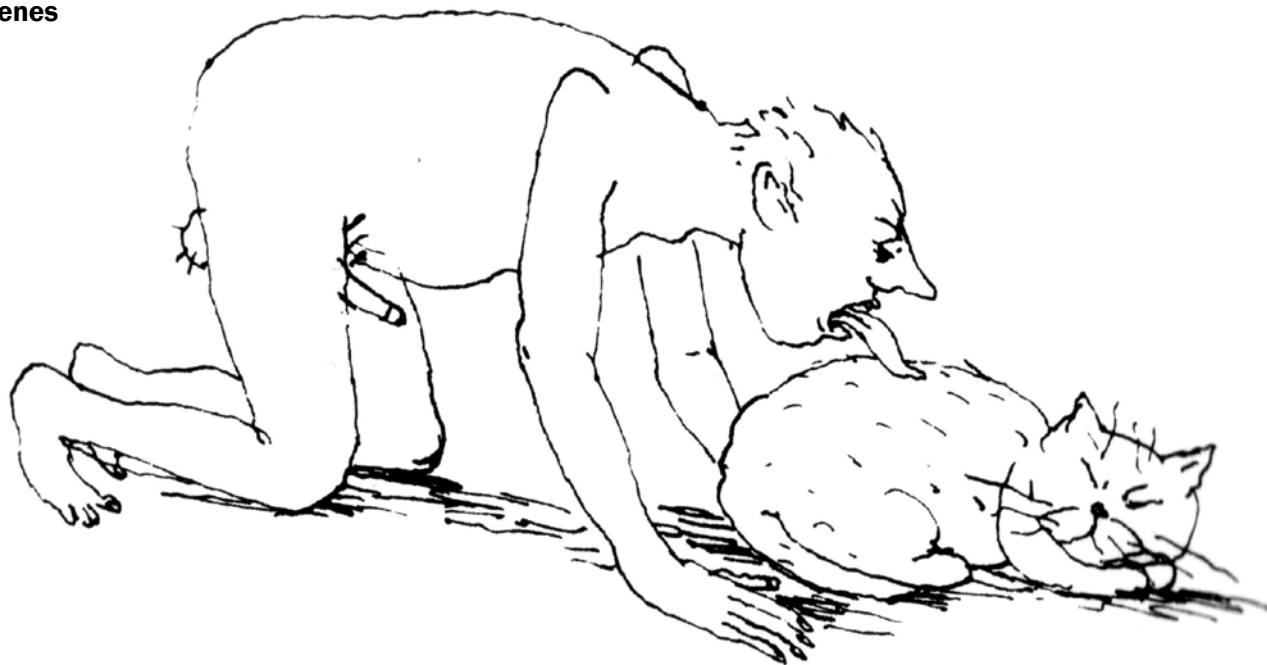
Quelle: aus Kahl, Ernst: Das letzte Bestiarium perversum

### Was sagen die Täter?

„Ich will Sex, eine Frau. Eine Frau mit großartigem Körper. Jawoll. Ich will, dass sie den Mund hält, es sei denn ich sage ihr, sie soll ihn aufmachen. Ich will eine Frau ... mit einem tollen Körper... und reich ... die eine Apotheke hat... und mich lieben wird, was immer ich tue... ich – SCHWACHSINN! [...] Ich will Sex. Ich will keine Männer, ich will keine Frauen. Scheiße, Ich weiß, was ich wirklich will.“<sup>33</sup>

Was er wirklich will, ist Sex mit Tieren. Das weiß Mark alias James, der „Pferde-Mann“, seit seinem 17. Lebensjahr. Damals machte er seine erste sexuelle Erfahrung mit einer Stute. Später versuchte er es mit Frauen, doch seine Beziehungen scheiterten. Schließlich nimmt er sich das, was er von und mit Frauen nicht bekam: unkomplizierten, kompromisslosen Sex. Er kauft sich eine Stute, richtet sie auf seine sexuellen Bedürfnisse ab und missbraucht sie bis zu ihrem Tod. Danach holt er sich eine neue Stute. Matthews Buch „Der Pferde-Mann“ basiert zum größten Teil auf Tatsachen. Bei der Beschreibung des sexuellen Missbrauchs der Stute stellt sich Matthews als behutsamen Liebhaber dar, der nicht nur seine, sondern auch die vermeintlich auf ihn gerichteten sexuellen Bedürfnisse des Tieres zärtlich befriedigt. Er schreibt der Stute menschliche Attribute zu; sie wird zu seiner „Geliebten“<sup>34</sup>, die fortwährend leise kollert und sich durch seine Penetration „auf ihren Füßen in seliger Harmonie“<sup>35</sup> wiegt. Dadurch suggeriert Matthews – wie auch Høeg und Albee –, dass eine sexuelle und gleichzeitig liebevolle Beziehung zu einem Tier möglich ist.

Die von den Tätern genannten Motive für sexuellen Missbrauch von Tieren sind vielfältig. Dennoch lässt sich ein Hauptmotiv feststellen.



Quelle: aus Kahl, Ernst: Das letzte Bestiarium perversum

Wie bereits oben exemplarisch aus Matthews „Pferde-Mann“ zitiert, wollen Männer Sex, der Spaß macht. Und dafür besorgen sie sich ein Tier. Denn es ist jederzeit verfügbar, kontrollierbar, es stellt keine Bedingungen, diskutiert, manipuliert und kritisiert nicht. Das zeigen auch die Ergebnisse der Studie von Williams und Weinberg.<sup>36</sup> 44 % der befragten Männer gaben an, dass sie hauptsächlich an Tieren sexuell interessiert sind, da der Sex mit ihnen Spaß macht. Tiere urteilen nicht. Ein Tier liebt bedingungslos und gibt bedingungslose Liebe. Menschen hingegen, so die Auffassung der Befragten, setzen Sex ein, um zu manipulieren und zu kontrollieren. Menschen würden einander nur selten so akzeptieren, wie sie sind und ständig versuchen, einander zu ändern. „Animals do not judge you [;] they just love you and enjoy the pleasures of sex without all the politics.“<sup>37</sup>

### Was sagen die PsychologInnen?

Die wissenschaftliche Terminologie hat sich in den letzten Jahren deutlich geändert. Wurde sexueller Missbrauch von Tieren früher noch als Perversion oder als Form sexueller Deviation (Abweichung) eingestuft, klassifiziert die WHO Sodomie innerhalb des ICD-10-Systems<sup>38</sup> lediglich unter dem weniger wertenden Begriff der „Störung der Sexualpräferenz“, bei der über einen längeren Zeitraum „ungewöhnliche sexuell erregende Phantasien, sexuell dranghafte Bedürfnisse oder Verhaltensweisen“ auftreten, die sich „auf ungewöhnliche nichtmenschliche Objekte“ beziehen, „die nicht einwilligungsfähig oder -willig sind.“ Der sexuelle Missbrauch von Tieren wird heute tendenziell lediglich als „eine Variante im breiten und bunten Spektrum menschlicher Sexualität“ betrachtet, „die keiner speziellen Behandlung bedarf, wenn sie nicht ins Extrem abgleitet.“<sup>39</sup> So konzentriert sich auch das klinische und wissenschaftliche Interesse laut Dittert, Seidl und Soyka fast ausschließlich auf sadomasochistische Formen des sexuellen Missbrauchs von Tieren. Diese verharmlosende Tendenz, die innerhalb der Psychologie festzustellen ist, wird durch die Selbsteinschätzung der Täter bezüglich ihrer sexuellen Neigungen ins Absurde verkehrt. Sie selbst betrachten sich nicht als gestört oder krank, sondern erleben ihre Lust, Tiere sexuell zu missbrauchen, als integralen Teil ihrer Persönlichkeit, der nicht behandlungsbedürftig ist.<sup>40</sup> In Abgrenzung zu den sogenannten Zoosadisten bzw. Bestialisten, die Tiere brutal und ausschließlich zu ihrer eigenen, sexuellen Befriedigung missbrauchen, zählen sie sich zu den „Guten“ (wie auch Matthews in seinem Buch). Sie betonen, wie wichtig es ihnen ist, dass es dem Tier dabei gut geht, dass es auch Spaß und Lust erlebt.<sup>41</sup> Sie sprechen von gegenseitigem sexuellen Interesse, von Liebe, Fürsorge und Freiwilligkeit, nicht von Gewalt, Macht und Missbrauch. So legitimieren sie vor sich und anderen ihr perverses Verhalten.

### Die fatale Rolle des Internets

Wie vieles im Leben hat auch das Internet seine Schattenseiten, denn es begünstigt die Verbreitung und Förderung des sexuellen Missbrauchs von Tieren. Ein Klick genügt, und schon ist alles für alle zugänglich: Tierpornographie und Tauschbörsen, detaillierte Anleitungen und Praktiken zum sexuellen Missbrauch von Tieren, Tipps, Anregungen und Kontaktadressen. In Chat-Rooms findet man „Freunde“, kann Fragen stellen und Antworten bekommen. Der Kontakt mit Gleichgesinnten hat – so Dittert, Seidl und Soyka – eine nicht zu unterschätzende Bedeutung für die psychische Stabilisierung von Menschen, die Tiere sexuell missbrauchen. Heute verstecken sie sich nicht mehr, sondern nutzen stattdessen die ständig vorhandene Kommunikationsmöglichkeit, die ihnen das Internet bietet. Williams und Weinberg stellen fest, dass die Hälfte der Befragungsteilnehmer erst durch die Nutzung des Internets ihr „Identitätslabel“ gefunden hat. Im Web entdeckten sie, dass sie nicht alleine sind, dass es Menschen gibt, die Tiere „lieben“, und solche, die Tiere missbrauchen.<sup>42</sup> Das hat fatale Folgen: Die Täter erleben und definieren sich selbst nicht mehr als das, was sie tatsächlich sind – Menschen, die Tiere durch Ausübung von Gewalt sexuell ausbeuten und missbrauchen – und sehen somit keinen Anlass, ihr Verhalten zu ändern. Für die Tiere bedeutet das dauerhaft psychisches sowie physisches Leid.

### Zusammenfassung und Ausblick

Wie ausführlich dargestellt, bröckelt das Tabu des sexuellen Missbrauchs von Tieren nach und nach. Jeder kann jederzeit jedes Tier missbrauchen, es ist die Rede von Liebe, Spaß und Freiwilligkeit, von Störung der sexuellen Präferenz, die nur behandlungsbedürftig ist, wenn sie in extremer Form auftritt. Im Theater bekommt der sexuelle Missbrauch Applaus, und das Internet sorgt für eine wachsende Zahl sexuell missbrauchter Tiere. Verschwiegen und vergessen wird dabei das Offensichtliche: Der sexuelle Missbrauch reiht sich nahtlos ein in all die anderen grausamen und oft todbringenden Formen der Ausbeutung von Tieren. Tiere werden vergewaltigt, gefoltert, dressiert, geklont, gedopt, gemästet, verstümmelt, ermordet, gefressen, verstrahlt, mit Medikamenten vollgepumpt, eingesperrt, ausgestellt, gejagt und erschossen ... . Hält man sich diese lückenlose Ausbeutung der Tiere durch den Menschen vor Augen, drängt sich zwangsläufig die Frage auf: Warum glaubt er, das Recht dazu zu haben? Weil er vermeintlich die „Krone der Schöpfung“ ist? Vernunftbegabt und mit Sprache ausgestattet? Wie auch immer die Antwort lauten mag; Tatsache ist, dass

das Recht der Tiere in unserer Gesellschaft erst da beginnt, wo das Recht des Menschen aufhört. Aus ethisch-moralischer Sicht ist das unhaltbar, denn er schließt ein uneingeschränktes Lebensrecht und das Recht auf körperliche sowie psychische Unversehrtheit für Tiere kategorisch aus. Ein unerträglicher Zustand, der eine radikale Forderung provoziert: „Die radikalste und einzige aufrichtige Form der Tierliebe bestünde im freiwilligen Verschwinden des Menschen von der Erde. Denn wieso sollen überhaupt Menschen in der Welt sein, wenn ihr Dasein nur dazu führt, dass es anderes Dasein unmöglich macht?“<sup>43</sup> Will Mensch bleiben, sollte er seinen Umgang mit den Tieren nicht nur grundlegend überdenken, sondern auch radikal ändern. Für die Anerkennung und Wahrung der Rechte der Tiere!

Literaturverzeichnis:

- Albee, Edward: *The Goat or Who is Sylvia*. New York, 2000.
- Browne, Anthony: *King Kong*. Nach Edgar Wallace und Merian C. Cooper. Oldenburg, 1995.
- Dekkers, Midas: *Geliebtes Tier*. München Wien, 1994.
- Dilling, H./Mombour, W./Schmidt, M.H.: *Internationale Klassifikation psychischer Störungen*.
- ICD-10- Kapitel V (F). *Klinisch-diagnostische Leitlinien*. 5. durchgesehene und ergänzte Auflage. Bern Göttingen Toronto Seattle, 2005.
- Dittert, S./Seidl, O./ Soyka, M.: *Zoophilie zwischen Pathologie und Normalität. Darstellung dreier Kasuistiken und einer Internetbefragung*. In: *Der Nervenarzt* 1, 2005.
- Faust, Prof. Dr. med. Volker: *Zoophilie (Sodomie): Sexuelle Mensch-Tier-Kontakte*. In: *Psychiatrie Heute*. Ravensburg, 2005.
- Feddersen-Petersen, Dr. Dorit: *Der Hund als Missbrauchsopfer*. In: *Tierrechte*, Nr. 30, November 2004.
- Foucault, Michel: *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit*, Band 1. Frankfurt am Main, 1977.
- Høeg, Peter: *Die Frau und der Affe*. München Wien, 1997.
- Kahl, Ernst: *Das letzte Bestiarium perversum*. Hamburg, 1999.
- Kamm, Regine: *Untersuchung über die Strafbarkeit der Sodomie nach Streichung des § 175 b StGB unter Berücksichtigung der strafrechtlichen Vorschriften des Tier-schutzgesetzes*. Berlin, 1970.
- Kinsey, Alfred C./Pomeroy, Wardell B./Martin, Clyde E.: *Kinsey-Report. Das sexuelle Verhalten des Mannes*. Frankfurt am Main und Hamburg, 1970.
- Kinsey, Alfred C./Pomeroy, Wardell B./Martin, Clyde E./Gebhard, Paul H.: *Sexual behavior in the human female*. Philadelphia London, 1953.
- Lovelace, Linda: *Die Wahrheit über Deep Throat*. München, 2005.
- Massen, Josef: *Zoophilie. Die sexuelle Liebe zu Tieren*. Köln, 1994.
- Matthews, Mark: *Der Pferde-Mann*. Hamburg, 1992.
- Staguhn, Gerhard: *Tierliebe. Eine einseitige Beziehung*. München Wien, 1996.
- Verlag C. H. Beck: *Tierschutzrecht*. Nördlingen, 2003.
- Williams, Ph.D. Colin J./Weinberg, Ph.D. Marin S.: *Zoophilia in Men: A Study of Sexual Interest in Animals*. In: *Archives of Sexual Behavior*, Vol. 32, No. 6, December 2003.

1. Vgl. Das preußische Allgemeine Landrecht: ALR, Teil III, Tit. 20 § 1069.
2. Nach Dr. Dorit Feddersen-Petersen können folgende Verhaltensweisen bei einem Hund auf sexuellen Missbrauch schließen lassen: Apathie, „freezing“ (Erstarren), unvorhersagbare Aggressivität, Selbstverstümmelung, niedrige Körperhaltung, angelegte Ohren, Blickvermeidung, Fluchttendenzen. Vgl. *Tierrechte*, Nr. 30, November 2004.
3. Das stellt auch Prof. Dr. med. Volker Faust in seinem Aufsatz über sexuelle Mensch-Tier-Kontakte fest: „Heute lässt die wachsende Diskussion des Themas in populärwissenschaftlichen Schriften und im Internet vermuten, dass Verbreitung und Förderung entsprechender Neigungen eher wieder zunehmen (und dadurch begünstigt wer-den?).“ Faust 2005, S. 9.
4. Welche Form extremer Masochismus annehmen kann, zeigt sich an einem Beispiel, das Massen in seinem Buch anführt. Hier ist es ein Mann, der einen Löwen als Objekt missbraucht, um seine sexuellen Wünsche „auszule-ben“; mit dem Wunsch, auf besonders grausame Art getötet zu werden, kletterte er in ein Freigehege eines zoolo-gischen Gartens und reizte einen Löwen so lange, bis er von ihm gepackt und zerrissen wurde. Massen 1994, S. 171.
5. Dieser Begriff wird nachfolgend ausschließlich für die Bezeichnung des sexuellen Missbrauchs von Tieren verwendet. Der derzeitige Fachbegriff „Zoophilie“ wird bewusst vermieden, da er, abgeleitet aus dem Griechischen, „Tierliebe“ bedeutet und somit das tatsächliche Macht- und Gewaltverhältnis negiert.
6. Kamm 1970, S. 11.
7. „wenn jemand beim Vieh liegt, der soll des Todes sterben und das Vieh soll man erwürgen“ in: III Mose 20/15. Kamm 1970, S. 11.
8. Die Angst vor Zeugung von Monstren führte dazu, dass Männer beim sexuellen Missbrauch von Tieren ihren Penis vor dem Samenerguss herauszogen. „Er habe jedes Mal »sein Glied zurückgezogen und seinen Samen auf die Erde fallen lassen, aus Angst, etwas Lebendiges zu zeugen«, erklärte vor seinem Richter 1695 in Schweden ein Mann, der wegen Sodomie angeklagt war.“ Dekkers 1994, S. 83.
9. Das Gutachten über die geschlechtliche Verbindung von Mensch und Tier wies auch darauf hin, dass bei der Beurteilung bzw. Bestrafung solcher Verbindungen lediglich zwei Standpunkte möglich seien. Standpunkt eins folgt der Auffassung der katholischen Kirche, nach der nur der Geschlechtsakt innerhalb der Ehe zum Zweck der Fortpflanzung zulässig ist. Alle anderen ausgeübten Formen der Sexualität gelten als verwerflich. Erscheint die-ser Standpunkt nicht praktikabel weil undurchführbar, müsse der Staat Fälle strafrechtlich verfolgen, in denen der freie Geschlechts-wille durch einen anderen gewaltvoll gebrochen wird. Kamm 1970, S. 13.
10. Laut Begründung wurde gleichgeschlechtliche Unzucht zwischen Männern schärfer bekämpft, da sie zur „seu-chenartigen Ausbreitung“ neigt und das ganze Denken und Fühlen der betroffenen Kreise „verderblich beein-flusst“. Kamm 1970, S. 14.
11. Es wurde betont, dass sich die Bestrafung der Unzucht mit Tieren rechtfertige aus dem „Verlangen nach Wahr-ung der Menschenwürde, das in unserer Zeit wieder im weiten Umfange mit vollem Recht erhoben wird.“ Kamm 1970, S. 15.
12. Begründung des Deutschen Bundestages 1969, aus: Drucksache V/4084, S. 33.
13. anthropozentrisch: den Menschen in den Mittelpunkt stellend.
14. § 1, Abs. 2: Niemand darf einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen. § 17, Abs. 2: Mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe wird bestraft, wer einem Wildbretier aus Rohheit erhebliche Schmerzen oder Leiden oder länger anhaltende oder sich wiederholende erhebliche Schmerzen zufügt. § 18, Abs. 1: Ordnungswidrig handelt, wer vorsätzlich oder fahrlässig einem Wildbretier, das er hält, betreut oder zu betreuen hat, ohne vernünftigen Grund erhebliche Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügt. 1. Tierschutzge-setz, 25. Mai 1998.
15. Kamm untersuchte insgesamt 50 Fälle aus der gerichtlichen Praxis von Berlin-West und vom Bundesland Baden-Württemberg.
16. Vgl. Michel Foucault: *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit*, Band 1. Frankfurt am Main, 1977.
17. Genaue Zahlen über das Vorkommen von sexuellem Missbrauch von Tieren gibt es kaum. Kinsey et. al. legten im Kinsey-Report Schätzungen vor. Darüber hinaus gibt es u.a. Ergebnisse aus nichtrepräsentativen, anonymen Internetbefragungen, die im nachfolgenden Text erläutert werden.
18. Kinsey/ Pomeroy/ Martin 1970, S. 621.
19. Kinsey/ Pomeroy/ Martin, Gebhard 1953.
20. Kinsey/Pomeroy/Martin 1970, S. 622.
21. Dekkers 1994, S. 181.
22. Williams und Weinberg 2003.
23. Dittert, Seidl, Soyka 2005.
24. Kasuistiken - Beschreibung von Krankheitsfällen.
25. Dekkers 1994, S. 205.
26. Gabriele Frey am 02.04.2004 in einem Interview („Missbrauch von Tieren - ein Tabu breitet sich aus“) mit Man-fred Hantke vom Tagblatt. Nachzulesen unter [www.verschwiegenes-tierleid-online.de](http://www.verschwiegenes-tierleid-online.de)
27. Lovelace 2005, S. 119.
28. Dekkers 1994, S. 205.
289. Dekkers 1994, S. 216.
30. Høeg 1994, S. 193.
31. Auf der Straße tief unter ihnen scharte sich eine aufgeregte Menge um den toten Riesen. „Kong war ein harter Gegner“, sagte ein Polizist. „Aber unsere Flugzeuge haben ihn am Ende doch besiegt!“ Denham stand daneben und widersprach: „O nein, es waren nicht die Flugzeuge! Die Schöne hat die Bestie getötet.“ Browne 1995.
32. Albee 2000, S. 81, 82.
33. Matthews 1992, S. 22, 23. George Willard veröffentlichte sein autobiographisches Buch über das Leben eines Zoophilen unter dem Pseudonym Mark Matthews. Willard ist Gründer einer Organisation für Zoophile. Er starb im August 1999.
34. Matthews 1992, S. 265.
35. Matthews 1992, S. 265.
36. Williams und Weinberg führten von Herbst 1999 bis Frühjahr 2000 eine anonymen Internetbefragung durch. Die Antworten von 114 Männern wurden ausgewertet.
37. Roy, 36 Jahre alt. Williams und Weinberg 2003, S. 525.
38. Das ICD-10-System beinhaltet Diagnostik und Klassifikation psychischer Störungen, die von der Weltgesund-heitsorganisation erarbeitet wurde. Als Mitglied der WHO hat sich auch Deutschland auf dieses System festge-legt; es wird in der deutschen Psychiatrie angewendet.
39. Faust 2005, S. 12, 13.
40. Zu diesem Ergebnis kommen Dittert, Seidl und Soyka in ihrer Studie: „Die spezielle sexuelle Präferenz wird von den von uns untersuchten Personen ich-synton als ein integraler Teil ihrer Persönlichkeit erlebt.“ Dittert / Seidl / Soyka 2005, S. 65.
41. Ray: „Although I do get an erection when interacting sexually with a stallion, my first priority is always the ani-mal's pleasure, erection, and personal affection toward me.“ Williams und Weinberg 2003, S. 526.
42. Keith, 24 Jahre alt: „I never knew the word „zoophile“ existed until I looked up animal sex on the net. I only thought there were people called „bestialist“. I didn't know there was a difference between the two until I started to talk to friends on the net.“ Williams und Weinberg 2003, S. 526.
43. Staguhn 1996, S. 273.

## Ebay bleibt beim Lebeltier-Verbot

Der Internet-Shop Ebay bleibt vorerst bei seiner Richtlinie, keine lebenden Tiere zum Verkauf zuzulassen, mit Ausnahme von Fischen und Schnecken.

Das Unternehmen aus San Jose/USA hatte überlegt, das Auktionsportal für Angebote von lebenden Tieren zu öffnen. Tierheime hätten ihre Tiere kostenlos zur Versteigerung und zum Verkauf anbieten können, ZüchterInnen hätten dafür bezahlen müssen.

Innerhalb kürzester Zeit beschwerten sich weit mehr als 2000 Ebay-NutzerInnen über diese Idee, bestätigte Konzern-Sprecher Hani Durzy der Nachrichtenagentur ap. „Das Feedback war ziemlich eindeutig. Niemand wollte Tierfarmer und profitorientierte Züchter bei Ebay sehen.“ (ar)

## Arche2000-Boss geht lange Zeit in den Knast

Die Männer und Frauen hinter dem Spenden sammel-Verein „Arche 2000“ sind im Februar zu langjährigen Haftstrafen wegen Betrugs verurteilt worden. Eduard, genannt „Eppy“ G., erhielt 6 Jahre und 9 Monate Haft. Andrea M. 3 Jahre, Jens D. und Frauke H. 2 Jahre Haft auf Bewährung.

Der 50-jährige Haupttäter Eduard G. war wegen insgesamt 1293 Einzelstraftaten des Betrugs, der Untreue und der Steuerhinterziehung angeklagt. In fast 170.000 Fällen soll der Chef des Tierschutzvereins Arche 2000 Welt-Tierhilfe e.V. aus Seeth-Ekholt von Mitgliedern zusätzliche Abbuchungen vorgenommen bzw. diese beauftragt haben. Wenn einzelne Mitglieder merkten, dass ihnen zuviel Geld abgebucht worden war, wurde ein Computer-Fehler als Grund angegeben. Etwa 10.000 Mitgliedern eines zweiten Vereins aus Strasburg an der polnischen Grenze, der ebenfalls Arche 2000 hieß, ging es nicht anders. Auf diese Weise erschlich sich Eduard G. fast 10 Millionen Euro. Allein im Untersuchungszeitraum, so die Staatsanwaltschaft zweigte er zusätzlich über eine Million Euro durch Geldschiebereien und Steuerhinterziehung auf Privat-Konten ab, um so seinen luxuriösen Lebensstil zu finanzieren.

Die Bild-Zeitung wollte herausgefunden haben: „Ein Mercedes 600 Coupé (Wert: rund 137.000 Euro) lief in den Büchern als Tiertransporter. Der Lebermann mit dem Dreitagebart leitet den Motocross-Rennstall „Millennium“, schmiss Biker-Partys mit Bikini-Models. Im Showprogramm: Jürgen Drews und Mickey Krause. Eine Geburtstagsfeier ließ er sich mal eben 60 000 Euro kosten. Und Millionen-Beträge flossen laut Anklage in seine Finca in Spanien. Getarnt als Umbaumaßnahmen für einen Pferdehof.“

## Siegener Polizei zensiert weiter nach Gutdünken

Zu tumultartigen Szenen kam es in der Siegener Fußgängerzone, als Polizeibeamte Bilder beschlagnahmten. Die Tierfreunde e.V. veranstalteten dort eine friedliche Kundgebung und stellten unter anderem Bilder aus der Schweinemast Krämer in DIN A4-Format aus. Immer wieder erschienen Beamte am Versammlungsort, bis sie gezielt einige Bilder eigenhändig abhingen und offiziell beschlagnahmten. Neben Bildern aus der Pelztierzucht betraf diese Maßnahme im wesentlichen Bilder aus der Schweinemastanlage Krämer, die bereits mehrfach von den Tierfreunden wegen Tierquälerei angezeigt wurde.

Die Bilder aus der Siegener Schweinemast Krämer werden von der Polizei als derart schlimm eingestuft, dass sogar das Persönlichkeitsrecht Dritter auf offener Straße eingeschränkt würde, wenn sie im Vorbeigehen einen Blick auf ein DIN A4 kleines Bild erhaschen. Die Zustände in der Schweinemast an sich werden aber weiter hingenommen und behördlicherseits als „befriedigend“ eingestuft. Die Ehefrau des Schweinemästers Walter Krämer war während der Polizeieinsätze ebenfalls anwesend. Sie stellte sich während der Beschlagnahmung der Bilder neben die Beamten und riss eigenhändig an dem Tierfreunde-Informationsmaterial herum. Aber nicht die anwesende Polizei, sondern Aktivisten der Tierfreunde mussten sie stoppen.

Die polizeiliche Zensur, die durch diesen Vorfall ihren vorläufigen Höhepunkt erreichte, hat in Siegen eine Vorgeschichte, die ihresgleichen sucht. Die Details und Protestanschriften sind zu finden unter: [www.die-tierfreunde.de](http://www.die-tierfreunde.de). (ar)

Die Drücker-Kolonnen, die seit Jahren in deutschen Fußgänger-Zonen die PassantInnen um Mitgliedschaften für Arche2000 anbettelten, sind übrigens immer noch unterwegs. Sie sammeln jetzt für andere Vereine kräftig weiter. Da kann man nur raten, niemals Mitgliedsanträge auf der Straße zu unterschreiben und sich über die Arbeit eines Vereins vor dem Beitritt zu informieren. (ar)

## Aktionen gegen Kaninchenzucht

Käfigreihe an Käfigreihe. Keine Legebatte-rie oder Pelzfarm, wo Züchter angeblich „zu Volkes Wohl Nahrung und Kleidung produzieren“. Nein, hier geht es um die Ausstellung zum 100-jährigen Bestehen des Kaninchenzuchtvereins Eberstadt. Fast 2000 Tiere werden hier zusammengepfercht und nach Aussehen und „Rasse-Merkmalen“ begutachtet. Wer nach Meinung der Jury das beste Kaninchen gezüchtet hat, bekommt einen Pokal und darf stolz sein wie Egon. Der Oberbürgermeister stellt fest: „Ganz Eberstadt ist heute in den Händen der Kaninchenzüchter. Das ist ein Ereignis, das kommt nur alle einhundert Jahre mal vor.“ Der Landrat lobt die Vereinsarbeit und spendet auch direkt ein paar Euro. Die BesucherInnen erfreuen sich an Schnitzeln, Bratwürsten und „falschem Hasen“.

Logisch, dass diese spießbürgerliche Gesellschaft wenig Verständnis für direkte Aktionen gegen Tierquälerei hat. Im Vorfeld der Veranstaltung hatten Unbekannte die Austragungshalle mit Graffiti besprüht. Drei Werbetafeln, die der Zuchtverein im Ort aufgestellt hatten, wurden beschädigt. Dabei wurde das Hasen-

symbol einfach herausgeschnitten. Der Sachschaden betrug 500 Euro. Eine Lokalzeitung betitelte einen Artikel über diese Aktionen unpassend mit „Hass auf Hasen“. (ar)

## PETA zeigt AnglerInnen an

Die Tierschutz-Organisation PETA hat gegen die TeilnehmerInnen eines Angelwettbewerbs Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft Münster eingereicht. Das Ziel des Angelwettkampfes war, möglichst große Fische zu fangen. Anschließend wurde ein Foto geschossen und das Tier ins Wasser zurückgesetzt. Laut PETA sei hier kein vernünftiger Grund erkennbar, der es rechtfertige, den Fischen Tod und Leiden zuzufügen. Dass Fische durch das Angeln leiden und viele von ihnen nach dem Zurücksetzen an den Verletzungen sterben, haben Untersuchungen bewiesen. (ar)

## Gemüse gegen Stierkampf

In Mexiko wurden Anfang Februar 35 Tierrechtsaktivisten verhaftet, weil sie Früchte und Gemüse auf Besucher eines Stierkampfes warfen. Anlass war das 60-jährige Jubiläum der berühmtesten mexikanischen Stierkampfarena. Die Polizei hatte Mühe, die Demonstranten zurückzudrängen, die Banner mit Aufschriften wie „Stoppt das Massaker“ und „Schluss mit der Gewalt“ trugen, berichteten lokale Medien.

Eine Woche zuvor war ein Stier aus der Arena in die Zuschauerränge geflüchtet und hatte zwei Menschen verletzt. Daraufhin wurde er von einem Stierkämpfer auf der Tribüne abgestochen. Die Veranstaltung war nach 30-minütiger Pause fortgesetzt worden. (ar)



## Nachruf Lisa-Maria Schütt

„Irrweg Tierversuch“ – Pränanter kann das Lebensmotto von Lisa Maria Schütt kaum zusammengefasst werden, auch wenn es weit drastischere Formulierungen für das Verbrechen der Vivisektion an den Tieren gibt – nicht unbedingt für Lisa, die zwar durch kraftvolle, aber eben immer auch feinsinnige Redewendungen, durchdrungen mit

einem fundiertem Fachwissen, ihre Zuhörerinnen und Zuhörer in Beschlag zu nehmen wusste. Ein solches Erlebnis von vielen war die große Anti-Vivisektions-Demonstration in Bern im April 2005. Lisa stach von den RednerInnen an einem der zentralen Plätze Berns wieder einmal deutlich hervor, kraftvoll, prägnant, fachlich versiert, mit jeder Faser ihres Körpers angespannt bei der Sache – spannend und motivierend für alle dort auf dem Platz, wirkungsvoller denn je – auch ohne Kraftausdrücke. Eben Lisa! Unsere Lisa!! Es war das letzte Mal, dass ich sie persönlich sah und mit ihr an ihrer Seite kämpfen durfte. Es scheinen immer die Besten zu früh von uns zu gehen, neben der Trauer steigt Zorn empor über die Ungerechtigkeit des Lebenslaufes, und bei einem Menschen, der einen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn hatte, nicht nur im menschlichen Miteinander, sondern auch gegenüber den Mitgeschöpfen.

Ich habe Lisa bei eine der großen Demonstrationsveranstaltungen gegen die tierexperimentelle Forschung Anfang der 80er Jahre kennen gelernt – sie zog einen in den Bann und motivierte, dran zu bleiben, nicht aufzugeben, nicht zu resignieren, wie dies viele unserer Bewegung leider getan haben. Lisa nicht, sie war der Fels in der Brandung und entlarvte die Vivisektoren anhand ihrer eigenen Verlautbarungen und Publikationen – einmalig in der Antivivisektionsbewegung. Sich über zwei, drei Jahrzehnte mit den Abgründen einer Tierqual- und Tiermordindustrie auseinander zu setzen und immer wieder ansehen zu müssen, wie der Gesetzgeber und damit auch die Gesellschaft gegenüber den Mitgeschöpfen versagte – was muss dies an den Kräften einer Frau zerrén, die ethisch hochmotiviert immer wieder gegen diese unmenschliche Ignoranz ankämpfte.

Lisa ist Vorbild gewesen einer ganzen Generation von Tierversuchsgegnerinnen und Tierversuchsgegnern, und sie wird dies auch in der lebenden Erinnerung von uns allen immer bleiben – vielleicht, Lisa, erreichst Du sogar mehr dort, wo Du jetzt weiterlebst.

*Edmund Haferbeck*

## Polizeipferd als schwul bezeichnet: Knast

Ein Student der Oxford Universität wanderte für eine Nacht ins Gefängnis, weil er ein Polizeipferd als homosexuell bezeichnet hatte. Sam Brown (21) kam betrunken von einer Examensfeier als er zu einem berittenen Polizisten sagte: „Entschuldigen Sie, haben Sie bemerkt, dass Ihr Pferd schwul ist?“ Daraufhin wurde er verhaftet und in eine Zelle gesperrt. Weil er sich weigerte, 120 Euro Strafe zu zahlen, ging der Fall sogar vor Gericht, wurde dort jedoch eingestellt. Die Zeitung „Evening Times“ schrieb ironisch, dass man an dieser Sache sehen könne, wie ernst die Oxforder Polizei Tierrechte nehme. (ar)

## Elefanten wollten sich an Todes-Bus rächen

Bei der Überquerung einer Straße in Kenia zwischen Mombasa und Nairobi wurde ein junger Elefant von einem Bus erfasst und tödlich verletzt. Etwa 30 andere Elefanten blockierten daraufhin die Fahrbahn. „Sie drohten, unseren Bus anzugreifen“, erzählte ein schockierter Passagier der kenianischen Zeitung „Standard“ und fügte hinzu: „Dabei

haben sie laute Kreischöne ausgestoßen.“ Die Elefanten versuchten, das tote Jungtier mit ihren Stoßzähnen von der Straße wegzuschieben. Wildhüter vertrieben die Tiere schließlich mit Luftgewehren. Das Unfallopfer wurde zerlegt und gegessen. (ar)

## Regionale Kontakte

**Bonn** Kontakt: Arne, bonn@die-tierbefreier.de

**Iserlohn** Kontakt: Michael Siethoff, iserlohn@die-tierbefreier.de, 02371/52330

**Rhein/Ruhr** Kontakt: Alexandra Lehmann, rhein-ruhr@die-tierbefreier.de, 0172/3619688

**Dresden** Kontakt: Andreas Stratmann, dresden@die-tierbefreier.de, 0179/8970986

**Paderborn** Kontakt: Dr. Bettina Rehberg, paderborn@die-tierbefreier.de

**Hamburg** Kontakt: Angelika Jones, freeanimal@t-online.de, 0172/2344919

**Rhein/Neckar** Kontakt: Nicola Timm, rhein-neckar@die-tierbefreier.de, 0170/5211950

**Stuttgart** Kontakt: Angelika Kraus, stuttgart@die-tierbefreier.de, 07044/31891

**Berlin** Kontakt: Stephanie J.Goldbach, berlin@die-tierbefreier.de, 0160/8320012

## Morissey unterstützt Animal Rights Militia

„TierquälerInnen verstehen nur die Sprache der Gewalt“



TierquälerInnen und PolitikerInnen haben den Sänger Morrissey ins Visier genommen, weil er radikale Tierrechtsaktionen mit Gewaltanwendung befürwortet hatte. Morrissey, der schon in den 80-ern mit der legendären

Band „The Smiths“ das Album „Meat is Murder“ einspielte, hatte am 5. Januar 2006 gesagt: „Ich unterstütze die Anstrengungen der englischen Animal Rights Militia und ich kann es nachvollziehen, warum Pelzhändlern und sogenannten Laborwissenschaftlern mit Gewalt begegnet wird – weil sie selber mit Gewalt hantieren und dies die einzige Sprache ist, die sie verstehen – die selben Grundsätze wie sie für den Krieg gelten.“

Ein Sprecher des mehrfach der Tierquälerei überführten Versuchslabors Huntingdon Life Sciences (HLS) entgegnete: „Gewalttaten zu dulden oder dazu zu motivieren ist völlig unzulänglich und sollte in einer Demokratie nicht erlaubt sein.“ Wenn diese Aussage zutrifft, muss daraus geschlossen werden, dass entweder HLS in Kürze geschlossen wird oder dass in England keine Demokratie herrscht. (ar)

## Neue Tierrechtsgruppe

Die Tierrechtsgruppe Ratzeburg/Mölln gibt es seit März 2005. Die AktivistInnen sind bisher nicht sehr viele, aber geben ihr Bestes. Die Treffen finden nach Absprache statt. Angefangen hat alles mit einer Flugblatt-Aktion vor einem Zirkus in Ratzeburg, nach dieser Aktion kamen mehr Menschen, die sich für das Thema interessierten. Eine Gruppe wurde gegründet. Allen Beteiligten war klar, dass sie der Klasse helfen müssen, die die am meisten unterdrückte dieser Welt ist. Tierschutz war ihnen zu wenig, sie wollten Tierrechte, und für diese setzen sie sich nun ein.

Die selbst organisierten Aktionen der Gruppe waren bisher Infostände gegen den grausamen Pelzhandel und eine Demonstration gegen den „Zirkus Frank“, sie beteiligte sich aber auch schon an Protesten gegen Peek & Cloppenburg, den Tierpark Lübeck und an der Kampagne zur Abschaffung des Primatenhandels. Weitere Aktionen werden gerade geplant. Die Ratzeburger arbeiten außerdem mit TierrechtlerInnen aus Lübeck zusammen und blicken voller Zuversicht in die Zukunft. E-Mail-Kontakt: tierrechtrzm@aol.com

## Hausdurchsuchung bei Vorsitzenden des tierbefreier e.V.

Am 08.08.05 befreite die ALF in Chemnitz einen Falken aus quälerischer Anbindehaltung, zudem wurden Jagdtrophäen zerstört, Jagdmedaillen entwendet und das Fleisch und Fell eines umgebrachten Rehs, das dort aufgehängt war, mit flüssigen Substanzen unbrauchbar gemacht. Wegen des befreiten Falken erstattete der Jäger und Falkner, der sich als dessen Besitzer ansah, Anzeige. Der Falke sei 1000 Euro wert. Die Staatsanwaltschaft leitete ein Ermittlungsverfahren wegen Diebstahls in besonders schwerem Fall ein.

Die tierbefreier e.V. erhielten kurz nach der Aktion ein Bekennerschreiben der ALF und gaben eine Presseerklärung an die Chemnitzer Medien heraus. Als Kontakt auf der Presseerklärung war als Vorsitzender des *tierbefreier e.V.* wie üblich Ulf Naumann angegeben. Grund genug für die Staatsanwaltschaft, ihre Fühler in diese Richtung auszustrecken und Naumann als Zeugen laden zu lassen.

### Einladung zur Jahreshauptversammlung

Die nächste Mitgliederversammlung des Vereins *die tierbefreier e.V.* findet am 13.05.06 um 14 Uhr im Raum der Grünen, Diekampstraße 37, 44787 Bochum statt. Tagesordnungspunkte wie folgt:

1. Begrüßung
2. Feststellung der Tagesordnung
3. Bericht des Vorstandes
4. Finanzbericht des Vorstandes
5. Entlastung des Vorstandes
6. Verschiedenes

Außerdem findet dort von 11-14 Uhr ein Treffen der OrtsgruppenvertreterInnen statt. Wer Interesse hat, eine Ortsgruppe zu gründen, ist herzlich willkommen.

Man wolle zusätzlich zur Zeugenvernehmung das Original des Bekennerschreibens haben. Da jedoch gegen den gesamten Vorstand des *tierbefreier e.V.* wegen der Internetveröffentlichung von Bekennerschreiben, die dem Verein zugeschickt wurden, ermittelt wird, stand ihm ein Zeugnisverweigerungsrecht zu, das er mithilfe einer Anwältin vor Gericht auch durchsetzen konnte.

Da sich der Richter mit dieser Situation offensichtlich nicht abfinden wollte, immerhin wurde hier durch die Befreiung des Falken der Rechtsstaat elementar verletzt, stellte er am selben Tag noch einen Durchsuchungsbeehl für Naumanns Wohnung aus. Interessanterweise wurde der Zeugenstatus nun durch einen Beschuldigtenstatus abgelöst. Das Resultat: Ein halbes Dutzend Beamte, die am 10.02.06 über eine Stunde früh morgens in einer Wohnung herumschnüffeln und schließlich den Computer beschlagnahmen. Bis ein

### Covance-Prozesse gegen Aktivisten eingestellt

Im Dezember 05 und Januar 06 gab es zwei Gerichtsverhandlungen gegen zwei Tierrechtsaktivisten am Amtsgericht Münster. Den Aktivisten wurde Verschiedenes in Verbindung mit Home- und Spontandemonstrationen vorgeworfen. Als Zeugen waren u.a. Dr. Friedhelm Vogel, Direktor von Covance Münster, und Dr. Sven Kortor, ebenfalls Visisektor bei Covance Münster, geladen. Da den Aktivisten nichts nachgewiesen werden konnte, was für die Verfahren von erheblicher Bedeutung gewesen wäre, kam es in beiden Fällen zu Einstellungen gegen Zahlung von jeweils 300 € an einen gemeinnützigen Verein.

beschlagnahmter Computer zurückgegeben wird, können erfahrungsgemäß ein Monat bis zwei Jahre vergehen, je nach Arbeitsweise und Einschätzung der Staatsanwaltschaft.

Solche Vorgehensweisen sind jedoch bekannt, der frühere Vorsitzende des *tierbefreier e.V.*, Markus Schaak, musste Dutzende Durchsuchungen über sich ergehen lassen. Wenn die Ermittlungsbehörden keinen Anhaltspunkt haben, wenden sie sich als Erstes an diejenigen, die der Öffentlichkeit anhand von Presseklärungen und Öffentlichkeitsarbeit die ethische Motivation, die hinter Direkten Aktionen stecken, vermitteln. Und wenn diejenigen nicht kooperieren, wird hart durchgegriffen. Dass die Verfolgungsbehörden mit dieser Vorgehensweise weder jetzt, noch in Zukunft weiterkommen, haben sie wohl noch nicht eingesehen. (ar)

*Anmerkung: Nach Beschwerde der Anwältin wurde der Rechner zurückgegeben.*

### Einladung zur Mitgliederversammlung

Free Animal lädt alle Mitglieder, SpenderInnen und PatInnen zur Mitgliederversammlung ein. Die Mitgliederversammlung findet am 13.05.2006 um 14.00 Uhr in Bochum statt. Tagesordnungspunkte:

1. Begrüßung
2. Tätigkeitsbericht des Vorstandes
3. Finanzbericht des Vorstandes
4. Neuwahl des 2. Vorsitzes
5. Aktuelles 2006
6. Diverses

Wir hoffen auf zahlreiches Erscheinen.

Angelika Jones-Singh

1. Vorsitzende

### Wichtige Hinweise

Free Animal e.V. ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt (Finanzamt Hamburg-Mitte-Altstadt, Steuer-Nr.: 17/422/14250).

Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die AutorInnen/Gruppen verantwortlich. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Haftung übernommen.

Es ist nicht unsere Intention, durch Beiträge in Wort und/oder Bild zu Straftaten aufzurufen! Wir behalten uns die Kürzung und sinngemäße Bearbeitung von eingesandten Artikeln vor.

#### Bekennerschreiben

Wir behalten uns die Kürzung und sinngemäße Bearbeitung von eingesandten Artikeln vor. Bekennerschreiben werden unverändert abgedruckt, solange darin nicht zu Straftaten

aufgerufen wird. Aus rein rechtlichen Gründen dürfen wir Bekennerschreiben mit Aufrufen zu Straftaten nicht unverändert abdrucken.

Es besteht kein Rechtsanspruch bei Nichterscheinen der Tierbefreiung aufgrund höherer Gewalt. Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Empfänger Eigentum des Vereins die tierbefreier e.V. „Zur-Habnahme“ ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe der Nichtaussendung an den Verein die tierbefreier e.V. zurückzusenden.

#### Erklärung

Mit Urteil vom 12. Mai 1998 hat das Landgericht Hamburg entschieden, dass man durch

die Ausbringung eines Links die Inhalte der gelinkten Seite ggf. mit zu verantworten hat. Dies kann - so das LG - nur dadurch verhindert werden, dass man sich ausdrücklich von diesen Inhalten distanziert. Wir verweisen in dieser Ausgabe der Tierbefreiung zu Seiten im Internet. Für all diese Links gilt: Wir möchten ausdrücklich betonen, dass wir keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten haben. Deshalb distanzieren wir uns hiermit ausdrücklich von allen Inhalten aller erwähnten Seiten in der Tierbefreiung und machen uns ihre Inhalte nicht zueigen. Diese Erklärung gilt für alle in der Tierbefreiung erwähnten Links.

*die tierbefreier e.V.*

## Internationale Aktionen

In **Australien** befreiten TierrechtlerInnen am 13. Januar 15 Hühner aus ihrer misslichen Lage in einer Legebatterie. In der gleichen Nacht wurde eine KFC-Filiale mit den Worten „KFC quält Hühner“ und eine Metzgerei mit den Worten „Fleisch ist Mord – Werdet vegan“ besprüht. In **England** zerschnitt die ALF gleich dreimal in Folge die Bezaunung eines Geländes in der Nähe von Bristol, auf dem Wildtiere für den Verzehr gezüchtet wurden. Die Tiere konnten in angrenzende Wälder flüchten. In **Ontario/Kanada** wurden im Januar zwei Metzgereien entglast und mit Farbe bemalt. In der **italienischen** Stadt Pernumia wurde Mitte Dezember kurzerhand ein Schwein von einem Schweinemarkt befreit. Das Tier war der erste Preis einer Verlosung und sollte getötet und gegessen werden.

In **Madrid/Spainien** endete eine Demonstration gegen die Räumung eines von VeganeInnen besetzten Hauses am 3. Dezember 2005 in Ausschreitungen, bei denen die Schaufenster eines McDonalds eingeworfen und ein Fisch-Transporter sabotiert wurden. In den **französischen** Städten Chilly-Mazarin und Longjumeau wurden Anfang Dezember zwei Metzgereien von der ALF besucht. Die Schaufenster wurden eingeworfen, Parolen gesprüht und die Schlösser verklebt. In einem BekennerInnenschreiben erklärte eine **norwegische** Gruppe, insgesamt viermal die Scheiben einer einzigen Mc-Donalds-Filiale im Zentrum von Oslo eingeschlagen zu haben. McDonlads sei verantwortlich für das Leid von Menschen und Tieren und die Zerstörung der Umwelt. Ökonomische Sabotage sei die einzige Sprache, die verstanden werde.

*Wir können hier aus Platzgründen nur einen kleinen Teil der zahlreichen weltweiten Aktionen wiedergeben (vr)*

Schaden aus dem Jahr 2002 für den Bankrott drei Jahre später ursächlich war. Kurz nach dem Anschlag hatte Brada noch behauptet, es seien nur ein altes Büro und ein alter Lager-raum beschädigt worden. (vr)

## Santa befreit Hühner

### BekennerInnenschreiben



„kurz nachdem sie bereits sechs küken aus einer hühnermast befreit hatten, holten santa und seine kleinen freunde 30 legehennen aus einem

leben in der hölle. die hennen wurden aus einer farm in west auckland (neuseeland) geholt, die bereits mehrfach in den letzten jahren ziel von befreiungen gewesen war. diese glücklichen hennen werden neujahr auf grünem gras, in frischer luft und bei sonnenschein verbringen. santa und seine freunde waren sehr traurig, tausende andere hennen in ihren käfigen in dieser stinkenden halle zurücklassen zu müssen.

allerdings – wo ein wille ist, ist auch ein weg. im jahr 2006 werden viele hennen und andere tiere aus den händen ihrer peinigter befreit werden. santa hofft, dass viele seinem beispiel folgen und sich sagen: „wenn nicht du, wer? wenn nicht jetzt, wann? das einzige, was ihren weg in die freiheit blockiert, ist die angst, die es zu überwinden gilt.“

## Milde Strafen für Tierqual-Bauern

2500 Euro kostet es, wenn man etliche Tiere über einen langen Zeitraum bestialisch quält und verhungern lässt. Zu dieser Geldstrafe verdonnerte ein bayerisches Gericht einen 76-jährigen und einen 49-jährigen Landwirt. Die schon eher zutreffenden Freiheitsstrafen von neun und zwölf Monaten wurden auf Bewährung ausgesetzt. (vr)

## Vier Aktivisten nach Brandanschlag verhaftet

In Italien sind vier Aktivisten nach einem Brand auf einem Schlachthof verhaftet worden. Der Angriff ereignete sich in der Nacht des 22. Januar in der Stadt Flagogna in der Nähe von Udine. Vier Kühltransporter der Firma Collodi wurden komplett zerstört. Der Sachschaden wurde auf 170.000 Euro geschätzt. Bereits zwei Wochen vorher war es in derselben Gegend zu einem Feuer bei einem Schlachter gekommen.

Wie die Medien berichten wurden drei Personen an einer Raststätte auf der Autobahn festgenommen. Die vierte Person, Roberto Durie, wurde auf dem Weg nach Hause verhaftet. In einem Auto fand die Polizei Spraydosen, BekennerInnenschreiben und Kleidungsstücke mit Benzinspuren.

Drei Aktivisten wurden zunächst in verschiedene Gefängnisse gebracht und anschließend unter Hausarrest gestellt. Am bedrohlichsten ist die Situation für den 47-jährigen Roberto Durie, der bereits mehrfach wegen ALF-Aktionen verurteilt worden war. (vr)

## Tiertransporter abgebrannt

In der Stadt San Vito im Nord-Osten Italiens wurde ein Tiertransporter offensichtlich von TierbefreierInnen angezündet und komplett zerstört. Mit dem Transporter wurde Kälber und Kühe zum Schlachthof gebracht. In der betreffenden Nacht des 12. November stand das Fahrzeug auf dem Parkplatz einer Reparatur-Werkstatt. Auf den Wänden fand die Polizei Tierrechts-Slogans. (vr)

## Schlachterei im Asia-Markt

Viele VeganerInnen kaufen im Asia-Markt preiswert ein. Tofu-Produkte sind dort häufig deutlich billiger als im Bioladen. Dass man aber auch hier vor dem Kauf zweimal hinschauen sollte, zeigt ein Gerichtsverfahren vor dem Leipziger Amtsgericht. Der Betreiber eines Asialadens an der Maximilianallee hatte dort mindestens 100 Hühner auf einer alten Krankenhausliege geschlachtet, sowie 15 Schweine ohne jegliche Untersuchung der Tiere auf ausrangierten Schulbänken auseinander genommen. Dafür bekam der gebürtige Vietnameser gestern acht Monate Haft auf Bewährung wegen mehrfachen Verstoßes gegen das Fleischhygiene- beziehungsweise das Geflügelfleischgesetz. Der Angeklagte muss zudem 1200 Euro Buße an die Verbraucherzentrale zahlen. Auf den Leichenteilen waren bei Kontrollen Salmonellen und andere Bakterien entdeckt worden. Der Mann arbeitet noch immer im Asia-Markt. Sein Verteidiger gab an, dass er dort Wurst verkaufe, sich nun aber an das deutsche Lebensmittelrecht halten würde. (vr)

## Schlachthof schließt nach Brandanschlag

Im Jahr 2002 verübte die niederländische Tierbefreiungsfront einen Brandanschlag auf den Schlachthof Brada in Wesepe. Wie erst jetzt bekannt wurde, musste der Schlachthof im Sommer 2005 seine Tore endgültig schließen. Der Direktor Benno Brada sagte, dass der

## EU stoppt Subventionen für Rinder-Exporte

Nach jahrzehntelanger Lobbyarbeit ist es Tierschutz-Organisationen nun gelungen, die EU-Subventionen für Schlachtrinder zu beenden. Das heißt, dass Ex-



Tiertransporter Foto: soylent-network

porteure, die Schlachtrinder aus Europa in Drittländer verfrachten, dafür kein Geld mehr aus Steuergeldern der EU-BürgerInnen erhalten. Ausgenommen von der Regelung ist der Export von Zuchttieren.

Durch die Subventionen waren die tagelangen und grausamen Transporte von Tieren in Drittländer - besonders in den Nahen Osten - für die europäischen TierhändlerInnen ein lukratives Geschäft. Allein in den Libanon wurden bisher jährlich rund 100.000 Rinder lebend exportiert. Auch wenn EU-PolitikerInnen davon sprechen, diese Entscheidung aus Tierschutz-Gründen getroffen zu haben, kann davon ausgegangen werden, dass vielmehr wirtschaftsrechtliche Erwägungen den Ausschlag gegeben haben. Die EU hatte bei den Verhandlungen über die laufende Welthandelsrunde zugesagt, sämtliche Exportsubventionen für ihre Produkte bis Ende 2013 abzuschaffen. Da es den RinderzüchterInnen nach der BSE-Krise wieder wirtschaftlich gut geht, war der Zeitpunkt günstig, um die Subventionen jetzt zu kürzen. Der Deutsche Bauernverband, dessen Mitglieder die Steuergelder eingestrichen hatten, reagierte naturgemäß kritisch. Andere Länder wie Argentinien, Australien, Brasilien oder Neuseeland würden in die Lücken stoßen und deren Tiertransporte seien natürlich viel grausamer als die europäischen. (vr)

## Tierschutz in Europa unerwünscht

Während sich die EU-Kommission selbst fadenscheinig als große Tierschützerin feiert (siehe nebenstehender Artikel), verbietet sie einzelnen EU-Mitgliedsstaaten, ihre schlimmsten Tierquälereien eigenständig abzuschaffen. So wollte Dänemark die Regeln für Schweinetransporte ändern. Statt 24 Stunden auf der Straße, die nach EU-Recht erlaubt sind, sollten dänische Tiertransporter nur noch acht Stunden pro Tag fahren dürfen. Auch wurden in Dänemark die mehrgeschossigen Transportfahrzeuge verboten, die EU-weit gestattet sind, und in denen die Tiere durch die Fliehkraft noch stärker hin- und hergeworfen werden.

Die SchweinezüchterInnen riefen die EU um Hilfe, da sie Wettbewerbsnachteile befürchteten. Günter Verheugen, der stellvertretende Kommissionsvorsitzende schrieb an ein dänisches Gericht, dass es einzelnen Mitgliedsstaaten nicht erlaubt sei, Regelungen einzuführen, die über die Vorgaben der EU-Direktive hinausgingen. Alle Regelungen müssten in Europa einheitlich gelten. Verheugen selbst unterhält übrigens mehrere Pferde auf einem polnischen Gnadenhof, die aus Schlachtier-Transportern gerettet wurden. (vr)

## Riesen Schweinestall für 57.000 Tiere

Auch in der Nähe von Staffelde (Oberhavel) soll eine große Schweinemast-Anlage entstehen. Ein dänischer Investor will nahe des Autobahndreiecks Havelland 57.000 Tiere halten. Das Projekt wurde im Januar dem Bauausschuss und den AnwohnerInnen präsentiert. Gegen den Bau einer ähnlichen Anlage bei Hassleben (Uckermark), in der sogar 85 000 Tiere gehalten werden sollen, hatte es zahlreiche Proteste gegeben. Die *Tierbefreiung* berichtete. (vr)

# Unterstützungserklärung

Hiermit unterstütze ich die tierbefreier e.V. im Kampf für die uneingeschränkten Lebensrechte der Tiere. Die Höhe meines Mitgliedsbeitrages bestimme ich selber (Mindestjahresbeitrag 31 €). Als UnterstützerIn bekomme ich die Tierbefreiung. Das angebotene Zeitungsabo ist für Leute mit geringem Einkommen gedacht, es deckt lediglich die Unkosten der Zeitung und es bleibt kein Euro für Tierrechtsaktionen übrig.

### Ich möchte UnterstützerIn werden!

#### Meine Beitragshöhe im Jahr

(Bitte ankreuzen)

31 €

— €

Ich möchte nur das Zeitungsabo  
(15 € für 4 Ausgaben im Jahr)

#### gewünschte Abbuchungsweise

vierteljährlich

jährlich

### Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich die tierbefreier e.V. den Unterstützungsbeitrag von meinem Konto abzubuchen.

KontoinhaberIn .....	.....	Name
Bankinstitut .....	.....	Vorname
Konto-Nr. ....	.....	Straße
BLZ .....	.....	PLZ, Ort
Unterschrift .....	.....	Telefon / Fax



## Der Mann, der alle Kritiker überzeugte

**Donald Watson, der Begründer der britischen Veganen Gesellschaft und Erfinder des Wortes „vegan“ ist am 16. November 2005 im Ort Keswick gestorben. Er wurde 95 Jahre alt.**

Der Sohn eines Schulleiters wurde 1910 in der Bergbau-Gemeinde Mexborough (Süd Yorkshire) geboren – in eine Umgebung in der Vegetarismus und erst recht Veganismus unbekannt waren. Donalds Eltern jedoch erzogen ihre drei Kinder liberal. Sie ermutigten sie, ihren eigenen Lebensweg zu finden und ermöglichten es Donald, eigene Ideen zu entwickeln, die stets herausfordernd als auch kontrovers waren. Er schätzte seine Eltern sehr und zeigte sich oft dankbar für ihre Weisheit, seine Philosophie zu akzeptieren, selbst wenn sie sie nicht verstanden.

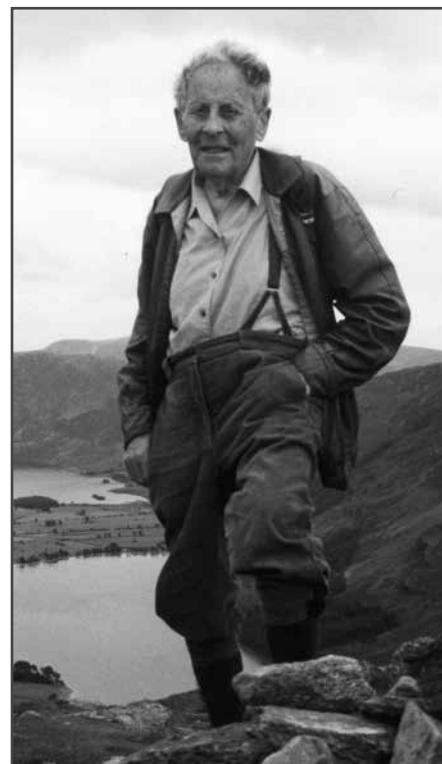
Als ein einfühlsamer junger Mann reagierte Donald auf die Härte und Brutalität der Industrie- und Landwirtschafts-Gesellschaft, in der er Anfang des letzten Jahrhunderts aufwuchs. Trotzdem entwickelte er eine große Ehrfurcht und detailliertes Wissen über das Landleben. Er war ein scharfsinniger Beobachter der Natur, was ihm im weiteren Verlauf seines Lebens die Inspiration gab, um den Status der Menschheit in der Natur zu hinterfragen, ebenso wie die Beziehung des Menschen zu anderen Spezies.

Im Alter von 14 Jahren wurde Donald Vegetarier, obwohl er niemanden kannte, der sich ebenso ernährte. Als ein selbstkritischer Freidenker reagierte er grundsätzlich auf seine inneren Überzeugungen, ohne die persönlichen Nachteile und Schwierigkeiten zu beachten, die diese mit sich bringen würden. Er war ein ruhiger, willensstarker Perfektionist, ein enthaltsamer Mann – Anti-Alkoholiker und Nichtraucher – der jeden Kontakt mit Nahrungsmitteln oder Substanzen vermied, die er als „Giftstoffe“ ausgemacht hatte. Es war nicht seine Art, andere Menschen zu kritisieren. Er empfand es nie so, dass seine Art zu leben von ihm persönliche Opfer forderte, vielmehr suchte er gerne nach neuen Wegen, um Risiken seiner Lebensweise zu minimieren. Mit 15 ging Donald von der Schule in eine Lehre als Schreiner in einem Familienbetrieb.

Sein Leben lang arbeitete er gerne mit Holz. Mit 20 wurde er ein Lehrer auf diesem Gebiet und unterrichtete in Leicester, wo er auch eine Rolle in der Vegetarischen Gesellschaft der Stadt spielte. Später zog er nach Keswick, wo er bis kurz vor seinem Tod seinen Leidenschaften Bergwandern und Bio-Gartenbau nachgehen konnte.

Nach seinem frühen Wandel zum Vegetarier, erkannte er später, dass eine Abkehr von allen tierlichen Produkten die logische Erweiterung seiner Lebensphilosophie war. Als überzeugter Pazifist verweigerte er den Dienst im Krieg und sah sich den schwersten Herausforderungen seiner ethischen Position gegenüber. Das war die Zeit, in der es notwenig wurde, ein Wort zu finden, dass seine Art zu leben erklärte. Zusammen mit seiner Frau Dorothy entschied er sich für das Wort „vegan“, indem er einfach die ersten drei und die letzten beiden Buchstaben von „vegetarian“ zusammenfügte – „weil Veganismus mit Vegetarismus beginnt und diesen zu einem logischen Schluss fortführt.“ Die Vegane Gesellschaft wurde 1944 gegründet. Donald leitete sie zwei Jahre lang allein, schrieb und kopierte den Newsletter und antwortete auf eine ständig steigende Zahl von Anfragen. Die weltweite vegane Bewegung, die heute existiert und in der immer häufiger das Wort „vegan“ auf Verpackungen und in Restaurant-Menüs auftaucht, basiert auf diesen frühen Anstrengungen von Donald Watson vor über 60 Jahren.

Donald arbeitete und lehrte weitere 23 Jahre in Keswick; engagierte sich zusätzlich in der Vegetarischen Gesellschaft von Cumbria, mit der er für seine Sache in seiner Heimat-Gemeinde stritt, etwa durch das Schreiben von Leserbriefen. Er genoss gemeinsam mit seiner Familie das Leben in den Bergen. Mehrere Jahre nach seiner Pensionierung arbeitete er als Bergführer. Weitere Freizeitaktivitäten waren Fahrrad fahren, Fotografieren und Gei-



Donald Watson. Foto: Vegan Society

ge spielen. Auch für politische Entwicklungen hatte Donald stets ein Auge, ohne jedoch eine bestimmte Partei ausdrücklich zu unterstützen.

Niemals forderte er Anerkennung für seine frühen Arbeiten während der Gründung der Veganen Gesellschaft, im Gegenteil scheute er das Scheinwerferlicht. Wichtig war ihm nur, dass seine Vision eines menschlichen Lebens mit mehr Mitgefühl, als Teil der Natur, Wurzeln schlagen und gedeihen solle. Er befasste sich auch damit, seine Kritiker, die behaupteten, er könne mit der von ihm angepriesenen Ernährung nicht überleben, vom Gegenteil zu überzeugen; dass er nicht nur überleben konnte, sondern sogar gut überleben konnte, ohne die Notwendigkeit von Arztbesuchen bis in die letzten Tage seines Lebens. In den letzten zehn Jahren bestieg er viele der höchsten Gipfel des englischen Nationalparks Peak District. Sein Haus und seinen Garten in Keswick betrachtete er als kleines Stück des Himmels. Dort starb er friedlich im Kreise seiner Familie am 16. November 2005. (vr)

anzeige

<p><b>MAGAZIN</b> DER TIERVERSUCHS- GEGNER/INNEN</p> <p>1. Jahrgang    No. 27 August 2005    DM 1,-</p> <p><small>Lichtdruckverfahren</small></p>	<p><b>Magazin der Tier- versuchs- gegnerInnen</b></p> <p>Postfach 900767 60447 Frankfurt/M.</p> <p>Einzelheft: 1,60 € zzgl. 0,77 € Porto Abo auf Nachfrage</p>
---	--

anzeige

<p><b>veni vidi vegi</b></p> <p><b>veganladen naturkost</b></p> <p>pücker str. 32 10997 berlin fon/fax 030/69566848 www.veganladen.de mail@veganladen.de</p> <p><b>ÖFFNUNGSZEITEN</b> mo-fr 12-19 uhr sa 10-14 uhr</p>		<p><b>veni vidi vegi!</b></p> <p>schuhe kosmetik reinigungsmittel waschmittel bücher obst/gemüse tofu sweets usw.</p> <p><b>VERSAND</b> katalog gegen €1,44 in briefmarken.</p>
--	--	---

# Fit in den Frühling mit *veganer* Rohkost!

Dass VeganerInnen keinesfalls auf weihnachtliche Völlereien wie Lebkuchenhäuser, Stollen und Weihnachtsplätzchen verzichten müssen, war das Thema der letzten Ausgabe. Diesmal geht es zur Abwechslung mal wieder richtig gesund zu. Aber nicht täuschen lassen - auch wenn ich hier nur ungewöhnliche Frühlingssalate vorstelle: Rohkost an sich ist ein recht weites Gebiet und umfasst viel, viel mehr als nur Salate. Es gibt eine Menge interessanter Rohkost-Rezeptbücher mit einer Fülle an schmackhaften Vor-, Haupt- und Nachspeisen, die allesamt durch ihre extrem vitaminschonende Zubereitung nicht nur besonders gesund sind, sondern auch so lecker, dass wirklich niemand den Kochtopf vermissen muss. Vielleicht hat jemand von euch ein Lieblingsrezept? Das würde ich dann gerne in einer der nächsten Ausgaben veröffentlichen.

Bis dahin kann der Frühling genutzt werden, um junge, noch ganz zarte Sauerampferblätter zu sammeln (oder auf dem Markt zu kaufen), dann gibt es nämlich einen



## Sauerampfersalat für 2 Personen

100 g Sauerampfer  
1 Paprikaschote  
1 Handvoll Kresse- oder Senfsprossen  
1 kleine Zwiebel  
2 Esslöffel Apfelessig  
2 Esslöffel Sonnenblumenöl  
1 Teelöffel veganer Senf  
Salz  
Pfeffer

Sauerampfer waschen und abtropfen lassen, danach (!) in breite Streifen schneiden (Reihenfolge ist wichtig, weil vitaminschonend). Dazu die fein gehackte Zwiebel und die in möglichst kleine Stücke geschnittene Paprika geben. Essig, Öl, Senf, Salz und Pfeffer zu einer Soße verrühren und mit den anderen Zutaten verrühren. Am Schluss noch mit den Kresse-/Senfsprossen garnieren.

Auch sehr günstig, vor allem, wenn selbst gesammelt:



## Junger Löwenzahnsalat für 2 Personen

150 g Löwenzahn  
1 große oder 2 kleinere Möhren  
3 Esslöffel Sojasahne  
2 Esslöffel Zitronensaft  
1 Teelöffel Senf  
1 Teelöffel Zucker  
Paprikagewürz  
Salz  
einige Rettichkeimlinge

Löwenzahn waschen und abtropfen lassen, dann zerkleinern. Die Möhren waschen und grob raspeln. Aus den übrigen Zutaten die Soße zaubern, gut verrühren und mit dem Löwenzahn und den geraspelten Möhren mischen. Wer es gerne schön scharf mag, kann das Ganze noch mit Rettichkeimlingen garnieren

Ebenfalls vom Wegrand (aber bitte möglichst nicht von vielbefahrenen Hauptstraßen):



## Brennesselsalat für 2 Personen

100 g frische Brennesseln  
8 - 10 Champignons  
3 Esslöffel Olivenöl  
1 Esslöffel Apfelessig  
2 Knoblauchzehen  
Pfeffer  
Salz  
einige Getreidekeimlinge

Handschuhe beim Sammeln sind nicht verkehrt! Möglichst nur die ganz kleinen, jungen Blätter nehmen. Dann die Brennesseln und Champignons waschen und abtropfen lassen, zerkleinern - d.h. Nesseln in kleine Stücke zupfen und Champignons in dünne Scheiben schneiden. Knoblauchzehen durch die Knoblauchpresse drücken, aus den übrigen Zutaten eine Soße mischen. Alles miteinander mischen und je nach Geschmack mit Getreidekeimlingen bestreuen.

Grundsätzlich schmeckt Obst, Gemüse und Salat schon von Natur aus gut, aber in Kombination miteinander ganz besonders. Als Rohkostsalat verarbeitet mit den entsprechenden Dressings sind der Fantasie kaum Grenzen gesetzt. Einfach mal ausprobieren - z.B. auch die Kombination Möhren mit Nüssen, Chicorée mit Orangen oder Sellerie mit Äpfeln. Mit Keimlingen und Sprossen aufgepeppt kann jeder Blattsalat zur veganen Delikatesse werden.

Guten Appetit wünscht  
Claudia Carius

## Vitamine in Hülle und Fülle: Keimlinge und Sprossen selbst angebaut

Egal, ob frisch auf dem Brot, der Pizza, im Salat oder im Eintopf: Keimlinge sind wahre Vitaminbomben und bereichern durch ihren nussigen, süßen oder auch scharfen Geschmack jedes vegane Essen. Das Aufziehen der Sprossen geht kinderleicht und ist eine preisgünstige Alternative zu den oft überkauften Sprossen aus dem Supermarkt: Einfach ein Marmeladenglas und zum Verschließen ein Stück Mull-, Tüll- oder Kunststoffgaze und ein Gummiband besorgen, außerdem Samen aus dem Naturkostladen/Reformhaus, da diese weder bestrahlt noch chemisch behandelt sind.

Außer Kartoffel- und Tomatensamen eignen sich so ziemlich alle Samen zum Keimen, deren Pflanzen auch essbar sind, aber am häufigsten keimen wohl auf der Fensterbank

- Hülsenfrüchte wie z.B. Mungobohnen, Adukibohnen, Linsen, Kichererbsen
- Getreide wie z.B. Dinkel, Hafer, Gerste, Roggen, Weizen, Hirse, Mais
- Sonstiges wie z.B. Kresse, Senf, Rettich, Alfalfa, Bockshornklee.

Die Samen dann in das Glas geben und einige Stunden in Wasser einweichen lassen. Danach abtropfen lassen und die nächsten zwei bis sieben Tage ein- bis zweimal am Tag mit frischem Wasser abspülen und schräg hinlegen, damit das restliche Wasser abtropfen kann und genug Sauerstoff an die Keimlinge kommt. Das nährstoffreiche Abtropfwasser eignet sich übrigens prima zum Blumengießen. Für das Wachstum

der Keimlinge ist möglichst viel Licht, Wärme und eben Sauerstoff am wichtigsten - die Fensterbank als Standort also ideal. Außerdem sollten sie es immer schön feucht haben, aber nicht zu nass, da sie sonst schimmeln. Der Keimvorgang kann einige Tage unterbrochen werden, wenn das Keimlingglas in den Kühlschrank gestellt wird.

Während des Keimvorgangs entwickeln sich die Samen dann zu echten Vitamin-Powerpaketen. So enthält z.B. der Sojabohnenkeimling 27 x mehr Vitamin C als die Sojabohne und der Vitamin B- und E-Gehalt ist in Keimlingen oft wesentlich höher als z.B. in Kopfsalat oder Tomaten. Wertvolle Proteine, Kohlenhydrate, Fette, Mineralstoffe wie Kalium, Kalzium, Phosphor, Magnesium, Zink, Eisen sind ebenso reichlich vorhanden, außerdem Hormone, RNS, sekundäre Pflanzenstoffe. Und Enzyme helfen dabei, dass auch andere Nahrungsmittel leichter verdaulich sind.

Keimlinge und Sprossen werden in der Regel roh genossen. Ausnahmen bilden die Hülsenfrüchte, deren Hämaglutinine in größeren Mengen zum Verklumpen der roten Blutkörperchen führen und deren Trypsininhibitoren die Eiweißverdauung beeinträchtigen können. Da diese Stoffe beim Keimen nicht komplett abgebaut werden, wird empfindlichen Menschen empfohlen, Linsen-, Mungobohnen-, Adukibohnen- und Kichererbsensprossen besser einige Minuten lang vor dem Essen zu blanchieren.

### Gorillas wehren sich

Vier Gorillas haben im Nürnberger Tiergarten einen Pfleger angegriffen. Nach Polizeiangaben hatte der 22-Jährige das Gehege säubern wollen und vergessen, eine Tür zu schließen. Die Tiere schlichen sich an und traktierten den Mann mit Faustschlägen. Außerdem erlitt er tiefe Bisswunden, die im Krankenhaus behandelt werden mussten. (zr)

### Bokito doch nicht nach China?

Der Gorilla Bokito, der vom Berliner Zoo nach Rotterdam abgeschoben wurde, um von dort als Städtepartnerschafts-Geschenk an den Zoo von Shanghai weiter verschleppt zu werden (*Tierbefreiung* berichtete), bleibt vermutlich in Rotterdam. Das berichtet die Berliner Zeitung unter Berufung auf Beobachtungen der Tierschutz-Organisation Pro Wildlife. Demnach sei der Menschenaffe von den Weibchen getrennt worden, mit denen er ursprünglich in den Zoo von Shanghai geschickt werden sollte - von Astra und Quenta. Auch müsse sich Bokito sehr oft übergeben, was ihn nicht reisefähig macht. Der Zoo von Shanghai ist für seine besonders grausame Tierhaltung bekannt. (zr)

### Mysteriöser Elefanten-Tod

Kurz vor seiner geplanten Rückkehr nach Südafrika ist der größte Zooelefant der Welt in Kanada gestorben. Der 27 Jahre alte Elefant mit dem Namen Angus war als Zweijähriger im Krüger-Nationalpark gefangen worden. Zunächst fristete er sein Dasein in Zirkussen, ehe er in den Zoo von Toronto gebracht wurde. Angus wog mehr als sieben Tonnen - so viel wie sechs Kleinwagen. Angeblich war er für den Zoo zu groß geworden und sollte deshalb nach Südafrika geflogen werden. Die Todesursache sei unbekannt, berichtete die kanadische Zeitung „The Globe and Mail“. (zr)

### John Cleese liebt Tier-Gefängnisse

Der Schauspieler John Cleese, bekannt unter anderem aus dem Film „Ein Fisch namens Wanda“ und ehemaliges Mitglied der Komiker-Gruppe Monty Python, hat sich öffentlich für Zoos ausgesprochen. Cleese sagte, er sei ein großer Tierfreund seit ihm seine Eltern im Alter von sechs Jahren zum ersten Mal in den Zoo von Bristol mitgenommen hätten. Auf die Frage zu Bedenken der Tierbefreiungsbewegung sagte Cleese, der in der Komödie „Wilde Kreaturen“ einen Londoner Zoo vor der Zerstörung rettete: „Zoos sind wichtig, weil die meisten Menschen es sich nicht leisten können, Tiere in der freien Wildbahn zu sehen.“ (zr)

### TiPa mit Erfolg gegen Zirkus Alberti

Durch Aufklärungsarbeit ist es der Tierrechtsinitiative Paderborn (TiPa) gelungen, einen Zirkussponsor zu einem Umdenken zu bewegen. Die Firma Finke, neben deren Einrichtungshaus der Zirkus Alberti gastierte, erklärte, in Zukunft nicht mehr mit dem Zirkus kooperieren zu wollen. Die TiPa hatte die extremen Verhaltensstörungen des Braunbären „Ben“ dokumentiert und vor dem Zirkus demonstriert. Ben ist neben dem Elefantenbullen „Schenka“ die Hauptattraktion des Zirkus Alberti.

Zirkuschef Harry Frank gab gegenüber der Zeitung „Westfälisches Volksblatt“ indirekt zu, dass eine artgerechte Haltung des Bären nicht möglich sei. Der 13 Jahre alte Bär lebt ausschließlich in einem kleinen vergitterten Wagen. Ein vorgeschriebenes Freigehege gibt es nicht. Der Zirkuschef sagt: „Ben würde jedes Stromgehege sofort auseinander nehmen und den nächsten Passanten fressen.“ Oder der Gitterzaun müsse so stabil sein, dass der Aufbau eine Woche dauern würde. So viel Zeit hat ein Zirkus natürlich nicht. Der Bär hätte trotzdem genug Auslauf, so versichert Frank, denn er selbst würde täglich mit Ben an der Leine spazieren gehen.

Mit einer baldigen Rückkehr des Zirkus nach Paderborn ist nicht zu rechnen, denn auch für die Stadt hat Harry Frank nichts übrig. „Wir dürfen hier ja noch nicht mal unsere Schilder aufhängen“, beklagt er sich bitterlich. (zr)

### Dompteurin in Gießen von Tigern verletzt

Eine 26-jährige Raubtierdompteurin ist in einem Zirkus in Gießen von Tigern gebissen und schwer verletzt worden. Mitten in der Nacht hatte sie aus ungeklärten Gründen die Klappe zu einem Käfig mit vier Tigern geöffnet. Eines oder mehrere Tiere zerfleischten ihren Arm und zerrten an ihr so stark herum, dass die Dompteurin sich nicht selbst befreien konnte. Sie erlitt auch Kratzverletzungen am Kopf und anderen Körperstellen. Ein Anwohner bei den Messehallen, wo der österreichische Nationalcircus Louis Knie in Gießen gastierte, hörte die Hilferufe der Schwerverletzten. Er alarmierte gegen 5.15 Uhr die Polizei. Die Dompteurin aus dem ostdeutschen Unstruttal, die sich „Angelique de Mon Dieu“ nannte, wurde ins Krankenhaus gebracht. (zr)

### Demo gegen Landauer Weihnachtszirkus

Am Donnerstag, den 22. Dezember, versammelten sich einige Tierschützer und Tierrechtler vor dem Eingang des Landauer Weihnachtszirkusses, um dort gegen Tierquälerei zu demonstrieren. Aufgrund der Plakatwerbung des Zirkusses, die mit einem Elefanten warb, gingen die Aktivisten davon aus, dass auch Wildtiere im Zirkus eingesetzt werden. Aus ihrer Sicht ist es ein großer Fehler, mit Elefanten zu werben, was auch bei den Zirkusleuten zur Sprache gebracht wurde. Herr Bossert vom Weihnachtszirkus, der Veranstalter war, lud einige Tierschützer ein, die Tiere anzusehen. Es waren Pferde zu sehen, die in Boxen gesperrt waren und Rinder, die sich in einem viel zu kleinen Außengehege frei bewegen konnten. Obwohl schlechtere Zustände erwartet worden waren, setzten Demonstranten ihren Protest fort, da sie generell mit Tierdarbietungen in Zirkussen nicht einverstanden sind.

So stellte die Gruppe klar, dass sie generell dagegen ist, Tiere in Gefangenschaft zu halten und zu dressieren, nur zum Zweck der Unterhaltung. Tierrechtler sind der Meinung, dass Tiere nicht dazu da sind, vom Menschen ausgebeutet, ausgenutzt und missbraucht zu werden. In dieser Form der Gefangenhaltung haben Tiere keine andere Wahl als zu gehorchen, um Bestrafung und Schmerzen zu vermeiden.

Man war sich bewusst darüber, dass die Lebensbedingungen dieser Tiere besser waren, als dies in gängigen Zirkussen der Fall ist. Als Herr Walliser, ein Tierpfleger, einige der Demonstranten hinter die Kulissen führte und versuchte, den Zirkus ins rechte Licht zu rücken, tat es einigen direkt leid, dass er nicht auf der Seite von ihnen stand. Er bemühte sich scheinbar wirklich, den Tieren das Leben zu erleichtern.

Es ist dennoch nicht vertretbar, dass Tiere in Zirkussen oder sonstigen Einrichtungen ihr Leben fristen müssen. Die Tierrechtler haben sich dazu entschlossen, weitere Aktionen gegen Tierzirkusse folgen zu lassen. Auch auf dem Landauer Maimarkt wollen sie präsent sein, um gegen das Ponyreiten zu demonstrieren. Da ihnen bekannt ist, dass die meisten Menschen hierzu ihre Meinung teilen, sind sie sich ganz sicher, damit Erfolge zu erzielen. Die Tierrechtsaktion Pfalz/Saarland wird hierzu noch genauere Termine für das Jahr 2006 im Internet bekannt geben.

Wirklich moralisch ist nur der, der alles Leben rettet, dem er helfen kann und der sich enthält, aller Kreatur, die lebt, unrecht zu tun.

## Althoff-Elefant beschlagnahmt

Die kranke Elefantenkuh Maya vom ehemaligen Zirkus Giovanni Althoff ist im Auftrag der Kreisverwaltung Bad Kreuznach beschlagnahmt und in den Heidelberger Zoo gebracht worden. Maya war am 4. Oktober vom Zirkus Althoff mit einem Pfleger auf der Wiese bei Guldental zurück gelassen worden, weil sie es nicht schaffte, die Rampe in einen Transportwagen hinauf zu gehen. Versorgt wurde sie seitdem von der Kreisverwaltung. Die Amtstierärztinnen kümmerten sich täglich um Maya und verabreichten ihr wegen einer schweren Arthrose in den Hinterbeinen und am unteren Teil der Wirbelsäule schmerzstillende Medikamente.

Der Bundesverband Menschen für Tierrechte lobte ausdrücklich das Verhalten der Amtstierärztin Dr. Bänsch, die die Rettungsaktion in die Wege geleitet hatte. „Das vorbildliche Handeln von Frau Dr. Bänsch hat in Deutschland Seltenheitswert, die meisten Amtstierärzte kneifen beide Augen zu und warten, dass der Zirkus in einen anderen Kreis zieht“, so Dr. Christiane Baumgartl-Simons vom Bundesverband in einer Presseerklärung. Eine Zoo-Sprecherin in Heidelberg sagte: „Obwohl sie keine ansteckenden Krankheiten hat, ist Mayas Allgemeinzustand sehr schlecht. Aber wir hoffen, dass wir sie durchbekommen.“ Eine über Jahre unbehandelte Arthrose hat wohl dazu geführt, dass sich Maya im Laufe des Sommers vier Mal, zuletzt



Maya Foto: das-researchteam.de

im Juli auf dem Breitenfelder Hof, hingelegt hat und nicht mehr alleine aufstehen konnte: „Wenn man monatelang starke Schmerzen hat, fällt man einfach irgendwann um“, erklärte Bänsch. Sie vermutet, dass mit einem erneuten Hinlegen – für Elefanten immer eine kritische Situation – wohl nicht mehr zu rechnen ist. Die Erkrankung rührt möglicherweise daher, dass Maya ein Wildfang war und nach einer zu frühen Trennung von der Mutter falsch ernährt wurde. (zr)

## Wildtier-Zirkusse in Wörrstadt unerwünscht

Politiker des Kreises Wörrstadt haben ihren Ortsgemeinden geraten, keine Genehmigungen mehr für Zirkusse mit exotischen Tieren zu erteilen. Der Antrag, der überraschender Weise von einem CDU-Abgeordneten in den Verbandsgemeinderat eingebracht worden war, wurde mit knapper Mehrheit angenommen. Den CDU-Mann drängte aber nicht der Tierschutz, sondern die Frage, ob Zirkusse aus dem Nachbarkreis Mainz-Bingen, der eine ähnliche Resolution verabschiedet hatte, auf sein Hoheitsgebiet ausweichen, dort festsitzen und die Gemeinden viel Geld kosten könnten. Die SPD zog den Antrag ins Lächerliche und ein Vertreter der Freien Wähler Gemeinschaft meinte gar, jeder Zirkus bräuchte exotische Tiere. Lediglich die Grünen sprachen sich gegen die Haltung von Wildtieren in Zirkussen aus. (zr)

## Zirkus-Zelt aufgeschlitzt

Einen Schaden von 25.000 Euro haben Unbekannte an einem Zirkuszelt in Darmstadt verursacht. Bereits im Oktober letzten Jahres war das Zelt noch vor dem Aufbau entlang der Spannungsfugen vermutlich mit einem Messer aufgeschlitzt worden. Beim Versuch, das Zelt mit 34 Metern Durchmesser aufzustellen, entdeckten Zirkus-Mitarbeiter den Schaden. Das Zelt war unbrauchbar. Der Zirkus musste ein Ersatz-Zelt mieten. (zr)

### Wir erhielten folgende BekennerInnenschreiben

„in der nacht vom 12. auf den 13. Januar haben wir bei einem ausgiebigen spaziergang zwischen 50 und 80 werbetafeln des „zirkus kaiser-der mit den vielen tieren“ zerschnitten, so dass sie nicht mehr zu lesen und nicht mehr zu gebrauchen sind. damit schaden wir dem zirkus finanziell, indem weniger leute von seinen vorstellungen erfahren und die plakate nicht wieder verwendet werden können. wir wenden uns damit gegen die ausbeutung von tieren in zirkussen, die dort hemmungslos verklärt und gequält werden. wir sind nicht prinzipiell gegen zirkusse, aber gegen solche, die auf kosten von wehrlosen ihr geld verdienen. freiheit für alle!

taschenmesser-befreiungsfront (tbf)“

„augsburg

in der nacht vom 19. auf den 20. januar gingen wir erneut gegen den zirkus kaiser in unserer Stadt spazieren. dabei zerschnitten wir insgesamt ca. 90 weitere kunststoffplakate, mit denen der Zirkus für sich wirbt. ein paar wenige der vor einer woche zerstörten plakate waren wieder provisorisch zusammengesetzt worden. auch hier wurde nachgebessert. tier-zirkusse sind hier nicht und sollten nirgendwo willkommen sein! wir hoffen, dem zirkus kaiser schmerzt der geldbeutel! gegen ausbeutung auf allen ebenen!

taschenmesser-befreiungsfront (tbf)“

aus der schweiz:

„lugano. schweiz. in der nacht des 19.11.05 wurde ein anhänger und ein anhängerkäfig des circus knie mit farbe beschädigt und slogans wurden gesprüht. knie ist der größte sklavenhändler für so genannte unterhaltung in der schweiz. befreit die tiere.“

## Bekennerrinnenschreiben aus dem Internet

„anlässlich des beginns der großangelegten kampagne zur direkten abschaffung der jagd, machten wir an den weihnachtstagen 10 hochsitze (davon mindestens 8 kanzeln) im kreis recklinghausen unbrauchbar.

die jagd hat nichts mit natur- oder gar tierschutz zu tun. jägerInnen sorgen durch massive „kurrung“ (fütterung) für eine überpopulation an wildtieren, die sie dann abknallen „müssen“.

im rahmen der kampagne zur direkten abschaffung der jagd werden tierrechtlerInnen überall jagdeinrichtungen unbrauchbar machen.

tierrechtlerInnen sägen immer um und nicht an, damit keine tiere (inklusive jägerInnen) verletzt werden.

gedicht zur kampagne:

dunkle bäume, schmale wege,  
zeit wird es zur hochsitz-„hege“,  
maske runter, säge packen,  
und den sitz in stücke hacken

kein gaumenkitzel ist es wert,  
dass leben wird dafür zerstört,  
kein hochsitz, sei er noch so fein,  
kann ein ersatz für leben sein.

der mensch, der kann nicht leben geben,  
muss nicht zerstör'n um zu erleben  
kann friedlich die natur genießen  
statt hinterrücks aufs tier zu schießen.

„radikal“ und „militant“,  
schimpfe gibt es allerhand,  
hetzen, lügen, saufen, fressen,  
doch wahrheit, die bleibt unvergessen!

legalität ist hohes gut,  
dem gerne man genüge tut,  
doch tut sie nach dem leben trachten,  
so wird man sie nicht mehr beachten.

trotz eiseskälte froher mut,  
denn hochsitz-freizeit, die ist gut,  
der startschuss der kampagne fällt  
für eine tierleidfreie welt.“

## Fast 4000 Vogelfallen zerstört Neun Wilderer in Norditalien nach Aktionen des Vogelschutz-Komitees verhaftet

Die größte je in der italienischen Provinz Lombardei entdeckte Netzfanganlage für Zugvögel fanden Mitglieder des Bonner Komitees gegen den Vogelmord im Herbst letzten Jahres. Sie hatten daraufhin eine Sondereinheit der italienischen Forstpolizei zum Fangplatz geführt, wo kurze Zeit später der Wilderer gestellt werden konnte. Auf einer Fläche von rund 5000 Quadratmetern hatte er insgesamt neun Fangnetze mit einer Länge von rund 100 Metern gespannt, neben denen in engen Käfigen 39 lebende Lockvögel (Erlenzeisige, Bergfinken, Heckenbraunellen, Rotkehlchen, Amseln und Singdrosseln) postiert waren. Sämtliche Netze und Vögel wurden beschlagnahmt, gegen den Wilderer ein Strafverfahren eingeleitet.

Wie das Komitee weiter mitteilt, wurden bei dem drei Wochen laufenden Zugvogelschutzcamp in Norditalien insgesamt 3734 Bogenfallen und 41 Netze für den illegalen Singvogelfang von Freiwilligen entdeckt und von den Behörden beschlagnahmt. Neun Wilderer wurden von der Forstpolizei direkt an den Fanganlagen verhaftet. In einer Jagdhütte fanden die Kontrolleure mehr als 250 geschützte Zeisige, Girlitze, Pieper, Seidenschwänze, Finken und Stelzen, die ein einzelner Jäger an einem Vormittag erlegt hatte. Die Tiere sollten nach Angaben der Vogelschützer wahrscheinlich illegal an lokale Restaurants verkauft werden.

Das Zugvogelschutzcamp wird vom Komitee gegen den Vogelmord seit 20 Jahren organisiert. Im letzten Herbst nahmen rund 40 deutsche und 60 italienische Freiwillige an den Aktionen teil. (jr)



Vogel in der Falle. Foto: Christian Bierbaum

# Promi-Jagd in Bittelbrunn gestört

## Polizei sperrt friedliche DemonstrantInnen in Einzelzellen

Über 150 Jägerinnen und Jäger hatte der Fürst Heinrich zu Fürstenberg in seinen Wald in Bittelbrunn am Bodensee eingeladen. Zu den mordlustigen Gästen zählten zahlreiche Prominente wie Tennis-Manager Ion Tiriac, Wolfgang Porsche oder der Ex-Vorsitzende von Daimler-Benz, Klaus Mangold.



Massives Polizeiaufgebot

Jagd in ein abgelegenes und abgesperrtes Waldstück verlegt worden. Eine Hundertschaft der Polizei schützte die GewalttäterInnen vor der friedlichen Demonstration.

Trotz aller Absperungen gelang es der Polizei jedoch nicht zu verhindern, dass nach Abschluss der Demonstration zahlreiche JagdgegnerInnen in den Wald gelangten, um das Abschachten der Tiere aktiv zu verhindern.

Eine Gruppe, bestehend aus fünf Tierrechtlern fuhr legal und nichts Böses ahnend auf öffentlichen Waldwegen, als sie von einem Polizeiauto gestoppt wurden. Die Personalien wurden festgestellt und die AktivistInnen wurden von nun an permanent von mehreren Polizeiautos verfolgt. Es wurde verboten, den Wald zu betreten. Die AktivistInnen verhielten sich friedlich und sprachen mit der Polizei über Sinn und Unsinn des Schützens der Jagd.

### Geschnappt auf offener Strasse

Drei Jagdgegner verließen die Gruppe und liefen - natürlich auf öffentlichen Wegen - ein Stück durch den Wald, verfolgt von einem zivilen Polizei-Auto. Wenig später bekleideten sich die Aktivisten mit Warnwesten, um ihre eigene Sicherheit zu gewährleisten, schließlich befanden sie sich in der Nähe einer Jagd. Um die Auswirkungen der Jagd zu dokumentieren, trennten sie sich und wollten sich entlang ei-

ner Waldstrasse in einem Abstand von etwa 100 Metern verteilen. Der Polizei, die wohl nicht genügend Ressourcen für die Einzelüberwachung der friedlichen Aktivisten zur Verfügung stellen konnte, ging dies zu weit. Sie lud kurzerhand alle fünf aufs Revier.

### Behandelt wie Schwerverbrecher

Dort wurde dann kein Tee angeboten, sondern die AktivistInnen mehrfach aufs genaueste durchsucht: Gürtel (Strangulierungsgefahr), Brillen (Grund: nicht bekannt), Handies (vermutlich, um keinen rechtlichen Beistand zu holen) und Geldbeutel (damit man sich in der ohnehin leeren Zelle keine ungesunden Süßigkeiten kauft) wurden abgenommen, ein Aktivist musste zwecks Erforschung potenzieller Bomben- und Messerverstecke seine Hosen vollständig fallen lassen.

Immer wieder werden Tierrechtler als militante Terroristen bezeichnet. Betrachtet man die Tatsache, dass Tierrechtler von der Straße weg „in Gewahrsam“ genommen werden, so könnte man die Funktionstüchtigkeit der herrschenden Demokratie in Frage stellen.

Klar ist: Die Jagd wurde massiv gestört, die Polizei hat sich vollends ins Lächerliche begeben und statt die Jagd zu schützen selbstständig Jagd auf Tierrechtler gemacht. Immerhin konnte den meisten JägerInnen der Spaß verdorben werden. 66 Wildschweine und sieben Füchse wurden ermordet. Viel weniger als erwartet. Verantwortlich machten die JägerInnen dafür die lautstarken Proteste, wegen denen viele Tiere nicht aus ihrer schützenden Deckung hervorgekommen waren. Tennis-Manager Ion Tiriac sagte angesäuert der Zeitung Südkurier: „Wenn ich das gewusst hätte, hätte ich 40 Schweine aus Rumänien mitgebracht.“ Auch Daimler-Bonze Klaus Mangold zeigte sich zerknirscht, als er ankündigte: „Ich resigniere nicht. Die Jagd wird auch 2007 wieder stattfinden.“

Für diesen Fall und andere Großjagden wurden bereits weitere, massive Proteste angekündigt. (jr/umwelt.cc)



Treffpunkt der Lodenträger

#### BekennerInnenschreiben

„wir haben am samstag in baden-württemberg unsere hände bei diversen anti-jagd-forstarbeiten aufgewärmt. die kampagne zur direkten abschaffung der jagd (gestartet im dezember) geht weiter und leider gibt es noch viel zu tun.“

stoppt jagd, stoppt tierraubung, werdet vegan.“

#### BekennerInnenschreiben

„wir haben am 24.12.2005 im hardter wald in mönchengladbach drei massive hochsitzkanzeln und einen ansitz in viele kleine einzelteile zerlegt.“

jagd ist mord!  
alf“

#### BekennerInnenschreiben

„holzarbeiten im saarland

wie die rentier-ag uns mitteilte, zerstörte der weihnachtsmann bei seinem landeanflug sechs jagdeinrichtungen im saarland - kreis merzig-wadern.

friede im deutschen walde - (tbf)“

## Anzeige wegen Rettungsversuch

Weil ein Autofahrer ein angefahrenes Reh in Schlierbach (Österreich) zum Tierarzt brachte, wurde er von örtlichen Jägern angezeigt. Durch die Einschläferung des Tieres sei das Fleisch nicht mehr zu verzehren gewesen, so die Argumentation. Das Bezirksgericht bezifferte den „Sachwert“ des verunglückten Rehs mit 40 Euro und stellte das Verfahren ein. (jr)

## Jäger sticht sich selbst mit Messer

Am 7. Januar 2006 musste ein Rettungshubschrauber im Odenwald zu Hilfe gerufen werden, um einen angeschossenen Jäger zu retten. Bei einer Drückjagd auf Wildschweine im Revier Habrich zwischen Michelstadt, Weiten-Gesäß und Zell, das zum Erbacher Grafenhaus gehört, war wohl ein Querschläger der Grund für die Kopfverletzung eines 49 Jahre alten Jägers aus Bayern, die sich jedoch als nicht gefährlich herausstellte. Bereits einen Tag zuvor war es ganz in der Nähe zu einem Jagdunfall gekommen. Ein Mann war nach Angaben der Polizei bei einer Drückjagd in einem Revier der Fürstlich Löwensteinischen Verwaltung in den Wäldern am Hainhaus dabei. Beim Versuch, eine Wildsau mit einem Jagdmesser zu erlegen, rutschte der Treiber vermutlich aus und fiel in die eigene Klinge. Er erlitt eine Wunde am Oberschenkel und starken Blutverlust. (jr)

## Zirkustiere für die Jagd

In der spanischen Stadt Badajoz nahm die Polizei Anfang Dezember sieben Jäger fest. Die Polizei fand von Zirkussen gekaufte Tiger und Löwen in Käfigen, die für die Jagd benutzt werden sollten. Ein Tiger war bereits erschossen, sein Kopf abgetrennt und sein Körper verbrannt worden. 24.000 Euro hatten die Jagdgäste z.B. für einen Wolfsabschuss gezahlt. (jr)

## Zeitung berichtet über TBF

Auf eine Pressemitteilung des *tierbefreier e.V.* reagierte die Zeitung „Stuttgarter Nachrichten“ und berichtete über Sägeaktionen von TierbefreierInnen und ein BekennerInnenschreiben, das von den *tierbefreier e.V.* veröffentlicht wurde. Fünf Jagdhochsitze in der Nähe der Ortschaft Rielingshausen und im Hardtwald bei Steinheim waren abgesägt worden. Leider versäumte es die Zeitung, obwohl sie auch noch ein Interview mit einem PETA-Vertreter führte, Argumente gegen die Jagd abzudrucken. Stattdessen wurde etwa die Hälfte des relativ langen Artikels für das Gemjammer der Jagdpächter und Jäger verschwendet. (jr)

## Spaziergang gegen die Jagd

Mehrere TierrechtlerInnen hatten sich Ende November zu einer Großjagd bei Heilbronn begeben, um dort fröhlich die Natur zu genießen (Echo-Lauschen, pfeifen und umhertollen). Während der Jagd ergab sich manch interessantes Gespräch. Der eine Jäger sah den Sinn der Jagd in der Bekämpfung der Tollwut (die Gefahr, an Tollwut zu erkranken ist in Deutschland ungefähr so hoch wie die, von einem Blitz erschlagen zu werden. Der Abschuss von Leitfahnen bei Füchsen führt zum Anstieg der Population und nicht etwa zu deren Verringerung), der andere sah finanzielle Interessen als Grund zur Jagd.

Wohl gegen jegliche internen Argumentationsregeln verstoßend war die Äußerung eines Jägers, er jage aus Spaß und Passion. Ja, dies betonte er deutlich, zeigte sich jedoch später auf weitere Fragen als stumme Vogelscheuche. Nein, das kann nicht sein. Jäger sind Naturschützer, Tierfreunde und sensible Umweltschützer. Nie käme es ihnen in den Sinn, Tiere zu kirren (anzufüttern), mit Munition die Wälder zu verseuchen und mit Gewalt auf friedliche TierrechtlerInnen loszugehen.

Die Jagd verlief übrigens erfolgreich. Für die TierrechtlerInnen. Bleibt nur noch die Reaktion der Öffentlichkeit abzuwarten. Wer berichtet über „militante Tierschützer“, die mit illegalen Aktionen friedfertige JägerInnen beim Ausüben ihres Hobbies stören?

Die Spaziergänge der TierrechtlerInnen erfolgen legal auf geöffneten Wegen. (jr/umwelt.cc)

## Hochsitze in Sachsen demoliert

Wie die Sächsische Zeitung berichtet, wurden zur Jahreswende drei Jagd-Hochsitze zwischen Eichgraben und Olbersdorf demoliert. Dies sei bereits die dritte Aktion dieser Art in der Gegend. Diesmal sei dem Jagdpächter ein Schaden von rund 1000 Euro entstanden. (jr)

## Hochsitz-Leiter ragt ins Leere

Dem klassischen Jägerlatein bedient sich auch die Zeitung „Mainpost“ in einem Bericht über den Brand von drei Hochsitz-Kanzeln im Raunheimer und Flörsheimer Stadtwald. Da wird der Jagdpächter Karl Schick als jemand vorgestellt, der „für die waidgerechte Dezimierung des Wildes verantwortlich ist“. Da scheint doch tatsächlich wieder einmal ein Jagd-Kollege in der Redaktionsstube gesessen zu haben.

Links und rechts der Autobahn wurden Hochsitz-Kanzeln unter Zuhilfenahme von Brandbeschleuniger niedergebrannt. In einem Fall soll dies sogar am helllichten Tage geschehen sein. Der Schaden soll 6000 bis 7000 Euro betragen. Die Zeitung schreibt weiter tränenrührend: „Von dem einen Stand vor der Autobahn sind nur noch die Holzstämmen übrig, die Leiter ragt ins Leere. Bei dem zweiten, etwas massiveren Stand, den Peter Hof in mühevoller Arbeit in den vergangenen Wochen selbst zusammengeschweißt und -geschraubt hatte, steht immerhin noch das nackte Gerippe. Beide Hochstände sind nun nach Auskunft des Pächters unbrauchbar.“

## Jäger beobachtet Hochsitzfall

Ein Jäger hat in der Nähe von Borchten von einem Hochsitz aus beobachtet, wie Unbekannte einen Nachbarhochsitz zerstört haben. Laut Polizeiangaben hatte der Jäger in den frühen Abendstunden des 13. Januar Schlaggeräusche gehört, zwei Personen durch sein Fernglas erspäht und anschließend die Polizei benachrichtigt. Die konnte jedoch beim Eintreffen nur noch den Tod des Hochsitzes, bzw. dessen Einsturz feststellen. Die Verdächtigen waren verschwunden. (jr)

## Hochsitze in Flammen

Die Zeitung „Lübecker Nachrichten“ berichtet über eine Serie von Anschlägen auf Hochsitze. Bei Geesthacht hatte eine Autofahrerin in den Abendstunden einen brennenden Hochsitz gemeldet. Bereits im Oktober 2005 waren bei Schretstaken und Bälau mehrere Hochsitze in Flammen aufgegangen. Weitere Hochsitze sollen laut Zeitung bei Albsfelde angesägt worden sein, früher wurden bereits Ansitze bei Roseburg zerstört. Da autonome TierrechtlerInnen Hochsitze grundsätzlich nicht an-, sondern umsägen, muss hier von einer gezielten Falschinformation der Zeitung durch die Jäger ausgegangen werden. Um eine ausgewogene Berichterstattung zum Thema Jagd zeigten sich die „Lübecker Nachrichten“ nicht bemüht, denn sie zitierten ausschließlich Jagd-Befürworter in ihrem Artikel. Diese schätzen den Schaden auf mindestens 1000 Euro pro Hochsitz. Die Polizei gab an, während der Löscharbeiten Spuren der Brandstifter gesichert zu haben. (jr)



# Jäger verführen zwölfjährige Kinder zur Tierquälerei

## Sabotage einer Fasanenjagd in Österreich

Am 13. November wollten rund 40 JägerInnen bei Weiz in der Steiermark (Österreich) eine fröhliche Treibjagd auf Zuchtfasane abhalten. Für diese jagdliche Unterhaltung gibt es sogenannte Fasanerien, in denen 200.000 Fasane jedes Jahr in österreichischen Massentierhaltungen herangezüchtet werden, um als lebende Schießbudenfiguren erhalten zu müssen.



Lebender Fasan Foto: Ian Britton

25 AktivistInnen kamen deshalb um 7:50 früh zu der Treibjagd und stellten sich zwischen die Gewehre und die anvisierten Jagdopfer, die Fasane. Die Jagdgruppe versuchte dennoch die Jagd durchzuführen und

begann mitten unter den Menschen zu schießen. Mehrmals prasselten Schrotladungen auf AktivistInnen nieder. Einem Tierrechtler wurde durch einen Schuss unmittelbar neben seinem Ohr das Trommelfell beschädigt und er musste ins Krankenhaus gebracht werden. Es wurde Anzeige erstattet. Insgesamt schossen die JägerInnen im Beisein der AktivistInnen mehr als zehn Fasane und einen unglücklichen Hasen ab, sehr wenig im Vergleich zur Anzahl der JägerInnen und der vorhandenen Fasane. Die Nachmittagsjagd sagte die Treibjagdgesellschaft wegen der Präsenz der TierrechtlerInnen von vornherein ab.

Unter den JägerInnen waren auch einige Kinder, z.T. nur zwölf Jahre

alt. Diese Kinder mussten nicht nur die Schüsse auf lebende Tiere mit ansehen, sondern die blutigen, getöteten Tiere auch noch tragen! Viele der angeschossenen Fasane stürzten aus dem Himmel und fielen lebend zu Boden. Dort wanden sie sich in Schmerzen und Verzweiflung. Ein Jäger sagte zu einem 12-jährigen Jungen „drah eam o“, und deutete auf einen Fasan. Der Bub musste daraufhin den lebenden, zappelnden Fasan in die Hände nehmen und ihm den Kopf abdrehen!

### Psychotest für Jäger

Dr. Martin Balluch vom österreichischen Verein gegen Tierfabriken (VGT) sagte dazu: „Zuerst werden Fasane in Massentierhaltungen gezüchtet, was an sich schon eine Tierquälerei darstellt, dann ausgesetzt und einfach abgeschossen. Die wenigsten sterben dabei sofort. Sie stürzen getroffen vom Himmel und werden noch lebend von Hunden angegriffen. Und Kinder müssen das nicht nur mit ansehen, sondern werden sogar gezwungen, die verletzten Fasane mit bloßen Händen zu töten! Eine brutale Missachtung von Leben und eine Vergewaltigung der Kinderseele – kurz: ein Schauspiel wie aus dem Mittelalter!“

„Die JägerInnen haben auch einfach im Beisein der AktivistInnen weiterhin mit den Gewehren geschossen. Sie brachten durch dieses fahrlässige Verhalten viele Menschen in Gefahr. Täglich hören wir neue Meldungen, dass bei Treibjagden Menschen angeschossen worden sind. Kein Wunder, wenn man einmal selber gesehen hat, wie verantwortungslos diese Leute mit ihren Waffen umgehen! Die JägerInnen sind vom Psychotest, den andere WaffenbesitzerInnen bestehen müssen, ausgenommen.“ (jr/vgt)

## 5000 Fasane von der ALF befreit

In der Nacht auf den 1. November 2005 besuchten italienische ALF-AktivistInnen eine Farm in der Nähe von Parma, auf der 5000 Fasane eingesperrt waren. Alle Tore wurden geöffnet und zerstört, so dass die Vögel davon fliegen konnten, erklärten die TierbefreierInnen, die ihre Aktion dem englischen Tierrechtler Barry Horne widmeten, der am 5. November 2001 an den Folgen eines Hungerstreiks in einem britischen Gefängnis gestorben war, mit dem er die Regierung zur Einhaltung ihrer Wahlversprechungen bezüglich Tierversuchen zwingen wollte. (jr)

## Polizei jagt Jäger mit Hubschrauber

Die neuen Regeln zur Fuchsjagd in England werden weitestgehend ignoriert. Die Tierquäler rühmen sich damit, so viele Füchse zu töten wie selten zuvor und die Polizei verweist darauf, nicht genügend Mittel zu haben, um illegale Fuchsjagden zu unterbinden. Daher sind die Tiere weiterhin auf die Hilfe der Jagdsaboteure und Jagdbeobachter angewiesen.

Am Morgen des 14. Januar kam es sechs Kilometer nördlich von Hay On Wye zu einem der zahlreichen gewalttätigen Übergriffe durch einen Jagdfreund. Ein Jagdbeobachter stand auf dem Dach eines Landrovers und filmte die Jagdgesellschaft mit einer Videokamera. Plötzlich wurde er an den Fußgelenken gepackt und vom Wagen gerissen. Zum Glück blieb er unverletzt. Der Angreifer zerstörte die Kamera, schlug auf einen weiteren Jagdgegner ein und würgte eine Frau, bevor er flüchtete. Die JagdgegnerInnen riefen den Notruf und die Polizei reagierte dieses Mal tatsächlich. Drei Streifenwagen und ein Helikopter machten Jagd auf den Flüchtigen und stellten den Mann.

Dawn Preston, die Sprecherin der Hunt Saboteurs Association (Vereinigung der Jagdsaboteure, HSA) bedankte sich bei der Polizei

dafür, dass sie diesen Einsatz ernst nahm, fragte jedoch auch: „Warum werden diese Kräfte nicht direkt eingesetzt, um die Jagdgesetze zu kontrollieren. Dann wäre unser Einsatz gar nicht mehr notwendig.“ (jr)

### BekennerInnenschreiben

„in der nacht vom 16.12.05 auf den 17.12.05 wurden in der nähe von marbach im rems-murr-kreis zwei mörder-hochsitze umgeworfen, zersägt und somit vollkommen unbrauchbar gemacht. weitere werden folgen! wir werden nicht ruhen ehe alle tiere ihr recht auf leben und körperliche unversehrtheit erhalten!

!!!animal liberation now!!!

alf“



Fuchsjäger terrorisieren ganze Dörfer. Foto: HSA

## Bekennersinnenschriften

in der nacht auf den 31.12.05 wurde der „jagdklub darmstadt e.v.“ von jagdgegnerinnen besucht. es wurden 4 schießstände auf dem schießstand vorgefunden, die mit verschiedensten werkzeugtypen und krafteinsätzen ihrer bestimmungsfunktion entledigt wurden. unter anderem wurde ein rasenmähertraktor funktionell desorientiert, verschiedene motoren an den schießanlagen repariert, eine treffer-anschau-überwachungs-kamera befreit, mehrere scheinwerfer entleuchtet, hülsentonnen entleert und die sitzordnung neubestuhlt.

zu den sinnlosen schmierereien an sinnvollen gegenständen kamen wüste, rechtliche nicht haltbare, beschimpfungen wie „mörder“ und provozierende sprüche wie „jagd ist mord“ oder „mord ist ihr hobby“.

nieder mit euren lügen über eure mordlust!  
nieder mit eurem deutschtum!  
nieder mit euch!

a.l.f.

## Hohe Geldstrafe für Hochsitz-Säger

Ein 42-jähriger Mann aus Bülden bei Peine musste sich vor dem Peiner Amtsgericht wegen des Absägens von Hochsitzen verantworten. Über einen Zeitraum von fast zwei Jahren hatte der Maschinist insgesamt 19 hölzerne Hochsitze mit einer Bügelsäge zerstört. Dann wurde er von Jägern auf frischer Tat erwischt.

Vor Gericht sagte der Säger laut Berichten in der Lokalpresse, er würde bereuen, was er getan hatte. Nach Gesprächen mit den Geschädigten sei er nun über die verschiedenen Ansätze der Jägerei informiert, zur Tatzeit habe er sich durch Berichte über Großwildjagden leiten lassen. Schon vor dem Prozess hatte er dem Jagdpächter eine Entschädigung von 7500 Euro bezahlt. Wegen dieses Vorgehens verhängte der Richter keine Freiheitsstrafe. Der Angeklagte wurde allerdings zu weiteren 6000 Euro Geldstrafe verurteilt.

Wie ein Jagdpächter im Zeugenstand aussagte, sei man dem Hochsitz-Säger durch komplizierte Technik auf die Schliche gekommen. Einen Hochsitz hatten sie mit Videokamera und Bewegungsmelder ausgestattet. Dieser Melder löste über Funk einen Alarm am Mobiltelefon eines Jägers aus. (jr)

## Hupen führt zum Jagdabbruch

Ein engagierter Leser der *Tierbefreiung* berichtete im Januar, dass er während einer Autofahrt auf der Autobahn 67 bei Gernsheim eine Jagdgesellschaft entdeckt hatte. Durch eine „leider klemmende Dauerhupe“ sorgte er dafür, dass diese Jagd abgebrochen wurde. Er schrieb: „Die Typen haben mit ihren Langwaffen ca. einen Meter neben dem Fahrbahnrand einer Bundesstraße gestanden und Richtung Autobahn gezielt.“

Natürlich ist es angebracht in solchen Situationen die Polizei zu verständigen und darauf hinzuweisen, dass hier neben Tierleben auch Menschenleben durch die Jagd akut gefährdet sind. Manchmal werden die Jäger dann von der Polizei überprüft. Die Erfahrung zeigt aber, dass eine Jagd nicht einmal dann von der Polizei untersagt wird, wenn Kinder in der Nähe spielen, vorausgesetzt die Jäger haben entsprechende Genehmigungen. (jr)

## Jägerstochter erschießt sich selbst

Jäger sind nicht nur eine Gefahr für die Tierwelt und unbeteiligte Waldbesucher, sondern auch für ihre eigenen Familien. Das bewahrheitete sich im brandenburgischen Linow auf tragische Weise. Wie die Neuruppiner Staats-

anwaltschaft mitteilte, war ein sechsjähriges Mädchen allein im Wohnzimmer des elterlichen Hauses gewesen und hatte dort vermutlich mit der Waffe seines Vaters hantiert. Die ältere Schwester hörte einen Schuss und fand anschließend das tote Kind. Nach dem vorläufigen Obduktionsergebnis ist das Mädchen verblutet. Gegen den Vater des Kindes – einen Jäger – wird wegen des Verdachts der „fahrlässigen Tötung durch Unterlassen“ ermittelt. Er hatte das scharfe Gewehr unsachgemäß aufbewahrt. (jr)

## Jäger trifft Jäger – Hund ist „schuld“

Während einer Entenjagd am 16.12.05 in der Nähe von Korbach wollte ein Jäger mit einer Hand ballern, mit der anderen seinen Giffon-Jagdhund an der Leine halten. Der Hund hatte aber keine Lust, ruhig sitzen zu bleiben und zog, aufgeschreckt durch andere Schüsse – kräftig an der Leine. Der Jäger kam ins Straucheln und schoss in die falsche (oder auch richtige) Richtung. Statt eine Ente durchschiebte das Schrot den Rücken und den Oberschenkel eines 30 Meter entfernt stehenden Jagdkollegen, dem daraufhin einige Kugeln im Krankenhaus herausoperiert werden mussten. (jr)



Holländischer Hochsitz in tierfreundlicher Lage

## 216 Bären erschossen

Drei Frauen im Alter von 49, 52 und 57 Jahren sowie ein Mann (49) wurden in New Jersey/USA verhaftet, weil sie die einwöchige Jagd auf Bären verhindern wollten. Die vier hatten sich zwischen die Jäger und ihre Opfer gestellt. In New Jersey ist es verboten, eine Jagd zu behindern und wird mit einer Strafe zwischen 100 und 500 Dollar geahndet. Den Mann erwartet noch eine höhere Strafe. Er soll nach Angaben der Jäger einen „Besuch seiner arabischen Freunde“ angekündigt haben und wird deswegen auch wegen Terrorismus-Drohung angezeigt. Die Jagdgegner ihrerseits behaupteten, dass die Jäger von einem maskierten Park-Ranger begleitet wurden, der rassistische Äußerungen getätigt haben soll. Während der Jagd wurden 216 Bären in Fallen gefangen und erschossen. Anwohner hatten sich über verstärkte Bär-Sichtungen beschwert. (jr)

## Robin Hood in Holland

Am 25. Und 26. Dezember zerstörte eine niederländische Tierrechtsgruppe, die sich „Robin Hood und seine grünen Kameraden“ nennt, mehrere Hochsitze in Assel und Apeldoorn. Einer der Hochsitze stand nur wenige Meter neben einem Ökodukt, also einer grünen Straßenüberführung, die von Tieren genutzt werden kann, um nicht von Autos überfahren zu werden. Die AktivistInnen schreiben im Internet: „Weil nur so wenige Menschen für wilde Tiere kämpfen, wollten wir unsere Unterstützung auch an den Weihnachtstagen zeigen. Wir ballen unsere Fäuste gegen die Jäger, die denken, es sei ein Spaß, gesunde und schöne Wildtiere zu erschießen.“ (jr)

## Welle von Fischbefreiungen

### In England und Norwegen werden Zuchtanlagen für Forellen und Lachse sabotiert

Norwegische und britische Untergrund-Gruppen scheinen in der Fisch-Industrie einen neuen Gegner entdeckt zu haben. Bei mehreren Aktionen in diesen Ländern wurden unzählige Tiere aus Zuchtfarmen befreit.

Der größte Vorfall in Norwegen ereignete sich Mitte letzten Jahres in Alta. 70 dicke Nylon-Stricke wurden durchtrennt und 100.000 Lachse konnten fliehen. Den Betreiber (Volden Group) kostete der Verlust sechs Millionen norwegische Kronen (700.000 Euro). Weitere zwei Millionen Kronen kostete es, die verbliebenen Fische umzusetzen.

Ähnliche Aktivitäten verzeichnete die norwegische Polizei in Bergen, in Molde und an der Küste von Helgeland.

TierrechtlerInnen werden auch hinter eine Aktion in der englischen Grafschaft Kent vermutet. Nahe dem Ort Lamberhurst wurden im Januar 50.000 Regenbogen-Forellen in die Freiheit entlassen. Sie waren dort in Käfigen gezüchtet worden und sollten im März in ein Angel-Reservoir ausgesetzt werden. Neun von zehn großen Käfigen waren mitten in der Nacht manipuliert worden, so dass die Fische in die angrenzenden Gewässer fliehen konnten.

Ein Farmarbeiter sagte: „Die Personen müssen ein beträchtliches Maß an Entschlossenheit gehabt haben. Sie müssen ein Schlauchboot benutzt haben. Die Gehege sind sehr schwer und in der Nacht war es frostig kalt.“ Den Schaden beziffert die Farm auf umgerechnet 150.000 Euro. Das Reservoir „Bewl Water“, wo die Fische später von HobbyanglerInnen getötet werden sollten, vergibt 13.000 Angel-Erlaubnisse pro Jahr. Ein Sprecher der Betreibergruppe sagte: „Viele der befreiten Fische werden nicht überleben, weil sie von Hechten und Kormoranen gefressen werden.“

Fischerei-Vertreter befürchten nun, dass sie nach der Einführung neuer Fuchsjagd-Gesetze zum Ziel von Jagd- und Angelsabotagen werden. In den vergangenen Jahren wurden Angel-Wettbewerbe gestört und Angelbedarfs-Geschäfte beschädigt. Aber von Fischbefreiungen höre man jetzt zum ersten Mal. (jr)

#### Impressum

12. Jahrgang  
Heft 49, Dezember 2005  
ISSN 1438-0676

Herausgeber: die tierbefreier e.V./  
Free Animal e.V.  
Vereinsvorstand Ulf Naumann

#### Redaktion/Anzeigen, V.i.S.d.P.

Schmilinskystr. 7  
20099 Hamburg  
Telefon: 040-280 519 46  
Telefax: 040-280 519 38  
redaktion@die-tierbefreier.de  
Alex Faßbender, Tina Möller, Kevin  
Kroemmer, Raffaella Göhrig, Andreas  
Stratmann, Angelika Jones, Claudia  
Carius

Layout: A. Stratmann  
Verlag: Selbstverlag

#### Einzelpreis:

2,- Euro, Abonnement: 15,- Euro  
jährlich (inkl. Versand)  
Erscheinungsweise vierteljährlich

#### Anzeigen:

Es gilt die Preisliste März 2004.  
Mediadaten- & Preislisten zu erfragen unter: info@tierbefreier.de

#### Druck:

Montania Druck, 44027  
Dortmund, Huckarder Str. 12  
(gedruckt auf Umweltschutz-  
Papier)

#### So erreicht ihr uns per E-Mail

redaktion@die-tierbefreier.de  
info@die-tierbefreier.de  
Fotonachweis:  
siehe Bildunterzeilen bzw. Archiv  
(die tierbefreier e.V.)

#### Spenden und Bankverbindung

die tierbefreier e.V.  
Frankfurter Sparkasse von 1822  
BLZ: 50050201 • Konto: 296821

Free Animal e.V.  
Nassauische Sparkasse  
Wiesbaden  
BLZ: 51050015 • Konto:  
113060425

## Vegetarisch leben heute.



**Unterstützen auch Sie unsere Arbeit: Infos und Probeheft unseres Magazins gegen 2,55 Euro in Briefmarken jetzt anfordern:**

**VEBU • Blumenstr. 3, 30159 Hannover •  
www.vegetarierbund.de**

Informationen für Mitglieder und Interessenten

Januar / März 2004, Nr. 21

### ZEITENWENDE

**AUS DEM INHALT**

Die blutigen Hobbys unserer Politiker  
Pech - das programmierte Schicksal  
Ermöglichter Wandel (?)  
Tierechte und Teilhabungen lehren oder nicht? (!)  
Das Reich der Tiere (Produkte)  
Verleumdung Schwendens (Kontak)  
SASA und die Tierschutzbewegung (Kontak)  
Lady - Kampfhand oder Mörderin  
Mit: Interview, Trögen und Schutzgruppen

**Tierschutz**  
- Die Tierschutzpartei -

**Mitgliederzeitung**  
erscheint vierteljährlich  
Berichte - Info's - Adressen - Termine  
Buchkritiken - Vegane Küche

**Tierschutz**  
- Die Tierschutzpartei -

Fritz-Schumacher-Weg 111 - 60488 Frankfurt  
Tel.: 069 / 768096-59, Fax: 069 / 768096-53  
www.tierschutzpartei.de

ZEITENWENDE ist für alle Mitglieder kostenfrei  
Jahresmitgliedsbeitrag: 40,00 €

## Tierrechte in die Gesetze!

**Plätze gesucht!**  
Wenn Sie Plätze für befreite  
Tiere haben, melden Sie sich  
bei uns: info@befreite-tiere.de

Bitte unterstützen Sie unsere  
Arbeit mit einer Spende:  
R. Pyls, Konto-Nr.: 265 804 8400  
BLZ: 300 101 11, SEB Düsseldorf  
Stichwort "Befreite Tiere"

Seit Sept. 2002 konnten wir durch offene Tierbefreiungen ca. 1000 Tieren das Leben retten.

**www.befreite-tiere.de**

# Mach Dir ein Bild vom ‚Tier‘

Ein Bericht zur fotografischen Ausstellung „nützlich – süß – museal. Das fotografierte Tier“

von Melanie Bujok

Vielleicht ist die Fotografie die einzige glaubhafte Zeugin vergangener Mensch-Tier-Beziehungen. Freilich, auch sie ist ein menschliches Produkt, wendet den Blick des Betrachters dorthin, wohin der Fotograf ihn lenkte. Was nicht in den Blick genommen, nicht im Bild ist, kann später auch nicht betrachtet werden, nicht informieren, nicht bezeugen. Doch im Gegensatz zu der Zeit vor der Erfindung des fotografischen Verfahrens steht seit 1839 ein Medium zur Verfügung, das anders als schriftliche Zeugnisse dem Problem der Objektivierung der sozialen Wirklichkeit mittels einer speziesistischen Sprache entgeht. Hinterlassen Tiere in der Geschichte selbst keine Spuren über eine schriftliche Dokumentation ihrer jeweiligen Bedingtheit in einer bestimmten menschlichen Gesellschaft, bleibt allein die subjektive Schilderung durch dieselbe menschliche Gesellschaft. Anders als die fotografische Objektivierung müssen Schriftstücke jedoch die Mensch-Tier-Beziehung bewusst und gewollt beschreiben; und um so detaillierter, um so einfacher ist es für diejenigen, die diese Erfahrung nicht selbst gemacht haben, sich „ein eigenes Bild“ zu machen. Eine Fotografie hingegen kann Tiere auch nur zufällig ablichten. Während der Fotograf zum Beispiel das bäuerliche Leben in Süddeutschland um 1920 abbilden wollte, so kann das Bild auch die Geschichte der agrarischen Tierhaltung um diese Zeit erzählen. Indem die Fotografie einen Wirklichkeitsausschnitt konserviert, diesen immer wieder beschaubar macht, einen Augenblick festhält, um ihn für andere Augenblicke bereit zu halten, schafft sie es — anders als die Sprache, die bereits eine Verschlüsselung einer sozialen Wirklichkeit ist —, ein Objekt zu sein, auf dem stets Neues gefunden werden kann. Und zudem kann man mit John Berger feststellen, dass die „Intelligenz der visuellen Wahrnehmung (...) sich zwar durch Worte ein- und umkreisen [lässt], in ihrer Eigenschaft und Vielfalt aber nicht wirklich treffen, geschweige denn erschöpfend darstellen“ (1). Stimmt man mit George Bernhard Shaw überein, dass die Kamera „keine Auffassung“ habe, sondern „nur eine Linse und einen Verschluss“ (2) und mit Wolfgang Hagen, dass mittels des fotografischen Verfahrens sich die Natur „selbst aufschreiben kann“ (3), lässt sich obige Vermutung als Gewissheit bestätigen, dass die Fotografie ein Beweisstück vergangener wie aktueller Mensch-Tier-Beziehungen sein kann.

Doch kann man sehen, kann man erkennen, was man nicht bereits zuvor weiß? Wenn der Sprache ein Sehen, aber dem Sehen ein Wissen vorausgeht, ist die Fotografie wirklich objektiv oder kann sie auch lügen – auch dann, wenn sie nicht bewusst das Abzubildende arrangiert? Rainer E. Wiedenmann hegt diese Zweifel. Die Fotografie eigne sich „ausgezeichnet dafür, die Ausdifferenzierung unterschiedlicher industriegesellschaftlicher Funktionsbereiche als etwas ‚Faktisches‘, etwas fraglos ‚Objektives‘ vorzuführen. Zum einen ist damit gemeint: Im Unterschied zu einem Gemälde oder einer Zeichnung zeigt ein Foto ‚etwas Wirkliches, das man nicht mehr berühren kann‘. Es ist diese ‚bestätigende Kraft‘ eines fotografischen Bildes, seine ‚Begläubigung von Präsenz‘, die dem Betrachter eine – im Grunde – illusorische – ‚Transkription der Wirklichkeit‘ vormacht.“ (4)

Denn selten wird das tierliche Individuum und die soziale Situation als Ganzes in den Blick genommen. Der Blick auf das Tier wird zudem häufig vom Blick des Tieres abgewandt, somit das Fenster zu seinem Ich geschlossen. Die Begegnung mit dem Auge des tierlichen Anderen wird gemieden, als fürchte man, Einblick in den Gefühls- und Geisteszustand des Tieres zu erhalten, der der Anschauung trotz, das tierliche Individuum als den ganz Anderen zu sehen; als bürge der tierliche Blick das, was dem tierlichen Individuum zur Verteidigung gegen seinen Gebrauch zu menschlichen Zwecken sonst so sehr fehlt: Widerspruch und Widerstand. Nichts fürchtet die Tierausbeutungsindustrie darum mehr als die Naheinstellung auf das tierliche Opfer, der Blickwechsel mit seinen Augen, und beschimpft diese Darstellung als „anthropomorphisierend“ und „manipulierend“ – worin auch immer sie die Manipulation zu sehen glaubt. Die Tierausbeutungsindustrie hingegen versucht, so viel Körper des Tieres – unter Nutzungsaspek-



Franz Lazi, o. T. (Viola und Schimpanse), 1960, Lydia Lazi, Stuttgart

ten – wie möglich und so wenig Körpersprache und -ausdruck wie nur irgendwie erreichbar auf das Bild zu bringen, um für die „Ware Tier“ zu werben. Die Fokussierung der Funktionalisierung des tierlichen Körpers dient der Anonymisierung, z.B. bei der fotografischen Dokumentation von Tierversuchen durch die Forschungseinrichtung selbst: „Diese hochselektive, fragmentarische Abbildung wird dann angewandt, wenn Blick und Körperhaltung des betroffenen Versuchstieres Unerwünschtes ausdrücken, wenn sie insbesondere Leiden und Schmerzen dokumentieren. Die Abbildung gesichtsloser, anonymer Tierfragmente begünstigt hier eine euphemistische ‚Versachlichung‘ der experimentellen Wirklichkeit (...)“ (5). Gleiches zeigen die Darstellungen von Tieren in anderen Funktionsbereichen: Tiere werden in Szene gesetzt, es wird ihr Euter, ihre „Fleischmasse“, ihr Geweih, es werden ihre Muskeln, ihre Kraft, ihre Größe, ihre „Niedlichkeit“ fokussiert. Das fehlende Wissen um die Arrangiertheit dieser Bilder ideologisiert und mythologisiert aus diesem Grunde die dargestellte Wirklichkeit und mache es erforderlich, wie die Initiatorin der Ausstellung „nützlich – süß – museal. Das fotografierte Tier“, Ute Eskildsen, betont, „dass wiederkehrende Sujets in der Tierdarstellung noch entschiedener als in anderen Bereichen der Kontextualisierung bedürfen“ (6).

In welchem gesellschaftlichen Zusammenhang sind die Tier-Bilder entstanden? Welche Abbildungsabsicht lag dem Bild zugrunde? Was soll in den Blick genommen werden und warum? Wie wird das jeweilige tierliche Individuum dargestellt und wie nehme ich das Tier-Bild wahr? Dies sind einige der Fragen, die an die in acht Kapiteln eingeteilten fotografischen Tier-Bilder der Ausstellung „nützlich – süß – museal. Das fotografierte Tier“, die vom 22.10.05–15.01.06 im Folk-



Franz Lazi, o. T. (Viola und Schimpanse), 1960,  
Lydia Lazi, Stuttgart

Erfahrungen sowie der verschiedenen Repräsentationen der Tiere in der menschlichen Kultur herzustellen. In Anbetracht, dass der Film seinerseits nur eine Reihung von Einzelbildern ist, fügten sich die Fotografien der Ausstellung beim Gang durch die Ausstellungsräume gleichsam zu einem Film im Geiste zusammen, der je nach Gangrichtung, Verweildauer und Fokussierung seine ganz eigene Dramaturgie und Dynamik gewann.

„Für die Fotografie im Besonderen ist (...) festzustellen, dass ihre Erfindung und Verbreitung in einem Zeitraum stattgefunden hat, in dem das Verhältnis des Menschen zur Natur eine fortschreitende Dynamisierung erlebte, die in krisenhaften Ereignissen kulminierte.“ (7) Allein sagen Dynamisierungsprozesse noch nichts über ihre Richtung aus und die einzig wirkliche Krise, die die Funktionalisierung und omniprésente Ausbeutung tierlicher Individuen durch die menschliche Gesellschaft je erlebte, war und ist die Tierrechtsbewegung/Tierbefreiungsbewegung. Sie habe, so Steve Baker, in den 1980er Jahren Künstler und Fotografen beeinflusst und einen „postmodernen Skeptizismus gegenüber der Wirkungsweise von Wahrheit und Wissen“ mitgeprägt und „das Denken über Tiere verkompliziert: über das, was als authentische Erfahrung betrachtet wird, über die Erfahrung von Staunen oder Angst als Gegenmittel zum Anthropozentrismus“ (8). Die Tierrechtsbewegung/Tierbefreiungsbewegung nutzt zudem selbst das Medium der Fotografie, um Beweisaufnahmen tierlicher Existenzen in der menschlichen Gesellschaft zu sichern und diese visuellen Informationen zu multiplizieren

und zu distribuieren, heute vornehmlich über das Internet. So werden viele Tierbilder zum politischen Bild, zum visuellen Protest. Doch drohen „Katastrophenbilder“, wie Ute Eskildsen bemerkt, „im Informationskonsum schnell verdrängt“ zu werden (9). Dies umso mehr, als die Verdinglichung von Tieren bereits an sich eine soziale Katastrophe ist und ihre Allgegenwart ihr das Katastrophenhafte nimmt. Was beständig passiert, erscheint nicht mehr als Katastrophe, nicht mehr als Skandal, sondern als Normalität der Alltagsroutine. Die Suche nach „noch schlimmeren“, „noch grausameren“ Bildern läuft daher Gefahr, den alltäglichen Mensch-Tier-Bildern ihre Gewalttätigkeit, ihren Schrecken und ihre Unerträglichkeit abzusprechen und die Tierausbeutungsindustrie in ihrem Bemühen zu unterstützen, die Gesellschaft an diese Bilder zu gewöhnen. Diese Gewöhnung werde, so Rainer Wiedenmann, über die instrumentelle Rationalisierung und ihrer moralischen Indifferenz begünstigt. Letztere „verschanzte sich nun hinter einer Logik des schlechthin ‚Unvermeidlichen‘, die Vergötzung formaler Mitteleffizienz wird als Unausweichlichkeit von ökonomisch oder naturwissenschaftlich begründbaren ‚Sachzwängen‘ ausgegeben.“ (10)

wang Museum in Essen stattfand und von Ute Eskildsen und Hans-Jürgen Lechtreck konzipiert wurde, gestellt werden konnten. Die Ausstellungsräume „Hase“, „Pferd“, „Jagd“, „Studienobjekt“, „Arbeiten“, „Verwertung“, „Zuhause“, „Ausgestellt“, „Artisten“, „Affen“, „Unterhaltung“, „Bildmodelle“ und „Bücher“ zeigten „verschiedene historische und aktuelle Strategien, mittels fotografischer Bilder bestimmte Definitionen des Tiers zu produzieren und bestehende Vorstellungen über das Tier in Frage zu stellen“, so die Initiatoren. „Die Auswahl der Exponate umfasst u.a. Daguerreotypien und frühe fototechnische Versuche, das Tier in Bewegung zu zeigen, Aufnahmen von Großwildjagden und Fotosafaris, Amateurfotografien und zu wissenschaftlichen oder Zuchtzwecken hergestellte Bilder, außerdem Beispiele des Bildjournalismus und der Autorenfotografie sowie Installationen und Projektionen zeitgenössischer Medienkünstler.“

Die Motive sind dabei kaum außergewöhnlich, kaum seltene Schnappschüsse oder besonders interessante Arrangements. Sie zeigen vielmehr das, was tagtäglich mit Tieren in der menschlichen Gesellschaft geschieht oder geschah, seltener was Tiere mit sich geschehen lassen oder selbst tun. Fotografien, auf denen Jäger über ihrer Trophäe posieren, auf denen wirtschaftlich missbrauchte „Hochleistungstiere“ gezeigt werden, „Tiere in der Wildbahn“ beobachtet werden, oder aber Schnappschüsse und gezielte Portraits tierlicher Familienmitglieder gibt es in Jagdzeitschriften, Tierzuchtbroschüren, Naturkundebüchern und in privaten Fotoalben bereits reichlich. Doch werden diese Tier-Bilder im Alltag gemäß ihrer Funktion nur bestimmten Betrachtern gezeigt und in jeweiligen Kontexten dargestellt, die selbst nicht problematisiert werden. Durch das neue Arrangement und durch die Rekontextualisierung der fotografischen Tierbilder in der Ausstellung, durch die Zusammenführung der Tier-Sujets in benachbarten Räumen, erzählen sie eine andere Geschichte, ermöglichen das Anderssehen. Was im Alltag als banal gegolten haben mag und nur einen flüchtigen und fast unbewussten oder aber auf jeden Fall anders-bewussten Blick auf sich zog, ermöglichte, zum nochmaligen Hingucken ausgestellt, einen Blickwechsel. Indem die Ausstellung sich bemühte, eine gewisse Breite an Tiermotiven auszustellen, vermochte sie Zusammenhänge zwischen den verschiedenen historischen und aktuellen Mensch-Tier-

Insoweit bleibt die eingangs gestellte Frage, ob wir nicht bereits wissen müssen, was wir auf dem Bild sehen sollen und was wir nicht sehen sollen, um sehen zu können. Wie erklärt sich sonst, dass, wie ein Mitarbeiter des Museums bei einer Führung durch die Ausstellung bemerkte, sich mehrere Eltern über die Ausstellung von Schlachtszenen und Tierversuchsbildern und dergleichen beschwerte hätten – auf dem Museumsplakat sei doch ein kleines Mädchen zu sehen gewesen, dem ein Affe eine Blume unter die Nase hält; ein „süßes Mädchen“ und ein „niedliches Tier“; auf so grausame Bilder sei man aus diesem Grunde nicht gefasst gewesen (11). Haben sie nicht die Leine, an die der Affe gefesselt ist, gesehen, nicht seinen aufrechten Gang, um mit dem kindlichen Menschen auf gleicher Höhe zu sein, nicht seinen Blick in die Augen des Mädchens, welche ihrerseits den Blick senkt? (12) Warum berühren die einen Menschen die dargestellten Gewaltverbrechen der menschlichen Gesellschaft an Tieren und warum sehen die anderen daran vorbei, obwohl sie draufschauen? Und: Waren es nicht die fotografischen und Filmdokumentationen menschlicher Gewalt gegen Tiere, die in den 1970er Jahren jene soziale Bewegung mit anstießen, die heute die Tierrechtsbewegung/Tierbefreiungsbewegung bildet? Und bedurfte es nicht einen zweiten Ge-

waltakt durch die Tierausbeutungsindustrie, jenes Berührtsein von den Bildern, die einem nicht mehr aus dem Gewissen, nicht mehr aus dem Kopf gehen wollen, öffentlich zu verunglimpfen und als übersteigerte und fehlgeleitete Sentimentalität abzutun? „Die Situation, in der wir uns nach zweihundert Jahren ‚ungleichen Kampfes‘ im Umgang mit Tieren befinden, bezeichnet Jacques Derrida als ‚Bewährungsprobe des Mitleids‘, das sich eines Tages verlagern könnte: zwischen jenen, die nicht bloß dem tierischen Leben, sondern noch jenem Gefühl des Mitleids Gewalt antun, und jenen anderen, die sich auf das *unwiderlegliche Zeugnis* jenes Mitgefühls berufen.“ (13) Dieser Tag ist indes schon längst da. Die Leugnung tierlicher Opfer, die soziale Kontrolle — nicht nur des politischen Engagements für Tiere, sondern auch jeglicher Empathie — und ihre Pönalisierung über soziale und politische Repression ist gewaltig, ist spürbar. So ist zu fragen, ob die von den Initiatoren der Ausstellung festgestellte „Popularisierung des Tierbildes“ (14) nicht doch nur am Rande aus der „Projektion von Naturvorstellungen stellvertretend für eine bedrohte Mitwelt“ hervorgegangen ist, als „transportable Natur“ die Anwesenheit von Tieren sicherstellt und eine Sehnsucht nach dem „Naturwesen“ befriedigt, sondern vornehmlich die Möglichkeit bietet, sich beständig der Macht über Tiere und der allseits möglichen Manipulation von und Zugang zu tierlichen Existenzen zu vergewissern; und bestehe sie nur darin, dass es durch menschliche Techniken kein Tier schafft, sich unserem Blick

zu entziehen. Nichts dürfe vom Menschen unerschlossen, nichts unberührt bleiben. Und so ist der Hinweis Ute Eskildsens wichtig, dass kaum über „die Intimität gesprochen [wird], die wir den Tieren nicht einräumen. Das Tier, immer schon ohne Recht auf das eigene Bild, nomadet entsprechend der individuellen Intention der Bildproduzenten erfolgreich als Subjet in allen Bereichen der visuellen Kommunikation und der künstlerischen Praxis. Das Tier auf unseren Bildern schaut uns an und schweigt“. (15) Bleibt folglich nur die Hoffnung, dass (sich) die Gesellschaft von Tieren ein richtiges Bild macht.

*Zur Ausstellung „nützlich – süß – museal. Das fotografierte Tier“ ist ein Bildband mit ca. 300 Fotografien und ein Textband mit 18 Essays im Steidl Verlag erschienen, hrsg. von Ute Eskildsen und Hans-Jürgen Lechtreck (zu beziehen z.B. über: [www.museum-folkwang.essen.de](http://www.museum-folkwang.essen.de)).*

*Im Rahmen der Ausstellung gab es folgendes Begleitprogramm: eine Führung durch die Ausstellung für Kinder, „Eine tierische Nacht. Lesung, Führung, Filme“, Vortrag von Prof. Dr. Thomas Zaunschirm „Im Spiegel der Tiere“, aktuelle Videokunst „Das bewegte Tier“, Begegnung mit dem französischen Fotografen Éric Poitevin, „Das Tier im Avantgarde- und frühen Wissenschaftsfilm“, Vortrag von Prof. Dr. Hans Werner Ingensiep „Mensch und Tier. Lebensform und Beziehungsgrenzen im Spannungsfeld zwischen Natur und Kultur“ sowie einen Fotowettbewerb „Tiere am Sonntag“ für Essener Grundschulen.*

#### Anmerkungen

Rainer E. Wiedenmann über John Bergers These: „Sehen kommt vor Sprechen“ in: Wiedenmann, Rainer E. (2005). Spiegel und Fenster. Zur Semantik der Blicke in Tierfotografien, in: „nützlich – süß – museal. Das fotografierte Tier“, Textband, hrsg. von Ute Eskildsen in Zusammenarbeit mit Hans-Jürgen Lechtreck, Museum Folkwang, Essen, Göttingen: Steidl, S. 179.

Zitiert in: Eskildsen, Ute (2005). Kein Recht am Bild. Das fotografierte Tier – ein Überblick, in: „nützlich – süß – museal. Das fotografierte Tier“, Textband“, hrsg. von Ute Eskildsen in Zusammenarbeit mit Hans-Jürgen Lechtreck, Museum Folkwang, Essen, Göttingen: Steidl, S. 15. Ebd.

Wiedenmann, Rainer E. (2005). Spiegel und Fenster. Zur Semantik der Blicke in Tierfotografien, in: „nützlich – süß – museal. Das fotografierte Tier“, Textband, hrsg. von Ute Eskildsen in Zusammenarbeit mit Hans-Jürgen Lechtreck, Museum Folkwang, Essen, Göttingen: Steidl, S. 181-2. Ebd., S. 184.

Eskildsen, Ute (2005). Kein Recht am Bild. Das fotografierte Tier – ein Überblick, in: „nützlich – süß – museal. Das fotografierte Tier“, Textband, hrsg. von Ute Eskildsen in Zusammenarbeit mit Hans-Jürgen Lechtreck, Museum Folkwang, Essen, Göttingen: Steidl, S. 29.

Eskildsen, Ute / Lechtreck, Hans-Jürgen (2005). Einführung, in: „nützlich – süß – museal. Das fotografierte Tier“, Bildband, hrsg. von Ute Eskildsen in Zusammenarbeit mit Hans-Jürgen Lechtreck, Museum Folkwang, Essen, Göttingen: Steidl, S. 8.

Steve Baker, zitiert in: Eskildsen, Ute (2005). Kein Recht am Bild. Das fotografierte Tier – ein Überblick, in: „nützlich – süß – museal. Das fotografierte Tier“, Textband, hrsg. von Ute Eskildsen in Zusammenarbeit mit Hans-Jürgen Lechtreck, Museum Folkwang, Essen, Göttingen: Steidl, S. 26.

Eskildsen, Ute (2005). Kein Recht am Bild. Das fotografierte Tier – ein Überblick, in: „nützlich – süß – museal. Das fotografierte Tier“, Textband“, hrsg. von Ute Eskildsen in Zusammenarbeit mit Hans-Jürgen Lechtreck, Museum Folkwang, Essen, Göttingen: Steidl, S. 29.

Wiedenmann, Rainer E. (2005). Spiegel und Fenster. Zur Semantik der Blicke in Tierfotografien, in: „nützlich – süß – museal. Das fotografierte Tier“, Textband, hrsg. von Ute Eskildsen in Zusammenarbeit mit Hans-Jürgen Lechtreck, Museum Folkwang, Essen, Göttingen: Steidl, S. 180-1.

Das Museum erwiderte jedoch, dass es der Ausstellung um die Darstellung verschiedener Facetten der Mensch-Tier-Beziehungen ginge und die Verwertung von Tieren Realität der menschlichen Gesellschaft und somit auch Kindern zu zeigen sei.

Lazi, Franz (1960). O.T. (Viola und Schimpanse), Lydia Lazi, Stuttgart.

Jacques Derrida, zitiert in: Eskildsen, Ute (2005). Kein Recht am Bild. Das fotografierte Tier – ein Überblick, in: „nützlich – süß – museal. Das fotografierte Tier“, Textband, hrsg. von Ute Eskildsen in Zusammenarbeit mit Hans-Jürgen Lechtreck, Museum Folkwang, Essen, Göttingen: Steidl, S. 26.

Eskildsen, Ute (2005). Kein Recht am Bild. Das fotografierte Tier – ein Überblick, in: „nützlich – süß – museal. Das fotografierte Tier“, Textband, hrsg. von Ute Eskildsen in Zusammenarbeit mit Hans-Jürgen Lechtreck, Museum Folkwang, Essen, Göttingen: Steidl, S. 16.

Ebd., S. 30.

## Tierbilder – ihre „Referenz zum aufgenommenen Gegenstand“ und ihre „besondere Glaubwürdigkeit“

Kein Informationsmedium der Tierrechtsbewegung/Tierbefreiungsbewegung wurde von den Justizbehörden auf Klagen von Tierausbeuterbetrieben hin so häufig zensiert, wie die Abbildung der Tierausbeutung im Bild. Ob die Gerichte in Münster die undercover-Aufnahmen beim Tierversuchsauftragslabor Covance zensierten, oder aber das Verwaltungsgericht in Arnshausen die Öffentliche Ausstellung von Teilen der Bilder einer Schweinemastanlage in Siegen untersagte: die fotografische Abbildung tierlicher Opfer und der an ihnen verübten Gewalthandlungen scheint eine bezeugende und bewegende Wirkung zu haben, die andere Medien nicht erreichen. Und dies macht Fotografien offenbar auch zu einem politischen Mittel.

In der fotohistorischen Ausstellung „nützlich – süß – museal. Das fotografierte Tier“ wurden alle Aspekte der Mensch-Tier-Beziehungen gezeigt, auch die der Versachlichung von Tieren. Die „Tierbefreiung“ sprach mit der Initiatorin der Ausstellung, Ute Eskildsen, Museum Folkwang.

**1** Scheint eine Problematisierung des Umgangs der menschlichen Gesellschaft mit tierlichen Individuen und Gruppen bereits schon wieder von der öffentlichen Agenda und damit aus dem öffentlichen Bewusstsein gedrängt zu werden, ist jedoch seit einigen Jahren eine zunehmende Beschäftigung des Kultursystems: Wissenschaft und Kunst mit dem weitreichenden Gebiet der Mensch-Tier-Beziehungen erkennbar. Was hatte Sie veranlasst, die Ausstellung „nützlich - süß - museal. Das fotografierte Tier“ zu initiieren?

Anlass war die seit langer Zeit beobachtete Beschäftigung mit dem Thema „Tier“ auch in der künstlerischen Praxis und die vielfältig gefühlten öffentlichen Debatten zum Thema.

**2.1** Zwar ist die Ausstellung in verschiedene Themenfelder unterteilt gewesen, jedoch entzog sich kaum ein Ausstellungsraum dem Thema „Verwertung“. Haben Sie bewusst die Benutzung von Tieren zu menschlichen Zwecken zum roten Faden der Ausstellung gemacht oder ergab sich das Hauptaugenmerk auf die asymmetrischen Mensch-Tier-Beziehungen als Herrschaftsverhältnisse aufgrund der faktischen allumfassenden Instrumentalisierung von Tieren?

Der rote Faden ist das widersprüchliche Verhältnis zum Tier - und damit verbunden ist natürlich die Instrumentalisierung entsprechend der unterschiedlichen Interessen und der gesellschaftlichen Entwicklung seit Beginn des fotografischen Verfahrens. Es ist eine fotohistorische Ausstellung.

**2.2** Was würden Sie dem Hinweis entgegnen, dass das Kapitel „das politische Bild“ fehlte?

Wenn Sie damit die agitatorische Verwendung meinen, gebe ich ihnen recht - aber Fotografien aus diesem Kontext sind als Bilder miteinander zogen.

**3** In Ihrem Beitrag „Kein Recht am Bild. Das fotografierte Tier - ein Überblick“ weisen Sie auf die gegenseitige Beeinflussung von Wissen, Wahrnehmung und Abbildung hin und auf das in der Geschichte der Fotografie stets aktuell gebliebene Problem der authentischen Wiedergabe der Wirklichkeit tierlicher Individuen und Gruppen oder Mensch-Tier-Beziehungen. Die Tierrechtsbewegung/Tierbefreiungsbewegung hat mit ihrem kritischen Blick auf die gesellschaftliche Manipulation tierlicher Daseinsweisen und auf die gesellschaftliche Destruktion tierlichen Seins, wie Sie bemerken, den fotografischen Blick auf „das Tier“ zum Teil mit verändert. Auf der anderen Seite bedient sich die Tierrechtsbewegung/Tierbefreiungsbewegung selbst des Mediums Fotografie, um die Unfreiheit tierlicher Individuen in der menschlichen Gesellschaft zu dokumentieren und vor Augen zu führen. Was eignet eine Fotografie besonders dazu, ein politisches Medium zu sein?

Die Referenz zum aufgenommenen Gegenstand im Unterschied zu anderen Bildformen und damit verbunden weiterhin, trotz digitaler Praxis, eine besondere Glaubwürdigkeit des fotografischen Bildes.

**4.1** Können - nicht- arrangierte - Fotografien lügen und wenn ja, worin besteht die Lüge und wie kann sie von der Fotografin/dem Fotografen vermieden oder aber von der Betrachterin/dem Betrachter aufgedeckt werden?

Die Lüge steht in der Verantwortung des Fotografen und wenn Sie von der Verwendung sprechen, ist immer auch das Zusammenspiel von Bild und Text angesprochen, d.h. die Verantwortung der Benutzer.

**4.2** Wenn das Wissen dem Wahrnehmen vorgelagert ist, inwiefern können dann Bilder eine veränderte Wahrnehmung provozieren und nicht bloß eine „Verdoppelung“ bestehender Wahrnehmungs-, Deutungs- und Handlungsprogramme sein?



Aenne Biermann, Gänse hinterm Gatter, ca. 1930  
Museum Folkwang, Essen

Weil sie bestenfalls Situationen zeigen, die so persönlich nicht wahrgenommen werden oder ähnlich Erlebtes modifizieren oder dramatisieren.

**4.3** Bei einer Führung durch die Ausstellung sagte einer Ihrer Mitarbeiter, dass sich Eltern beschwert hätten, dass in der Ausstellung grausame Bilder zu sehen sind. Solche Bilder seien unerwartet gewesen, schließlich sei auf dem Ausstellungspaket ein kleines Mädchen und ein niedlicher Affe abgebildet gewesen. Wie erklären Sie sich, dass die Leine/Fessel, die das Herrschaftsverhältnis des Menschen über den Affen auf dem Bild markiert, nicht bemerkt wurde? Warum hatten Sie dieses Bild gewählt? Was haben Sie den Beschwerden geantwortet?

Dieses Bild wurde gewählt, weil es uns exemplarisch für den widersprüchlichen Bezug erschien. Den Eltern mussten wir sagen, dass man im Rundgang auch Kapitel aussparen könnte, wenn man der Ansicht ist, dass Kinder nur die harmonischen Tierbilder sehen sollten.

**5** Auf der Konferenz „Animals in History - Studying the Not So Human Past“ im Mai vergangenen Jahres in Köln wurde zur Geschichtsschreibung in Bezug auf Tiere als problematisch festgehalten, dass Tiere keine eigenen Spuren hinterließen, keine Dokumente erstellen können, uns kein schriftliches oder bildnerisches Zeugnis ihrer jeweiligen Situation geben können. Es ist wohl eine doppelte Benachteiligung tierlicher Individuen, dass sie ihrer Verdinglichung durch die menschliche Gesellschaft weder Widerstand leisten, noch widersprechen können. Sie weisen in ihrem Beitrag ebenfalls auf die Verdammnis der Tiere zum Erdulden und Schweigen hin. Inwieweit können Fotografien aber doch anders als die Verschriftlichung bestehende Mensch-Tier-Verhältnisse in ihrer Wahrheit konservieren, um später als historische Erfahrung in einer anders konstruierten sozialen Wirklichkeit neu betrachtet und interpretiert zu werden?

Weil das fotografierte Tier dem Betrachter, anders als dem Leser von Texten, eine Interpretation des Tiers in einem konkreten raum- zeitlichen Gefüge liefert, ungeachtet des Arrangements.

**6** Wie war die Resonanz auf die Ausstellung? Was waren die interessantesten - erfreulichen wie ärgerlichen - Rückmeldungen zur Ausstellung?

Die Resonanz war sehr gut, wir haben zahlreiche positive Rückmeldungen von Personen mit unterschiedlichen Interessen an der Ausstellung erhalten, was mich sehr gefreut hat. Gewünscht hätte ich mir mehr Schulklassen in der Ausstellung, die schon erwähnten Beschwerden von Eltern waren Einzelfälle.

*Das Interview führte Melanie Bujok.*

# „Life is Life?“ – Ein Rückblick

Vom 21.-26.11.2005 fand in Leipzig eine Veranstaltungsreihe zum Mensch-Tier-Verhältnis statt.

Mit Vorträgen, abendlichen Vegan-Menüs, einer Anti-Pelzaktion vor P&C und einem Benefizfestival stellte die Tierrechtsbewegung den LeipzigerInnen für eine Woche die Frage: „Life is Life?“.



Bereits im Vorfeld sorgte das auffällige Plakat, die informativen Flyer, Radio- und Zeitungsbeiträge für Aufmerksamkeit und Diskussionsstoff. So war es nicht verwunderlich, dass am Montagabend ca. 90 meist junge Menschen zum Eröffnungsvortrag von Günther Rogausch strömten. In seinem packenden Vortrag zeigte Rogausch auf, wie tief der Speziesismus in uns und unserer Gesellschaft sitzt und mit welchen Mitteln er permanent aufrechterhalten wird. Die These Rogauschs: Der Speziesismus ist nichts Naturgegebenes, sondern etwas Konstruiertes und somit Überwindbares. Im Anschluss an den Vortrag entzündete sich eine lebhaftere Diskussion mit unterschiedlich qualifizierten Beiträgen. Die Message des Vortrags, die Benennung des Speziesismus als Herrschaftsideologie, kam an.

### *„Speziesismus ist nichts Naturgegebenes, sondern etwas Konstruiertes und somit Überwindbares“*

Am Dienstag setzte André Kriebler die Reihe fort. Er problematisierte vor 50 ZuhörerInnen das schon angesprochene Problem des konstruierten Dualismus von Kultur und Natur. Diese in unserer Gesellschaft unhinterfragte Grundannahme: „Natur ist das, was ich nicht bin“, dient der Legitimation von Herrschaft über Natur. Kriebler plädierte dagegen für eine Wahrnehmung der Natur als Beziehungsgeflecht, in das auch wir Menschen verwoben sind. Sowohl das Ökosystem Erde als auch die menschlichen und nichtmenschlichen Tiere sind nur durch die Anerkennung der gegenseitigen Verknüpfung zu retten. Nichtmenschliche Tiere sind keine Ressourcen, sondern Interessenträger und als solche Teil der politischen Gemeinschaft. Nach dem sehr theoretischen Vortrag ging es in der Diskussion auch um konkrete Tierbefreiungen. Diese wurden als Symbolhandlungen und wichtige Rettungen von Einzelschicksalen gewürdigt. Der Mittwochabend war der Praxis gewidmet. Unter dem Motto „Taten statt Worte“ stellten sich drei Kampagnen vor. Der Studentische Arbeitskreis Tierversuch im Studium (SATIS), die Offensive gegen die Pelzindustrie und die Primatenkampagne. Die ReferentInnen zeigten, dass Widerstand gegen systematische Tieraussbeutung möglich und erfolgreich ist.

### *„Tiere werden zur Sphäre des Anderen“*

Fortgesetzt wurde die Reihe am Donnerstag von Melanie Bujok, die kurzfristig für die erkrankte Mieke Roscher eingesprungen ist. In ihrem Vortrag über „Die Funktionalisierung des ‚weiblichen‘ und ‚tierlichen‘ Körpers“ ging Bujok darauf ein, dass die Wahrnehmung der Körper und der Umgang mit Körpern Ergebnis sozialer Konstruktion ist. So wird der Körper des Mannes meist respektiert und hat Subjekt-Status. Der Körper der Frau hingegen ist oft der Funktionalisierung für bestimmte Zwecke preisgegeben. Ausgedrückt wird das in dem Spruch „Frauen sind dafür da, dass...“. Der weibliche Körper ist mehr als der männliche den benutzenden Blicken und Handlungen ausgeliefert. Der Subjekt-Status von Frauen wurde und wird missachtet. Ermöglicht wird dies durch die soziale Konstruktion: Frauen wurden und werden zur „Sphäre des Anderen“ gerechnet. Das Weibliche wird zur Natur, zum Trieb, zum Instinkt gezählt. Die Gestaltung der „Sphäre der Kultur“ blieb und bleibt oft dem Mann vorbehalten, der sich für den alleinigen Vernunft-, Geist- und Moral-Besitzer hält. Das heißt: die normative Hierarchisierung ist nicht schicksalhaft, sondern sozial konstruiert und damit auch überwindbar. Bujok wies nach, dass auch unser Verhältnis zu den Tieren so konstruiert ist: Tiere werden zur „Sphäre des Anderen“ zugeordnet, sie gelten als wild, triebhaft, instinktgeleitet und minderwertig – fern der Sphäre der Kultur. Diese gesellschaftliche Wahrnehmungsstrategie ermöglicht es, den Subjekt-Status von Tieren auszublenden, sie von einem „Jemand“ zu einem „Etwas“ zu degradie-

ren, sie zu nutzen. „Das ist doch nur ein Tier...“ oder „Tiere sind dafür da, dass...“ sind Sätze, die uns seit frühen Kindertagen eingepfropft werden. Bujok plädierte dafür, alle Ausgrenzungs- und Unterdrückungsmechanismen zu durchschauen und zu überwinden. Der Vortrag rief heftigere Diskussionsbeiträge hervor. Einige ZuhörerInnen sahen in der Parallelisierung der Ausgrenzungsmechanismen eine Abwertung des Menschen. Sie konnten dies aber nur postulieren, nicht schlüssig begründen. Ein Beweis dafür, wie tief die Ideologie des Speziesismus in Vielen noch verwurzelt ist.

### *„Die Leidensfähigkeit verbindet Mensch und Tier“*

Vor ca. 90 HörerInnen schloss Susann Witt-Stahl am Freitag die Vortragsreihe mit ihrer „Antispeziesistischen Kritik einer verkürzten Herrschaftskritik“ ab. Sie würdigte darin den speziesneutralen Blick der Frankfurter Schule auf das Mensch-Tier-Verhältnis und förderte Tierbefreiungselemente aus dem Werk Adornos und Horkheimers zutage. Dabei wurde sie besonders beim Leidensbegriff der Frankfurter fündig: Die Leidensfähigkeit verbindet Mensch und Tier; im Schmerz wird die sakrosankte\* Speziesgrenze eingeebnet. Die revolutionäre Erkenntnis Adornos & Co lautet: Natur ist nicht nur Materie, sondern verletzbarer, quälbarer Leib. Dies muss dazu führen, das Mensch-Tier-Verhältnis in die Herrschaftskritik einzubeziehen. Um die Verdinglichung und skrupellose Ausbeutung der Tiere zu legitimieren, müsste die „Einheit der quälbaren Körper“ zerschmettert und der Graben zwischen Mensch und Tier tief aufgerissen werden. Um diese Herrschaftsideologie zu überwinden, sollte man sich auf die Gemeinschaft der quälbaren Körper besinnen und Empathie speziesübergreifend üben. Im Anschluss an die Vorträge fanden sich die ReferentInnen, Veranstalter und andere TeilnehmerInnen noch zu einem stets leckerem veganen Abendessen im Café Similde zusammen. Viele Gespräche konnten dort fortgesetzt werden.

Die Veranstaltungsreihe „Life is Life?“ wurde am Samstag mit einer deutlichen Aktion vor Peek & Cloppenburg (40 Aktive, Präsentation der 62000 Unterschriften gegen den Pelzverkauf bei P&C, Megaphoneinsatz, was zu erfolglosen Polizeibescherden durch P&C führte) und einem fulminanten Benefizfestival abgeschlossen. Zu diesem kamen rund 500 BesucherInnen in das „ZORO“. Sie erwartete leckeres veganes Essen, inspirierende Filme, interessante Infostände und drei hochkarätige Bands. „Destroying Today“ und „Myra“ aus Leipzig sorgten mit druckvollem Hardcore/Metalcore für Stimmung, wobei „Myra“ ihr Konzert mit einigen deutlichen „animal-rights-messages“ würzten. Der Auftritt von „Bambix“ war der Höhepunkt des Abends. Begeistert wurden die Holländer begrüßt und gefeiert. Diese enttäuschten die Fans nicht und gaben alles, inklusive Tierbefreier-Unterstützungssagen. Es kamen 1450 Euro für die Rechtshilfe der tierbefreier e.V. zusammen. Unter dem Bühnentransparent, auf dem der „radical rabbit“ den Weg wies („until every cage is empty“), tanzten viele noch bis in den Morgen hinein. Eine intensive, erfolgreiche und bewegende Woche ging zu Ende.

*Tierrechtsgruppe Leipzig*

\* sakrosankt: unverletzlich

**Anmerkung der Redaktion:** Wir danken der Tierrechtsgruppe Leipzig sehr herzlich für die hohe Spende durch das Benefizkonzert an das Rechtshilfekonto der tierbefreier e.V., mit dem Menschen unterstützt werden, die in Sachen Tierrechte mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind.

# Befreiung hört nicht beim Menschen auf!

Nachbetrachtung zur Veranstaltungsreihe in Berlin



Im November und Dezember 2005 lief in Berlin die Veranstaltungsreihe „Befreiung hört nicht beim Menschen auf“ über die Bühne. Jeweils einmal wöchentlich lud die Berliner Tierrechtsaktion zu insgesamt sieben Veranstaltungen ein. So viel vorweg: Wir, die Vorbereitungsgruppe, werten die Vortragsreihe als Erfolg. Um die 40 Personen fanden sich jeden Mittwoch im WAF-Salon ein, verfolgten die Darstellungen der ReferentInnen und diskutierten die Ausführungen im Anschluss.

Im Vorfeld stand erst einmal die Überlegung im Raum, über In-foveranstaltungen Theorie und Praxis der Tierbefreiungsbewegung zur Diskussion zu stellen, „neue“ Menschen anzusprechen und nicht zuletzt auch dazu zu motivieren, sich für die Befreiung nicht-menschlicher Tiere einzusetzen. Uns war von Anfang an klar, dass wir den ganzen Themenkomplex Tierbefreiung, Speziesismus und das Verhältnis von Menschen und Tieren nicht in eine einzige Veranstaltung packen konnten. Zumal wir der Überzeugung sind, dass dies dem Ideenpluralismus, den verschiedenen Ansätzen und Zugängen innerhalb der „Bewegung“ auch nicht gerecht werden würde. So luden wir ReferentInnen aus sehr unterschiedlichen Zusammenhängen ein, die aus ihrem jeweiligen Blickwinkel berichten konnten, insgesamt kamen so sieben Veranstaltungen mit sehr verschiedenen Themen zusammen.

Um die Vortragsreihe abwechslungsreich zu gestalten, hatten wir uns dafür entschieden, Veranstaltungen mit eher theoretischerem Inhalt und bodenständigen Themen abwechseln zu lassen, um auch unterschiedlichen Interessen gerecht zu werden. Zu Beginn gab Sebastian Schubert eine Einführung in den Tierbefreiungsgedanken, womit auch Menschen, die keinen oder wenig Bezug zum Thema haben, ein grundlegender Einblick in die Gedankenwelt der TierbefreierInnen und TierrechtlerInnen gegeben werden sollte. In den folgenden Veranstaltungen wurde auch recht schnell klar, dass eine Auseinandersetzung mit dem Mensch-Tier Verhältnis über ein verkürztes „Für die Tiere“ hinausgehen muss. Georg Hemprich machte in seiner Gegenrede zur Jagd deutlich, dass die Forderung nach deren Abschaffung nicht an einem radikalen Umdenken in Bezug auf Ökologie vorbeigehen kann.

Auch Melanie Bujok strich in ihren Ausführungen zur Funktionalisierung der Körper von Frauen und Tieren für bestimmte gesellschaftliche Zwecke heraus, dass es zwischen der Unterdrückung von Menschen und Tieren Überschneidungen gibt, welche nicht voneinander getrennt aufgelöst werden könnten. Im folgenden gaben Franziska Brunn und Thomas Schaldach kritische Anmerkungen zur Instrumentalisierung von nicht-menschlichen Tieren im Bereich von Tierversuchen und Kevin Kroemmer stellte dem das Konzept der Direkten Aktion und der Animal Liberation Front gegenüber, womit auch konkrete Handlungsperspektiven aufgezeigt wurden.

### **„Eine Kritik am Prinzip der Herrschaft kann nicht an gesellschaftlich konstruierten Grenzen halt machen.“**

Sven Wirth machte zuvor deutlich, dass es auch einer Auseinandersetzung mit Macht und Sprache sowie mit dualistischer Wirklichkeitskonstruktion bedarf, um eine Kritik der Naturbeherrschung und der Ausbeutung nicht-menschlicher Tiere zu entwickeln. Hieran knüpfte auch Susan Witt-Stahl in der letzten Veranstaltung in ihrer antispeziesistischen Kritik der verkürzten Herrschaftskritik an. Eine Kritik am Prinzip der Herrschaft kann nicht an gesellschaftlich konstruierten Grenzen halt machen. Ein Plädoyer für eine wahrhaft befreite Gesellschaft müsse auch die Befreiung der Tiere mit einschließen.

Wir hatten uns im Vorfeld das Ziel gesetzt, möglichst viele Menschen anzusprechen, uns war aber bewusst, dass die eher theoretischen Themen ganz konkret Vorwissen voraussetzen, welches wir aber über die Einführungsveranstaltung vermitteln wollten. In der Nachbetrachtung wurde deutlich, dass es dennoch BesucherInnen gab, die mit dem teils universitären Niveau nicht viel anfangen konnten. Wir würden es jetzt als sinnvoll erachten, stärker auf die ReferentInnen einzuwirken, schwierige Sachverhalte möglichst nachvollziehbar zu vermitteln und

auf eine Verständlichkeit der Vorträge, insbesondere im Hinblick auf verwendete wissenschaftliche Termini zu achten.

Einige Schwierigkeiten bei der Organisation der Vortragsreihe zeigten sich bei der Suche nach geeigneten Räumlichkeiten. Wir haben den Anspruch verfolgt, offene, linke Räume zu nutzen, um diese zu unterstützen und auch um entsprechendes Publikum anzusprechen. Dabei wollten wir aber auch darauf achten, Menschen aus anderen Zusammenhängen nicht zu verschrecken. Unsere erste Wahl fiel auf die Yorck59, ein alternatives Hausprojekt, welches jedoch kurze Zeit später geräumt wurde. Auch der Offenen Uni in Berlin drohten zugunsten eines Life Science Zentrums (Tierversuche!) die Verträge gekündigt zu werden. Letztendlich sind wir im WAF-Salon gelandet und waren im Nachhinein sehr zufrieden. Die Größe der Räume wurde der Anzahl der BesucherInnen gerecht und der WAF-Salon wurde zudem von BesucherInnen wie ReferentInnen als sehr angenehm empfunden. Im wahrsten Sinne des Wortes als günstig erwies sich auch, dass wir selbst den Tresendienst übernahmen. So bekamen wir zusätzlich zu den Spenden auch über verkaufte Getränke während und nach den Veranstaltungen Geld für die Finanzierung der Druckkosten und der Fahrtkosten der Referierenden.

Was uns von vielen als sehr positiv angerechnet wurde, war der Versuch, über klare Regeln die Diskussion in Anschluss an die Vorträge in sachliche Auseinandersetzungen zu lenken. Eine Person übernahm jeweils die Moderation und stellte zu Beginn der Diskussion klar, wie wir uns diese vorstellten: Ohne verbale Angriffe und sonstige Herabsetzungen, dafür die Aufforderung, anderen nicht ins Wort zu fallen, die Redeliste einzuhalten und selbst auf die Länge der Beiträge zu achten. Die Diskussionen liefen dann auch sehr entspannt ab und wurden von vielen Anwesenden und auch den Referierenden als sehr konstruktiv empfunden.

Insgesamt sind wir der Überzeugung, dass sich der Aufwand sehr gelohnt hat. Diejenigen, die regelmäßig die Veranstaltungen besuchten, ließen sich eben nicht bloß an der sprichwörtlichen einen Hand abzählen. Das erschien uns insofern erfreulich, als dass die Vortragsreihe in ihrer Form anscheinend von vielen genutzt wurde, um sich kontinuierlich mit dem Themenfeld auseinander zu setzen. Zudem hatten wir augenscheinlich zahlreiche Menschen angesprochen, die wir gar nicht aus „unseren“ Zusammenhängen kannten. Besonders hat es uns auch gefreut zu hören, dass sich im Anschluss an die Veranstaltung zur Jagd spontan ein Arbeitskreis zusammengefunden hat, der (so viel können wir an dieser Stelle vorweg nehmen) in Zukunft theoretisch wie auch praktisch gegen Jagd arbeiten wird.

Grund sich zurückzulehnen bleibt für die Leute in der Vorbereitungsgruppe in den nächsten Wochen dennoch nicht. Wir haben uns noch das Ziel gesetzt, die Beiträge der ReferentInnen der Vortragsreihe, in einem Reader zusammenzutragen und so auch einen schriftlichen Überblick über die Spannweite der Tierbefreiungsbewegung zu geben.

*Vorbereitungsgruppe der Veranstaltungsreihe  
„Befreiung hört nicht beim Menschen auf!“*

**Wer fragen hat, Anregung oder Unterstützung für ähnliche Projekte sucht oder auch Kritik loswerden will, kann sich bei uns melden: [vortragsreihe@gmx.net](mailto:vortragsreihe@gmx.net)**

**Der Aufruf zur Vortragsreihe und die Kurzbeschreibungen der Referate, sowie ein Text der AG Gender Killer zur Diskussionskultur sind unter [www.vortragsreihe.tk](http://www.vortragsreihe.tk) abrufbar.**

die A.L.F.

# unmaskiert

## Interview mit dem kanadischen ALF-Sprecher David Barbarash



In der heutigen Zeit, in der Terroranschläge mit vielen getöteten Menschen zu den alltäglichen Medienberichterstattungen gehören, ist ‚Terrorismus‘ zu einem selbstverständlich benutzten Begriff geworden. Differenziert wird da wahrlich selten. Da liegt es nahe, dass Farbbeutelwürfe gegen Pelzhäuser als ‚Terrorismus‘ oder Menschen, die sich schützend vor die Gewehre von JägerInnen stellen, schnell mal als ‚TerroristInnen‘ bezeichnet werden. Man will sie stigmatisieren und mit aller Macht diskreditieren, den Hintergrund ihrer ‚Tat‘ und ihr moralisch-motiviertes Handeln verdecken.

Bereits Mitte der 90er Jahre betonte der damalige Landesjagd-Verbandspräsident Constantin Freiherr von Heeremann bei einer von JagdgegnerInnen gestörten Treibjagd vor laufender Fernsehkamera: „Ich nenne sie bewusst ‚Terroristen!‘“ und meinte damit die bewusst gewaltfreien JagdsaboteurInnen, die allein mit ihrem Erscheinen bei der Jagd JägerInnen am Töten von Wehrlosen hindern.

Heute wird es sicherlich noch einfacher sein, Menschen, die Tiere retten oder Tierleid verhindern wollen, als TerroristInnen zu bezeichnen, denn dieser Begriff als Inbegriff des Bösen, des Schreckens, ist sozusagen zum täglichen Gebrauch freigegeben, sei dies nun in diesem oder jenem Fall gerechtfertigt oder nicht. Die Nutzung dieses Begriffes bietet sich an, auch zur Verschleierung von Verbrechen, die allgemein nicht als Verbrechen angesehen werden – zur Verschleierung der Gewalt gegen Tiere.

Dass die Animal Liberation Front (ALF) in vielen Staaten ebenfalls mittlerweile den Status einer sog. Terrorgruppe einnimmt, verwundert kaum. Umso wichtiger ist es deshalb, die SprecherInnen der ALF zu Wort kommen zu lassen. Wer oder was ist die ALF, welche Ziele verfolgen sie, mit welchen Mitteln? Und vor allem – warum?

Die Tierbefreiung hat bereits häufiger Artikel zur Geschichte und über Hintergründe der weltweit agierenden Animal Liberation Front, die in Deutschland auch unter dem Namen Tierbefreiungsfront agiert, abgedruckt. Diese, wenn auch unregelmäßige Serie, setzen wir hiermit fort.

Wir möchten unseren LeserInnen ein etwas älteres Interview mit dem ehemaligen kanadischen ALF-Sprecher David Barbarash vorstellen, von dem wir vor kurzem Kenntnis erhalten, und das wir jüngst für die *Tierbefreiung* übersetzt haben. Das Interview von 2002 zeigt u.a., was Barbarash unter dem Konzept der Animal Liberation Front-Bewegung versteht, in welcher Relation er sie zu anderen Protestformen gegen Tierunterdrückung sieht und welche langfristigen Visionen er hat.



**Frage: Welche Notwendigkeit sahst du, als Sprecher zu fungieren?**

David: Als ich Sprecher der ALF wurde, stand ich unter ständiger Beobachtung der RCMP (kanadische Polizei), die mich fälschlicherweise einiger illegaler Tierrechtsaktionen beschuldigte (alle Anklagepunkte wurden fallen gelassen). Fünf Jahre zuvor hatte ich meine Gefängnisstrafe abgesehen, zu der ich wegen der Befreiung von 29 Katzen aus der Universität in Alberta verurteilt wurde. Ich war auf der Suche nach einem Weg, weiterhin Tierrechtsarbeit zu betreiben und die ALF zu unterstützen, aber ich wusste, dass ich wegen der Beobachtung und der Tatsache, dass ich als verurteilter ALF-Aktivist bekannt war, nicht länger ein aktives Mitglied sein konnte. Als Sprecher für die ALF einzutreten war daher die logische Konsequenz dieser Situation.

**Frage: Was ist deine eigene philosophische Position, die du innerhalb der Bewegung vertrittst?**

David: Ich sehe die Tierbefreiungsbewegung in einem größeren Kontext. Die Unterdrückung und Ausbeutung der Tiere geschieht nicht in einem Vakuum getrennt von der Unterdrückung und Ausbeutung von Frauen, Minderheiten oder anderer Menschen. Genauso wenig wie es von der Ausbeutung des Planeten getrennt ist. Die Ziele, für die wir kämpfen, richten sich gegen Menschen, die den Planeten für Profit oder zum Vergnügen ausbeuten, und eine Mentalität fördern die man als „Macht-des-Stärkeren“ beschreiben kann. Daher ist die Befreiung der Tiere nur ein Teil eines größeren Problems, welches uns alle betrifft. Für die Rechte der Tiere zu kämpfen muss daher heißen, gegen jegliche Ausbeutung und jegliches Töten zu kämpfen. Es gilt hierbei nicht nur, einzelne Personen mit ihren Taten zu konfrontieren, sondern auch gesellschaftlich verankerte Verhaltensweisen zu hinterfragen. Und es macht keinen Sinn, für das Leben von Wildtieren zu kämpfen ohne gleichzeitig für ihr (und unser) Zuhause zu kämpfen: den natürlichen Lebensraum.

**Frage: Welche Position vertritt die ALF in der Frage der ‚nicht-gewalttätigen‘ direkten Aktionen?**

David: Die ALF hat einen Verhaltenskodex, nach dem ausgeschlossen werden muss, dass Leben, menschliches wie nicht-menschliches, gefährdet oder getötet wird. Dies sind die Richtlinien der „non-violence guideline“ [dt. Gewaltlosigkeits-Richtlinie], die in der Geschichte der ALF noch nie gebrochen wurden. Die Definition von Gewalt, welche die ALF vertritt, besagt, dass einem leblosen Gegenstand, der weder Schmerzen empfinden noch leiden kann, keine Gewalt angetan werden kann. Einen Ziegelstein oder eine Fensterscheibe kann man nicht verletzen. Daher ist die Zerstörung von Dingen nicht als Gewaltausübung anzusehen, auch dann nicht, wenn aggressivere Taktiken wie Feuer angewendet werden. Die ALF ist weiter der Ansicht, dass es gerechtfertigt ist, Gebäude, Werkzeuge und Dinge, mit denen anderen Gewalt zugefügt wird, zu zerstören.

**Frage: Warum ist ein legaler Weg für dich keine bessere Wahl?**

David: Ich glaube nicht, dass wir sagen können, illegale Aktionen bewirken grundsätzlich mehr als legales Handeln oder umgekehrt. Ich glaube, um unsere Ziele erreichen zu können, müssen wir die jeweiligen Probleme und Aufgaben sorgfältig analysieren, um die richtige Strategie oder Taktik in der jeweiligen Situation anzuwenden. Die ‚Befreiung der Tiere‘ wird weder durch illegale noch durch legale Proteste oder Lobbyarbeit alleine erreicht. Wir müssen intelligent genug sein, um verschiedene Taktiken einzusetzen. Wir sollten die legalen Möglichkeiten nicht übersehen noch sollten wir illegale Aktionen grundsätzlich ablehnen, nur weil sie heute in unserer Gesellschaft als illegal eingestuft werden (im Gegensatz zur Legitimierung des Zufügens von Schmerz und Leid bei Tieren). Ich glaube, der erfolgreiche Weg der Tierbefreiungsbewegung wäre ein Zusammenarbeiten verschiedener Gruppen: eine Gruppe versucht Gesetzesänderungen herbeizuführen,

eine andere demonstriert und blockiert die Labore, während die ALF in die Labore geht, um Tiere zu retten und Folterwerkzeuge zerstört. Wenn wir solidarisch zusammenarbeiten und den Weg des anderen respektieren würden, würden wir schneller vorankommen.

**Frage: Welches Recht hat die ALF, das Eigentum anderer zu zerstören?**

David: Wie ich es schon andeutete: Wenn jemand die Absicht hat, unschuldigen Tieren Schmerz, Leid und Tod zuzufügen, ist das Zerstören von Eigentum anderer moralisch gerechtfertigt. Es ist vergleichbar mit Freiheitskämpfern in Nazi-Deutschland, welche die Gaskammern zerstörten. Die ALF ist der Ansicht, dass ein Leben mehr zählt als lebloses Eigentum, und die ALF wird versuchen, Leben zu retten und das Eigentum anderer, welche ausschließlich Leid verursachen, zu zerstören. Eine weitere Begründung ist in den ALF-Richtlinien zu finden. Dort heißt es, dass Tierausbeutern ein möglichst hoher ökonomischer Schaden zugefügt werden soll. Und das nicht, um Ausbeuter zu bestrafen, sondern um Abschreckung zu erzielen. Ich glaube, dass Tierausbeuter nicht aus Spaß Tiere quälen, sondern aus Profitgründen so handeln (natürlich gibt es auch einige die Spaß empfinden wie z.B. Trophäenjäger). Sobald der Gewinn aus der Tierausbeutung ausbleibt, werden einige Firmen schließen oder sich aus dem Geschäft zurückziehen. Zur Frage, welches ‚Recht‘ die ALF hat, Eigentum zu zerstören, kann ich nur antworten, woher nehmen sich Menschen das Recht, Leben zu vernichten?

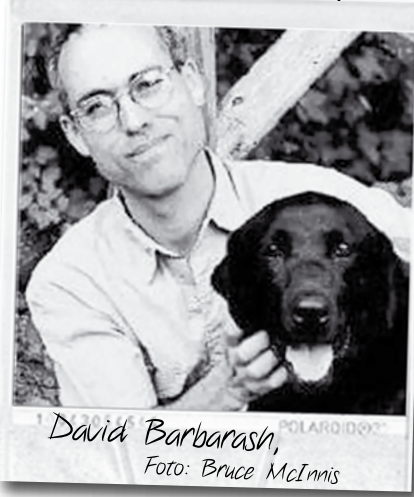
**Frage: Die Mainstream-Medien zeichnen ein Bild von Schurken und Terroristen, wenn sie über die ALF berichten. Wie ist deine Sicht?**

David: Die Anschläge vom 11. September haben allen das wahre Gesicht des Terrorismus‘ gezeigt und es sieht nicht wie eine Gruppe von Tierbefreierern aus!

Ich habe ein vollkommen anderes Bild der ALF, als das, welches die Gesetzgeber und Medien gezeichnet haben. Ein Terrorist ist jemand, der Menschen oder Tiere tötet und entstellt. Tierexperimentatoren, Jäger, Metzger und andere fallen in diese Definition, denn sie entstellen, foltern, terrorisieren und töten. Die ALF rettet Leben, ohne jemanden dabei körperlich zu schaden. Das ist kein Terrorismus. Ich denke der Hauptgrund, warum der ALF der Status von ‚Terroristen‘ zugeschrieben wird, ist die Tatsache, dass Eigentum zerstört wird (oder, bei einer Tierbefreiung, ‚Eigentum‘ entwendet wird). Es ist reichlich weit hergeholt, dass Dingen ein größerer Wert zugestanden wird als dem Leben. Das Eigentum wird mit aller Macht verteidigt, weil der Status sowohl unserer Gesellschaft als auch einzelner Personen auf dem Erwerb von Sachen basiert. Der Angriff auf das Eigentum ist daher auch ein Angriff auf die Psyche unserer Gesellschaft. Die einfache Wahrheit ist aber, dass Dinge ersetzt werden können, Leben jedoch einzigartig ist.

**Frage: Der amerikanische Intellektuelle und Menschenrechtler Noam Chomsky sagte, dass friedlicher Widerstand in manchen Situationen einfach nicht ausreicht. Als Beispiel brachte er Juden in den Konzentrationslagern der Nazis, wo friedliche Aktionen nichts gebracht hätten. Ich denke, dies ist ein gutes Argument für die Anwendung von Gewalt. Was sind deine Erfahrungen?**

David: Diejenigen von uns, die das ‚Glück‘ haben in der westlichen Welt zu leben, führen ein privilegiertes Leben. Es gibt kein totalitäres System, keine ‚Todesschwadronen‘ oder Para-Militärs die vom



# Die Ursprünge der Animal Liberation Front

Die Animal Liberation Front (ALF) hat ihre Wurzeln im England der 1960er Jahre. In dieser Zeit begann dort eine kleine Gruppe von Leuten mit dem Stören von Jagden. Diese Gruppe, die ‚Hunt Saboteurs Association‘ [dt. ‚Jagdsaboteur-Vereinigung‘], legte falsche Fährten, blies Jagdhörner, um Jagdhunde in die falsche Richtung zu lenken, und brachte damit Tiere in Sicherheit. Im Jahre 1972, nachdem eine ganze Reihe traditioneller Jagd-

veranstaltungen erfolgreich beendet worden war, entschieden sich Mitglieder der Jagdsaboteure für militantere Aktionen. Das war der Anfang der ‚Band of Mercy‘ [dt. ‚Gruppe der Barmherzigkeit‘].

Sie zogen los, um Gewehre zu zerstören und die Fensterscheiben und Reifen von Jägerautos zu beschädigen. Gleichzeitig begannen sie, gegen andere Formen von Tierausbeutung zu kämpfen. So brannten sie Boote von See-

hundjägern nieder, ebenso wie pharmazeutische Laboratorien [Tierversuchslabore].

Nach der Inhaftierung von zwei Band-of-Mercy-Mitgliedern im Jahre 1975 breitete sich die Botschaft aus und die Unterstützung wuchs. Im Jahre 1976 wurde daraufhin die Animal Liberation Front ins Leben gerufen, die mittlerweile in der ganzen Welt aktive Gruppen hat.

CIA unterstützt werden. Für die unterdrückten Menschen, die einer solchen Situation gegenüberstehen und extrem verarmt leben, ist Widerstand keine Möglichkeit. Sie sind damit beschäftigt zu überleben. Die Diskussion ‚Gewalt versus keine Gewalt‘ stellt sich für die meisten Menschen erst gar nicht; sie stellt sich uns, den Privilegierten, welche die Zeit und den Luxus haben, darüber zu diskutieren. Unser Leben wird nicht durch Gefangenschaft oder Tod bedroht, weil wir Ideen haben oder zu bestimmten Leuten Kontakt pflegen. Wenn dies so wäre, wäre unsere Einstellung gegenüber Gewalt evtl. eine andere.

Ich glaube, dass jeder das Recht besitzt, sich selbst zu verteidigen, welche Mittel auch immer dafür notwendig sind. Wenn man die Ansicht vertritt, dass ein Angriff auf einen ein Angriff auf alle ist - und das schließt die Tiere mit ein - dann kann dies ein Argument für Aktionen sein, die dem Schutz des Lebens dienen und Gewalt beinhalten. Dies gilt auch dann, wenn es um unseren Planeten und unsere Umwelt geht. Doch auch dann, wenn Gewalt eingesetzt wird, sollte sie in erster Linie immer als Selbstverteidigung gelten. Der Wille zum Überleben liegt in der Natur aller Tiere, somit auch der des Menschen, und wir setzen vermutlich alles daran, dies umzusetzen.

## Frage: Wie schützt du dich vor staatlichen Repressalien?

David: Man kann nicht viel dagegen unternehmen. Wenn du ein Ziel dieses Staates bist, so wie ich es für sechs Jahre war, musst du es so gut wie möglich ertragen und dabei weiter versuchen, aktiv zu bleiben und nichts Schlechtes oder Belastendes über andere AktivistInnen zu äußern. Wir müssen bedenken, dass wir ein Ziel von Regierungen sein können. Ist uns dies klar, können wir Vorsichtsmaßnahmen treffen. Dies bezieht sich hauptsächlich auf unsere Kommunikation, da die meisten Anklagen auf Informationserfassung basieren. Verschlüsselung ist ein Muss für AktivistInnen, die über das Internet kommunizieren oder organisieren. Ebenso wichtig ist es, die Organisationen und FreundInnen, mit denen man kommuniziert, gut auszuwählen, da viele Aktionen auffliegen, weil TeilnehmerInnen (Spitzel) mit der Polizei zusammenarbeiten.

## Eine letzte Frage David: Wie schätzt du die Effektivität von friedlichen Protesten gegenüber eines extrem unbarmherzigen Gegners ein?

David: Friedlicher Protest ist immer das höchste Prinzip, aktiv gegen Ungerechtigkeit vorzugehen. Sehen wir jedoch die Unbarmherzigkeit unseres Gegenübers, so sind wir aufgefordert, unsere philosophische Position der Definition von Gewalt beizubehalten. Manchmal ist es notwendig, mit Gewalt zu antworten. Mit Bezug auf die „Befreiung

der Tiere“ ist die Frage schwer zu beantworten, denn wie definiert man einen „extrem unbarmherzigen Gegner“? Jemanden, der nach einem friedlichen Protest gegen seine Aktivitäten [gegen Tiere] noch mehr Tiere tötet? Jemanden, der einem AktivistIn bei einer Demonstration physischen Schaden zufügt? Ich glaube, dass die Ausbeutung der Tiere nicht nur gesellschaftlich sanktioniert ist, sondern auch institutionalisiert ist. Tierausbeuter genießen die Unterstützung der Regierung und (zu einem großen Teil) der Bevölkerung und es besteht kein Grund für sie, „unbarmherziger“ zu werden, um ihre Position und ihre Jobs zu behalten. Veränderungen benötigen Zeit, bis alte Gewohnheiten aussterben, bis sich der Status Quo ändert, und eine mitfühlendere und menschlichere Gesellschaft entsteht. Für die Tierbefreiungsbewegung sind die Kinder und Jugendlichen der Schlüssel zum Erfolg, diejenigen, die mit unserer Hilfe und Anleitung die altertümlichen Ansichten und den terroristischen, gewalttätigen Lifestyle ihrer Eltern hoffentlich ablehnen werden.

*Das Interview stammt aus dem Jahre 2002, Interviewerin war: Claudette Vaughan.*

*(Übersetzung: Andreas Stratmann und Tina Möller,*

*Quelle: [http://www.animal-lib.org.au/more\\_interviews/barbarash/](http://www.animal-lib.org.au/more_interviews/barbarash/))*



## Wissenschaftliches Netzwerk für Animal Studies online

Auf der internationalen Wissenschaftsseite H-net.org, ein elektronisches Diskussionsforum für die Geisteswissenschaften (Humanities), wurde die Seite ‚H-Animal‘ zur Unterstützung der Mensch-Tier-Beziehungsforschung und der Erforschung des Lebens tierlicher Individuen und Gruppen in der menschlichen Kultur (Animal Studies) eingerichtet. Das Diskussionsforum ‚H-Animal‘ dient der internationalen Vernetzung von WissenschaftlerInnen auf dem Gebiet der Animal Studies, dem Informations- und Ideenaustausch. WissenschaftlerInnen aus den Bereichen Geschichtswissenschaft, Sozialwissenschaften, Philosophie, Geographie, Film- und Fernsehwissenschaften, Musikwissenschaft, Literaturwissenschaft, Kunst, Anthropologie sowie anderer Disziplinen aus den Kulturwissenschaften/Geisteswissenschaften sind eingeladen, sich an ‚H-Animal‘ zu beteiligen.

Über [listserv@h-net.msu.edu](mailto:listserv@h-net.msu.edu) kann man den elektronischen Informationsdienst und das Diskussionsforum ‚H-Animal‘ abonnieren. Die Website von ‚H-Animal‘ befindet sich unter: <http://www.h-net.org/~animal> (M.B.)

## Vorlesungsreihe Tierrechte

Interdisziplinär und international ist die Vorlesungsreihe an der Universität Heidelberg im Sommersemester 2006 ausgerichtet, die sich mit dem Thema „Tierrechte“ beschäftigt. Berücksichtigt werden dabei, wie sich aus den Vortragstiteln ergibt, sowohl Tierschutz- als auch Tierrechtspositionen. Die Vorlesungen umfassen Fragen nach den Unterschieden zwischen Menschen und den nichtmenschlichen Tieren, nach der Rolle von Leidensfähigkeit und Bewusstsein für die Begründung von Tierrechten, nach den praktischen Konsequenzen von Tierrechten, der historischen und kulturellen Debatte um Tierrechte, der sozialen Dimension der Tierrechtsbewegung uvm. Vortragende sind DozentInnen aus verschiedenen Fachdisziplinen und geographischen Räumen, wie z.B. Tom Regan, Paola Cavalieri, Peter S. Wenz, Helmut Kaplan und Antoine F. Goetschel. Die Vorlesungsreihe wird von der Akademischen Arbeitsgemeinschaft Tierrechte an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg organisiert, „einer für Angehörige aller Fachbereiche an der Heidelberger Universität offenen Gemeinschaft, die sich der Forschungsförderung auf dem Gebiet der Tierrechte verschrieben hat“, so die Selbsterklärung. Die Vortragsreihe beginnt Ende April und endet Ende Juli. Sie steht allen Interessierten offen und ist nicht gebührenpflichtig. Das Programm sowie weitere Hinweise finden sich unter: [www.vorlesungen-tierrechte.de](http://www.vorlesungen-tierrechte.de) Kontakt zu den VeranstalterInnen unter Email: [info@vorlesungen-tierrechte.de](mailto:info@vorlesungen-tierrechte.de) (M.B.)

## VEBU-Sylvestertagung

Zur 5-tägigen Sylvestertagung (28.12.2005-02.01.2006) des Vegetarier Bund Deutschlands e.V. trafen sich ca. 150 Vegetarier, Veganer und Tierrechtler in Bad Alexandersbad in Bayern. Das Programm (unter dem Motto „Vegetarisch fit genießen“) umfasste neben Referaten auch Workshops, Diskussionsrunden, Bücherbasar, ein vegetarisch-veganes Silvesterbuffets, nächtlicher Fackelzug sowie musikalische und kreative Darbietungen. Sehr erfreulich war, dass der VEBU dem Thema Veganismus viel Raum eingeräumt hatte. Hierzu sind besonders zwei Beiträge erwähnenswert: In seinem Vortrag „Vegan leben heute – gesundheitliche Fakten aktuell“, stellte Martin Schlatzer die vielfältigen positiven Aspekte einer veganen Ernährungsweise vor. Die Gründe für eine vegane Lebensweise vertiefte anschließend Diplompädagogin Angela Grube in ihrem Beitrag „Veganer in Deutschland“. Neben gesundheitlichen, ökologischen, ökonomischen und religiösen Motiven stellte sie besonders die ethisch-moralischen und politischen Aspekte für einen veganen Lebensstil vor. Sie demonstrierte die zwingend logische Verknüpfung von vegetarischer Ernährungsweise, veganem Lebensstil und Tierrechten und stellte Alternativen zu tierlichen Produkten vor. Hierzu gab es praktische Starthilfe für den Bereich Nahrungsmittelauswahl (Alternativen zu Kuh-Milch, pflanzliche Ersatz-Produkte für Fleisch etc.), Bekleidung (z.B. lederfreie Schuhe) und Drogerieartikel (ohne tierische Inhaltsstoffe und nicht im Tierversuch getestet). (Michael Ullrich)

## Unterstützungserklärung

Ja, ich möchte den Gnadenhof FREE ANIMAL unterstützen

*Ich möchte Mitglied im Verein werden!*

*0 Jahresbeitrag 41 €*

*0 Ich spende einmalig \_\_ €*

*0 Ich übernehme für \_\_\_\_\_ eine Patenschaft*

*(Ich kann monatlich: \_\_ € (mind. 10 € bezahlen. Die Patenschaft kann ich jeweils zum Monatsende kündigen. Eine "Urkunde" mit Foto möchte ich bekommen, wenn ich mindestens 6 Monate Pate bin.*

Name, Vorname: .....

Strasse, Nr.: .....

PLZ Wohnort: .....

Telefon: .....

Telefax: .....

*0 Ich erteile eine Abbuchungserlaubnis.*

*0 Ich möchte überweisen*

*Bankverbindung*

*Geldinstitut*

*Kontonummer*

**Bankverbindung bei Überweisung:**

**Nassauische Sparkasse Wiesbaden • Konto 11 30 60 425 • BLZ 510 50015 •  
Verwendungszweck angeben (z.B.: Mitgliedschaft Free Animal)**



## Tätigkeitsbericht Free Animal e. V. 2005

Auch 2005 konnten wir einige neue PatInnen, Mitglieder und vor allem einzelne SpenderInnen gewinnen; die Spenden lagen zwischen 300.- und 4200.- Euro. Der Verkauf der Soli-CDs von Harry Harper und Albino lief weiterhin erfreulich gut, auch halfen hier und da Soli-Konzerte. Dazu kamen Spenden aus dem Tierrechtsfestival Iserlohn und einer Kollekte auf dem Weltschutztag in Leipzig.

### Derzeitig unterstützen uns:

- 46 Paten (+ 2)
- 16 Mitglieder (+ 3)
- 25 regelmäßige Spender (+ 9)

### Hunsrück

Auch 2005 war ein trauriges Jahr für Irmenach. Wir mussten uns von Mary, Ben und Karo verabschieden. Aufgenommen werden konnten Monte-Cello, Paul, der Ziegenbock und Buddy, sowie 4 Nothunde aus Spanien.

Auf dem Gnadenhof leben zurzeit: 3 Pferde, 2 Kühe, 3 Schweine und 2 Gänse. Dazu kommen einige verwilderte Katzen und Rudel Hunde. Der Ziegenbock Paul wurde bei einem befreundeten Hof von Peter Hild untergebracht, wo er Gesellschaft hat.

### Stellichte

Auf dem Gnadenhof in Stellichte leben derzeit um die 140 Tiere der unterschiedlichsten Rassen. Aufgenommen wurden die Hündin Din-ka, Boromir, der blinde Schafbock, Lotta die Ziege und 10 Notkatzen aus einem Tierheim in der Nähe Hamburgs.

Wie im letzten Jahr haben wir einen Großteil der Arztkosten, Apothekenrechnungen, Futterkosten und Hufschmiedkosten übernommen.

### SOS Pferdeglück

Der Kontakt mit Christiane Suschka wurde sehr intensiviert. Mit unserer Hilfe konnten wir dort vielen Tieren ein neues Zuhause bieten. Julia, Paulchen und Esmeralda, Lucky, Dilenus und die Katzenfamilie, um nur einige zu nennen. Auf Pferdeglück e.V. leben ca. 85 Tiere, davon 30 Pferde und 40 Katzen.

### Bettina Jung

Auch diese kleine Arche Noah im Süden Hamburgs unterstützen wir weiterhin mit Spenden für Futter, Heu und Stroh. Bei Bettina konnten wir weitere Hennen vom Projekt „Befreite Tiere“ unterbringen.

### Der Gnadenhof von Elke in Castrop Rauxel

Diesen kleinen Gnadenhof haben wir in der letzten Ausgabe der *Tierbefreiung* vorgestellt. Auch hier haben wir geholfen, Medikamente, Futter und Stroh zu bezahlen. Wir begrüßen Elke in der Free Animal Gemeinde.

### Diverses

Free Animal e.V. unterstützt nach wie vor Privatpersonen, die Hühner aufgenommen haben, und die Katzeninitiative auf Lanzarote. Der Familie Behrens in Ihlienworth wurde mit einer größeren Spende geholfen. An Organisationen, die den Tieren bei der Tsunamikatastrophe geholfen haben, wurde ebenfalls gespendet. Zuschuss gaben wir auch bei der Hilfe für die Suceava Hunde. Mitte des Jahres wurde Free Animal U.K. gegründet.

### Finanzen

Spenden Irmenach .....	6.586 Euro
Spenden Stellichte .....	1.351 Euro
Spenden freie Verfügung .....	14.316 Euro
Pferdeglück .....	869 Euro
Mitgliedsbeiträge .....	943 Euro
<b>Gesamtspenden für die Gnadenhöfe</b>	
<b>inkl. Mitgliedsbeiträge.....</b>	<b>24.065 Euro</b>

**Wir konnten das Spendenaufkommen um fast 10.000.- Euro erhöhen (2004 14.525.-)**

Ausgang an Irmenach .....	8.203 Euro
Ausgang an Stellichte .....	4.163 Euro
Pferdeglück, Lanzarote, Privat und andere Organisationen .....	9.393 Euro
<b>Gesamt .....</b>	<b>21.759 Euro</b>

Damit haben wir wieder etwas mehr als 90% des gesamten Spendenaufkommens direkt an die Gnadenhöfe und die einzelnen Projekte weitergegeben. Ein geringer Teil wurde für Öffentlichkeitsarbeit und die leider damit verbundenen Kosten wie Telefon, Fax und Porto und anteilig Miete verwandt. Mit einem kleinen Polster fangen wir das Jahr 2006 an..

Von den *tierbefreiern e.V.* erhielten wir außerdem zweckgebundene Spenden, mit denen der Großteil der Öffentlichkeitsarbeit, wie z.B. der Druck der *Tierbefreiung* sowie der Druck von Flugblättern und der Shop finanziert wurde. Der Shop der *tierbefreier e.V.* wurde durch Zusammenarbeit mit dem CD-Verkauf von Free Animal übernommen. Diese Spenden laufen völlig separat von den Gnadenhöfen und sind an die oben genannten Zwecke fest gebunden..

Hamburg, Januar 2006  
Angelika Jones-Singh  
1. Vorsitzende



## Pferdeglück e.V.

### Salantus

Das Elend der Pferde reißt nicht ab. Anscheinend gibt es immer mehr Hobby- und Sportreiter, die in ihren Pferden nur noch Freizeit- oder Sportgeräte sehen. Dass diese Tiere fühlende Lebewesen sind, scheint ihnen fremd zu sein. So geschah es auch Salantus. Nach acht Jahren konnte er den sportlichen Ambitionen seines Besitzers nicht mehr gerecht werden. Sarkoide (warzenähnliche Wucherungen) an der Brust und der Rückseite der Vorderbeine entzündeten sich immer wieder durch die Sattelgurte. Also, ab zum Schlachter; 500.- Euro sollte er dann wenigstens noch bringen. Pferdeglück und Free Animal konnten das gerade noch rechtzeitig verhindern. Salantus wundert sich zwar im Moment, warum er in aller Ruhe in seinem Stall oder auf der Koppel stehen darf, ohne dass sich jemand auf ihn schwingt, er fühlt sich sichtlich wohl dabei.



Salantus



### Kleingartenidylle in Hamburg jäh zerstört

Anfang Dezember gab es für uns ein jähes Erwachen. Unsere Nachbarin in der Laubenkolonie traute ihren Augen nicht. Morgens tobten nur ihre Katzen im Garten rum, nach der Mittagspause hatte sich ein völlig verstörtes Entenpaar dazu gesellt.

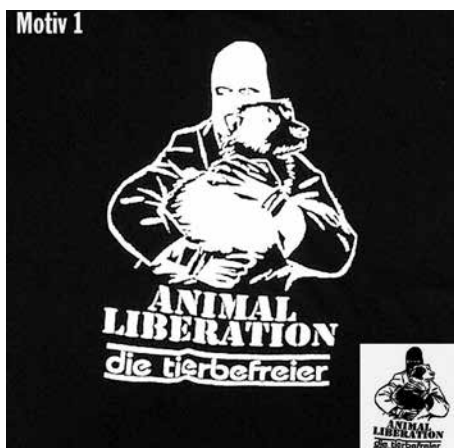
Romeo und Julia (den Namen haben wir ihnen gegeben, da sie nie mehr als 30cm voneinander weg waren) hockten verstört unter einem Baum. Da sie nicht mehr fliegen konnten, muss sie wohl jemand über den Zaun geworfen haben. War es die Angst vor der Vogelgrippe oder der fehlende Mut, sie doch als Weihnachtsbraten in die Röhre zu stecken? Keiner weiß es. Notdürftig wurde ein Entenstall gebaut, die beiden erst mal eingefangen, da sie doch sehr scheu waren, und ein Platz gesucht.

Den fanden wir bei Pferdeglück e.V., wo die beiden sich jetzt mit acht ArtgenossInnen tummeln. Julia hat sich gleich zwei neue Gefährten an Land gezogen, Romeo nimmt das gelassen hin.



Romeo & Julia





### Unisex-Kapuzenjacke

Gefüttert, durchgehender Reißverschluss, zwei aufgesetzte Taschen, Seitennähte  
 Logodruck: Motive 2 (nicht alle Größen) und 3  
 Größen: S, M, L und XL  
 Farben: weißer Rückendruck (Motiv 1-2) auf schwarzem Stoff 28,50 Euro  
 weiß-roter Rückendruck (Motiv 3) auf schwarzem Stoff 30,00 Euro



### College Jacke

Zwei Taschen, durchgehender Reißverschluss, Seitennähte  
 Logodruck: Motive 2 (nicht alle Größen) u. 3  
 Größen: S, M, L und XL  
 Farben: weißer Rückendruck (Motive 1-2) auf schwarzem Stoff 27,50 Euro  
 weiß-roter Rückendruck (Motiv 3) auf schwarzem Stoff 29,00 Euro



### Kapuzen-sweatshirt

Logodruck: Motiv 1, 2 & 3  
 Größen: S, M, L & XL  
 Farben: beidseitiger weißer oder schwarzer Logodruck auf schwarzem oder rotem Stoff für Motiv 1: 25,10 Euro vorderseitiger weißer oder schwarzer Logodruck auf schwarzem oder rotem Stoff für Motiv 2: 23,10 Euro  
 weiß-roter Rückendruck nur auf schwarzem Stoff für Motiv 3: 25,10 Euro  
 einseitiger schwarzer Druck auf rotem Stoff 23,10 Euro



### Classic T-Shirt

Logodruck: Motiv 1, 2 und 3  
 Größen: S, M, L und XL  
 Farben: weißer oder schwarzer Druck auf schwarzem oder rotem Stoff  
 9,70 Euro



### Tasse

Logo „die tierbefreier e.V.“  
 Stück 4,50 Euro  
 3 Stück 12 Euro



### Basecap

Logo  
 „die tierbefreier e.V.“  
 verstellbar  
 schwarz  
 3,90 Euro

## Sonderverkauf!

Die letzte Gelegenheit für rote Klamotten, Girly Shirts und anderes. Die Sachen laufen aus, daher bitte unbedingt jetzt bestellen, solange der Vorrat reicht. Nach Eingang der Bestellung erfolgt eine Bestätigungsmail, ob die Sachen noch vorrätig sind. Nach dieser Mail bitte den Bestellwert + Porto 4,30 (EG 8,60 Euro) innerhalb 1 Woche auf unser - Konto 113064056, BLZ 51050015 - überweisen. Die bestellten Sachen werden nur 1 Woche reserviert!!!

	Farbe	Größe	Anzahl	Preis/Stck./Euro
<b>Kapuzis</b>				
<b>BefreierIn</b>	rot	L	3	20,00
	rot	M	2	20,00
<b>Stern</b>	rot	L	1	20,00
	rot	M	3	20,00
	rot	XL	1	20,00
<b>Collegejacken</b>				
<b>Neues Logo</b>	schwarz	S/M female3		23,00
<b>Kapuzenjackenjacken</b>				
<b>Neues Logo</b>	schwarz	S boy	2	23,00
	schwarz	S girl	2	23,00
	schwarz	M girl	3	23,00
	schwarz	L girl	3	23,00
<b>Girl/Boy Shirts mit neuem Logo, mit und ohne Animal Liberation</b>				
<b>K (Boy)</b>	schwarz	M	5	6,00
	schwarz	L	4	6,00
	schwarz	XL	2	6,00
<b>M (Girl)</b>	schwarz	L	7	5,00
	schwarz	M	2	5,00
	rot	S	6	5,00
	rot	M	9	5,00
	rot	L	7	5,00
<b>L (Girl)</b>	schwarz	M	1	6,00
	schwarz	L	3	6,00
	weiss	S	9	6,00
	weiss	M	8	6,00
<b>S (Girl)</b>	weiss	M	4	6,00
	weiss	L	5	6,00
<b>Motiv Stern!</b>	weiss	L	2	6,00
<b>Achtung Shirt T wieder da! Sonderdruck BefreierIn und Stern!!!!</b>				
<b>Stern</b>	rot/schwarz	S	1	7,00
<b>BefreierIn</b>	rot/schwarz	S	1	7,00
	Rot/schwarz	L	3	7,00
<b>Unisex T-Shirts</b>				
<b>Stern</b>	rot	S	5	5,00
	rot	M	3	5,00
	rot	L	2	5,00
	rot	XL	4	5,00
<b>BefreierIn</b>	rot	XL	1	5,00

**Bestellungen per Postkarte, Brief oder E-Mail. Wir liefern allerdings nur gegen Vorkasse auf unser Konto. Immer ausreichend Porto mit beilegen. Da wir nicht zu den größten Versandhäusern der Republik gehören, kann es manchmal mit der Lieferung etwas dauern. Weil sich Angebot und Nachfrage ständig ändern, kann es schon mal vorkommen, dass ein Artikel gerade nicht auf Lager ist. Wir informieren dann selbstverständlich und es erfolgt eine kostenlose Nachlieferung (sofern der Artikel wieder verfügbar ist.) Gebt daher bitte immer nach Möglichkeit eine E-Mail-Adresse mit an. In Ausnahmefällen kann es aber leider länger dauern. Preisänderungen und Irrtümer vorbehalten!**



Shirt K



Shirt S



Shirt L



Shirt M

## NEU im Shop!



### Kapuzi und T-Shirt

**Motiv: Animal Liberation**

**Farbe: schwarz mit grüner Schrift**

**Größen: S,M,L,XL**

**T-Shirt: 9,70 Euro**

**Kapuzi: 23,10 Euro**



### Kapuzi und T-Shirt

**Motiv: Meat is Murder**

**Farbe: grau mit roter Schrift**

**Größen: S,M,L,XL**

**T-Shirt: 9,70 Euro**

**Kapuzi: 23,10 Euro**



### Was Sie über Tierversuche wissen sollten

**Corina Gericke,**

**96 Seiten,**

**Paperback**

**9,80 Euro**

**Flyer, versch. Themen, 4farbig, 6 Seiten, 10 Stk 0,37 Euro**

**01 Tierversuche**

**05 Zoo**

**02 Pelz**

**06 Direkte Aktionen**

**03 Zirkus**

**07 Covance**

**04 Jagd**

## Bücher

### Operation Tierbefreiung

Ein Plädoyer für radikale Tierrechtsaktionen  
Wieding/Haferbeck 16,40 Euro

### Vegane Ernährung

Ein absolutes Muss für alle am Veganismus interessierten Menschen.  
Gill Langley 11,30 Euro

### Vegan

Über Ethik in der Ernährung und die Notwendigkeit eines Wandels.  
Kath Clements 7,70 Euro

### Tierliebe

Plädoyer für ein tierbewusstes Verhalten  
Ilona Witten 11,50 Euro

### Vegetarische Hunde- und Katzenernährung

Tipps zur Umstellung der Ernährung, Rezepte, Wissenswertes  
James Peden 17,80 Euro

### Pelztierzucht

E. Haferbeck 8,60 Euro

### Das Tier im Recht!

Leicht verständliche Darstellung der gesetzlichen Bestimmungen  
I. Bingener 7,60 Euro

## Aufkleber

### Wasserdichte PVC - Klarsichtaufkleber

Durchmesser ca. 15 cm 1,00 Euro

### Papier-Sticker

7,5 x 10,50 cm

20 Stück 2,60 Euro, 50 Stück 5,10 Euro, 100 Stück 7,70 Euro

## Baumwoll- Tragetasche

schwarzer Druck auf weißer Baumwolle

Motiv 1, 2, 3

weiß: 3,00 Euro / rot: 3,50 Euro

## Tierrechts-Shop

## Bestellungen an

Artikel	Logo	Anzahl	Größe	Farbe		Gesamtpreis

Name, Vorname: .....

Straße, Hausnummer: .....

PLZ, Ort: .....

Tel. / Fax: .....

eMail (bei Rückfragen): .....

Porto	
Gesamtsumme	

Datum: .....

Unterschrift: .....

die tierbefreier e.V.  
Schmilinskystr. 7, 20099  
Hamburg  
Fax an: 040 - 28051938  
E-Mail: shop@die-tierbefreier.de

Free Animal e.V. :  
Nassauische Sparkasse  
Wiesbaden BLZ: 51050015  
Konto: 759030354  
IBAN  
DE57510500150759030354  
SWIFT NASSDE55XXX

Alle Preise zuzüglich  
Versandkosten  
von 4,30 e  
Ausland: zuzüglich  
100% Portoaufschlag

**Alle Preise verstehen sich als  
Unterstützungsbeitrag!**

die tierbefreier e.V. • Schmilinskystr. 7 • 20099 Hamburg  
Wenn unzustellbar, bitte mit neuer Adresse zurück!  
Pressesendung • DPAG • Entgelt bezahlt

ISSN 1438-0676

D 12673

**PROBEHEFT  
BITTE ABONNIEREN**

**Termine**

**Sa., 11. März 2006**

**Demo gegen die Fur & Fashion, Frankfurt**

Treffpunkt: 11.30 Uhr, Brockhausbrunnen auf der Zeil  
ab 18 Uhr Anti-Pelz-Fest, KOZ (Café Kommunikationszentrum)  
Mertonstr. 26-28 im Studierendenhaus der Uni Frankfurt mit  
Albino, Callya, Chaoze One + Lotta C sowie Nic Knatterton +  
Johanna. Veganes Essen. Eintritt: 5 Euro Solibeitrag.

**So., 12. März 2006**

**Bundestierrechtstreffen (BTRT) in Frankfurt**

Vereinsraum der TIRM in der Brotfabrik (Bachmannstraße 2-4) ab  
11 Uhr. Anmeldung und Infos: btrt@hotmail.de

**Sa., 18. - Mo., 20. März 2006**

**„Meatout 2006“**

Aktionswochenende zum Frühlingsanfang, Bitte beteiligt Euch mit  
Infoständen, Demonstrationen, Flyeraktionen etc.  
Weitere Infos unter: [www.meatout.de](http://www.meatout.de)

**Sa., 25. März 2006**

**Protest in Erfurt zur Messe „reiten,jagen,fischen“**

Treff: 12 Uhr in der Gothaer Straße. Infos: [reflex\\_mtr@yahoo.de](mailto:reflex_mtr@yahoo.de)

**Do., 30. März**

**Demo gegen Covance in Münster**

Übergabe von 30.000 Unterschriften für die Schließung von  
Covance. Näheres bald unter: [www.tierreche-muenster.de](http://www.tierreche-muenster.de)

**Fr., 31. März – So., 02. April 2006**

**AAP-Aktionswochenende gegen Tierversuche**

und den Primatenhandel auf Mauritius. Organisiert oder beteiligt  
euch an Aktionen gegen die Vertretungen von Mauritius, Thomas  
Cook und Air France. Infos: [www.primatenkampagne.net](http://www.primatenkampagne.net)

**Sa., 15.- Mo., 17. April 2006 (Oster-Wochenende)**

**Veganes Tierrechts-Wochenende in Sigmaringen.**

Übernachtung in beheizbaren Holzhütten. All-inclusive-Kosten pro  
Person werden bei ca. 50 Euro liegen. Infos: [www.umwelt.cc](http://www.umwelt.cc)

**Sa., 22. April 2006**

**24-Stunden-Mahnwache zum Internationalen  
Tag des Versuchstiers in Freiburg.**

Beginn: 9.30 Uhr am Bertholdsbrunnen. 11-17 Uhr Infostände und  
Redebeiträge am Rathausplatz. Samstagabend: Filmvorführungen.  
Für Infos und Anmeldung von Ständen und Beiträgen:  
[tif-freiburg@web.de](mailto:tif-freiburg@web.de)

**Sa., 6. Mai 2006**

**Bundesweite Koordinierungs-Aktionskonferenz**

mit Tier-, Natur- und Umweltschutzorganisationen, 11-18 Uhr.  
Mühlacker. Sehnsuchtsküche, Veganes Restaurant (Wasserhalde 1)  
Infos: Reiner Degen, Tel. 0 75 55-92 73 75 [www.veganezukunft.de](http://www.veganezukunft.de)

**Sa. 27. Mai 2006**

**Aktionstag gegen den Pelzhandel bei Peek & Cloppenburg**

Organisiert oder beteiligt euch an Aktionen der Offensive gegen die  
Pelzindustrie. Infos: [www.ogpi.de](http://www.ogpi.de)

**Sa., 24. Juni 2006, Vorankündigung**

**Überregionale Demonstration gegen Tierversuche**

und den Primatenhandel, Frankfurt. Treff: 12 Uhr am Brunnen auf  
der Zeil. Infos in Kürze: [www.primatenkampagne.net](http://www.primatenkampagne.net)

**So., 23. Juli**

**Veganes Sommerfest in Aachen**

Ab 13 Uhr im Garten des „Klösterchens“ in Herzogenrath. Nette  
Leute, leckeres Essen und Infostände.

**Sa., 30. September 2006, Vorankündigung**

**„Wandel Trauer in Wut!“ Köln-pelzfrei 2006**

Bitte alle in schwarzer Kleidung anreisen, da die Hälfte des Demo-  
weges als schweigender Trauerzug durchgeführt werden soll. Infos  
in Kürze: [www.koeln-pelzfrei.de](http://www.koeln-pelzfrei.de)